

Bericht

über die

Lage der österreichischen Landwirtschaft 1970

gemäß § 9 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960

**Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft
Wien 1971**

VISIT...

LANZAROTE
Caliente.COM

Bericht

über die

Lage der österreichischen Landwirtschaft 1970

gemäß § 9 des Landwirtschaftsgesetzes, BGBl. Nr. 155/1960

**Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft
Wien 1971**

Inhaltsübersicht

	Seite
Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft	5
Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung	7
Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung	8
Die Landwirtschaft und der Außenhandel	11
Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1970	15
Allgemeiner Überblick	15
Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung	18
Die pflanzliche Produktion	18
Die tierische Produktion	24
Die forstliche Produktion	30
Die Arbeitskräfte und die Löhne	32
Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse	34
Die Preise	36
Die für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetze	39
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	41
Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1970	46
Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet	61
Die Ertragslage in Spezialbetrieben	67
Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1970	69
Begriffsbestimmungen	71
Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1970	74
Verbesserung der Produktionsgrundlagen	76
Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft	77
Absatz- und Verwertungsmaßnahmen	79
Forschungs- und Versuchswesen	80
Sozialpolitische Maßnahmen	80
Kreditpolitische Maßnahmen	80
Sonstige Maßnahmen	81
Zusammenfassender Überblick	82
Tabellenanhang	91
Allgemeine statistische Übersichten	91
Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe	121
Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes	146

Die Stellung der Landwirtschaft in der österreichischen Volkswirtschaft

1970 befand sich die österreichische Wirtschaft im dritten Jahr einer der längsten Konjunkturaufschwünge der Nachkriegszeit. Das Wirtschaftswachstum zeigte sich viel ausgeglichener als im Jahr zuvor und war zum Unterschied vom Vorjahr überwiegend auf die stärkere inländische Nachfrage zurückzuführen.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* war mit 372,2 Milliarden Schilling um 12% höher als 1969. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft stieg – im Verhältnis zu anderen Wirtschaftsbereichen – zwar mit 9% relativ schwach, erreichte aber mit 25,7 Milliarden Schilling und einer Zuwachsrate von 2,1 Milliarden Schilling den bisher höchsten Beitrag und die bisher höchste Zuwachsrate seit dem Beginn der Maßnahmen des Grünen Planes. Auch das *Volkseinkommen* (278,9 Milliarden Schilling) verzeichnete eine Zuwachsrate von 12,1%. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft war um 8,3% höher und belief sich auf 18,6 Milliarden Schilling, das waren 6,7% des gesamten Volkseinkommens.

Der Wert der *Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft* betrug fast 36 Milliarden Schilling und war vor allem infolge der gestiegenen tierischen und forstlichen Produktion um beinahe 2,8 Milliarden Schilling größer als 1969. Dieses Produktionsvolumen wurde trotz weiterem Rückgang der Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen erreicht. Nach einer Schätzung des Institutes für Wirtschaftsforschung wurden 1970 17.100 selbständig und 5000 unselbständig Erwerbstätige (insgesamt 22.100) freigesetzt. Eine in diesem Zusammenhang aufzuzeigende Sondererhebung durch den Mikrozensus verdeutlicht, daß die Masse der aus der Land- und Forstwirtschaft Ausgeschiedenen vor allem als Arbeiter insbesondere in den Wirtschaftsklassen „Bauwesen“ und „Erzeugung und Verarbeitung von Metallen“ tätig geworden ist. Im zehnjährigen Zeitraum (1961 bis 1970) hat sich die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von 768.000 auf 558.000 vermindert.

Durch den technisch-naturwissenschaftlichen Fortschritt war nicht nur eine Steigerung der Flächenproduktivität möglich (reale Endproduktion der Landwirtschaft je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche), sondern auch eine solche der *Arbeitsproduktivität* (realer Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorenkosten je Beschäftigtem). Im zehnjährigen Vergleich ist die Flächenproduktivität um nahezu ein Viertel und die Arbeitsproduktivität um mehr als die Hälfte gestiegen. Von

1969 auf 1970 erreichte der Zuwachs der Arbeitsproduktivität 8%.

Abgesehen vom Rückgang der Zahl an Arbeitskräften ist auch die Zahl der hauptberuflich geführten Betriebe – wie aus den Zahlen der bei der Bauernkrankenkasse versicherten Betriebsleiter geschlossen werden kann – weiter zurückgegangen, und zwar um 2,1%. Das war weniger als im Jahr zuvor. Diese Betriebe werden in der Folge entweder als Nebenerwerbsbetriebe weitergeführt oder überhaupt aufgegeben.

Außer den wirtschaftlichen Leistungen der Land- und Forstwirtschaft werden auch die außerökonomischen Beiträge dieses Wirtschaftszweiges immer mehr als bedeutsam anerkannt. Die vielfach nur schwer oder überhaupt nicht in Geldwert auszudrückenden Leistungen sind vor allem im Zusammenhang mit den Fragen des Umweltschutzes hervorzuheben (z. B. Pflege der Kulturlandschaft).

Der in Kalorien gemessene *Ernährungsverbrauch* je Kopf der Bevölkerung blieb im Berichtsjahr mit 2950 Kalorien ungefähr auf jenem Niveau, das sich schon seit 1955/56 abzeichnet. Da die Zahl der im Berufsleben Aktiven sinken wird, ebenso die physische Beanspruchung des Menschen durch Mechanisierung und Automatisierung, ist kaum eine weitere Erhöhung des kalorienmäßigen Pro-Kopf-Verbrauches an Nahrungsmitteln zu erwarten. Allerdings bietet die zu erwartende Expansion des Fremdenverkehrs (für 1969 kann geschätzt werden, daß 7% der Endproduktion der Landwirtschaft auf den Ausländerfremdenverkehr entfielen) zusätzliche Absatzmöglichkeiten für die heimische Landwirtschaft. Auch ergeben sich mit steigendem Einkommen und Änderungen in den Verzehrsgewohnheiten Umschichtungen innerhalb des Kaloriensatzes. So verringerte sich langfristig der Anteil von Getreideprodukten und Kartoffeln – also von billigeren stärkerreichen Nahrungsmitteln –, während der Verbrauch an tierischem Eiweiß bei fallendem Konsum von pflanzlichem Eiweiß steigt, was eine weitere Verschiebung zum Verzehr hochwertiger teurer Ernährungsgüter sowie eine Verbesserung der Ernährung bestätigt. Der Konsum der einzelnen Nahrungsmittel wird durch die Einkommenserhöhungen unterschiedlich beeinflusst. Insgesamt sind die Ausgaben für Ernährung ziemlich unelastisch. Bei einigen Produkten – Brot, Mehl, Grieß, Schlachtfette, Vollmilch – reagiert die Nachfrage bereits negativ auf Einkommenssteigerungen. Einkommensunabhängig scheint der Verbrauch von Teigwaren, Kartoffeln und Zucker. Für den Absatz günstigere Werte sind für Fleisch, Butter, Käse, Obst, Gemüse und Wein festzustellen. Die Beobachtung der weiteren Entwicklung der Nachfrage

bzw. eine entsprechende Vorschau ist im Hinblick auf eine bestmögliche Anpassung der Produktion an die absehbaren Absatzmöglichkeiten von besonderer Wichtigkeit, zumal ein oft nur geringfügiger Angebotsdruck zu empfindlichen Preiseinbußen für die Landwirtschaft beim gegebenen Käufermarkt führen muß.

Der Anteil der inländischen Produktion (bereinigter Anteil) am Ernährungsverbrauch ist für die Wirtschaftsjahre 1969/70 und 1970/71 mit je 84% abzuschätzen. Nicht nur die global bzw. kalorienmäßig ermittelte inländische Versorgungsdeckung ist bereits hoch, sondern auch die einzelner wichtiger landwirtschaftlicher Produkte. Hierbei zeigen bei den pflanzlichen Erzeugnissen naturgemäß die von Jahr zu Jahr schwankenden Witterungsverhältnisse ihre Auswirkung, während für die tierische Erzeugung die sich verflachenden Produktionszyklen nicht ohne Einfluß sind.

Neben der Anpassung der landwirtschaftlichen Produktion an die Umschichtungen im Nahrungsmittelkonsum hat der Absatz an landwirtschaftlichen Erzeugnissen den Wandlungen auf den Agrarmärkten Rechnung zu tragen. Die Landwirtschaft sieht sich einer konzentrierten Großnachfrage gegenübergestellt. Die Großabnehmer bedürfen eines Angebotes, das die durch die Vielzahl der bäuerlichen Familienbetriebe zersplittert anfallende Produktion nach Menge, Qualität und Bedarfszeit zusammenfaßt. Dieser Notwendigkeit ist bereits im Rahmen der Produktionsgegebenheiten des einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes Rechnung zu tragen. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Marktstruktur sollten deshalb insbesondere darauf abgestellt sein, die Finanzierung jener Investitionen zu erleichtern, durch die die Lieferbereitschaft der Landwirtschaft entsprechend den Wandlungen der Agrarmärkte besser ermöglicht wird.

Tempo und Ausmaß des 1970 in Österreich zu verzeichnenden Konjunkturverlaufes spiegelten sich auch in der Entwicklung des *Außenhandels* wider. Nach drei Jahren höherer Exportzuwachsrate nahmen im Berichtszeitraum mit 25,6% wieder die Einfuhren stärker zu und erreichten einen Wert von 92,3 Milliarden Schilling. Demgegenüber stiegen die Ausfuhren im Vergleich zu 1969 um 18,4% auf insgesamt 74,3 Milliarden Schilling an.

Die Einfuhr wichtiger landwirtschaftlicher Produkte wuchs mit 16,5% kräftig und betrug 9,9 Milliarden Schilling. Trotzdem verringerte sich der Landwirtschaftsanteil am Gesamteinfuhrwert von 11,6% im Jahr 1969 auf 10,7% im Berichtszeitraum. Rund ein Drittel der Agrarimporte stammte aus dem EWG-Raum und ein Zehntel aus den Staaten der EFTA. Überwiegend wurden wieder Erzeugnisse pflanzlicher Herkunft aus dem Ausland bezogen. Vom Gesamtwert der Importe beanspruchten nämlich Obst und Gemüse 24,7%, Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze 12,5%, Getreide und Mülleierzeugnisse 6,6%, Futtermittel 8,3%. Es gelangten vornehmlich solche Agrarprodukte zum Import, welche im Inland nur beschränkt oder überhaupt nicht herstellbar sind.

Sprunghaft ist 1970 die Holzeinfuhr gestiegen. Einschließlich Schnittholz erreichte sie mit 2,25 Millionen Festmetern (Rohholzäquivalent) einen Rekordwert und lag um 74% über jener des Vorjahres.

Der Export landwirtschaftlicher Er-

zeugnisse hat eine wertmäßige Zunahme um rund 20% auf 3,7 Milliarden Schilling erfahren. Am stärksten fielen die in die EWG gerichteten Mehrausfuhren an landwirtschaftlichen Produkten ins Gewicht, aber auch jene in die EFTA-Länder, die osteuropäischen Staaten sowie an andere Abnehmer trugen wesentlich zum Wertzuwachs des österreichischen Agrarhandels bei. 62,1% des Agrarexports gingen in den EWG-Raum, 17,5% in die EFTA-Länder, 8,1% nach Osteuropa und 12,3% in andere Bestimmungs-länder. Im Gegensatz zur Importseite dominierten bei den Agrarausfuhren eindeutig die tierischen Produkte. Dies wird durch die den natürlichen Produktionsbedingungen gemäßen Erzeugungs- und Betriebsstrukturen der österreichischen Landwirtschaft bewirkt. 1970 entfielen von den Agrarausfuhren 32,2% auf die Gruppe lebende Tiere, 21,2% auf Molkereiprodukte sowie 8,1% auf Fleisch und Fleischwaren. Diese drei Gruppen vereinigten demnach insgesamt einen Wertanteil von 61,5% auf sich. Die Exporte an Lebendvieh erreichten fast 1,2 Milliarden Schilling, die von Fleisch und Fleischwaren 300 Millionen Schilling, die Ausfuhren an Molkereiprodukten 790 Millionen Schilling sowie jene von Obst und Gemüse rund 405 Millionen Schilling. Vom gesamten Export an Vieh und Fleisch entfielen dem Wert nach 83,4% auf die EWG und 4,1% auf die EFTA. Von den Molkereierzeugnissen gingen 50,1% in die EWG und 21,7% in die EFTA, bei Obst und Gemüse lauten die entsprechenden Anteilsquoten 68,8% und 22,0%. Diese Verhältnis zahlen vermögen besonders eindringlich die nach wie vor große Bedeutung des EWG-Raumes für den österreichischen Agrarexport zu dokumentieren, wenn auch im Vergleich zu 1969 die Wachstumsrate geringer war. Der Export landwirtschaftlicher Produkte, der sehr stark auf den EWG-Raum ausgerichtet ist, wird durch die Auswirkungen der EWG-Marktkordnungen immer mehr belastet. Vielfach ist eine Ausfuhr nur mehr unter Zuhilfenahme von Exportstützungen aufrechtzuerhalten, wie z. B. bei Schlachtrindern und Molkereiprodukten.

Die Nachfrage auf dem europäischen Holzmarkt war im ersten Halbjahr 1970 bei steigenden Preisen rege, im zweiten Halbjahr hat sich sodann die Lage international beruhigt. Das Volumen der gesamten Holzausfuhr war – gemessen auf Rohholzbasis – um 7% geringer als 1969 und betrug 5,80 Millionen Festmeter. Hauptgrund dieser Verminderung war vor allem der zurückgegangene Schnittholzexport, welcher in Rohholzäquivalent von 5,80 Millionen Festmetern im Jahr 1969 auf 5,34 Millionen Festmeter abfiel. Die Exporterlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der Holzverarbeitenden Industrie und der Papierindustrie berechneten sich 1970 auf 10,9 Milliarden Schilling, das sind 14,6% des österreichischen Gesamtexporterlöses.

Seit Jahren ist die österreichische Land- und Forstwirtschaft ein bedeutender Exporteur innerhalb der Gesamtwirtschaft. Um die Exportmärkte zu erhalten, müssen sie kontinuierlich und mit hochwertiger Ware beliefert werden. Darüber hinaus ist eine entsprechende Marktbeobachtung und Marktpflege notwendig. Nach wie vor bestehen für die heimische Agrarwirtschaft im Export Chancen, wenn es gelingt, im Ausland bestehende Marktlücken zu schließen. Wie etwa die Erfahrung im Hartkäsesektor zeigte, ist hiezu auch eine zunehmende Konzentration der Ausfuhren erforderlich.

Landwirtschaft und gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Im Berichtsjahr befand sich die österreichische Wirtschaft im dritten Jahr einer der längsten Konjunkturaufschwünge der Nachkriegszeit. Das reale Brutto-Nationalprodukt war um 7,1% höher als im Jahr zuvor. Die Wachstumsrate der österreichischen Wirtschaft lag damit an der Spitze der Wachstumsraten der westeuropäischen Industrieländer. Der Aufschwung war – zum Unterschied von den Vorjahren – überwiegend auf die stärkere inländische Nachfrage zurückzuführen (Brutto-Investitionen, privater Konsum). Das Wirtschaftswachstum zeigte sich 1970 viel ausgeglichener als 1969, wo die Industrie der wichtigste Wachstumsträger war. Der Fremdenverkehr erzielte Rekordergebnisse, für die sich u. a. auch die Aufwertung der D-Mark und die Lockerung der Devisenbestimmungen in England und Frankreich günstig auswirkten. Der höhere Überschuß an Devisen aus dem Reiseverkehr trug dazu bei, daß sich – trotz eines größeren Defizits aus der Handelsbilanz – fast eine ausgeglichene Leistungs- bzw. Grundbilanz ergab. Die Währungsreserven wurden weiter aufgestockt. Nachdem im September 1969 der Diskontsatz auf 4³/₄% erhöht worden war, bildete die Bankratenerhöhung im Jänner 1970 auf 5% den zweiten Schritt in der Angleichung des Zinsniveaus an die internationalen Finanzmärkte.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* wurde nach vorläufigen Schätzungen mit 372,2 Milliarden Schilling ermittelt (+ 12,0%). Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß die in den Tabellen 1 bis 3 auf S. 91 aufgezeigten Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung auf Grund einer Revision der Jahre 1954 bis 1968 im Vergleich zu den Veröffentlichungen in den Vorjahren geändert worden sind. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft erhöhte sich im Vergleich zu 1969 um fast 9% und damit relativ am schwächsten von allen Wirtschaftsbereichen. Allerdings stellte der Beitrag mit 25,7 Milliarden Schilling und einer Zuwachsrate von 2,1 Milliarden Schilling den bisher größten Beitrag und die bisher größte Zuwachsrate seit dem Beginn der Maßnahmen des Grünen Planes dar. Der relative Anteil der Land- und Forstwirtschaft am gesamten Brutto-Nationalprodukt ist allerdings weiter, und zwar auf 6,9%, gesunken. Berücksichtigt man die Bewertungsdifferenz, die sich durch die Bewertung des Eigenverbrauches in der Land- und Forstwirtschaft zu Verbraucher- statt Erzeugerpreisen ergäbe, wäre das Brutto-Nationalprodukt um 3,51 Milliarden Schilling bzw. 1% größer. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft würde dann 29,2 Milliarden Schilling erreichen.

Auch für das *Volkseinkommen* (278,9 Milliarden Schilling) wurde nach vorläufigen Ermittlungen eine beachtliche Zuwachsrate, und zwar von 12,1% erzielt. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft ist mit 18,6 Milliarden Schilling (6,7%) geschätzt worden, d. i. um 1,4 Milliarden Schilling mehr als im Jahr zuvor. Im zehnjährigen Vergleich (1961 bis 1970) ist damit der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft um 1,3 Milliarden Schilling (+ 7,5%) gestiegen. In diesem Zusammenhang ist neuerlich – und zwar aus den schon in den vorhergehenden Berichten aufgezeigten Gründen – darauf hinzuweisen, daß der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am

Volkseinkommen nicht mit dem Einkommen der zur Land- und Forstwirtschaft zugehörigen Bevölkerung gleichzusetzen ist.

Das *Volumen der landwirtschaftlichen Produktion* war 1970 um 3,7% größer als im Jahr zuvor, das der forstlichen Erzeugung auf Grund des höheren Holzeinschlages um 5,5%.

Der Wert der *Endproduktion der Landwirtschaft* (Verkaufserlöse, Eigenverbrauch im Haushalt der Landwirte, Viehstandsänderungen) war nach vorläufigen Ermittlungen des Institutes für Wirtschaftsforschung um 1,13 Milliarden Schilling höher als 1969 und erreichte 29,32 Milliarden Schilling. Das war in der Hauptsache wieder auf die Erhöhung der Endproduktion der Tierhaltung (+ 1,05 Milliarden Schilling) zurückzuführen. Insbesondere stieg auf Grund günstigerer Preise auch die *forstwirtschaftliche Endproduktion*, und zwar um 1,61 Milliarden Schilling auf 6,65 Milliarden Schilling. Insgesamt war die Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft nach vorläufigen Berechnungen mit fast 36 Milliarden Schilling um beinahe 2,8 Milliarden Schilling höher als 1969. Dieses Rekordergebnis findet auch in der weiteren Steigerung des Einkommens der Land- und Forstwirtschaft seinen entsprechenden Niederschlag.

Auf Grund einer Studie des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung über „Quantitative Aspekte des österreichischen Fremdenverkehrs“ kann nunmehr für das Jahr 1969 auch abgeschätzt werden, in welchem Ausmaß die Landwirtschaft durch den Ausländerfremdenverkehr einen erhöhten Absatz ihrer Produkte und damit einen „indirekten“ Export erzielen konnte. Das Institut schätzt, daß der Bruttowert inländischer landwirtschaftlicher Produkte (ausgehend vom Verpflegungsaufwand mit Getränken im In- und Ausländerfremdenverkehr) für die Fremdenverkehrswirtschaft 1969 mit 2,37 Milliarden Schilling angenommen werden kann. Wird dieser Betrag im Verhältnis der Einnahmen für Verpflegung und Getränke zwischen dem In- sowie dem Ausländerfremdenverkehr aufgeteilt, dann entfällt vom Bruttowert an landwirtschaftlichen Produkten für den Fremdenverkehr auf den Ausländerfremdenverkehr ein Anteil von etwas mehr als 2 Milliarden Schilling. Dies entspricht rund 7% der Endproduktion der Landwirtschaft.

Die *Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen* ist weiter zurückgegangen. Nach Angaben des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung sind 1970 17.100 selbständig und 5000 unselbständig Erwerbstätige (insgesamt 22.100) freigesetzt worden, etwa gleichviel wie im Jahr zuvor. In diesem Zusammenhang ist eine Sondererhebung des Mikrozensus aufzuzeigen, die sich mit den aus der Land- und Forstwirtschaft ausgeschiedenen Personen befaßt. Wenngleich durch diese Erhebung keinesfalls der Gesamtumfang des Berufswechsels erfaßt werden konnte, und in der Zahl der aus der Land- und Forstwirtschaft ausgeschiedenen Personen (845.000) auch die landwirtschaftlichen Zuschußrentner und deren Angehörige enthalten sind, brachte diese Untersuchung u. a. folgende Erkenntnisse:

Von den aus der Land- und Forstwirtschaft ausgeschiedenen Personen, die im Zeitpunkt der Erhebung berufstätig waren, waren 72% Arbei-

ter, 8% waren außerhalb der Landwirtschaft Selbständige;

59% der Ausgeschiedenen waren am gewerblich-industriellen Sektor tätig, vor allem in den Wirtschaftsklassen „Bauwesen“ und „Erzeugung und Verarbeitung von Metallen“;

mehr als ein Drittel der ausgeschiedenen Personen hat die Land- und Forstwirtschaft im letzten Jahrzehnt verlassen, wobei der Berufswechsel zunächst nur in geringerem Umfang mit dem Wohnortwechsel zusammenfiel.

Wie die Ergebnisse des Mikrozensus weiter zeigen, hat sich zwischen 1961 und 1970 die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von 768.000 auf 558.000 vermindert. Damit betrug der Anteil des Wirtschaftsbereiches „Land- und Forstwirtschaft“ an der Gesamtzahl der Berufstätigen im Jahresdurchschnitt 1970 18,5%.

Hinsichtlich der *Produktivität* ist festzuhalten, daß die bisherigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung im Zuge der Revision der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung umgestellt worden sind. Nunmehr werden vom Institut als partielle Produktivitäten einerseits die Flächenproduktivität der Landwirtschaft und andererseits die Arbeitsproduktivität der Land- und Forstwirtschaft ausgewiesen (Tabellen 4 und 5 auf S. 91 und S. 92). Unter der Flächenproduktivität wird hiebei der reale Wert der Endproduktion je Flächeneinheit aufgezeigt. Im zehnjährigen Vergleich (1961 bis 1970) ist die Netto-Produktivität (importbereinigte reale Endproduktion der Landwirtschaft je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche) um nahezu ein Viertel gestiegen. Die Arbeitsproduktivität in der Land- und Forstwirtschaft – gemessen als realer Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorkosten je Beschäftigtem – stieg innerhalb der letzten zehn Jahre um 52%, von 1969 auf 1970 um mehr als 8%. Dieses Ergebnis war sowohl auf eine Steigerung der Endproduktion als auch auf eine Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte zurückzuführen.

Neben den bereits angeführten Änderungen in der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte haben sich auch weitere *Änderungen in der Betriebsstruktur* er-

geben. Da Ergebnisse der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1970 noch nicht vorliegen, muß aus der Zahl der bei der Bauernkrankenkasse versicherten Betriebsleiter auf die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe bzw. auf deren Rückgang geschlossen werden. Aus dem Jahresvergleich 1969 und 1970 ergibt sich, daß Ende 1970 um 2,1% weniger landwirtschaftliche Betriebe hauptberuflich geführt worden sind. Damit hat sich der Rückgang im Vergleich zu 1969 abgeschwächt.

Außer den wirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft werden – wie im Lagebericht 1969 bereits aufgezeigt worden ist – auch die außerökonomischen Beiträge der Landwirtschaft zunehmend als bedeutsam anerkannt. Diese vielfach nur schwer oder überhaupt nicht zu quantifizierenden Leistungen sind vor allem im Zusammenhang mit den Fragen des Umweltschutzes hervorzuheben.

Das inländische *Preisniveau* stieg erheblich stärker als 1969, aber weniger stark als im Durchschnitt der westlichen Industrieländer. Der Index der Verbraucherpreise (Tabelle 6 auf S. 92) erhöhte sich um 4,4%. Die Beschleunigung erstreckte sich auf alle Gütergruppen. Bei den Nahrungsmitteln war der Preisanstieg für Fleisch am fühlbarsten. Der Index der Großhandelspreise, der außer Konsumgütern auch Rohwaren und Industriegüter umfaßt, erhöhte sich 1970 um 4,8%. Allerdings verteuerten sich die Agrarerzeugnisse, Lebens- und Genußmittel im Großhandel nur wenig (+ 2%). Im zweiten Halbjahr zeigten die Großhandelspreise eine relative Beruhigung, sodaß die Teuerungsrate allmählich bis auf 4% nachgab.

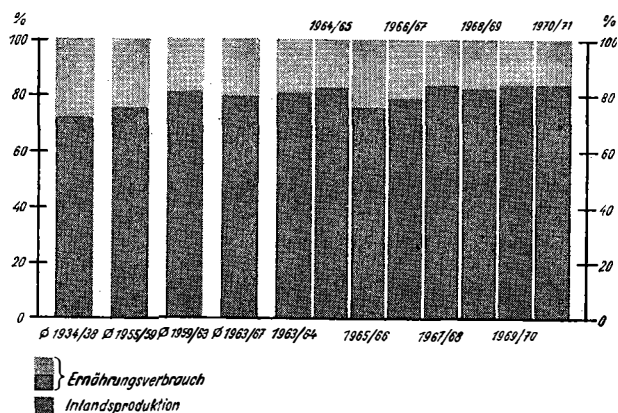
Die *Effektivverdienste* erhöhten sich in der Gesamtwirtschaft (ohne öffentlichen Dienst) wie im Jahr zuvor (+ 8%). Die Steigerung der Bruttoverdienste sowie der Lohn- und Gehaltssumme in der Industrie hat sich weiter beschleunigt (Tabelle 7 auf S. 92). In der Privatwirtschaft war die Expansion der Lohn- und Gehaltssumme im Vergleich zum Vorjahr etwas kräftiger, im öffentlichen Dienst schwächer. Im Gegensatz zum Leistungseinkommen hat sich die Expansion der Netto-Masseneinkommen infolge des geringeren Anstiegs der Transfereinkommen abgeschwächt.

Die Leistung der österreichischen Landwirtschaft für die Ernährung

Die österreichische Ernährungsbilanz für das Wirtschaftsjahr 1969/70 (Tabelle 9 auf S. 93), die gemeinsam von den Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Handel, Gewerbe und Industrie veröffentlicht worden ist, zeigt einen Nahrungsmittelverbrauch – bei einer geringfügigen Steigerung der Gesamtbevölkerung – im Wert von 7940 Milliarden Kalorien (1968/69: 8080 Milliarden Kalorien). Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß die in Tabelle 8 auf S. 92 ausgewiesenen Daten durch eine Abgrenzungsdifferenz, und zwar bei Zucker (größere nicht erfaßbare Vorräte beim Handel und in Haushalten am 1. Juli 1969 als Folge von Vorratskäufen im Zusammenhang mit einer angekündigten Preiserhöhung) verzerrt sind. Nimmt man an, daß der tatsächliche Zuckerverbrauch in den beiden letzten Wirt-

schaftsjahren gleich hoch war, wären die Angaben 1968/69 um 90 Milliarden Kalorien zu reduzieren und jene für 1969/70 um den gleichen Wert zu erhöhen. Auch der längerfristige Vergleich verdeutlicht, daß der kalorienmäßige Ernährungsverbrauch kaum mehr steigerungsfähig ist, und daß dementsprechend auch die Absatzmöglichkeiten im Inland – global gesehen – eng begrenzt sind. Innerhalb der letzten zehn Jahre war eine Zuwachsrate von insgesamt nur 6% festzustellen.

Vom Nahrungsmittelverbrauch 1969/70 stammten 82% aus der heimischen Erzeugung. Werden die Agrarexporte (+ 4%) und die Erzeugung von Fleisch aus Importfuttermitteln (– 2%) berücksichtigt, dann ergibt sich ein bereinigter Anteil der inländischen Produktion am Ernährungsverbrauch von 84%. In

Anteil der Inlandsproduktion am Ernährungsverbrauch

diesem Zusammenhang ist nicht zu übersehen, daß in der längerfristigen Entwicklung (seit 1959/60) der Kalorienwert der Agrarausfuhren eine langsam steigende Tendenz aufweist und zugleich auch die Erzeugung von Fleisch aus Importfuttermitteln als Folge der Produktionssteigerung an inländischem Getreide, nicht zuletzt auf Grund struktureller Änderungen, rückläufig war.

Nach vorläufigen Schätzungen wird sich der Beitrag der inländischen Produktion zum Ernährungsverbrauch 1970/71 auf ungefähr gleicher Höhe wie im Jahr zuvor bewegen.

Der Tageskaloriensatz je Kopf der Bevölkerung mit 2950 Kalorien (Tabelle 10 auf S. 94) blieb im Berichtsjahr ungefähr auf jenem Niveau, das sich schon seit 1955/56 abzeichnet. Da die Zahl der im Berufsleben Aktiven sinken wird, ebenso die physische Beanspruchung des Menschen durch Mechanisierung und Automatisierung, ist kaum eine weitere Erhöhung des kalorienmäßigen Pro-Kopf-Verbrauches an Nahrungsmitteln zu erwarten. Allerdings ergeben sich insbesondere mit steigendem Einkommen und Änderungen der Verzehrsgewohnheiten Umschichtungen innerhalb des Kaloriensatzes. So verringert sich langfristig der Anteil von Getreideprodukten und Kartoffeln – also von billigeren stärkerreichen Nahrungsmitteln –, während der Verbrauch von tierischem Eiweiß bei fallendem Konsum von pflanzlichem Eiweiß steigt, was eine weitere Verschiebung zum Verzehr hochwertiger teurer Ernährungsgüter sowie eine Verbesserung der Ernährung bestätigt.

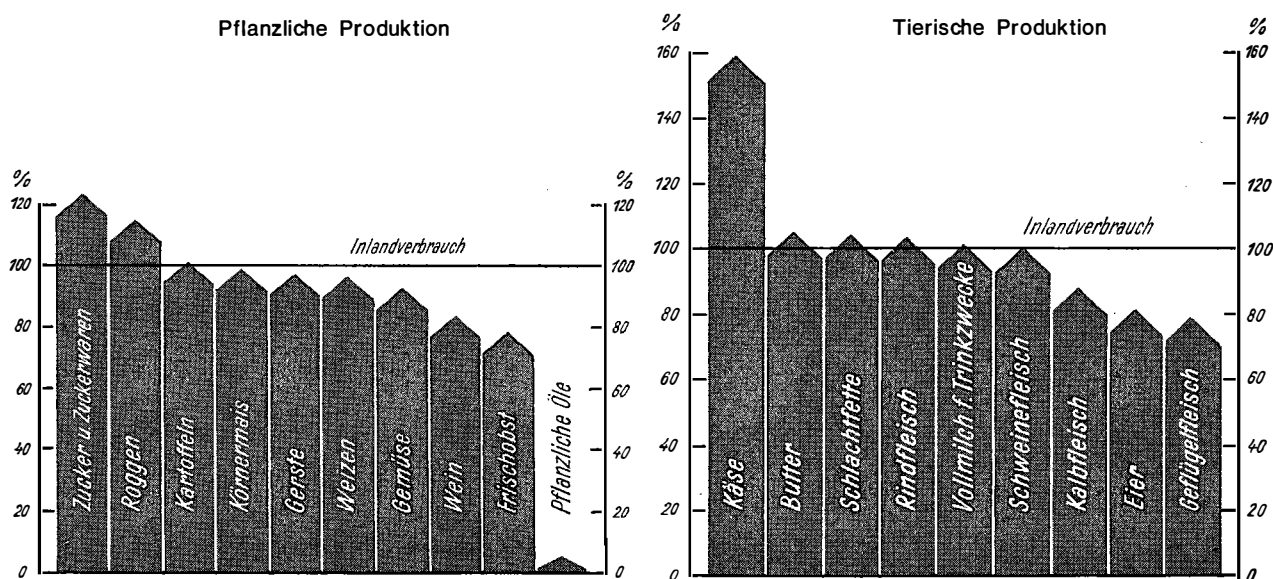
Angeichts des zu erwartenden nur geringen Bevölkerungszuwachses, des gleichbleibenden, der physiologischen Sättigungsgrenze bereits nahekommenden Tageskaloriensatzes werden demnach vor allem die zu erwartenden steigenden Verbrauchereinkommen den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im wesentlichen beeinflussen. Allerdings wachsen die Ausgaben für die Ernährung – wie das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung auf Grund der Konsumerhebung 1964 feststellte – viel langsamer als die Einkommen. Die Ausgaben für Ernährung sind insgesamt ziemlich einkommensunelastisch. Außerdem ist die Einkommenselastizität für die Ernährungsausgaben rückläufig, wie die Entwicklung zwischen den beiden letzten Konsumerhebungen zeigt. Bei einigen Produkten – Brot, Mehl, Grieß, Schlachtfette, Vollmilch – reagiert die Nachfrage bereits negativ auf Einkommenssteigerungen. Einkommensunabhängig erscheint der Verbrauch von

Teigwaren, Kartoffeln und Zucker. Für den Absatz günstigere Werte wurden für Fleisch, Butter, Käse, Obst und Gemüse festgestellt. Ähnliche Tendenzen wurden z. B. auch für den EWG-Raum ermittelt. Die Beobachtung der weiteren Entwicklung der Nachfrage bzw. eine entsprechende Vorschau ist im Hinblick auf eine bestmögliche Anpassung der Produktion an die absehbaren Absatzmöglichkeiten von besonderer Wichtigkeit, zumal oft ein nur geringfügiger Angebotsdruck zu empfindlichen Preiseinbußen für die Landwirtschaft beim gegebenen Käufermarkt führen muß.

Die Entwicklung des durchschnittlichen Lebensmittelkonsums je Kopf der Bevölkerung folgte auch 1969/70 bei den meisten Produkten dem Trend der Vorjahre (Tabelle 11 auf S. 94). So werden z. B. immer weniger Brotgetreide und Kartoffeln für die menschliche Ernährung verbraucht. Wurden vor fünf Jahren noch 871.000 t Weizen und Roggen bzw. 550.000 t Kartoffeln der menschlichen Ernährung zugeführt, so waren es 1969/70 um rund 50.000 bzw. 30.000 t weniger. Auch der Gemüsekonsum und der Frischobstverbrauch waren, allerdings entgegen der langjährigen Tendenz, geringer als im Jahr zuvor. Der Verbrauch an Gemüse, der im letzten Wirtschaftsjahr 486.500 t betragen hat, schwankte in den vier Jahren vorher zwischen 500.000 und 515.000 t. Hierbei ist die Nachfrage nach kochfertigen Produkten (Tiefkühlgemüse und Gemüse in Konserven) weiterhin steigend. Für Frischobst (in den angeführten Mengen sind auch die Bananen enthalten) wurde 1969/70 ein Verbrauch von 506.000 t (68,5 kg je Kopf) ermittelt, gegenüber 520.000 bis 528.000 t in den vorhergehenden vier Jahren. Der Konsum an Zitrusfrüchten, der 1965/66 bei 103.000 t lag, ist nunmehr auf 130.000 t (rund 17,6 kg je Kopf) gestiegen. Immer mehr wird aber Obst in „flüssiger Form“ konsumiert, was an der Steigerung des Fruchtsäftekonsums abzulesen ist. Hervorzuheben ist auch die Entwicklung des sehr einkommenselastisch reagierenden Weinkonsums. Die Ernährungsbilanz weist einen Konsumanstieg von 2,3 Millionen Hektoliter (1965/66) auf 2,750.000 Hektoliter (je Kopf: 37,3 l) aus und außerdem eine Erhöhung des inländischen Marktanteils von 1,920.000 auf 2,510.000 Hektoliter.

Während demnach bei den meisten pflanzlichen Erzeugnissen auf Grund des bisherigen Trends in Hinkunft kaum ein höherer Absatz erwartet werden kann, liegen die Chancen für den Absatz der meisten tierischen Erzeugnisse günstiger. Zunächst ist auf den steigenden Fleischkonsum hinzuweisen. Innerhalb der letzten fünf Jahre erhöhte sich der Fleischverzehr von 65,6 auf 69,4 kg je Kopf und Jahr bzw. insgesamt von 475.000 auf 512.000 t. Noch stärker erhöhte sich der inländische Anteil, nämlich von rund 430.000 auf 477.000 t. Dies läßt darauf schließen, daß sich die tierische Erzeugung besser dem Konsum anpassen konnte als die pflanzliche Produktion. Allerdings entwickelte sich der Verbrauch bei den einzelnen Fleischarten unterschiedlich. So ergab sich z. B. eine Steigerung des Rindfleischkonsums zwischen 1965/66 bis 1969/70 von 119.000 auf 143.500 t (je Kopf von 16,4 auf 19,4 kg), während sich der auf Rekordhöhe stehende Schweinefleischverbrauch im fünfjährigen Vergleich nur geringfügig von 252.000 t (34,7 kg je Kopf) auf 253.000 t (34,3 kg je Kopf) veränderte; allerdings ist der Anteil aus der heimischen Produktion im gleichen Zeitraum von 231.000 auf 250.000 t gestiegen. Dies führte dazu, daß die Zuwachsrate des

Die heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches (1969/70)



Verbrauches an Rindfleisch in den letzten Jahren zwischen 4,2 und 5,5% schwankte, während jene beim Schweinefleischkonsum rückläufig war. Der Verbrauch von Geflügelfleisch expandierte auf 7,9 kg je Kopf. Auch der Konsum an Eiern ist weiter gestiegen (1965/66: 257, 1969/70: 261 Stück je Kopf und Jahr).

Demgegenüber stagnierte der Verbrauch der zweiten Gruppe wichtiger tierischer Eiweißquellen für die menschliche Ernährung, nämlich derjenige von Milch und Käse. Bei den fetthaltigen Milchprodukten (Obers und Rahm, Butter) hingegen setzte sich der Konsumanstieg fort. Auch bei Margarine und Kunstspeisefett sowie vor allem bei Speiseöl wurde mehr verbraucht als im Jahr zuvor. Da sich der Konsum an Schlachtfetten nicht in gleichem Maß verminderte, lag der Fettverbrauch (186.000 t) insgesamt neuerlich über dem Vorjahrsniveau.

Die Deckungsrate der heimischen Produktion in Prozenten des Verbrauches bei wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Tabelle 12 auf S. 95) verdeutlicht, daß nicht nur die global bzw. kalorienmäßig ermittelte inländische Versorgungsdeckung hoch ist, sondern daß dies zumeist auch bei den einzelnen wichtigen landwirtschaftlichen Produkten zutrifft. Hierbei zeigen bei den pflanzlichen Erzeugnissen naturgemäß die von Jahr zu Jahr schwankenden Witterungsverhältnisse ihre Auswirkung, während für die tierische Erzeugung die sich verflachenden Produktionszyklen nicht ohne Einfluß sind.

Bei Getreide ist die inländische Deckungsrate stetig gestiegen. Auch für Gemüse ergab sich bei einer in den letzten fünf Jahren etwas fallenden Einfuhr und dem im letzten Wirtschaftsjahr merkbaren Exportdruck eine zunehmende Deckung der inländischen Produktion mit dem Verbrauch. Ein höherer inländischer Absatz ist – global gesehen – beim gegebenen Obstkonsum nur mehr in sehr geringem Umfang möglich, zumal die ausgewiesene Deckungsrate (78%) insofern täuscht, als sie ohne Einschluß von Südfrüchten (Bananen, Ananas, Feigen), also von jenen Obstarten, die nicht im Inland produziert werden können, etwa 83% betragen hätte. Allein für pflanzliche Öle, die im Inland nicht kostenentsprechend erzeugt werden können, ergibt sich eine starke Importabhängigkeit. Bei den tierischen Erzeugnissen

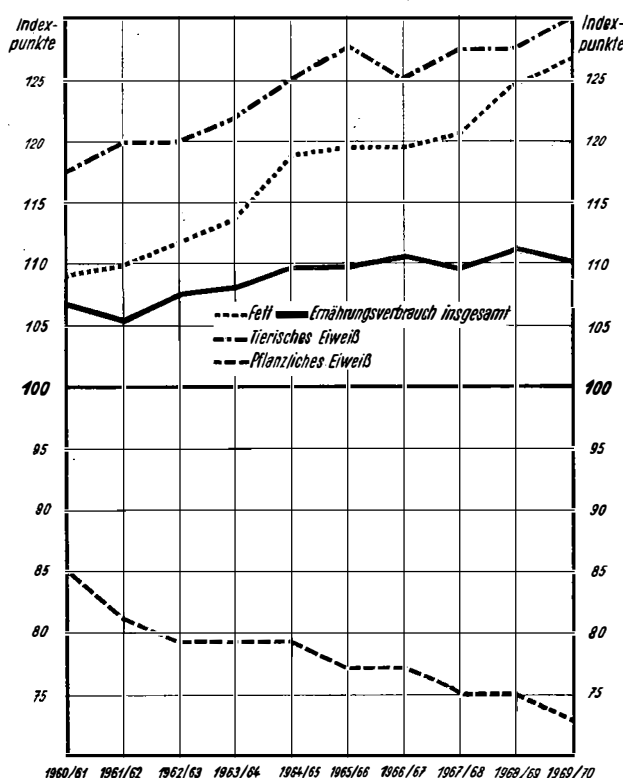
erreichte bzw. überschritt – bis auf jene der Geflügelhaltung und des Kalbfleisches – die Produktion die inländische Bedarfsdeckung.

Nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen berechnet war die Selbstversorgung für Kohlehydrate und Eiweiß nicht, jedoch für Fett gegeben (Tabelle 13 auf S. 95).

Neben der Anpassung der landwirtschaftlichen Produktion an die Umschichtungen im Nahrungsmittelkonsum bei steigenden Verbrauchereinkommen hat der Absatz an landwirtschaftlichen Erzeugnissen den Wandlungen auf den Agrarmärkten Rechnung zu tragen. Ähnlich wie in der Landwirtschaft sind auch in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie neben

Entwicklung des Ernährungsverbrauches und des Gehaltes an ernährungsphysiologischen Grundstoffen

(ϕ 1934 bis 1938 = 100)



dem Trend zu hochwertigen Produkten echte Produktionssteigerungen nur bei wenigen Gruppen, so bei Fleischprodukten, Gemüseerzeugnissen und alkoholfreien Erfrischungsgetränken festzustellen. Um den Kostenauftrieben zu begegnen, haben sich eine Reihe auch prominenter Industrie- und Handelsfirmen zu verschiedenen Formen der Kooperation, insbesondere auch im Einkauf, entschlossen. Der organisierte Lebensmittelhandel (einschließlich Konsumgenossenschaften) erzielte bereits einen Marktanteil von 70 bis 80%. Damit treten die Nahrungsmittelindustrie wie der Lebensmittelhandel der Landwirtschaft mit einer konzentrierten Großnachfrage gegenüber. Die Großabnehmer bedürfen eines Angebots, das die in den bäuerlichen Familienbetrieben zersplittert anfallende Produktion nach Menge, Quali-

tät und Bedarfszeit zusammenfaßt. Diesen Notwendigkeiten ist bereits im Rahmen der Produktionsgegebenheiten des einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes Rechnung zu tragen. Im besonderen Maß wären die Absatzeinrichtungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse dahin gehend zu orientieren, u. a. wenn erforderlich auch durch Fusionen, standortgerechte Neubildungen und Zusammenfassungen zu Dachverbänden, um diese Dienstleistungen zu übernehmen. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Marktstruktur sollten vor allem darauf abgestellt sein, die Finanzierung jener Investitionen zu erleichtern, durch die eine den Wandlungen der Agrarmärkte entsprechende Lieferbereitschaft besser ermöglicht wird.

Die Landwirtschaft und der Außenhandel

Tempo und Ausmaß des 1970 in Österreich zu verzeichnenden Konjunkturverlaufes spiegelten sich auch in der Entwicklung des Außenhandels wider. Nach drei Jahren höherer Exportzuwachsrate nahmen im Berichtszeitraum mit 25,6% wieder die Einfuhren stärker zu und erreichten einen Wert von 92,3 Milliarden Schilling. Demgegenüber stiegen die Ausfuhren im Vergleich zu 1969 um 18,4% auf insgesamt 74,3 Milliarden Schilling an, da sich deren Zunahme in der zweiten Jahreshälfte deutlich verlangsamte. Die ungleiche Entwicklung der Ein- und Ausfuhren hatte eine hohe Steigerung des Einfuhrüberschusses von 10,8 Milliarden Schilling im Jahr 1969 auf 18,0 Milliarden Schilling zur Folge, wodurch 1970 die Deckung der Importe durch Exporte von 85% auf 81% sank (Tabelle 14 auf S. 95).

Bei den Warenbezügen aus dem Ausland ergaben sich bei allen Gruppen Steigerungen. Hervorzuheben sind die Mehrimporte von Maschinen und Verkehrsmitteln in der Höhe von über 7 Milliarden Schilling sowie jene von Halb- und Fertigwaren sowie sonstigen Fertigwaren im Umfang von mehr als 5 Milliarden Schilling (Tabelle 15 auf S. 96). Größere Zuwächse verzeichneten überdies die Rohstoffe und mineralischen Brennstoffe. Wie alljährlich, so standen auch 1970 wieder die Maschinen und Verkehrsmittel wertmäßig mit Abstand an der Spitze der Importe (31,1%), gefolgt von den Halb- und Fertigwaren (22,5%). Auf die Gruppe Ernährung entfielen 7,6% des gesamten Einfuhrwertes.

Die warenmäßige Aufgliederung der Exporte ließ ebenfalls in nahezu sämtlichen Gruppen Steigerungsraten erkennen (Tabelle 16 auf S. 96). Insbesondere sind die höheren Exporte an hochwertigen und spezialisierten Erzeugnissen hervorzuheben. So belief sich u. a. der Mehrexport an Halb- und Fertigwaren auf über und jener von Maschinen und Verkehrsmitteln auf beinahe 4 Milliarden Schilling. Den höchsten Wertanteil am Gesamtexport hatten weiterhin die Halb- und Fertigwaren mit 39,4% sowie Maschinen und Verkehrsmittel mit 24,1%. Der Anteil der Warengruppe Ernährung erreichte 4,4% des gesamten Ausfuhrwertes.

Vom Gesamteinfuhrwert entfielen 56,1% auf Staaten der EWG, 19,0% auf die EFTA und 9,4% auf Osteuropa. Bei den Exporten betrugen die entsprechenden Anteile 39,4, 25,3 und 12,9%.

Die Einfuhr wichtiger landwirtschaftlicher Produkte (Tabelle 17 auf S. 96) ist 1970 mit 16,5% sehr kräftig gewachsen und betrug 9,9 Milliarden Schilling. Trotzdem verringerte sich der Landwirtschaftsanteil am Gesamteinfuhrwert relativ von 11,6% im Jahr 1969 auf 10,7% im Berichtszeitraum. Rund ein Drittel der Agrarimporte stammte aus dem EWG-Raum, je ein Zehntel aus der EFTA sowie aus osteuropäischen Staaten und über 47% aus anderen Herkunftsländern. Mit Ausnahme der Staaten Osteuropas, aus denen der Import deutlich abfiel, partizipierten alle anderen Staatengruppen an den gestiegenen Importen. Überwiegend wurden auch 1970 Erzeugnisse pflanzlicher Herkunft aus dem Ausland bezogen. Vom Gesamtwert der Importe entfielen auf die Gruppe Obst und Gemüse 24,7%, Kaffee, Tee, Kakao und Gewürze 12,5%, Getreide und Müllereierzeugnisse 6,6%, Futtermittel 8,3%. Hingegen entfielen 1970 auf die Einfuhr an Fleisch und Fleischwaren nur 7,8%, auf Molkereierzeugnisse und Eier lediglich 4,4% sowie auf lebende Tiere nicht einmal 1%. Von den übrigen Produkten sind vor allem die tierischen und pflanzlichen Öle und Fette mit 8,1% und die tierischen und pflanzlichen Rohstoffe mit 7,9% erwähnenswert. Während Tabak und Tabakwaren noch einen Einfuhranteil von über 5% erreichten, blieben die anderen Warengruppen deutlich darunter. Es gelangten also vornehmlich wieder solche Agrarprodukte zum Import, welche im Inland nur beschränkt oder überhaupt nicht herstellbar sind.

Im einzelnen haben im Vergleich der Jahre 1969 und 1970 die Auslandsbezüge an Obst und Gemüse abermals eine Steigerung, und zwar um nahezu 186 Millionen Schilling erfahren. Soweit es sich hierbei um nach dem Außenhandelsgesetz bewilligungspflichtige Waren handelt, wurde wie bisher das Vierphasensystem gehandhabt. Für die Zeit der Zollfreistellung wurde den Zollämtern bei Einfuhren aus GATT-Staaten die automatische Bewilligungserteilung übertragen. Von dieser Regelung sind jedoch bei Obst Äpfel und Johannisbeeren, bei Gemüse Kohlrabi, Häuptelsalat, Gurken, frische Paprika, Rettich und Speisekartoffeln ausgenommen. Für den Zeitraum der Bewilligungserteilung wurde an der bisher geübten Vorgangsweise festgehalten, wonach — um Marktüberlieferungen und damit verbundene Preiseroutierungen hintanzuhalten — die Einfuhr einzel-

ner Gemüse- und Obstsorten vor Anlaufen und bei Auslaufen der inländischen Ernte mengenmäßigen Beschränkungen unterliegt. Vom Beginn bis zum vollen Einsatz bzw. bei nichtausreichender Marktbeflieferung vor Ende der Ernte werden Kontingente freigegeben, deren jeweilige Höhe die Möglichkeit bietet, den Bedarf ohne Schädigung des inländischen Absatzes zu decken. Zur Zeit der Ernte und bei bedarfsdeckender Marktbeflieferung wird der Import bewilligungspflichtiger Waren des Obst- und Gemüse-sektors zur Gänze gesperrt.

Im Jahr 1970 betrug die Einfuhr von Obst (ausgenommen Südfrüchte) über 127.000 t und hat sich infolge der günstigen inländischen Ernteerträge 1969 – wie beispielsweise bei Äpfeln – um rund 4400 t verringert (Tabelle 18 auf S. 97). Dagegen erhöhte sich die Einfuhr von Südfrüchten von 185.800 t auf 196.400 t. Der Gemüseimport (ohne Kartoffeln) stieg von rund 74.800 t auf etwas über 77.000 t, also um über 2000 t. Dies war vor allem auf das witterungsbedingt verspätete Einsetzen der inländischen Tomatenernte zurückzuführen. Gleichfalls war eine kräftige Zunahme der Kartoffeleinfuhren von 17.000 t auf beinahe 33.800 t zu verzeichnen. Blieb die Einfuhr von Frühkartoffeln nahezu unverändert, so stiegen die Kartoffelimporte vor allem im vierten Jahresquartal fühlbar an. Der Hauptanteil dieser Importware wurde von der kartoffelverarbeitenden Industrie aufgenommen.

Die Auslandsbezüge an Kaffee, Tee, Kakao und Gewürzen sind auch 1970 wieder größer geworden und erreichten eine Höhe von 1241 Millionen Schilling.

Ebenfalls eine beachtliche Zunahme vermerkten die Futtermittelimporte (ohne Getreide), welche seit 1969 auf fast 820 Millionen Schilling wuchsen. Es wurden 1970 149.000 t Ölkuchen (+ 40%) und 69.000 t Fisch- und Fleischmehl (+ 12%) importiert. Im Gegensatz dazu ließen die Einfuhren an Getreide und Müllereierzeugnissen deutlich nach und betrugen nur knapp 650 Millionen Schilling. Allerdings war hier die Entwicklung nicht einheitlich. Während die Weizen-, Mais- und Hafereinfuhren stiegen, sind die Roggen-, Gerste- und Mahlprodukte-Importe zum Teil stark zurückgegangen. Es wurden 24.500 t Hartweizen, weniger als 400 t Roggen, über 53.000 t Industriegerste, fast 38.000 t Hafer und 51.000 t Mais sowie rund 5000 t Hirse zur Einfuhr gebracht. Es ist also im Vergleich zum Vorjahr insbesondere der Import von Futter- und Industriegetreide gefallen, wozu nicht zuletzt die schon vor geraumer Zeit auf dem Getreidesektor eingeleiteten Produktionsumstellungen beitrugen.

An Fleisch und Fleischwaren wurden im Jahr 1970 über 38.000 t, das sind um beinahe 10.000 t mehr als 1969, eingeführt. Mit rund 13.000 t Rindfleisch (umgerechnet 66.000 Schlachtrinder) wurde eine Rekordeinfuhr getätigt. Auch die Einfuhren an Kalbfleisch haben in den letzten Jahren große Bedeutung erlangt. Auf Stück umgerechnet waren es 1969 74.500 und 1970 60.500 Kälber. Die Lebewidheinfuhren sind hingegen fühlbar geschrumpft. Vor allem trifft dies für Schlachtrinder (– 328 Stück), Schlachtpferde (– 2002 Stück) und Schlachtschweine (– 13.112 Stück) zu. Der Import von Schlachtrindern ist für die inländische Versorgung bedeutungslos, er hat in den vergangenen Jahren nie die Höhe von 1000 Stück erreicht.

Verhältnismäßig beachtlich vergrößerte sich der Import von Molkereierzeugnissen und Eiern, wozu u. a. die in der zweiten Jahreshälfte 1970 rückläufige Milch-

anlieferung beitrug. So wurde – abgesehen von den erhöhten Importen an Milch und Rahm sowie Butter im Vormerkverkehr – um ein Drittel mehr Käse aus dem Ausland bezogen. In diesem Zusammenhang ist anzuführen, daß der OEMOLK auf Grund der im Frühjahr prognostizierten Anlieferungsentwicklung im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden seine Exportkontrakte erweiterte und langfristig abschloß. In der zweiten Jahreshälfte ergaben sich durch die rückläufige Milchanlieferung Schwierigkeiten bei der Belieferung der ausländischen Absatzmärkte. Diese Schwierigkeiten wurden im wesentlichen durch die Erfüllung eines Teiles der Lieferverpflichtungen bei Butter und Vollmilchpulver durch Import von ausländischem Butterfett im Zollvormerkverfahren und dessen Veredlung zu Butter und Vollmilchpulver überwunden. Einschließlich Eier beliefen sich die Importe dieser Produktengruppe insgesamt auf 435 Millionen Schilling (+ 28%). Beträchtlich expandierten überdies die Einfuhrwerte der tierischen und pflanzlichen Öle und Fette sowie der tierischen und pflanzlichen Rohstoffe.

Sprunghaft ist 1970 die Holzeinfuhr gestiegen. Einschließlich Schnittholz erreichte sie mit 2,25 Millionen Festmetern (Rohholzäquivalent) einen Rekordwert und lag um 74% über jener des Vorjahres. Auf Laubrundholz entfielen 713.700 fm und auf Laubschleifholz 606.600 fm (+ 55 bzw. + 61%). Die Einfuhr von Nadelrundholz und besonders von Nadel-schleifholz ist nach einem Rückgang im Vorjahr wieder auf 88.400 fm bzw. 565.500 fm (+ 14 bzw. + 187%) gestiegen.

Hinsichtlich des Exportes landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist anzuführen, daß dieser weiterhin eine wertmäßige Zunahme – und zwar um rund 20% – erfahren hat. Damit wurde 1970 ein Ausfuhrvolumen von insgesamt 3,7 Milliarden Schilling erreicht. Der Agraranteil am österreichischen Gesamtexport blieb mit 5,0% gleich wie im Jahr zuvor. Am stärksten fielen die in die EWG gerichteten Mehrausfuhren an landwirtschaftlichen Produkten (+ 205 Millionen Schilling) ins Gewicht, aber auch die EFTA-Länder (+ 137 Millionen Schilling), die osteuropäischen Staaten (+ 133 Millionen Schilling) sowie andere Abnehmer (+ 139 Millionen Schilling) trugen wesentlich zum Wertzuwachs des österreichischen Agraraußenhandels bei. Im Vergleich zum Vorjahr partizipierten 1970 die EFTA mit 17,5%, Osteuropa mit 8,1% und die anderen Bestimmungsländer mit 12,3% stärker, die EWG hingegen mit 62,1% deutlich schwächer.

Wie schon mehrmals hingewiesen wurde, dominieren im Gegensatz zur Importseite bei den Agrarausfuhren die Produkte der tierischen Erzeugung. Dies wird durch die den natürlichen Produktionsbedingungen gemäßen Erzeugungs- und Betriebsstrukturen der österreichischen Landwirtschaft bewirkt. 1970 entfielen von den Agrarausfuhren 32,2% auf die Gruppe lebende Tiere, 21,2% auf Molkereierzeugnisse sowie 8,1% auf Fleisch und Fleischwaren. Diese drei Gruppen vereinigten demnach insgesamt einen Wertanteil von 61,5% auf sich. Von einiger Bedeutung war darüber hinaus noch der Export von Obst und Gemüse, welcher anteilig 10,9% erreichte. So betrugen die Exporte an Lebewidhe fast 1,2 Milliarden Schilling, die von Fleisch und Fleischwaren 300 Millionen Schilling, die Ausfuhren an Molkereiprodukten fast 790 Millio-

nen Schilling sowie jene von Obst und Gemüse rund 405 Millionen Schilling. Vom gesamten Export an Vieh und Fleisch entfielen dem Wert nach 83,4% auf die EWG und 4,1% auf die EFTA. Von den Molkereierzeugnissen gingen 50,1% in die EWG und 21,7% in die EFTA, bei Obst und Gemüse lauten die entsprechenden Anteilsquoten 68,8% und 22,0%. Diese Verhältniszahlen vermögen besonders eindringlich die nach wie vor große Bedeutung des EWG-Raumes für den österreichischen Agrarexport zu dokumentieren, wenn auch im Vergleich zu 1969 die Wachstumsrate geringer war. Hier ist zu erwähnen, daß die österreichische Land- und Forstwirtschaft schon frühzeitig die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit der EWG unterstrichen hat, zumal durch die EWG-Marktordnungen die österreichischen Agrarexporte immer schwieriger werden. Vielfach ist eine Ausfuhr nur mehr unter Zuhilfenahme von Exportstützungen aufrechtzuerhalten, wie z. B. bei Schlachtrindern und Molkereiprodukten. Die EWG-Agrar- und Handelspolitik führte aber nicht nur zu einer Verschlechterung der österreichischen Absatzmöglichkeiten auf den EWG-Märkten selbst, sondern überdies auch auf anderen Auslandsmärkten. Mit Hilfe der sogenannten Erstattungen ist es nämlich für die EWG-Exporteure wesentlich leichter, dort Fuß zu fassen als für die österreichischen, denen ein solches Instrument nicht verfügbar ist. Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich auch bei landwirtschaftlichen Verarbeitungsprodukten, da auch hier von der EWG Erstattungen gewährt werden. Letztlich ermöglichte es diese Politik der Wirtschaftsgemeinschaft, ihre Exporte nach Österreich wesentlich mehr auszudehnen als es Österreich seinerseits vermochte.

Hinsichtlich der Viehausfuhr 1970 ist anzuführen, daß rund 43.000 Schlachtrinder (– 20%) , knapp 63.000 Zucht- und NutZRinder (– 3%) und über 11.000 Stück Kälber (– 70%) im Ausland abgesetzt wurden. Die Mast- und Schlachtrinderexporte wurden zu über einem Drittel aus Niederösterreich bestritten, während Oberösterreich, die Steiermark und Kärnten etwa zu je einem Sechstel daran beteiligt waren. Aus dem Burgenland stammten schließlich weniger als ein Zehntel und aus den Bundesländern Salzburg und Tirol kamen 5 bzw. 2% der betreffenden Ausfuhr. Über 70% der gelieferten Schlachtrinder waren Stiere, 17% Ochsen und 11% Kühe und Kalbinnen. Fast ausschließlich handelt es sich um Fleckvieh, die anderen Rassen blieben bedeutungslos. 99% der durchgeführten Exporte nahm Italien auf (Tabelle 19 auf S. 97). Auch im Berichtszeitraum mußten die von der EWG errichteten Abschöpfungsschranken durch Stützungen überwunden werden, um den für Österreich so wichtigen Absatz in Italien zu sichern. Die Abschöpfungsbelastung für Schlachtrinder (lebend) schwankte zwischen 25 und 100% des Orientierungspreises, das heißt zwischen 0,55 und 3,82 S je Kilogramm Lebendgewicht. Im Jahresdurchschnitt betrug sie 2,30 S. Die Stützungen je Kilogramm Lebendgewicht beliefen sich auf 0,50 bis 2,50 S (bei insgesamt fünf stützungsfreien Wochen im Mai und Juni des Berichtsjahres) und erreichten einen Jahresdurchschnitt von 1,09 S je Kilogramm Lebendgewicht.

An Rindfleisch wurde 1970 mit über 3000 t um ein Fünftel mehr im Ausland verkauft als 1969 (Tabelle 20 auf S. 98). Auch hier mußten Stützungen gegeben werden, und zwar für Hinterviertel und Hälften im Mittel mit 2,28 S pro Kilogramm. Die EWG-Abschöp-

fungen für Rindfleisch lagen 1970 zwischen 1,25 und 8,70 S, im Jahresdurchschnitt bei 5,27 S. Insgesamt wurden zur Überwindung der Abschöpfungsbelastung durch die EWG im Berichtsjahr 31 Millionen Schilling an Exportstützungen für Schlachtrinder und Rindfleisch aufgewendet.

Längerfristig betrachtet hatte der Export von Schlachtrindern 1963 mit 105.000 Stück eine Rekordhöhe erlangt, ging jedoch in den Folgejahren fühlbar zurück und betrug 1966 nur mehr 25.000 Stück. 1967 konnte sich die Ausfuhr allerdings wieder auf rund 60.000 Stück steigern, auch 1968 erfolgte noch eine – allerdings geringfügige – Erhöhung. In den letzten zwei Jahren wurde die Schlachtrinderausfuhr um jeweils 10.000 Stück eingeschränkt. Starke Schwankungen zeigt der Export von Rindfleisch. Auf Stück umgerechnet, belief sich sein bisheriger Höchstwert (1966) auf fast 21.000 Rinder. 1970 wurden etwa 13.500 Rinder in Form von Fleisch ausgeführt.

Die Zucht- und NutZRinderexporte des Jahres 1970 (laut Außenhandelsstatistik knapp 63.000 Stück) bestanden zu 48% aus Kalbinnen, zu 39% aus Kühen und zu 13% aus Stieren. Hauptabnehmer war auch hier wieder Italien, das vor allem an Kalbinnen und Kühen interessiert war. Etwa die Hälfte dieser Rinderexporte bestand aus Fleckvieh, ein starkes Drittel aus Braun- und Grauvieh. Pinzgauer und besonders Gelbvieh spielten wieder eine untergeordnete Rolle. Rund 59% entfielen auf Zuchtrinder. Nach Bundesländern untergliedert, lieferte Tirol 40% der gesamten Zucht- und NutZRinderausfuhr, Oberösterreich 22% und die Steiermark 13%. Die übrigen Bundesländer blieben mit ihren Anteilen deutlich unter 10% (Tabellen 21 und 22 auf S. 98). Das vor Jahren mit der EWG im GATT vereinbarte 6%ige Zollkontingent für weibliche NutZRinder der Höhenrassen von 20.000 Stück wurde von der EWG wie bisher auf die BRD, Italien und Frankreich aufgeteilt. Es wurde jedoch die Laufzeit des Kontingents, welche bislang mit dem Kalenderjahr zusammenfiel, auf den Zeitabschnitt Juli bis Juni abgeändert.

Der Außenhandel mit Molkereiprodukten ist im vorliegenden Berichtsjahr kräftig gewachsen. Der Export von Butter stieg auf 4890 t gegenüber 3341 t im Vorjahr. Auf Grund der Produktionspolitik und der Anlieferungsentwicklung wurden schon 1969 die traditionellen Paket-Butter-Exportmärkte nicht mehr zur Gänze mit Ware aus österreichischem Rahm beliefert. Vom gesamten Butterexport des Jahres 1969 in der Höhe von 3341 t waren nur 1844 t aus österreichischem Rahm enthalten. 1970 belief sich hingegen der gesamte Butterexport auf 4890 t und umfaßte 3093 t Butter aus österreichischem Rahm, welche fast zur Gänze während der Überschußmonate in der ersten Jahreshälfte ausgeführt wurden. Zur Belieferung gelangten wieder die Stammmärkte in Großbritannien, in den Zollfreizonen Hochsavoyen und GÖrz und im Vatikan. Auch die Schweiz befand sich nach langer Unterbrechung wieder unter den Abnehmerländern. An Emmentaler und Bergkäse wurden 1970 nach vorläufigen Angaben des OEMOLK 13.800 t ausgeführt (1969: 12.405 t). Die Exporte lagen in der ersten Jahreshälfte um 20% über der Vergleichsperiode des Vorjahres und fielen sodann zufolge der angeführten Produktionsentwicklung zurück. Die Bemühungen, eine breitere Streuung der Absatzmärkte zu erreichen, wurden fortgesetzt. Der Anteil der Drittländer außerhalb der Sechsergemeinschaft betrug

1969 41%, 1970 bereits 49%, wobei die USA mit 27% (1969: 17%) den ersten Rang nach der EWG einnahm. Die Bedeutung des 1967 begonnenen Schnittkäseexportes ist im Berichtsjahr weiter gestiegen. 1970 erreichten diese Ausfuhren nahezu 5900 t gegenüber 2800 t im Jahr 1969. Inklusiv Zollvormerkverkehr stieg der Käseexport um 26% auf 21.239 t. Die Exporte von Vollmilchpulver, welches zur Gänze aus österreichischer Milch hergestellt wurde, beliefen sich auf über 17.500 t (1969: 14.700 t). Schließt man noch jene Ausfuhrmengen ein, welche mit Hilfe von im Zollvormerkverfahren importiertem ausländischem Butterfett produziert wurden, so waren es sogar rund 20.000 t. Wichtigster Abnehmer für Vollmilchpulver war wieder der EFTA-Raum, der zwei Drittel der Gesamtmenge auf sich vereinigte. Die Ausfuhr von Frischmilch konnte auf Vorjahreshöhe gehalten werden und ging im wesentlichen an in Europa stationierte US-Truppen (Tabelle 23 auf S. 99).

In Fetteinheiten gerechnet, wurden 1970 von der abgelieferten Milch 14% exportiert. Die Exportpreise waren ungünstiger als 1969 und je Kilogramm bei Butter mit 16,03 S und bei Käse mit 23,29 S zu ermitteln. Die handelspolitischen Hemmnisse, welche die EWG-Milchmarktordnung und die vollständige Integration des Milchproduktenmarktes der EWG seit 29. Juli 1968 mit sich brachten, führten auch im Berichtsjahr zur beinahe vollständigen Einstellung aller österreichischen Ausfuhren unter normalen Abschöpfungsbedingungen. Außerdem traten die seit langem befürchteten vorbereitenden Maßnahmen Großbritanniens auf seinen eventuellen EWG-Eintritt im November 1970 in ihr erstes Stadium. In der Schweiz war die im Juli 1968 eingeführte Mindestpreisregelung weiter wirksam, erstmals auch für Berg- und Alpkäse sowie für Tiroler Alpkäse. In den USA zeichnete sich eine Verschärfung der bestehenden Kontingent- und Mindestpreisregelung ab. Im übrigen entwickelte sich der US-Markt 1970 zum wichtigsten Absatzventil für Hartkäse nach Drittländern. Ein handelspolitisch sowohl für Hartkäse als auch für Schnittkäse sehr bedeutsames Mindestpreisübereinkommen wurde Ende 1970 mit Spanien getroffen. Demnach kommt nunmehr Österreich im wesentlichen in den Genuß der gleichen Vorbedingungen, wie sie Spanien seit 1. August 1970 der EWG einräumt.

Die Nachfrage auf dem europäischen Holzmarkt war im ersten Halbjahr 1970 bei steigenden Preisen rege, im zweiten Halbjahr hat sich sodann die Lage international beruhigt. Das Volumen der gesamten Holzausfuhr war – gemessen auf Rohholzbasis – um 7% geringer als 1969 und betrug 5,80 Millionen Festmeter. Hauptgrund dieser Verminderung war vor allem der zurückgegangene Schnittholzexport, welcher in Rohholzäquivalent von 5,80 Millionen Festmetern 1969 auf 5,34 Millionen Festmeter abfiel. Die gesamte Schnittholzausfuhr verzeichnete im

Vergleich zu 1969 eine Verringerung von 3,69 auf 3,40 Millionen Kubikmeter. Dies ist vornehmlich auf den nach einer starken Expansion in den letzten zwei Jahren nunmehr eingetretenen 8%igen Rückgang des Nadelschnittholzexportes auf 3,34 Millionen Kubikmeter zurückzuführen. Die Ausfuhr nach Italien war um 12% geringer, jene nach der BRD um 1%. Höhere Exporte konnten hingegen in beachtlichem Ausmaß in die Schweiz, nach Jugoslawien und einige andere Mittelmeerländer erzielt werden. Bemerkenswert ist, daß der Anteil Österreichs am schweizerischen Schnittholzbezug mit 53% an der Spitze steht.

Von der Nadelschnittholzausfuhr 1970 entfielen auf die EWG-Länder 81,7%, auf den EFTA-Raum 5,0%, auf die Oststaaten 0,5%, auf andere europäische Länder 7,4% und auf außereuropäische Länder 5,4%. Die Grubenholzexporte haben sich seit dem Vorjahr um 25,8% erhöht. Die übrigen Rundholzsortimente zeigten eine Vergrößerung des Jahresexportes um 6,9%. Von der gesamten österreichischen Rundholzausfuhr (einschließlich Grubenholz) im Umfang von 371.177 fm entfielen auf die EWG 84,7%, auf die EFTA 5,9%, auf die Oststaaten 0,5%, auf andere europäische Länder 4,9% und auf außereuropäische Länder 4,0%.

Die Exporterlöse der Forst- und Holzwirtschaft einschließlich der Holzverarbeitenden Industrie und der Papierindustrie berechneten sich 1970 auf 10,9 Milliarden Schilling, das sind 14,6% des österreichischen Gesamtexporterlöses (1969: 9,2 Milliarden Schilling und 14,7%).

Die Stellung der Landwirtschaft war in den letzten Jahren dadurch gekennzeichnet, daß infolge der erhöhten Produktion nicht nur eine Steigerung des Grades der inländischen Selbstversorgung erreicht bzw. noch bestehende Importlücken weitgehend geschlossen worden sind, sondern daß darüber hinaus entsprechend den natürlichen und betriebsstrukturellen Gegebenheiten vor allem tierische Erzeugnisse exportiert worden sind. Dieser Absatz – insbesondere Lebendrinder und Molkereiprodukte – ist vor allem für den bergbäuerlichen Betrieb zusammen mit den Exporten aus der forstlichen Produktion für die Einkommensschöpfung dieser Betriebe von wesentlicher Bedeutung. Um die Exportmärkte zu erhalten, müssen sie kontinuierlich und mit hochwertiger Ware beliefert werden. Darüber hinaus ist eine entsprechende Marktbeobachtung und Marktpflege notwendig. Nach wie vor bestehen für die heimische Agrarwirtschaft im Export Chancen, wenn es gelingt, im Ausland bestehende Marktlücken zu schließen. Wie etwa die Erfahrungen im Hartkäse-Export zeigen, ist hierzu eine zunehmende Konzentration der Ausfuhren erforderlich, was auch zu einem gezielten Einsatz von Werbung und Marketing bzw. zu einer besseren Exportstellung führt.

Die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im Jahr 1970

Allgemeiner Überblick

Nach dem Rekordergebnis von 1969 war die *pflanzliche Produktion* (verkaufte und veredelte Menge), vor allem auf Grund einer geringeren Brotgetreideernte, 1970 mit 9,9 Millionen Tonnen Getreideeinheiten um 3% geringer als im Jahr zuvor.

Die Brotgetreideernte war mit 1,187.000 t um 16% kleiner als 1969, ein Rückgang, der vor allem witterungsbedingt beeinflusst worden ist. Dementsprechend lag auch die Marktleistung sowohl von Weizen als auch von Roggen unter der von 1969. Dennoch hätte die Marktbeschickung mengenmäßig bei Weizen und bei Roggen ausgereicht, um den inländischen Bedarf zu decken. Die Qualität des Erntegutes war bei Roggen im Spätdruschgebiet sehr unterschiedlich. Bei Weizen wurden in jenen Anbaugebieten, aus denen der Kontraktweizen stammt, im allgemeinen gute Qualitäten verzeichnet. Zur Förderung der Übernahme der Marktleistung trugen wieder die Mühlen- sowie Siloaktion bei, in deren Rahmen aus Bundesmitteln Vergütungen für die Lagerung geleistet werden. An Grobgetreide (Gerste, Hafer, Sommermenggetreide und Mais) wurde 1970 fast gleichviel geerntet wie im Jahr zuvor, was – bei geringeren Hektarerträgen – nur auf Grund der Erweiterung der Anbaufläche (+ 5%) möglich war. Der Bedarf an Futterweizen ist zur Gänze aus den Mahlweizenüberhängen der letzten Jahre gedeckt worden.

Die Hackfruchternte (Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben) erreichte 1970 nicht das Ergebnis des Vorjahres. Für diese Entwicklung war die Einschränkung sowohl des Kartoffel- als auch des Zuckerrübenanbaues bestimmend. Die Kartoffelernte (– 8%) blieb besonders auf Grund schlechterer Ernterträge hinter den Erwartungen zurück. Zur besseren Versorgung wurden deshalb die Kartoffelimporte verstärkt, die Exporte hingegen eingeschränkt. Die Zuckerrübenenernte war infolge der flächenmäßigen Beschränkung um 3% geringer als 1969. Auch der Zuckergehalt der Rüben verzeichnete einen Rückgang, was sich auf den Zuckerrübenpreis auswirkte. Die Erzeugung an Weißzucker war um 7,3% geringer. Trotzdem wurde – unter Bedachtnahme auf die Versorgungslage – das Jahreslieferrecht für 1971 mit 85% des Grundkontingents festgesetzt.

An Feldgemüse wurde 1970 etwas weniger geerntet als im Jahr zuvor. Insgesamt war die Belieferung der Märkte reichlich. Der Vertragsanbau hat sich weiter verstärkt; zum Teil konnten die Wünsche der Industrie nicht voll befriedigt werden.

Die Raufutterernte entsprach mengen-

mäßig etwa der des Vorjahres. Qualitativ war der zweite Schnitt jedoch vielfach durch schwere Regenfälle stark beeinträchtigt. Durch die Ausweitung der Grün- und Silomaisflächen stand genügend Saftfutter zur Verfügung.

Die Weinernte brachte ein Rekordergebnis von rund 3,1 Millionen Hektoliter. Allerdings ergaben sich auch 1970 regional erhebliche Ertragsunterschiede. Der Umstand, daß den überdurchschnittlichen Weinernten der Jahre 1967 bis 1969 eine noch größere Ernte folgte, erforderte sowohl für die Unterbringung als auch die Verwertung der Ernte gesonderte Maßnahmen. Der Weinwirtschaftsfonds war hierbei tätig (u. a. Weinlagerüberbestandsaktion, Brennwein- sowie Traubenmostaktion, Werbemaßnahmen im In- und Ausland).

Nahezu das Gesamtvolumen des Vorjahres erreichte die Obsternte. Mindererträge traten vor allem bei Marillen, Pfirsichen sowie Äpfeln ein; merklich gestiegen ist hingegen die Ernte an Zwetschen. Dem Wiener Markt wurden 1970 insgesamt 4000 t mehr Obst zugeführt, und zwar um 7000 t mehr inländisches Obst und um 3000 t weniger Importware. Was vom Intensivobstbau an qualitativ guter Ware produziert wurde, konnte dank der Förderungsbemühungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft in den während der letzten Jahre neuerichteten bzw. erweiterten Lagerräumen gut untergebracht werden. Allerdings gilt es auch weiterhin, den wachsenden Qualitätsansprüchen des Marktes durch den Ausbau von Kühllagern mit kontrollierter Atmosphäre entgegenzukommen. Dabei steht die Schaffung gemeinschaftlicher Großlager im Vordergrund des Interesses. Eine Ausweitung von Kernobstanlagen wird nicht mehr empfohlen.

Auch im Gartenbau ist die Zahl der Betriebe rückläufig. Die gärtnerische Produktion wurde maßgeblich durch die sowohl im Frühjahr als auch im Herbst verkürzte Vegetationsperiode bestimmt. Mengenmäßig war die Produktion an gärtnerischem Gemüse um 9% geringer. Etwa 50% der von Gartenbaubetrieben erzeugten Gemüsemengen wurden wieder in Wien produziert. Bei Blumen und Zierpflanzen war neuerlich eine Ausweitung festzustellen. Zentrale Absatzeinrichtungen und gemeinschaftliche Werbemaßnahmen trugen zur Hebung des Absatzes bei.

Im Rahmen der *tierischen Produktion* hat sich die in den letzten Jahren kontinuierliche Abnahme des Viehbestandes in Großvieheinheiten (GVE) 1970 nicht weiter fortgesetzt. Der gesamte Viehbestand ist im

Berichtsjahr — gemessen in GVE — um 1,3% auf 2,24 Millionen Stück gestiegen. Zugleich zeichnete sich neuerlich der Trend zu einer regionalen viehwirtschaftlichen Konzentration bzw. der der Rinderhaltung auf grünlandbetonte Gebiete ab. Die Zahl der Tierhalter ging weiter zurück und der durchschnittliche Stückbestand je Betrieb nahm zu. Auch die Entwicklung der einzelnen Tiersparten läßt die im Gang befindliche Umstrukturierung und Spezialisierung erkennen. So hat die Zahl der Rinder, Schweine und des Geflügels, also jener Tierbestände, die die Hauptträger der Wertschöpfung aus der Veredlungswirtschaft sind, 1970 erheblich zugenommen, während erwartungsgemäß die Bestände an Pferden, Schafen und Ziegen wieder rückläufig waren.

In der Rinderwirtschaft werden die Bestrebungen zur Verlagerung der Produktion von der Milch- auf die Fleischerzeugung fortgesetzt. Die für die Produzenten relativ günstigen Lebendviehpreise und die Ausweitung der Jungviehaufzucht im Jahr 1970 wirkten sich für die marktkonform erwünschte Umstellung positiv aus. Allerdings wird eine Verstärkung der Rindfleischproduktion vor allem bei sinkenden Kuhzahlen nur dann möglich sein, wenn es gelingt, einen Ausgleich für den verringerten Kälberanfall durch verstärkte Aufzucht der männlichen Kälber sowie durch eine Erhöhung der Mastendgewichte in der Kälber- und Jungrindermast zu erreichen. Außerdem kann hiezu die Umstellung auf die Intensivmast vom Kalb weg beitragen. Mit der im Berichtsjahr bedeutenden Erhöhung der Aufzuchtquote an männlichen Jungrindern ist offenbar auch den Produktionsempfehlungen seitens der fachlich zuständigen Stellen durch die Landwirte Folge geleistet worden. Damit kann aber auch gerechnet werden, daß die seit 1968 rückläufige Schlachtrinderproduktion 1971 wieder ansteigen wird. 1970 war die Erzeugung von Schlachtrindern mit rund 487.000 Stück um 7,4% geringer als ein Jahr zuvor. Da mehr Importe (Rindfleisch) und weniger Exporte (vor allem Lebendrinder) getätigt wurden, standen 1970 mit fast 500.000 Stück mehr Rinder zur inländischen Versorgung zur Verfügung als 1969. Die Erhöhung der Kälberaufzuchtquote bei rückläufigem Kuhbestand hatte allerdings eine Verringerung der Schlachtkälberproduktion um rund 50.000 Stück auf 312.900 zur Folge. Um die Nachfrage nach Kalbfleisch besser decken zu können, wurden nicht nur die Exporte verringert und erhebliche Importe getätigt, sondern man war auch bestrebt, durch Leistung von Mastprämien die Aufmast auf höhere Schlachtgewichte zu stimulieren.

Bei den Zuchtviehversteigerungen war mit 33.000 Stück nicht nur ein erhöhter Auftrieb zu verzeichnen (+9,5%), sondern es stiegen auch die Durchschnittspreise bei allen Rinderkategorien, sodaß sich der Gesamtumsatz noch stärker, und zwar um 12,8% auf 392,3 Millionen Schilling erhöhte.

Fütterungsberatung sowie Milchleistungskontrolle, insbesondere als Wertmesser für den Fortschritt der züchterischen Selektion, und künstliche Besamung stellen vor allem jene Maßnahmen dar, die zu einer Erhöhung der Leistung bzw. Produktivität und Qualität entsprechend den Anforderungen des Marktes beitragen sollen.

Die Milch- und Rahmanlieferung war im 1. Halbjahr um rund 6% höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die relativ schlechteren Fut-

terverhältnisse, verbunden mit einer steigenden Nachfrage nach Fleisch, und die Einführung eines erhöhten Absatzförderungsbeitrages (ab 1. Juli von 7 auf 19 Groschen je Liter erhöht, ab 1. November auf 10 Groschen herabgesetzt) hatten in der 2. Hälfte 1970 einen erheblichen Rückgang der Anlieferung zur Folge, sodaß die Milchlieferleistung 1970 (rund 2,1 Millionen Tonnen) jene von 1969 nur um rund 1,4% überschritt. Der Trend der Anlieferungsstruktur — Rückgang der Zahl an Klein- und Kleinstlieferanten — hat sich fortgesetzt. In den Kategorien bis 15.000 kg Anlieferung ergab sich eine Abnahme um fast 11.500 Lieferanten und bei den Kategorien darüber eine Zunahme um 2100, sodaß sich insgesamt eine Verringerung auf 193.600 ergab. Die Bemühungen zur Strukturverbesserung der Be- und Verarbeitungsbetriebe sind fortgesetzt worden. So kennzeichneten eine Reihe von Unternehmensfusionen und der Ankauf von Kleinbetrieben die angestrebte Entwicklung. Die Zahl der Betriebe sank auf Grund dieser Bestrebungen im Lauf des Jahres 1970 von 326 auf 310.

Im Berichtsjahr wurde die Produktion von Käse, Trockenvollmilch, Kondensmilch und Molkenpulver beachtlich gesteigert, während bei Butter, Trockenmagermilch und Kaseinpulver eine Mindererzeugung gegenüber 1969 zu verzeichnen war. Seit Einführung des „Werbegroschens“ im Jahr 1968 war es möglich, die Werbemaßnahmen für Milch und Milchprodukte zu verstärken. Der Trinkmilchabsatz (einschließlich Milchmischgetränke) blieb 1970 auf Vorjahrshöhe, während der Gesamtabsatz an flüssigen Milchprodukten auf Grund eines höheren Konsums an Schlagobers und Rahm, aber auch von Kondensmilch und Frischmagermilch um 2% stieg. Der Butterabsatz war im Gefolge einer Butterverbilligungsaktion um 6,5% höher und auch die Nachfrage nach Käse überschritt jene von 1969. Abgesehen von der Butterverbilligungsaktion gab es auch 1970 eine Butterschmalzverbilligungsaktion, eine verbilligte Abgabe von Magermilchpulver und Milcheiweißfuttermitteln, von Kasein und von Trinkmilch. Außer diesen Inlandverbilligungsmaßnahmen waren Exportstützungen für Milchprodukte von insgesamt 346 Millionen Schilling erforderlich.

Die Schlachtschweineproduktion stieg 1970 um 125.500 auf 3.671.000 Stück. Trotz gestiegenem Verbrauch konnten auf Grund der höheren Produktion die Importe von Lebendschweinen und Fleisch vermindert werden. Für 1971 wird ein weiterer Produktionsanstieg erwartet. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die inländische Schlachtschweineerzeugung (ähnlich wie die Geflügelwirtschaft) zum Unterschied von der Rindfleischproduktion wenig Chancen im Export hat und deshalb grundsätzlich auf den Inlandsbedarf abgestimmt werden soll. Die organisierte Erzeugung und Vermarktung von Qualitätsferkeln hat an Umfang zugenommen (von 305.000 auf 333.000 Stück).

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch war nach vorläufigen Berechnungen insgesamt etwas geringer als 1969. Hierbei stieg die Erzeugung von Schweinefleisch, während die Produktion an Rind- und Kalbfleisch geringer war. Da die Importe von Rind- und Kalbfleisch erhöht und zugleich die Exporte gedrosselt wurden, ergab sich insgesamt, trotz stärkeren Ausfuhren von Schweinefleisch und geringeren Importen an Lebend-

schweinen, eine höhere Fleischmenge für den inländischen Verbrauch als im Jahr zuvor.

Stark hat die Erzeugung von Geflügelfleisch expandiert (+ 9⁰/o). Vor allem gegen Jahresende führte die gestiegene Produktion zu Absatzschwierigkeiten. Hinsichtlich der Struktur der Geflügelfleischerzeugung ist aufzuzeigen, daß dieser bodenunabhängige Produktionszweig eine besonders starke regionale Konzentration aufweist. Diese Konzentration ist vor allem an das Vorhandensein größerer Geflügelschlachthanlagen geknüpft. Die Eierzeugung war um 1,4⁰/o höher und erreichte 1,5 Milliarden Stück. Am Eiermarkt zeichnete sich bereits sehr früh im Berichtsjahr eine Preisabschwächung ab. Zur Ausweitung der Nachfrage diente wieder eine Gemeinschaftswerbung für inländische Frischeier bzw. österreichisches Frischgeflügel. Auch die Gründung eines Schutzringes für Qualitätserzeugnisse der österreichischen Geflügelwirtschaft ist hervorzuheben. Durch die im Oktober 1970 verlautbarte und ab 1. März 1971 in Kraft getretene Qualitätsklassenverordnung für Eier erhalten die Konsumenten einen objektiven Überblick über die angebotene Ware und die Produzenten vor allem einen der Qualität entsprechenden Preis. Ähnlich wie für die Struktur der Geflügelfleischproduktion ist auch für die Erzeugung bzw. für die intensive Legehennenhaltung eine ausgeprägte räumliche Konzentration (u. a. Alpenvorland, in der Umgebung von Konsumzentren) aufzuzeigen.

Der Wert der tierischen Produktion hat sich auch 1970 weiter erhöht. Mit fast 21 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und im Vergleich zu 1969 eine Steigerung um mehr als eine Milliarde Schilling.

Für die *forstliche Produktion* wirkte sich die rege Nachfrage nach Holz sowohl im Inland wie auf dem europäischen Holzmarkt günstig aus. Der *Derbholzeinschlag* 1970 war mit 11,1 Millionen Erntefestmetern um rund 6⁰/o höher als 1969. Damit hat sich die Holzaufbringung der steigenden inländischen Nachfrage angepaßt, was auch aus den Zunahmen von 5,3⁰/o beim Starkholz- und von 19,4⁰/o beim Schwachholzeinschlag zum Ausdruck kommt. An der vermehrten Schwachholzaufbringung war auch der Kleinwald beteiligt, in dem die Durchforstung wieder an Boden gewonnen hat. Damit haben auch die Bemühungen um eine kontinuierliche Schleifholzversorgung aus dem Inland zu einem Erfolg geführt. Diese mit einer Erhöhung der Durchforstungstätigkeit verbundenen Bestrebungen sind umso beachtlicher, als sie einen deutlichen Erfolg der Nutzungsberatung bei der Vielzahl der meist kleinen bäuerlichen 250.000 Waldbesitzer darstellen.

Die Holzpreise waren im Durchschnitt 1970 (Preise in der Steiermark) bei Sägerundholz um 22⁰/o und bei Schleifholz um 29⁰/o höher als 1969, gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt lagen die Preise für Sägerund- und für Schleifholz um je 24⁰/o höher. Die gestiegenen Preise und das höhere Produktionsvolumen führten nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung zu einer Steigerung der Endproduktion der Forstwirtschaft um 32⁰/o auf 6,65 Milliarden Schilling.

Die forstlichen Förderungsmaßnahmen im Kleinwald waren insbesondere auf eine Ausweitung der forstlichen Flächen, im Interesse einer Steigerung der Produktion und aus raumordnerischen Gesichtspunk-

ten, sowie auf eine Rationalisierung der forstlichen Erzeugung gerichtet. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Neuaufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden, der forstliche Wegebau sowie die forstfachliche Schulung und Beratung.

Der schon seit Jahren zu beobachtende *Rückgang in der Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten fremden Arbeitskräfte* hielt auch 1970 an. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren am 1. August 1970 62.610 Arbeiter und 17.920 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Hierbei ist die Zunahme bei den in öffentlichen Körperschaften beschäftigten Angestellten auf eine Änderung der Systematik der Wirtschaftsklassen zurückzuführen, die eine Neuauszeichnung aller Angestellten zur Folge hatte. Die Anzahl der Arbeiter hat im Vergleich zum 1. August 1969 mit rund 5600 etwas stärker als in der vorhergehenden Vergleichsperiode abgenommen. Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist festzustellen, daß vor allem die zahlenmäßig größte Gruppe der Landarbeiter am stärksten zurückgegangen ist; bei den Forstarbeitern war die Abnahme nicht so stark. Eine zahlenmäßige Erhöhung ist im langfristigen Vergleich für die Winzer und Gärtner, aber auch für die Professionisten und Kraftfahrer zu verzeichnen. Diese Entwicklung entspricht dem Trend zur Spezialisierung und zur Mechanisierung.

Die *Arbeitslosenrate* zeigt gegenüber dem Vorjahr in den Monaten März und April witterungsbedingt eine Zunahme, in den übrigen Monaten eine Abnahme. Mittel der Produktiven Arbeitsplatzförderung wurden sowohl zur Sicherung der Arbeitsplätze in der Land- als auch in der Forstwirtschaft eingesetzt.

Die *Löhne der Land- und Forstarbeiter* sind 1970 fast in allen Bundesländern erhöht worden. Auf Grund der Neubewertung des Wertes der freien Station und der Lohnerhöhungen ist der Unterschied zwischen dem Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und dem der anderen Arbeiter von 704 S im Jahr 1969 auf 587 S im Jahr 1970 gesunken. Vergleicht man die Lohnentwicklung seit 1960, so kann man feststellen, daß die Lohndifferenz zwar nicht beseitigt ist, sich aber von 24,5⁰/o auf 15,9⁰/o verringert hat.

Die Umschichtung in den Produktionsfaktoren setzte sich fort. Die landwirtschaftliche Produktion wird immer kapitalintensiver, der Arbeitsbesatz geht zurück und der Einsatz an *Produktionsmitteln* steigt. Die Verteuerung jener Produktionsmittel, derer die Landwirtschaft zur Umschichtung bedarf, erschwert diese Entwicklung. Solcherart hat die Landwirtschaft Jahr für Jahr einen beträchtlichen Teil ihrer Rationalisierungsgewinne wieder an die anderen Wirtschaftsbereiche abzutreten. Andererseits besteht der Zwang zu einer weitgehenden Senkung der Fixkosten, was derzeit infolge der noch unzureichenden Intensität des Grundstückverkehrs vor allem durch eine Senkung des Besatzes an Maschinen- und Gebäudekapital möglich erscheint. Vereinigung der Betriebszweige und überbetriebliche Zusammenarbeit stellen hierbei die hauptsächlichen Möglichkeiten einer entsprechenden Kostensenkung dar. Die kapitalintensivere Wirtschaftsweise führt zu einer zunehmenden Verflechtung mit anderen Wirtschaftsbereichen. So kam z. B. auch 1970 der überwiegende Teil der Ausgaben von landwirtschaftlichen Betrieben der Industrie zugute. Die Auftraggeberfunktion der Landwirt-

schaftist in diesem Zusammenhang nicht zu übersehen und vor allem für die Wirtschaft des ländlichen Raumes von besonderer Bedeutung. Für bauliche Investitionen (Gebäude und Meliorationen) sowie für Maschinen, Traktoren, Anhänger und Lastkraftwagen gab die Land- und Forstwirtschaft 1970 rund 9,7 Milliarden Schilling aus. Das waren zwar um 13,8% mehr als im Jahr zuvor; die Brutto-Anlageinvestitionen in der Gesamtwirtschaft stiegen jedoch noch stärker, und zwar um 17,8%. Für die Instandhaltung von Gebäuden und Maschinen kann für 1970 ein Betrag von rund 2 Milliarden Schilling geschätzt werden. Auch die Ausgaben für Futtermittel (2,3 Milliarden Schilling) und Düngemittel (2,01 Milliarden Schilling) erreichten eine ähnliche Größenordnung. Für den Energieaufwand mußten die Land- und Forstwirte mehr als eine Milliarde Schilling leisten, während sich der Aufwand an Pflanzenschutzmitteln auf 260 Millionen Schilling stellte.

Nach Unterlagen buchführender Betriebe ist das Aktivkapital per 1. Jänner 1970 auf 184,4 Milliarden Schilling gestiegen; die Passiva betrugen 17,6 Milliarden Schilling und waren um 1,8 Milliarden Schilling höher (11,6%) als im Jahr zuvor. Nach vorläufigen Ermittlungen ist das Aktivkapital bis zum Jahresende 1970 auf 191,7 Milliarden Schilling gestiegen. In der Relation zu den Aktiven ergab sich Ende 1970 ein Verschuldungsgrad von 9,8%. An Zinsen waren schätzungsweise 717 Millionen Schilling zu leisten. Vor allem in den Flach- und Hügellagen sowie im Alpenvorland — also in den günstigen Produktionslagen — hat die Inanspruchnahme des Fremdkapitals zugenommen. In den intensiv wirtschaftenden Bodennutzungsformen sind es in der Regel die flächenmäßig größeren Betriebe, die einen höheren Verschuldungsgrad aufweisen als die kleineren und mittleren.

Im internationalen Vergleich ist — wie auch eine OECD-Studie zeigte — die Verschuldung der österreichischen Landwirtschaft gering (z. B. BRD: 20%, Holland: 15%, Schweden: 32%, Norwegen: 19%, Schweiz: 52%).

Nach wie vor kommt den zinsverbilligten Krediten für die Agrarwirtschaft im Zusammenhang mit den notwendigen Investitionen und den Einkommens- sowie Liquiditätsgegebenheiten der Betriebe eine besondere und für die weitere Entwicklung der Betriebe in der Urproduktion sowie in der Verarbeitung und Vermarktung wichtige Bedeutung zu. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß Betriebsaufzeichnungen, Entwicklungskonzepte u. ä. wesentliche und fundierte Hilfen zur Entscheidung über die erforderliche Anschaffung von Investitionen und deren Finanzierung in Abschätzung der gesamtbetrieblichen Möglichkeiten und Entwicklungsrichtungen geben können. Solche Unterlagen sind insbesondere von wesentlicher Bedeutung, um Fehlinvestitionen zu vermeiden oder die Betriebe vor unzumutbaren finanziellen Belastungen (Überforderung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit) zu bewahren.

Die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe wird u. a. von der Entwicklung des land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüges beeinflusst. Dementsprechend kommt der laufenden Beobachtung der Preise, die der Land- und Forstwirt einerseits für seine Erzeugnisse erlöst und andererseits als Konsument für von ihm benötigte Betriebsmittel und Dienstleistungen sowie für bauliche und maschi-

nelle Investitionsgüter zu bezahlen hat, große Bedeutung zu. Aus den *Agrar-Indizes* (1966 = 100) wird ersichtlich, daß sich im Vergleich der Jahre 1969 und 1970 der Preis-Index der Gesamtausgaben (Betriebs- und Investitionsausgaben) im Durchschnitt stärker erhöhte (+ 6,2%) als jener der Betriebseinnahmen (+ 5,4%). Allerdings blieb der Preisanstieg für landwirtschaftliche Betriebsmittel mit 4,9% unter der Steigerungsrate der Erzeugerpreise. Die schon bislang zu beobachtenden Tendenzen angespannter Preis-Kosten-Relationen fanden auch 1970 ihre Fortsetzung. Diese nicht nur die Agrarwirtschaft belastende Entwicklung erfordert von den Betrieben weitere kostensenkende Rationalisierungsmaßnahmen und — angesichts der eher beschränkten Absatzmöglichkeiten landwirtschaftlicher Erzeugnisse — eine immer sorgfältiger geplante marktkonforme Produktionsweise. Allerdings setzen in dieser Hinsicht vor allem die regional spezifischen natürlichen Produktionsbedingungen den landwirtschaftlichen Betriebsführern in ihrer Dispositionsmöglichkeit verhältnismäßig enge Grenzen, sodaß die an und für sich oft wünschenswerten Umstellungs- und Anpassungsprozesse nicht immer voll realisierbar sind. Zuzufolge der ausgewiesenen Index-Entwicklungen verschlechterte sich das zwischen den Einnahmen- und Ausgabenpositionen bestehende Austauschverhältnis zuungunsten der Land- und Forstwirtschaft (Preisschere) von 8,9% im Jahr 1969 auf 9,7% im Jahr 1970.

Von den im Jahr 1970 erlassenen, für die *Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetzen* sind die Novellierungen des Landwirtschafts- sowie Marktordnungsgesetzes, des Lebensmittelbewirtschaftungs-, des Futtermittel-, des Pflanzenschutz-, des Wasserrechts- und des Katastrophenfondsgesetzes hervorzuheben. Auf sozialrechtlichem Gebiet ist die erste Novelle zum Bauern-Pensionsversicherungsgesetz und die vierte Novelle zum Bauern-Krankenversicherungsgesetz anzuführen. Auf dem Gebiet des Abgaben- und Budgetrechts sind außer dem Bundesfinanzgesetz für 1970 insbesondere das Bundesgesetz BGBl. Nr. 367/70, wodurch eine Entlastung von der Weinststeuer für 1971 eingetreten ist, die Änderung des Umsatzsteuergesetzes bezüglich einer umsatzsteuerlichen Entlastung für Speisefette und -öle sowie die Hebung der Bundesmineralölsteuer wichtig. Außerdem ist das Bodenschätzungsgesetz 1970, BGBl. Nr. 233, anzuführen.

Die Entwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Produktion und deren Vermarktung

Die pflanzliche Produktion

Witterungsverlauf und dessen Auswirkungen auf die Produktion

Zu den markanten Witterungseinflüssen des Berichtsjahres, die zunächst den Produktionsablauf und dann das Produktionsergebnis beeinflusst haben, zählt vor allem der überaus lang anhaltende Winter, dem schließlich noch ein sehr kühles Frühjahr folgte. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, Winteraussaatflächen umzubrechen und eine Neubestellung mit Sommerungen vorzunehmen. Aber selbst dort waren witterungsbedingt oft noch Neuaussaaten, so etwa bei Mais, erforderlich. Die meist hohe und sehr lange geschlossene Schneedecke hatte starke Wildschäden zur Folge, besonders an Obstgehölzen.

Bei den meisten Feldfrüchten konnte der Vegetationsrückstand, der im Frühjahr im allgemeinen 2 bis 4 Wochen betrug, weitgehend aufgeholt werden. Allerdings schränkten auch Frühfröste, die in verschiedenen Lagen schon Ende September auftraten, die Vegetationszeit fühlbar ein oder verzögerten zumindest die Reifung einzelner Feldfrüchte. Außerdem verursachten Hochwässer in fast allen Bundesländern Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen.

Zu jenem Teil der Produktionseinbußen, die eindeutig dem Witterungsgeschehen zuzuschreiben sind und die sich – wenigstens teilweise – messen lassen, gehören auch die Hagelschäden. Laut Mitteilung der Österreichischen Hagelversicherungsanstalt langten im Jahr 1970 Schadenmeldungen aus 1273 Gemeinden ein. Die gesamte Entschädigung übertraf mit 145 Millionen Schilling die ungewöhnlich niedrige Entschädigungssumme des Vorjahres (43,8 Millionen Schilling) bei weitem.

Dieser Sachverhalt stellt sehr eindrucksvoll unter Beweis, daß die naturbedingten Risiken der landwirtschaftlichen Produktion nur teilweise beherrschbar sind. Sie tragen in bestimmten Betriebszweigen und Anbaubereichen, besonders bei schwerpunktmäßigem Anbau in Gunstlagen, maßgeblich dazu bei, die Ertragslage zahlreicher Betriebe oft tiefgreifend zu beeinflussen. Andeutungsweise zeigt das die nachstehende regionale Gliederung der Entschädigungssumme für das Berichtsjahr:

Bundesland	Entschädigung in Millionen Schilling
Steiermark	66,6
Niederösterreich	41,5
Kärnten	18,5
Oberösterreich	10,0
Burgenland	5,6
Tirol	1,3
Salzburg	1,0
Wien	0,4
Vorarlberg	0,1
Österreich	145,0

Ein erheblicher Teil der durch das Witterungsgeschehen möglichen Ertragsausfälle wird in Normaljahren durch sachgerechte Düngungs- und Pflanzenschutzmaßnahmen, durch vermehrte und rascher durchgeführte Pflegearbeiten und verbesserte Arbeitsverfahren, zumindest im naturalen Ergebnis, im allgemeinen wieder weitestgehend wettgemacht. Das führte im Lauf der Zeit bei den meisten Produkten zu immer ausgeglicheneren Ernten. Der Preis für diese fortschrittliche Produktionstechnik ist jedoch auch dann ein laufend steigender Aufwand an Produktionsmitteln, aber auch unvermeidliche Qualitätseinbußen, die sich schließlich in den Erlösen auswirken.

Veränderungen im Kulturarten- und Anbauverhältnis

Die Anteile der einzelnen Kulturarten, das sind Wald, Almen, Weiden, Wiesen, Ackerland, Weingärten und Gartenland, unterliegen oftmals Veränderungen. Für Zeiträume mit größeren volkswirtschaftlichen Umschichtungsprozessen gilt das in besonderem Maß. So sind etwa für die Umwandlung landwirtschaftlicher Nutzflächen in Wald, die seit vielen Jahren in Gang ist und sich noch lange Zeit fortsetzen dürfte, in erster Linie die mechanische Bearbeitbarkeit der Nutzflächen, die veränderten Haltungsformen in der Rinderhaltung sowie die Abnahme der landwirtschaft-

lichen Arbeitskräfte maßgebend. Mithin bestimmen Veränderungen der Wettbewerbsverhältnisse zwischen der Land- und Forstwirtschaft und anderen Wirtschaftszweigen weitgehend auch das Bild der Kulturlandschaften. Am stärksten prägt sich das im Verhältnis der Waldflächen zu jenen der anderen Kulturarten aus.

Beim Wald ist im gesamten Bundesgebiet eine zunehmende Ausweitung festzustellen. Für die Acker- und Dauergraslandflächen sind je nach Agrarlandschaft unterschiedliche Tendenzen zu beobachten. Sie weisen jedoch überall in Richtung auf das Bemühen, eine standortgerechtere Produktion zu betreiben. Das bedeutet im Bereich des vorherrschenden Dauergraslandes eine Abnahme des Ackerlandes, in den typischen Ackerbaugebieten eine Verringerung der Wiesen und Weiden. In den Übergangslagen nehmen unter dem Einfluß der Betriebsvereinfachung, der Mechanisierung und nicht zuletzt der Preisverhältnisse zwischen tierischen und pflanzlichen Produkten teils das Dauergrasland, teils das Ackerland zu. Zieht man das gesamte Bundesgebiet in Betracht, so wurde im Berichtsjahr das Dauergrasland weiter eingeschränkt, und zwar zugunsten des Ackerlandes und Gartenlandes.

Eine Aussage über die Entwicklung des Anbauverhältnisses der Feldfrüchte auf dem Ackerland ist im Berichtsjahr mit einem gewissen Unsicherheitsfaktor behaftet, weil sie sich einerseits auf das Erhebungsjahr 1969, andererseits auf die Schätzung für das Jahr 1970 stützen muß. Ein Vergleich der beiden Jahre zeigt, daß die Tendenz zu einem körnerfruchtstärkeren bzw. hackfruchtschwächeren Anbauverhältnis auch im Berichtsjahr angehalten haben dürfte (Tabellen 24 und 25 auf S. 99 und 100).

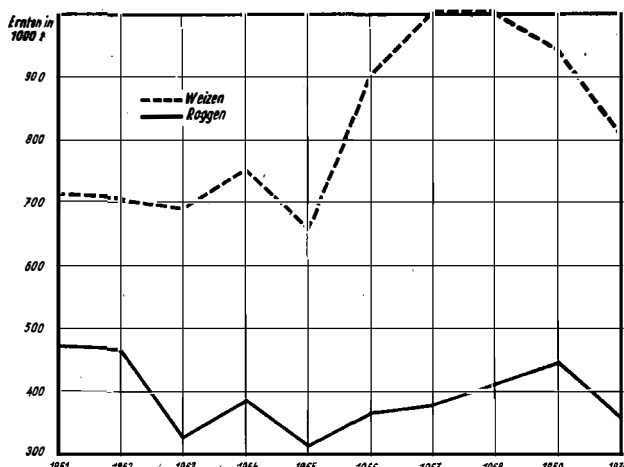
Getreide

1970/71 war eine durchschnittliche Weltweizenernte zu verzeichnen. Die Erntemenge war kleiner als im Jahr zuvor; die wichtigsten Exportländer verzeichneten kleinere Ernten. Auch in Westeuropa blieben die Anbauflächen und Hektarerträge unter denen des vorhergehenden Jahres.

Auch in Österreich war die Brotgetreideernte 1970 mit 1.187.000 t kleiner als die Vorjahrs-ernte. Diesmal war das Erntevolumen jedoch um nicht weniger als 218.000 t (– 16%) geringer als 1969. Dieser Rückgang ist in erster Linie eine Folge der Witterungsverhältnisse. Die lang anhaltende Schneedecke hatte verstärkte Auswinterungsschäden zur Folge. Das beeinflusste insbesondere den flächenmäßigen Rückgang bei Brotgetreide (– 5%). Außerdem hat vor allem eine geringere Bestockung sowie die verkürzte Vegetationszeit die Erträge je Hektar (– 11%) gemindert. Am stärksten fiel der Rückgang der Weizenproduktion ins Gewicht, deren Ergebnis gegenüber dem Vorjahr um 139.800 t (– 15%) zurückblieb. Bei Roggen erreichte die Abnahme des Erntevolumens 77.000 t. Die mengenmäßigen Ertrags- einbußen waren hier nicht nur relativ größer (– 18%), sondern auch regional (Wald- und Mühlviertel) am stärksten fühlbar.

Diese Entwicklung der Brotgetreideproduktion fand naturgemäß auch in der Marktbeschickung einen entsprechenden Niederschlag (Tabelle 26 auf S. 101). Die Marktleistung sowohl von Weizen als auch jene von Roggen war geringer als 1969. Dennoch reichte die Marktbeschickung mengenmäßig bei Weizen und bei

Die Brotgetreideernte 1961 bis 1970

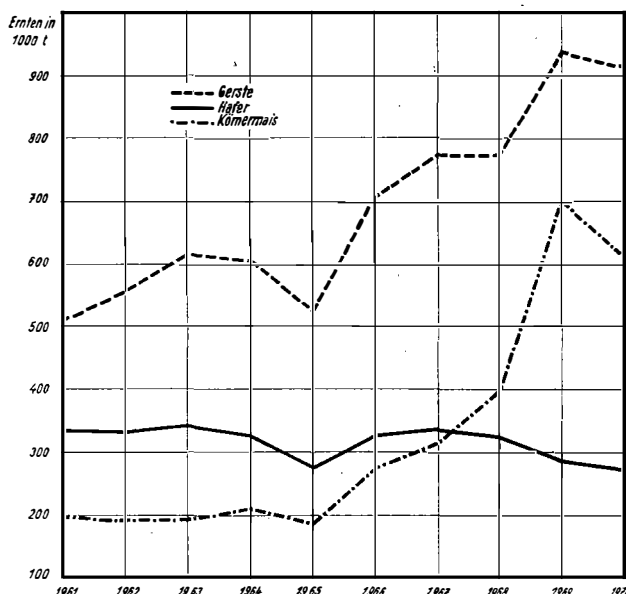


Roggen aus, um den inländischen Bedarf zu decken. Bis Ende August waren schon 82% der Marktleistung an Brotgetreide erfaßt. Die Qualität des Erntegutes war bei Roggen im Spätdruschgebiet sehr unterschiedlich. Bei Weizen wurden in jenen Anbaugebieten, aus denen der Kontraktweizen stammt, im allgemeinen gute Qualitäten verzeichnet. Obwohl die gesamte Marktleistung im Berichtsjahr geringer war als in den Vorjahren, bereitete ihre Unterbringung anfänglich insofern Schwierigkeiten, als der Angebotsstoß der neuen Ernte noch auf größere Lager der Vorjahrsernte traf. Durch die Mühlenaktion wurden bis Ende August 471.000 t Brotgetreide aufgekauft. Wie im Vorjahr sind den Mühlen Vergütungen für die Lagerkosten (Kapitalzinsen und Schwund) gewährt worden. Dies war wiederum an die Verpflichtung gebunden, Brotgetreide frühzeitig einzulagern sowie bestimmte Mindestmengen an Qualitätsweizen aus der Siloaktion zu übernehmen. Zur Abgeltung der damit verbundenen finanziellen Mehrbelastung für die Mühlen leisteten die Produzenten auch in diesem Jahr einen Beitrag, und zwar in Form einer Senkung des Qualitätszuschlages von 11 S auf 8,50 S je 100 kg. Die Absatzsituation wurde wieder durch die Genossenschaften und den Handel günstig beeinflusst. Sie nahmen im Rahmen der sogenannten Siloaktion 156.000 t Kontraktweizen und 15.000 t Durumweizen auf Lager. Eine neuerliche Erweiterung des Lagerraumes bei den Genossenschaften in den Hauptanbaugebieten, und zwar um 39.000 t auf eine Lagerkapazität von 691.000 t, erleichterte diese Aufgabe.

Die Erzeugerpreise für Roggen und Normalweizen sowie für Qualitätsweizen blieben weiterhin unverändert (seit 1. Juli 1968). Angesichts der guten Versorgung konnten die Sperrlager an ausländischem Qualitätsweizen – Restmengen aus dem Vorjahr – zur Gänze geräumt werden.

Die Welternte an Futtergetreide war 1970/71 etwas geringer als im vorhergehenden Wirtschaftsjahr. Durch das Auftreten der Mais-Blattfleckenkrankheit in den USA kam es zu einer Preishausse, die die Maispreise in kürzester Frist erheblich ansteigen ließ. In West-, aber auch in Osteuropa ist eine geringere Futtergetreideernte zu verzeichnen. Die allgemeine

Die Ernte an Grobgetreide 1961 bis 1970



Steigerung des Konsums von tierischen Produkten und die geringeren Ernten in Europa lassen eine Ausweitung des europäischen Handels mit Futtergetreide erwarten.

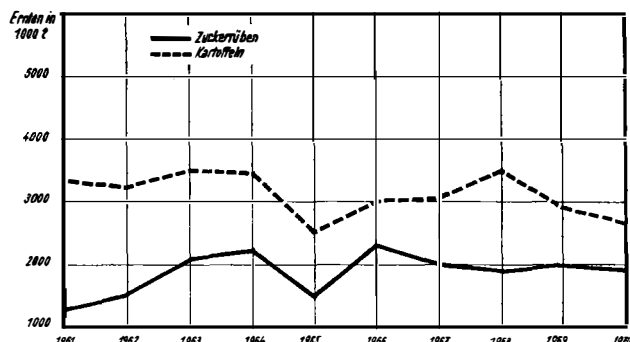
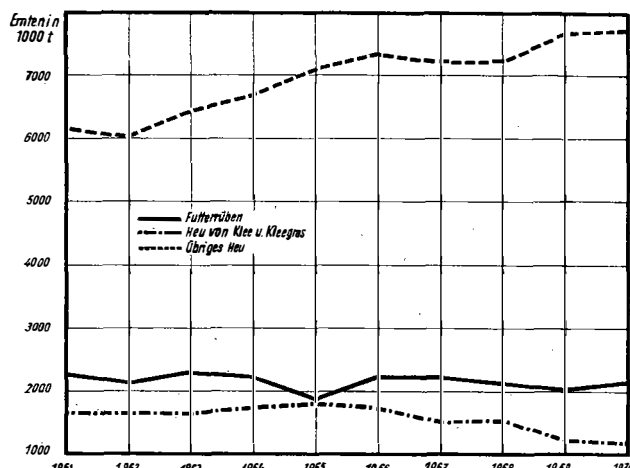
In Österreich wurde an Futtergetreide (Gerste, Hafer, Sommergetreide und Mais) fast gleichviel wie 1969 geerntet. Daß dieses Erntevolumen erreicht werden konnte, ist angesichts der auch im Futtergetreidebau eingetretenen Minderungen der Flächenerträge nur einer Erweiterung der Anbaufläche zuzuschreiben. Sie hatte nämlich um 26.000 ha (+ 5%) zugenommen. Etwa zwei Drittel dieses Areals wurden mit Gerste, die übrige Fläche zum größten Teil mit Körnermais bebaut. Ein erheblicher Teil der diesjährigen flächenmäßigen Expansion des Futtergetreidebaues dürfte allerdings dadurch zustande gekommen sein, daß ansehnliche Winteraussaatflächen umgebrochen und neu bestellt werden mußten.

Durch Anhebung des Produzentenpreises für Gerste und Mais im Zusammenhang mit der Frachtvergütungsaktion wurde ein Preisverhältnis zwischen Brot- und Futtergetreide von 100 : 95 erreicht, das langfristig eine entsprechende Entlastung des Brotgetreidemarktes erwarten läßt. Auch die Abgabepreise für Importfuttergetreide (Futtermais, Futtergerste und Futterhafer) wurden neu geregelt. Zur Entlastung des Marktes wurden aus der Ernte 1970 150.000 t Futtergerste auf Zwischensperrlager verbracht.

Die Futtergetreideimporte waren mit 40.000 t (30.000 t Futterhafer und 10.000 t Futtermais) bescheiden, besonders wenn man sie an den hohen Importmengen vor 1969 mißt.

Zur Beurteilung der Versorgungslage mit Futtergetreide ist schließlich noch festzuhalten, daß der inländische Bedarf an Futterweizen zur Gänze aus dem Mahlweizenüberhang in den letzten Jahren gedeckt werden konnte. Zwischen 1. Juli und Ende Dezember 1970 sind 78.000 t (vergällt) dem Futtersektor zugeführt worden (1969/70: 203.000 t).

Zur Versorgung der Brauindustrie mußten infolge geminderter Inlandsqualität 33.000 t Braugerste eingeführt werden. In den Brennereien wurden außer Kartoffeln auch 103 t Mais bzw. Milokorn verarbeitet bzw. 399 t Gerste zur Vermälzung übernommen.

Die Ernte an Zuckerrüben und Kartoffeln 1961 bis 1970**Die Futterrüben- und Heuernte 1961 bis 1970****Hackfrüchte**

Die Hackfruchternte (Kartoffeln, Zuckerrüben und Futterrüben) war 1970 flächen- und mengenmäßig (-3%) im Vergleich zum Vorjahr abermals rückläufig. Für diese Entwicklung war die Einschränkung des Kartoffel- und des Zuckerrübenbaues bestimmend. Vor allem blieb die Kartoffelernte – zum Unterschied von jener der EWG – hinter den Erwartungen zurück. Sie war mit 2,7 Millionen Tonnen um 8% kleiner als 1969. Dieses Ergebnis ist weniger auf das verringerte Areal (-2%), als vielmehr auf geringere Hektarerträge zurückzuführen (-6%). Obwohl diese Entwicklungstendenzen bei allen Sorten festzustellen waren, erwiesen sich doch die Spätkartoffeln vom Produktionsrückgang am stärksten betroffen.

Vornehmlich zur regelmäßigen Beschickung des Marktes, teilweise auch durch das Erntevolumen beeinflusst, nahmen die Kartoffelimporte, die im Vorjahr bei 17.000 t hielten, auf 34.000 t im Berichtsjahr zu. Ein erheblicher Teil wurde auch von der kartoffelverarbeitenden Industrie aufgenommen. Die Exporte wurden dagegen von 39.000 t (1969) auf 30.000 t gesenkt.

Die durch gesetzlich fundierte Maßnahmen (siehe Bericht 1969, S. 28) verbesserten Wettbewerbsverhältnisse ermöglichten es der österreichischen Agrarindustrie, die Industriekartoffelvertragsfläche von 6460 ha im Jahr 1969 auf 7436 ha im Jahr 1970 aufzustocken. Dieses Flächenkontingent entsprach einem Drittel der Kartoffelanbaufläche des Waldviertels. Insgesamt wurden im Werk Gmünd 1970 81.560 t Kartoffeln mit einem Stärkegehalt von $16,6\%$ übernommen. Je Stärkekilogramm sind – wie im Vorjahr – 3 S bezahlt worden. An die Brennereien in Niederösterreich wurden 24.000 t Kartoffeln angeliefert. Dem Pflanzkartoffelbau waren im Berichtsjahr 3622 ha gewidmet, also ebenfalls um 2% weniger als 1969.

Die Zuckerrübenenernte war mit 1,95 Millionen Tonnen um 3% geringer ausgefallen, und zwar ausschließlich flächenbedingt (-6%), zumal die Erträge je Hektar sogar um einiges besser waren ($+4\%$) als 1969. Infolge des geringeren durchschnittlichen Zuckergehaltes der Rüben ($17,54\%$) wurden je 100 Kilogramm Rübe 44,50 S (1969: 47,10 S) ausbezahlt. Das geringere Rübenaufkommen sowie der geringere Zuckergehalt der Rüben bewirkten einen

Rückgang der Erzeugung von Weißzucker gegenüber 1969, und zwar um 23.600 t ($-7,3\%$). Unter Bedachtnahme auf die Versorgungslage wurde das Jahreslieferrecht für 1971 mit 85% des Grundkontingents (1969 und 1970: 100%) festgesetzt.

Futterrüben wurden im Berichtsjahr um 5% mehr geerntet, was nahezu ganz durch eine Ausweitung der Anbaufläche ($+5\%$) bedingt war. Das überraschte insofern, als die Futterrübenanbaufläche seit 1963 laufend vermindert worden war. Die Gesamternte erbrachte ein Volumen von 2,12 Millionen Tonnen.

Feldgemüse

An Feldgemüse wurde im Berichtsjahr um 1% weniger geerntet als 1969. Die Struktur der Gesamtproduktion wurde in nennenswerter Weise durch eine Ausweitung des Produktionsvolumens bei Kraut, Kohlrabi, Gurken und Tomaten beeinflusst. Ein stärkerer Rückgang der Erzeugungsmenge war dagegen bei Chinakohl, Zwiebeln und Roten Rüben festzustellen.

Der lange Winter gestaltete die Wintersalaternte zur spätesten seit Jahrzehnten. Die Verschiebung des Vegetationsbeginnes verursachte auch ein verspätetes Einsetzen der Tomatenernte. Dies war einer der wesentlichsten Gründe für eine Erhöhung der Gemüseimporte. In der Handhabung der Einfuhren (Vierphasensystem) war keine Änderung eingetreten.

Die Wünsche der Industrie hinsichtlich Anbauverträgen konnten bei Einlegegurken zu einem erheblichen Teil nicht befriedigt werden. Das war besonders in den guten Maisbaulagen zu bemerken. Andererseits verstärkte sich der Vertragsanbau bei Karotten, Roten Rüben, Paprika sowie Industrie- und Dauerkraut. Bei Karotten ist überdies durch die Schaffung von Lager- und Absatzgemeinschaften eine wesentliche Beruhigung des Marktes eingetreten. Der Zwiebelabsatz konnte durch Exporte belebt werden. Insgesamt war die Belieferung der Märkte reichlich, insbesondere bei Gurken, Paprika und Tomaten, wo in den Hauptanbaugebieten Erntespitzen auftraten. Das Preisniveau für Gemüse lag im ersten Halbjahr – im Vergleich zu 1969 – unter jenem des Vorjahres, in der zweiten Jahreshälfte war es etwa gleich hoch. Die Bereitschaft der Landwirte zum Ausbau der Normal- und Kühlager nimmt zu.

Grünland

Die Dauergraslandflächen hatten den Winter verhältnismäßig am besten überdauert. Die Grünfütterung setzte jedoch um etwa zwei Wochen verspätet ein. In den schattseitigen Lagen, die durch ein spätes Frühjahr stets am meisten betroffen sind, machte sich bereits da und dort starker Futtermangel bemerkbar. Der erste Schnitt erbrachte eine merklich geringere Kleeheuernte. Hingegen war die Ernte von Wiesenheu zumindest mengenmäßig günstiger als 1969. Ein Teil des ersten Schnittes wurde siliert. Der zweite Schnitt befriedigte mengenmäßig fast überall, wurde jedoch an vielen Orten durch schwere Regenfälle qualitativ stark beeinträchtigt. Gute Heuqualitäten wurden zu meist nur bei Gerüstrocknung erzielt. Mengenmäßig entsprach die gesamte Rohfutterernte etwa dem Vorjahrsergebnis, qualitativ war sie geringer einzustufen. An Kleeheu wurden um 4% weniger und an Wiesenheu um 1% mehr eingebracht. Durch die Ausweitung der Grünmais- und Silomaisflächen (+ 10 bzw. + 9%) stand genügend Saftfutter zur Verfügung. Allerdings war es infolge von Frühfrösten auch bei Silomais nicht überall möglich, die erwünschten Qualitäten einzubringen.

Der Almauftrieb fand fast um 3 bis 4 Wochen später statt. Dennoch wurden im allgemeinen gute Zuwachseleistungen erzielt. Als vorteilhaft erwies sich schließlich, daß in den Mittellagen doch bis weit in den Oktober hinein und bei guten Bedingungen geweidet werden konnte.

Weinbau

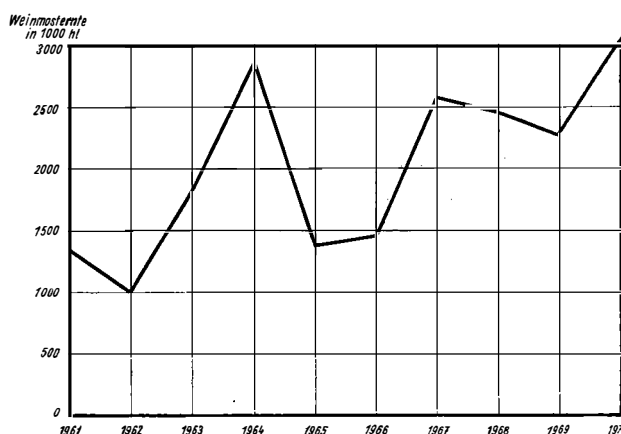
1970 wurde eine Weinernte von insgesamt 3.096.130 hl erzielt (Tabelle 27 auf S. 101). Sie war damit die größte aller bisherigen Weinernten. Gegenüber dem Jahr 1969 betrug die Mehrproduktion 831.000 hl oder 37%. Legt man diese Produktion auf die Fläche der letzten Weingartenerhebung um (1969), so wurde 1970 ein Ertrag von 74 hl je Hektar ertragsfähiger Weingartenfläche erzielt (1969: 54,2 hl). Vom Flächenenertrag her besehen, hätte die Produktion noch höher ausfallen können, da 1964 je Hektar sogar 89,4 hl Wein geerntet wurden. Das Ergebnis der Weinernte 1970 beruht demnach, bei Betrachtung eines längeren Zeitraumes, wohl auf überdurchschnittlichen Erträgen je Flächeneinheit, aber in noch stärkerem Maß auf einer Vermehrung des ertragsfähigen Weinlandes. Dieses wurde nämlich im Zeitraum 1963 bis 1969 um 32% vergrößert.

Regional ergaben sich auch 1970 erhebliche Ertragsunterschiede. Wie schon im Vorjahr, waren die Hektarerträge in Niederösterreich relativ am ungünstigsten. Dennoch war in diesem Bundesland der Mehrertrag gegenüber 1969 am größten (+ 41%). In den steirischen Weinbaugebieten, die 1969 schon sehr gute Erträge verzeichnen konnten, erreichte die Zunahme je Hektar nur 12%. Im Burgenland, wo die Produzenten im Mengenertrag bereits 1969 am besten abgeschnitten hatten, erreichte der Ertrag je Hektar mit 88,3 hl Spitzenwerte (+ 33%).

Die Ertragssteigerung bei Weiß- und Rotwein hielt sich in allen Weinbaugebieten etwa auf dem gleichen Niveau. Im Bundesmittel betrug die Ertragszunahme 37 bzw. 34%. Der Anteil von Weißwein an der Gesamternte war daher mit 88% im Vergleich zum Vorjahr praktisch unverändert.

Der Umstand, daß den überdurchschnittlichen Weinernten der Jahre 1967 bis 1969 nun eine noch größere

Die Weinmosternte 1961 bis 1970¹⁾



¹⁾ Ab 1964 Weinernte.

Ernte folgte, erforderte sowohl für die Unterbringung als auch die Verwertung der Ernte gesonderte Maßnahmen.

Der auf Grund des Weinwirtschaftsgesetzes (1969) geschaffene Weinwirtschaftsfonds, der bereits für die vorhergehende Weinernte eine mit 200.000 hl festgesetzte und mit 3 Millionen Schilling dotierte Weinlager-Überbestandsaktion beschlossen und mit Erfolg (Überbestand: 292.000 hl) durchgeführt hatte, sah für die Unterbringung der Ernte 1970 ein erweitertes Maßnahmenbündel vor, und zwar: eine versuchsweise eingeführte Brennweinak tion, in deren Rahmen den Brennereien ein Beitrag von 30 Groschen pro Liter eingekauften Traubenmostes oder Jungweines gewährt worden ist, sofern diese Produkte zur Herstellung von Weindestillaten verarbeitet werden. Diese Aktion erfaßte 32.000 hl und 1550 q Trauben. Weiters wurde eine mit 50.000 hl bemessene Traubenmostaktion beschlossen. Sie stellte jenen Betrieben, die Traubenmost zur Erzeugung von alkoholfreien Getränken während der Ernte 1970 einkaufen, eine Zuwendung von 50 Groschen pro Liter in Aussicht. Hiedurch wurden weitere 24.000 hl Most und 3670 q Trauben gebunden. Schließlich sah man wieder eine Weinlager-Überbestandsaktion vor. Diesmal mit einer mengenmäßigen Begrenzung von 500.000 hl. Außerdem war eine Zuwendung von 30 Groschen (1969: 15 Groschen) je Liter Weinlagerüberbestand eines Handels- oder Genossenschaftsbetriebes zum Stichtag 30. November 1970, im Vergleich zum selben Tag des Vorjahres, vorgesehen. Zu diesem Zeitpunkt war ein Überlager von 382.000 hl Wein vorhanden. Diese Maßnahmen haben nicht nur eine klaglose Unterbringung der Ernte 1970 ermöglicht, sondern auch zur Stabilisierung der Traubenpreise und Weinpreise beigetragen.

Da witterungsbedingt ungünstige Reifeverhältnisse für die Trauben vorherrschten, wurde überdies durch eine Verordnung zur Lesegut aufbesserung (je hl Most bis zu 7 kg Zucker) eine begrenzte Qualitätskorrektur ermöglicht.

Um die Verwertung der Ernte 1970 sicherzustellen sowie die Erzeugerpreise, die im allgemeinen unter dem langjährigen Durchschnitt lagen, nach Möglichkeit anzuheben, wurden zugleich auch die Bemühungen für einen erhöhten Absatz im In- und Ausland intensiviert. Besonderes Augenmerk kam dabei dem Export in die BRD zu. So hat z. B. die Gründung der Zentralkellereien (1970) des Österreichischen Winzerverbandes bei Stuttgart dazu beigetragen, daß in steigendem

Maß österreichische Originalweine exportiert werden. Zur Förderung des Absatzes wurden im Berichtsjahr außerdem durch den Weinwirtschaftsfonds die Werbemaßnahmen für österreichische Qualitätsweine in der BRD (Imagewerbung und Verkaufsförderung) verstärkt sowie eine vielfältige Regionalwerbung im Inland durch Bezuschussung veranlaßt.

Die zunehmenden Absatzschwierigkeiten und deren Auswirkung auf die Ertragslage der Weinbaubetriebe regten die Landwirtschaftskammern der Bundesländer Burgenland, Niederösterreich, Steiermark und Wien zu einer „Strukturerhebung über den österreichischen Weinbau“ (Stichprobe) an. Das Ziel dieser Erhebung, die vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft gefördert wurde, war es insbesondere, Unterlagen für die Erstellung eines neuen Förderungskonzeptes zu gewinnen. Aus dem ersten Teil der veröffentlichten Ergebnisse (Dezember 1970) sei hervorgehoben: Rund 54% aller weinbautreibenden Betriebe über 0,3 Hektar Weinbaufläche haben einen Gesamteinheitswert unter 100.000 S; nur 3% einen solchen von 500.000 S und mehr. Die Überalterung der Betriebsinhaber ist in erster Linie in den Kleinbetrieben festzustellen. Im allgemeinen ist der Hoferbe bei Übernahme des Betriebes etwa 30 bis 35 Jahre alt. Die Hofübergabe erfolgt zurzeit also noch etwas zu spät. Mehr als die Hälfte aller weinbautreibenden Betriebe (ab 0,3 ha Weinbaufläche) werden als Zu- und Nebenerwerbsbetriebe geführt. Nur 21.000 Bewirtschaftsfamilien, die sich mit dem Weinbau befassen, stützen sich gegenwärtig ausschließlich auf das Landwirtschaftliche Einkommen. Viele Betriebsinhaber solcher Betriebe schätzen, nach Ansicht der Interviewer, die Möglichkeiten ihrer künftigen Vollexistenz zu günstig ein. Die Bereitschaft zur Aufnahme eines außerbetrieblichen Erwerbes ist dementsprechend gering. Wo sie besteht, wird in erster Linie ein Arbeitsplatz in der Industrie oder im Gewerbe (53%) angestrebt.

Obstbau

Die Obsternte erreichte nahezu das Gesamtvolumen (– 1%) der Vorjahrsernte. Auch die Produktionsstruktur unterschied sich nur wenig; das kommt schon in den durchschnittlichen Baumerträgen zum Ausdruck (Tabellen 28 und 29 auf S. 101). Fühlbare Mindererträge gegenüber 1969 traten nur bei Marillen (– 9%), Pfirsichen (– 8%) und Mostäpfeln (– 8%) ein; merklich gestiegen waren hingegen die Erträge bei Zwetschken (+ 21%).

Kernobst wurde im Berichtsjahr um 5% weniger produziert. Volumensmäßig betraf der Rückgang Mostobst und Tafel- bzw. Wirtschaftsware etwa in derselben Größenordnung. Relativ stärker war der Ertragsausfall jedoch bei Mostobst, wodurch der Bedarf der Verwertungsbetriebe nicht voll gedeckt werden konnte und die vorhandene Verarbeitungskapazität zu einem erheblichen Teil ungenutzt blieb. Bemerkenswert erscheint, daß durch diese Mangelsituation die Preise für Industrieobst kaum angehoben wurden. Dort, wo der Intensivobstbau nicht durch Hagelschläge mehr oder minder starke Ertrags- und Qualitätsverluste hinnehmen mußte, konnte eine mengenmäßig befriedigende, qualitativ sogar sehr gute Ernte verzeichnet werden. Da das Obstaufkommen aus dem Streuobstbau in diesem Jahr gering ausfiel, war sowohl der Absatz als auch das Preisniveau für die Produzenten von Tafelobst ganzjährig zufriedenstellend und im Durchschnitt sogar besser

als 1969. Eine Ausweitung der Kernobstanlagen wird jedoch nicht mehr empfohlen. Dementsprechend beginnt sich das Interesse der Errichtung von Obstbau-Spezialanlagen zuzuwenden. Untersuchungen über die Produktionswürdigkeit bisher in Österreich nur wenig beachteter Obstarten sind im Gange.

Die Steinobsternte war um 10% größer als 1969, und zwar fast ausschließlich durch das höhere Ertragsvolumen bei Zwetschken bedingt. Kirschen, vor allem aber Marillen und Pfirsiche, wurden merklich weniger geerntet. Bei der Vermarktung der Marillen wirkte sich das witterungsbedingte Zusammendrängen der Haupternte sehr ungünstig auf die Preisgestaltung aus. Absatzschwierigkeiten sind nur bei Spätzwetschken eingetreten, die vielfach infolge des niedrigen Preises nicht mehr dem Markt zugeführt wurden. Zur besseren Verwertung dieses Überhanges erhöhte das Bundesministerium für Finanzen die monopolabgabefreie Branntweinmenge im Betriebsjahr 1970/71 für Hausbrandberechtigte in den Bundesländern Burgenland, Kärnten, Niederösterreich und Steiermark neuerlich von 56 l je volljähriges Familienmitglied auf das für die Bundesländer Tirol und Vorarlberg in Normaljahren bestehende Kontingent von 112 l.

Die Ananaserdbeerenenernte kam mit 7563 t nahe an die Vorjahrsvolumen heran (– 2%). 54% der Produktion erbrachte das Burgenland. Die Qualität war sehr gut, was den mengenmäßigen Anteil des Absatzes in Kleingebinden sichtlich gefördert hat. Zeitweilige Überangebote wurden von der Konservenindustrie aufgenommen. Dadurch konnten auch die Preise auf einem annehmbaren Niveau gehalten werden.

Erstmals wurde auch die Produktion von Ribiseln und Stachelbeeren durch das Österreichische Statistische Zentralamt erfaßt. Danach sind 1970 8216 t schwarze und 17.566 t rote Ribiseln sowie 1298 t Stachelbeeren erzeugt worden. Der größte Teil der Ernte an schwarzen Ribiseln stammte aus der Steiermark (40%). Der Schwerpunkt der Produktion an roten Ribiseln und Stachelbeeren liegt dagegen in Nieder- und Oberösterreich, die 1970 zusammen rund 58% bzw. 60% zur Gesamternte beitrugen. Der Absatz der schwarzen Ribiseln bereitete keine Schwierigkeiten. Die Belieferung der Verwertungsindustrie war ausreichend. Erhebliche Mengen wurden wieder in die BRD geliefert. Überdurchschnittliche Ergebnisse erbrachte schließlich die Walnusernte (+ 12%).

Dem Wiener Markt wurden insgesamt 4000 t mehr Obst zugeführt, und zwar um 7000 t mehr inländisches Obst und um 3000 t weniger an Importware (Tabelle 30 auf S. 102).

Was vom Intensivobstbau an qualitativ guter Ware produziert wurde, konnte dank der Förderungsmaßnahmen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft in den während der letzten Jahre neuerrichteten bzw. erweiterten Lagerräumen gut untergebracht werden. Die Haltbarkeit des Obstes aus der Ernte 1970 erwies sich dabei als gut. Der Ausbau der Lagerkapazität wurde indessen auch im Berichtsjahr zielstrebig weiter verfolgt. Insbesondere gilt es nun, den wachsenden Qualitätsansprüchen des Marktes durch die Erweiterung der Kühllager mit kontrollierter Atmosphäre entgegenzukommen. Dabei steht die Schaffung gemeinschaftlicher Großlager im Vordergrund des Interesses. Erhöhte Aufmerksamkeit ist in

diesem Zusammenhang auch der Lösung von Verpackungsproblemen zu widmen. Das beweist z. B. der zunehmende Absatz von vorverpackter Ware, der auch bei Obst festzustellen ist. Durch den fortschreitenden Konzentrationsprozeß im Kleinhandel besteht die Notwendigkeit, dieser Entwicklung durch eine noch straffere Zusammenfassung des Angebotes gerecht zu werden. Einen Erfolg in dieser Richtung stellt im Berichtsjahr z. B. der Entschluß der steirischen obstführenden Genossenschaften dar, ein zentrales Obstlagerhaus zu errichten und den gesamten Absatz von Tafelobst über den Agrarverwertungsverband (Agroserta) zu bewerkstelligen. In Niederösterreich ist man daran, den Obstabsatz des Landes bei der Obstverwertungsgenossenschaft Krems zusammengefaßt abzuwickeln.

Gartenbau

Die Zahl der Gartenbaubetriebe war im Berichtsjahr weiterhin rückläufig. Die Produktion wurde maßgeblich durch die sowohl im Frühjahr als auch im Herbst verkürzte Vegetationsperiode bestimmt.

Der mengenmäßige Ausstoß des gärtnerischen Gemüsebaues war 1970 um 9% geringer. Ins Gewicht fielen dabei vor allem der Produktionsrückgang bei Gurken, Tomaten, Paprika und Karotten. Andererseits wirkte eine zunehmende Erzeugung besonders an Kopfsalat, Kochsalat, Kohlrabi und Kraut ausgleichend. Charakteristisch war außerdem die relativ starke Ausweitung bei mengenmäßig unbedeutenden Gemüsearten, wie Schnittlauch, Dille und Vogelsalat. Etwa 50% der von Gartenbaubetrieben erzeugten Gemüsemengen wurden wieder in Wien erzeugt. Sie deckten den Frischgemüsebedarf der Bundeshauptstadt zu etwa mehr als zwei Drittel.

Bei Blumen und Zierpflanzen war neuerlich eine Ausweitung der Produktion möglich. Der Trend zu qualitativ besseren und wertvolleren Schnittblumen hielt an. Die Preise konnten weitgehend auf dem Vorjahrsniveau gehalten werden. Die Eröffnung des Blumengroßmarktes (1969) zeigte bereits günstige Auswirkungen auf den Absatz. Gut bewährte sich auch die zentrale Blumenabsatzgenossenschaft, die zahlreichen Kleinbetrieben in Wien und Niederösterreich den Absatz ihrer Produkte über diesen Großmarkt ermöglichte. Durch eine zentrale Blumenwerbung wurde im Berichtsjahr außerdem versucht, den Markt für verschiedene Topfpflanzen und Schnittblumen zu verbessern. Die Gartenbaumesse in Tulln fand erstmals unter internationaler Beteiligung statt. Die Vorbereitungen für die Internationale Gartenbauausstellung 1974, die wieder in Wien stattfindet (WIG 74), haben mit einem symbolischen Akt, nämlich der Pflanzung von Bäumen auf dem künftigen Ausstellungsgelände, begonnen. Auch der österreichische Gartenbau ist bereits dabei, sich auf dieses Ereignis einzustellen.

Um die Produktionsgrundlagen im Gartenbau weiter zu verbessern, wurde im Jahr 1970 abermals der Ausbau von Hochglashäusern (184 mit 98.000 m²) und der Einbau von modernen Heizanlagen (103) durch zinsverbilligte Agrarinvestitionskredite gefördert. Weitere Maßnahmen erstreckten sich unter anderem auf den Bau von Kühleinrichtungen, die Anschaffung von Beregnungsanlagen sowie von Spezialmaschinen. Um diese hohen Investitionen im Gartenbau, die überdies im Berichtsjahr empfindliche Verteuerungen erfuhren, bestmöglich zu nutzen, wurden

für die Gärtnerschaft außerdem zahlreiche Schulungs- und Aufklärungsveranstaltungen durchgeführt.

Die **Baumschulen** verzeichneten im Berichtsjahr bei Ziergehölzen sehr gute Absatzverhältnisse. Zum Unterschied von den Vorjahren bestand auch bei den Obstgehölzen wieder eine lebhaftere Nachfrage.

Sonderkulturen

Sowohl die Zahl der Tabakpflanzler (1014) als auch die Anbaufläche von **Tabak** (278 ha) haben weiter abgenommen. An Rohtabak wurden 1970 596 t erzeugt. Das waren um 13% weniger als 1969.

Bei unverändertem Preis je Kilogramm Rohtabak wurde im Durchschnitt der Anbauggebiete ein Hektarerlös (Rohertag) von 53.383 S (– 3%) erzielt. Witterungsbedingt streuten allerdings die Hektarerlöse beträchtlich.

Dem **Hopfenbau** diente 1970 eine Fläche von 98 ha (– 5 ha). Insgesamt wurden im steirischen (75 t) und im oberösterreichischen (46 t) Anbauggebiet 121 t Trockenhopfen erzeugt. Davon entfielen 87% auf Erntegut erster Qualität (1969: 79%).

In **Getreidewert** umgerechnet hat die pflanzliche Produktion (verkaufte und veredelte Mengen) 99,2 Millionen Zentner Getreideeinheiten betragen. Das Gesamtergebnis war somit um rund 3% kleiner als 1969 (Tabelle 31 auf S. 102).

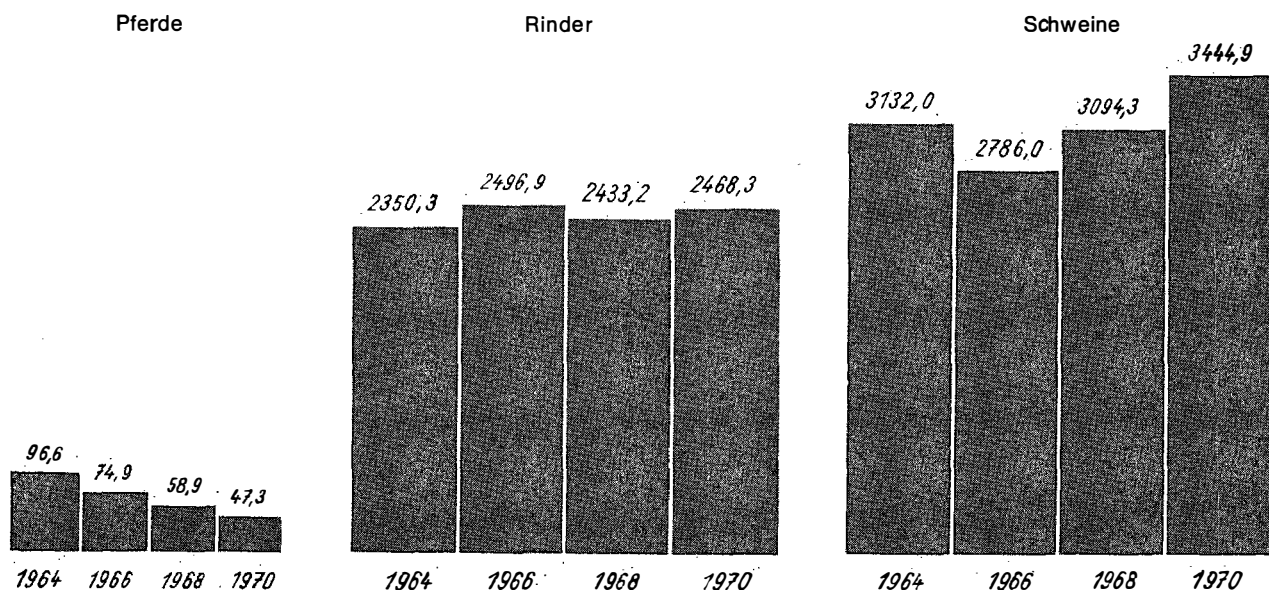
Die tierische Produktion

Die Veränderungen des Viehbestandes

Die in den letzten Jahren kontinuierliche Abnahme des Viehbestandes in **Großvieheinheiten** (1 GVE = 500 kg Lebendgewicht) setzte sich 1970 nicht mehr fort. Der gesamte Viehbestand ist im Berichtsjahr – gemessen in GVE – um 1,3% auf 2,24 Millionen Stück gestiegen (Tabellen 32 und 33 auf S. 103). Überdurchschnittliche Zuwachsraten waren für Oberösterreich, Salzburg und Steiermark festzustellen. Damit bestätigte sich neuerlich der Trend einer regionalen viehwirtschaftlichen Konzentration bzw. der der Rinderhaltung auf grünlandbetonte Gebiete. Zugleich nahm die Zahl der Tierhalter ab und der durchschnittliche Stückbestand je Betrieb zu. Auch die Entwicklung bei den einzelnen Tierarten läßt die im Gang befindliche Umstrukturierung und Spezialisierung erkennen. So hat die Zahl der Rinder, Schweine und des Geflügels, also jener Tierbestände, die die Hauptträger der Wertschöpfung aus der Veredlungswirtschaft sind, im Berichtsjahr erheblich zugenommen, während erwartungsgemäß die Bestände an Pferden, Schafen und Ziegen wieder rückläufig waren.

1970 gaben 5182 Betriebe die **Pferdehaltung** auf. Ende 1970 hielten 32.748 Betriebe noch 47.347 Pferde, das waren um 10,1% weniger als im Jahr zuvor (Tabelle 34 auf S. 103). Hervorzuheben ist allerdings, daß die Abnahmerate relativ von Jahr zu Jahr geringer wird und daß 1970 die Zahl der Fohlen und Jungpferde im Vergleich zu 1969 höher war. Die stärksten Rückgänge in der Pferdehaltung waren in Nieder- und Oberösterreich, im Burgenland und in der Steiermark zu verzeichnen.

Die Pferde-, Rinder- und Schweinebestände in 1000 Stück



Der Gesamtrinderbestand war mit 2.468.266 Stück um mehr als 50.000 höher als im Jahr zuvor (+ 2,1%). Dieser Mehrbestand an Rindern ist vor allem auf die Zunahme der verschiedenen Kategorien von Jungrindern zurückzuführen, während der Kuhbestand und die Zahl der belegfähigen Tiere gegenüber 1969 abgenommen haben (Tabelle 35 auf S. 104). Diese Entwicklung ist deswegen hervorzuheben, weil damit nicht nur die Umschichtung zu einer stärkeren Aufzucht männlicher Tiere im Sinne einer erwünschten Intensivierung der Jungrindermast unterstrichen, sondern auch aufgezeigt wird, daß die Reduzierung des Kuhbestandes weiter anhält. Auf Grund von Trendextrapolationen (Basiszeitraum 1962 bis 1970) schätzt die Lehrkanzel für Marktlehre der Hochschule für Bodenkultur eine weitere Abnahme des Kuhbestandes, und zwar für die Mitte der siebziger Jahre auf 1.040.000 Stück und für 1980 auf 996.000 Stück. Trotz dieses geschätzten Rückganges im Kuhbestand ist die Rindfleischproduktion steigerungsfähig, sofern vor allem die Aufzuchtquote an männlichen Jungrindern und die Schlachtgewichte in der Kälber- und Jungrindermast künftig noch mehr angehoben werden.

Der Schweinebestand erreichte 1970 einen neuen Höchststand mit 3.444.940 Stück (+ 7,8%). Die Entwicklung verlief in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich. Die stärksten Zunahmen waren in Nieder- und Oberösterreich sowie in der Steiermark zu verzeichnen, also in jenen Ländern, auf die 81% des Gesamtschweinebestandes entfallen. Die starke Erhöhung des Bestandes an Ferkeln und Jungschweinen sowie an Zuchtsauen weist darauf hin, daß 1971 mit einer weiteren Produktionszunahme zu rechnen ist (Tabellen 36 und 37 auf S. 104 und 105). Sie bestätigt aber auch die Fortschritte in der Schweineproduktion durch größere Fruchtbarkeit bzw. bessere Aufzuchtergebnisse, kürzere Mastdauer, intensive Jungtier-Fleischmast anstelle extensiverer Methoden sowie Verminderung überzähliger und ungenügend selektierter Deckeier. Im Gegensatz zur Schweinezahl nimmt die Anzahl der Schweinehalter seit Jahren ab; im Dezember 1970 zählte man 296.083 Schweinehalter, das waren im Vergleich zu 1969 um 2,8% weniger, im Vergleich etwa zu 1958 um 27%. Der Trend zur Spezialisierung bzw. Konzentration verläuft

in den einzelnen Bundesländern nicht einheitlich. Besondere Schwerpunkte in der Schweineerzeugung bilden Nieder- und Oberösterreich; 1970 entfielen auf einen Haltungsbetrieb im Bundesdurchschnitt 11,6 Schweine, in Niederösterreich dagegen 15,5 und in Oberösterreich 15,2 Stück. Bemerkenswert ist der Anstieg der durchschnittlichen Bestandsgröße in Österreich innerhalb von 20 Jahren, nämlich von 5 Schweinen 1950 auf 7,6 Stück 1960 und 11,6 Stück im Berichtsjahr. Auch diese Daten lassen den Schluß zu, daß sich die Konzentration in der Schweineproduktion beschleunigt hat.

Die Schaf- und Ziegenhaltung blieb auch weiterhin rückläufig. 1970 wurden nur mehr 113.192 Schafe (- 6,7%) in 17.331 Betrieben (- 6,9%) gezählt. Bemerkenswert ist der Zuwachs im Schafbestand Oberösterreichs seit 1965, offenbar ein Erfolg intensiver Erzeugungsmethoden bei Verwendung von Fleischschaffrasen. Auch die Zahl der Ziegenhalter (31.912; - 11,1%) hat abgenommen, ebenso die Zahl der Ziegen, die mit 62.263 Stück um 10,3% geringer war als im Jahr zuvor.

In der Geflügelwirtschaft hat die Hühnerhaltung 1970 wieder stärker (+ 5,2% mehr Hühner als 1969) zugenommen und mit 12.140.365 Stück einen neuen Rekord erreicht. Beachtliche Zunahmen ergaben sich in Niederösterreich, Kärnten, ferner in Oberösterreich und in der Steiermark, wo sich gebietsweise besondere Erzeugungsschwerpunkte gebildet haben. 76% des Gesamthühnerbestandes entfielen auf Nieder- und Oberösterreich sowie auf die Steiermark. Neben der regionalen Konzentration ist auch die Zahl der Hühnerhalter (- 4% auf 356.384) weiter zurückgegangen, womit die Tendenz zur Bestandsaufstockung bzw. zur Produktionsauflassung in anderen Betrieben weiterhin anhält (Tabelle 38 auf S. 105).

Der Einfluß der Tierseuchen auf die Produktion

Mit Hilfe von Mitteln aus dem Grünen Plan war es 1970 möglich, den Abschluß der Sanierung der Rinderbestände von der Rinder-Tbc und -Brucellose zu beschleunigen. Sämtliche 245.075 rinderhaltenden Betriebe sind in beiden Aktionen erfaßt. Von diesen hatten Ende 1970 rund 2100 noch nicht die Beschei-

nigung der Tbc-Freiheit und 1600 noch nicht jene der Bangfreiheit. Die Bekämpfungsmaßnahmen haben nunmehr jenen Stand erreicht, bei dem es darauf ankommt, durch laufende Kontrollen die vereinzelt auftretenden Neuverseuchungen der sanierten Bestände zu beseitigen.

Auch für 1970 ist hervorzuheben, daß es nicht zuletzt dank der getroffenen Maßnahmen gelang, die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche nach Österreich wirksam zu unterbinden. Anzuführen ist weiters, daß ein Übergreifen der seit 1966 bei Wildtieren wiederaufgetretenen Wutkrankheit im Westen Österreichs auf Haustiere auch im Berichtsjahr verhindert werden konnte.

Die Produktion und Verwertung von Rindern

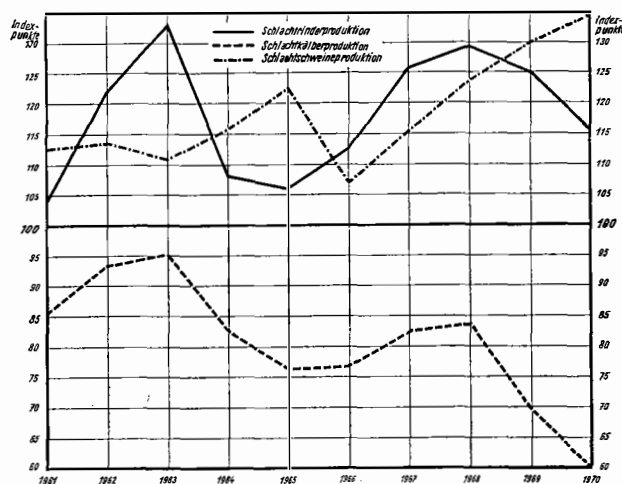
Die Rind- und Kalbfleischerzeugung ist in den wichtigsten Welthandelsländern (ausgenommen Dänemark und Argentinien) 1970 weiter gestiegen. Die bereits 1969 sichtbar gewordenen Preisauftriebstendenzen auf den wesentlichsten Handelsplätzen fanden auch im Berichtsjahr ihre Fortsetzung. In der zweiten Jahreshälfte zeichnete sich aber insbesondere in Westeuropa eine Preisberuhigung ab. Die Exporte von Rindfleisch aus Südamerika nach Europa wiesen eine steigende Tendenz auf.

In Europa zeigte der EWG-Bereich eine höhere Rind- und Kalbfleischproduktion als im Wirtschaftsjahr zuvor. Allerdings konnte die Produktion (beeinflusst auch durch die vermehrten Kuhschlachtungen infolge einer Abschlachtaktion) mit der Nachfrage nicht Schritt halten. In den skandinavischen Ländern, in Dänemark und in Österreich war die Schlachtrindererzeugung rückläufig.

Die Bestrebungen zur Verlagerung der Produktion in der Rinderwirtschaft von der Milch- auf die Fleischerzeugung wurden in Österreich fortgesetzt. Die für die Produzenten günstigen Rindfleischpreise wie die Ausweitung der Jungviehaufzucht wirken sich für die marktkonform erwünschte Umstellung günstig aus. Eine solche Umschichtung innerhalb der Rinderwirtschaft erscheint vor allem deshalb zweckmäßig, weil sie auch durch die natürlichen Produktionsbedingungen in weiten Teilen Österreichs direkt gefördert wird. Außerdem erscheint ein Ausweichen auf andere Produktionssparten innerhalb der Veredlungswirtschaft (z. B. auch auf Schweine, Geflügel) infolge des bereits gegebenen hohen Selbstversorgungsgrades oder geringerer Exportchancen nur bedingt oder überhaupt nicht als wirtschaftlich vorteilhaft.

Allerdings wird eine Verstärkung der Rindfleischproduktion vor allem bei sinkenden Kuhzahlen nur dann möglich sein, wenn es gelingt, einen Ausgleich für den verringerten Kälberanfall durch eine verstärkte Aufzucht der männlichen Kälber sowie durch eine Erhöhung der Mastendgewichte in der Kälber- und Jungrindermast zu erreichen. Außerdem kann hiezu die Umstellung von der Einstellmast auf die Intensivmast vom Kalb weg beitragen. Mit der im Berichtsjahr bedeutenden Erhöhung der Aufzuchtquote an männlichen Jungrindern (Bestandserhöhung um 47.000 Stück) ist offenbar auch den Produktionsempfehlungen seitens der fachlich zuständigen Stellen durch die Landwirte Folge geleistet worden. Damit kann aber auch gerechnet werden, daß die seit 1968 rückläufige Schlachtrinderproduktion 1971 wieder an-

Die Entwicklung der Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweineproduktion 1961 bis 1970 (1958 = 100)



steigen wird. 1970 war die Erzeugung von Schlachtrindern mit rund 487.000 Stück um 7,4% geringer als ein Jahr zuvor, auch die gewerblichen Schlachtungen von inländischen Rindern gingen um 5,8% zurück (Tabellen 39 und 40 auf S. 107). Trotz geringerer Exporte an Lebendrindern bzw. Rindfleisch war es bei höherem inländischem Konsum erforderlich, mehr Importe zu tätigen, sodaß — wie nachfolgende Zusammenstellung zeigt — 1970 mehr Rinder für die inländische Versorgung zur Verfügung standen als im Jahr zuvor:

	1968	1969	1970
	Stück		
Schlachtrinderproduktion	542.095	525.997	486.952
ab Exporte ¹⁾	73.552	64.814	56.477
Versorgung aus dem Inland	468.543	461.183	430.475
zuzüglich Importe ¹⁾	3	25.750	66.592
Gesamtversorgung	468.546	486.933	497.067

¹⁾ Lebendvieh und Rindfleisch (umgerechnet in Lebendrinder).

Zur Hebung der Rindfleischproduktion trug auch 1970 die Rindermastförderungsaktion bei, in deren Rahmen 35.353 Rinder aus vorwiegend bergbäuerlichen Betrieben zur Mast eingestellt worden sind (204 Stück mehr als 1969; Förderungsbeitrag: 8,6 Millionen Schilling). Außerdem sind zur Sicherung des Schlachtrinder- und Rindfleischexports bzw. zur Überwindung der von der EWG errichteten Abschöpfungsbarrieren 1970 Exportförderungsbeiträge von insgesamt rund 31 Millionen Schilling aus Bundesmitteln geleistet worden.

Die Erhöhung der Kälberaufzuchtquote bei rückläufigem Kuhbestand hatte eine Verringerung der Schlachtkälberproduktion um rund 50.000 Stück auf 312.900 zur Folge. Um die Nachfrage nach Kalbfleisch besser decken zu können, wurden nicht nur die Exporte verringert und erhebliche Importe getätigt, sondern man war auch bestrebt, durch Leistung von Mastprämien (Vollmilchmast bei Milchlieferverzicht, Mastprämie 800 S; weibliche Kälbermast, Mastprämie 200 S) die Aufmast auf höhere Schlachtgewichte zu stimulieren. Während die weibliche Kälbermastaktion (Mindestgewicht der Tiere 120 kg) 1970 einen Umfang von rund 19.000 Schlachtkälbern erreichte und weitergeführt wird, wurde die Vollmilch-kälbermast (Milchlieferverzicht und Mindestgewicht

von 150 kg) auf Grund der relativ geringen Beteiligung (rund 1500 Kälber) Ende 1970 eingestellt. Für beide Maßnahmen wurde ein Bundesförderungsbeitrag von insgesamt 5 Millionen Schilling geleistet. Die Erhöhung der Schlachtkälberrgewichte zeigt sich auch bei den Anlieferungen an die Schlachthöfe, und zwar in allen Teilen des Bundesgebietes, wie nachstehende Übersicht verdeutlicht:

Schlachthöfe	1969	1970
	Ø Lebendgewicht je Kalb	
	kg	kg
Wien-St. Marx	90	97
St. Pölten	85	90
Wr. Neustadt	91	100
Innsbruck	81	114
Bregenz	84	91

Positiv hat sich auch die Einführung der Nutzkälbermärkte bzw. von Versteigerungen ausgewirkt. Hinsichtlich der gesamten Schlachtkälberversorgung in den letzten Jahren ergibt sich folgendes Bild:

	1968	1969	1970
	Stück		
Schlachtkälberproduktion . . .	435.381	361.755	312.937
ab Exporte ¹⁾	51.570	30.000	4.800
Versorgung aus dem Inland . . .	383.811	331.755	308.137
zuzüglich Importe ¹⁾	59.044	74.516	60.496
Gesamtversorgung	442.855	406.271	368.633

¹⁾ Nur Schlachtkälber.

Bei den Zucht- und Rinder-Versteigerungen war mit rund 33.000 Stück ein um 9,5% erhöhter Auftrieb zu verzeichnen. Da sich auch die Durchschnittspreise bei allen Rinderkategorien erhöhten, stieg der Gesamtumsatz noch stärker, und zwar um 12,8% auf 392,3 Millionen Schilling. Zusammen mit den Hofverkäufen dürfte der Zucht- und Rinderabsatz 1970 etwa 50.000 Stück erreicht haben, von denen rund 70% in den Export gingen.

Insgesamt zeigte der Export an lebenden Rindern folgende Entwicklung:

	1968	1969	1970
	Stück		
Schlachtvieh	63.873	53.654	43.044
Zucht- und Nutzvieh	53.006	64.833	62.811
Kälber	69.021	38.706	11.419
Summe	185.900	157.193	117.274

Die Fütterungsgrundlage war ungünstiger als in den Jahren zuvor. Die regional unterschiedlichen Witterungsbedingungen führten auch zu qualitäts- und mengenmäßigen Einbußen bei den Futterbauerzeugnissen. Zudem wurden bei steigender Nachfrage die Zukauffuttermittel teurer. Diese Umstände wirkten sich für die Ertragslage der Tierproduktion in den Berggebieten besonders unvorteilhaft aus, weil man dort auf Grund des nährstoffmäßig oft einseitigen Grundfutters besonders auf Zukauffutter angewiesen ist. In der Rinderproduktion haben besonders jene Betriebe kostenmäßige Vorteile, die in der Lage sind, möglichst hohe Leistungen aus dem Grundfutter zu erzielen. Hierbei sind die Kosten der Nährstoffeinheit bezogen auf die Trockenmasse von entscheidender Bedeutung. Jene Produktionsgebiete sind bevorzugt, die gutes Silagefutter erzeugen können.

Da der Hauptteil der Kosten in der Veredlungswirtschaft auf die Futtersversorgung und Fütterung entfällt, bildet die optimale Fütterung hinsichtlich ihrer physiologischen und kostenmäßigen Auswirkung auf Leistung und Ertrag nach wie vor einen Schwerpunkt in der Beratung. Aus diesem Grund wurde der Ausbau der Fütterungsberatung fortgesetzt. Hierbei wurde die Gruppenberatung während der Herbst- und Wintermonate intensiviert. Erhöhung der Produktivität und Hebung der Qualität entsprechend den Anforderungen des Marktes stehen im Mittelpunkt der Bemühungen.

Die zentrale Maßnahme in der Rinderzucht – als Wertmesser für den Fortschritt in der züchterischen Selektion, die Entwicklung der Milchleistung und der Fütterungsberatung – bildet die Milchleistungskontrolle. Sie ist sowohl für die Fütterung nach Leistung zur Erzielung konkurrenzfähiger Produkte im Interesse des Zuchtviehabsatzes die Basis als auch Voraussetzung für die Durchführung neuzeitlicher Zuchtungsprogramme. Die Dichte der Leistungskontrolle schwankt von Gebiet zu Gebiet, hat aber in den Hauptzuchtgebieten bereits annähernd 60% erreicht. In den Ackerbau- und Flachgebieten in Ostösterreich ist naturgemäß eine geringere Beteiligung gegeben. Derzeit sind 24% des Gesamtkuhbestandes von rund 42.000 Betrieben mit rund 262.000 Kontrollkühen in der Leistungskontrolle erfaßt. Den Hauptteil der Kosten (vor allem Personalkosten) tragen die Züchter (Aufbringung der Kuhbeiträge und Einhebung gemäß § 8 MOG – 2 g je kg abgelieferter Milch – als Abzug vom Milchgeld). Außer der Milchmenge und dem Milchfettgehalt werden wichtige Daten, wie Abgangsursachen, Fruchtbarkeitsstörungen und Hinweise für die Fütterung festgehalten und die Ergebnisse mittels EDV ausgewertet und den Zuchtverbänden übermittelt.

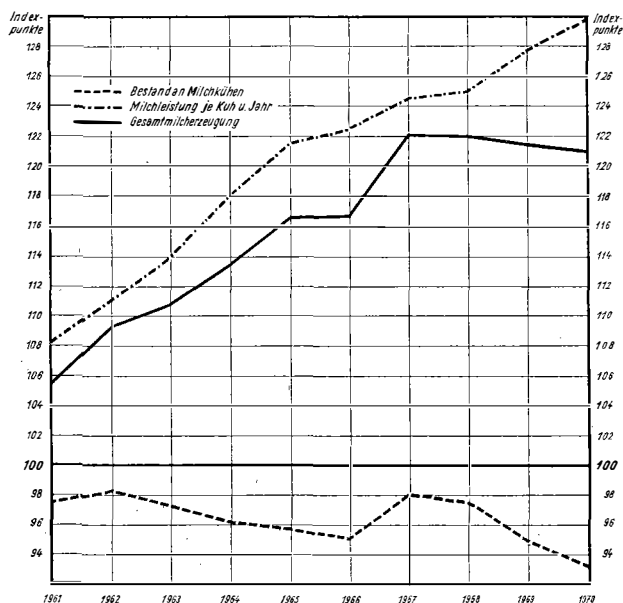
Als wesentliche Maßnahme zur Verbesserung der Rinderzucht ist weiters die künstliche Besamung hervorzuheben. Die vor einigen Jahren begonnene Umstellung auf das Stickstoff-Tiefkühlverfahren konnte 1970 abgeschlossen werden. Zugleich wurde die Arbeit auf acht größere Besamungsstationen konzentriert, um eine Rationalisierung in der Vatterhaltung zu erzielen.

Schließlich sind auch die Bemühungen aufzuzeigen, durch Ausstellung von Zucht- und Mastvieh im In- und Ausland eine Steigerung des Absatzes zu erzielen. In diesem Zusammenhang sind bedeutende Kollektionen auf den Messen in Wien, Wels und Graz ausgestellt worden. Mit Zucht- und Mastrindern wurden aber auch vor allem die wesentlichsten Ausstellungen in Italien beschickt. Im Rahmen der Werbung von neu zu erschließenden Absatzgebieten wurden österreichische Zucht- und Mastvieh auch auf Ausstellungen in Spanien, Jugoslawien, Afrika (vor allem Südafrika) und in Südamerika (Brasilien) präsentiert.

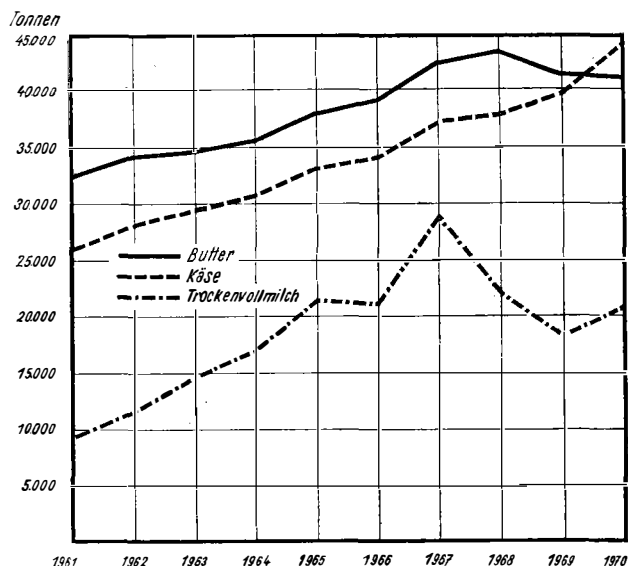
Die Produktion und Verwertung von Milch und Milchprodukten

Die Milchproduktion war in den meisten westeuropäischen Ländern zumeist niedriger als im Jahr zuvor, u. a. in den Niederlanden, in Großbritannien und Österreich allerdings höher. Vor allem wurde die Butterproduktion eingeschränkt, die Käseherzeugung dagegen erhöht. Am europäischen Buttermarkt trat insofern eine Entspannung ein, als im Sommerhalbjahr 1970 die Butterlieferungen von Neuseeland nach

Die Entwicklung der Milchproduktion 1961 bis 1970
(1958 = 100)



Die Erzeugung von Milchprodukten 1961 bis 1970



Großbritannien erheblich geringer wurden. Zur Sicherung der Versorgung wurden in Großbritannien Anfang November zusätzliche Importkontingente an lieferfähige europäische Butterexportländer vergeben. Die Butternvorräte konnten in erheblichem Maß abgebaut werden. Auch auf dem internationalen Markt für Milchpulver war eine allgemeine Verbesserung festzustellen. Auf Grund der besseren Nachfrage nach Käse konnten zumeist auch bessere Exportpreise erzielt werden.

In Österreich blieb 1970 die mit Beginn des Jahres 1969 eingeführte Qualitätsbezahlung der Rohmilch unverändert in Kraft. Der Zuschlag für die Qualitätsklasse I ist mit 7 Groschen je Kilogramm festgelegt und wurde 1970 aus Eingängen gemäß § 9 des Marktordnungsgesetzes abgedeckt. Die Qualitätsbeurteilung erfolgt nach einem von der Verwaltungskommission des Milchwirtschaftsfonds beschlossenen Beurteilungsverfahren, das im wesentlichen die Einteilung in drei Qualitätsstufen nach dem Reinheitsgrad und der Reduktaseprüfung vorsieht. Zur Qualitätsbeurteilung für die zur Verarbeitung zu Hartkäse bestimmte Milch sind die Ergebnisse der Reduktionsprobe, der Gärprobe und einer Untersuchung auf den Zellgehalt maßgeblich. Nach vorläufigen Ergebnissen waren 74% der Milch von erster, 21% von zweiter und 5% von dritter Qualität.

An der Höhe des Erzeugerpreises für Milch mit 1,78 S je Liter und der staatlichen Milchpreisstützung mit 0,52 S je Liter – bezogen auf 3,5% Fettgehalt – hat sich gegenüber dem Vorjahr nichts geändert. Bei einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,8% betrug demnach der Erzeugerlös ohne Absatzförderungsbeitrag für Milch erster Qualität im Mittel 2,51 S. Der Absatzförderungsbeitrag, der ab 1. September 1969 7 Groschen betrug, wurde für die ab 1. Juli 1970 angelieferte Milch auf 19 Groschen erhöht. Mit Wirksamkeit vom 1. November 1970 wurde der Absatzförderungsbeitrag um 9 Groschen auf 10 Groschen herabgesetzt. Insgesamt betrug 1970 der Absatzförderungsbeitrag nach vorläufigen Ermittlungen 237,3 Millionen Schilling. Der seit April 1968 bestehende Werbegroschen blieb unverändert. Der

Rückgang der Milchlieferung seit Juli 1970 ermöglichte es auch, für die Monate Oktober, November und Dezember 1970 die Rücknahmeverpflichtung der Milchlieferanten für Butter und Käse aufzuheben.

Die Milch- und Rahmanlieferung war im 1. Halbjahr 1970 um rund 6% höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die relativ schlechten Futterverhältnisse, verbunden mit einer steigenden Nachfrage nach Fleisch und die Einführung eines erhöhten Absatzförderungsbeitrages hatten in der 2. Hälfte des Jahres 1970 einen erheblichen Rückgang der Anlieferung zur Folge, sodaß die Milchlieferung 1970 jene von 1969 (endgültige) nur um rund 1,4% überschritt. Die gesamte Milchlieferung betrug 1970 nach vorläufigen Ergebnissen 2,095.391 t. Was die einzelnen Bundesländer betrifft, so weisen Burgenland, Vorarlberg und Wien gegenüber 1969 eine Minderlieferung zwischen 3,6 und 9,1% auf, während die übrigen Bundesländer ihre Anlieferung um 0,3% bis 3,3% steigerten. Die Milchlieferung je Kuh stieg im Berichtsjahr weiter an und erreichte nach vorläufigen Ermittlungen 1931 kg.

Auch die Milchproduktion blieb mit 3,3 Millionen Tonnen ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Hierbei ging die Zahl der Kühe zurück, die Milchleistung je Kuh verzeichnete jedoch einen Anstieg um rund 50 kg auf 3089 kg (Tabellen 41 und 42 auf S. 107).

Die Anlieferung an die Molkereien hat sich erhöht, und zwar um rund 34.300 t auf 2.007.000 t. Die Rücklieferung für Butter (4825 t) und Käse (2332 t) konnte entsprechend der Produktions- und Absatzlage umgerechnet in Milch von 147.742 t auf 128.385 t gesenkt werden (Tabellen 43 bis 45 auf S. 108).

Der Trend in der Anlieferungsstruktur – Rückgang der Zahl an Klein- und Kleinstlieferanten – hat sich fortgesetzt. In den Kategorien bis 15.000 kg Anlieferung je Jahr ergab sich eine Abnahme um 11.460 Lieferanten und bei den Kategorien darüber eine Zunahme um 2118. Insgesamt verringerte sich die Gesamtzahl um 9342 auf 193.603 Lieferanten. Wenn gleich sich damit die Konzentration in der Milchlieferung fortsetzte, darf nicht übersehen werden, daß der Anteil der Milchlieferanten

bis 15.000 kg an der Gesamtzahl mit fast 80% und einem Anlieferungsanteil von rund 45% noch immer relativ hoch ist. Andererseits zeigt sich aber auch, daß die 8,5% Lieferanten mit einer Liefermenge je Jahr von mehr als 25.000 kg bereits fast 31% der Gesamtlieferleistung erbringen. In diesem Zusammenhang ist auch hervorzuheben, daß die Bemühungen zur Strukturverbesserung der Be- und Verarbeitungsbetriebe fortgesetzt worden sind. So kennzeichneten eine Reihe von Unternehmensfusionen und der Ankauf von Kleinbetrieben die angestrebte Entwicklung. Die Zahl der Betriebe sank auf Grund dieser Bestrebungen im Lauf des Jahres 1970 von 326 auf 310.

1970 wurde die Produktion von Käse, Trockenvollmilch, Kondensmilch und Molkenpulver beachtlich gesteigert, während bei Butter, Trockenmagermilch und Kaseinpulver eine Mindererzeugung gegenüber 1969 zu verzeichnen war.

Nachstehende Aufstellung gibt einen Überblick über die Erzeugung von Molkereiprodukten im Jahr 1970:

	1970 ¹⁾ t	Veränderung zu 1969 in %
Butter	41.346	— 1,2
Käse ²⁾	44.170	+ 11,2
Trockenvollmilch	20.497	+ 11,4
Trockenmagermilch	30.012	— 0,3
Kondensmilch	10.777	+ 8,3
Kaseinpulver	1.445	— 4,7
Molkenpulver	7.206	+ 12,8

¹⁾ Vorläufig.
²⁾ Reifegewicht.

Seit Einführung des Werbegroschens im Jahr 1968 war es möglich, die Werbemaßnahmen für Milch und Milchprodukte wesentlich zu verstärken. Hierbei wurde getrachtet, die Mittel in erster Linie für die Werbung durch Fernsehen, Rundfunk, Presse und Plakatierung zu konzentrieren und die Maßnahmen mit jenen der ÖMIG voll zu koordinieren.

Der Absatz von Trinkvollmilch (einschließlich Milchemischgetränke) blieb 1970 ungefähr auf Vorjahrshöhe, während der Gesamtabsatz an flüssigen Milchprodukten auf Grund eines höheren Konsums von Schlagobers und Rahm, aber auch von Kondensmilch und Frischmagermilch um 2% stieg. Der Butterabsatz (einschließlich Butterschmalz) überschritt 1970 denjenigen von 1969 um 6,5% und erreichte im Gefolge einer Butterverbilligungsaktion rund 40.500 t gegenüber 38.000 t im Vorjahr. Die Nachfrage nach Käse überschritt ebenfalls jene von 1969 (Tabelle 46 auf S. 108).

Von den Inlandverbilligungsaktionen ist vor allem die im Juni durchgeführte Verbilligungsaktion von Tafelbutter hervorzuheben, in deren Rahmen 5100 t Butter zum Verkauf gelangten (Verbilligungsbetrag rund 77 Millionen Schilling). Die seit 1968 laufende Butterschmalzverbilligungsaktion wurde auch 1970 fortgesetzt (Förderungsbeitrag: 18,9 Millionen Schilling). Unverändert blieb die verbilligte Abgabe von Magermilchpulver und Milcheiweißfuttermitteln an Landwirte und Mischfutterwerke. Für die Herstellung von Geflügelmastfutter wurde eine mengenmäßig begrenzte Abgabe von verbilligtem Magermilchpulver durchgeführt. Die Kosten der drei vorgenannten Maßnahmen beliefen sich auf 36,7 Millionen Schilling. Der seit Mitte 1969 geleistete Stützungssatz für Inlandkasein für die Papierindustrie von

1,50 S je kg wurde mit Wirksamkeit vom 10. November auf 1 S je kg herabgesetzt (Förderungsbeitrag: 2,1 Millionen Schilling). Das zur Förderung des Trinkmilchkonsums der Jugendlichen mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung 1969 getroffene Übereinkommen zur verbilligten Abgabe von Milch in verllorener Packung durch Verkaufsautomaten wurde auch 1970 beibehalten (Förderungsbeitrag: 358.000 S).

Bezüglich des Exportes von Milchprodukten ist anzuführen, daß die Exportmengen von Butter, Käse und Milchpulver über jenen des Jahres 1969 lagen. Die Exportstützungen für Milchprodukte betrugen 1970 insgesamt 345,75 Millionen Schilling.

Die sonstige tierische Produktion und deren Vermarktung

Die Schweinefleischerzeugung ist in den für den Welthandel für Schweinefleisch bedeutendsten Staaten 1970 etwas gestiegen. Dies trifft auch für Europa zu, wenngleich von Land zu Land unterschiedliche Tendenzen zu vermerken waren, insbesondere in den für Österreich maßgebenden Lieferländern. Hervorzuheben ist der Produktionsanstieg im Vereinigten Königreich, in Dänemark und in der EWG.

In Österreich stieg die Schlachtschweineproduktion 1970 auf 3.671.000 Stück, das waren um 125.500 Stück mehr als im Jahr zuvor. Da die gewerblichen Schlachtungen an inländischen Schweinen für den heimischen Markt um 128.000 Stück zunahmen, konnten — bei steigendem Verbrauch — die Importe an Lebendschweinen und Fleisch vermindert werden (Tabelle 47 auf S. 109). Für 1971 wird ein weiterer Produktionsanstieg erwartet.

Genaue Marktbeobachtung, richtige Einschätzung der vorhandenen Möglichkeiten und dadurch begründete marktgerechtere Erzeugung hinsichtlich Menge und Beschaffenheit sind wichtiger denn je geworden. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die inländische Schweineerzeugung (ähnlich wie die Geflügelwirtschaft) zum Unterschied von der Rindfleischproduktion wenig Chancen im Export hat und deshalb grundsätzlich auf den Inlandsbedarf abgestimmt werden soll.

Hinsichtlich der Ferkelerzeugung ist hervorzuheben, daß die organisierte Erzeugung und Vermarktung von Qualitätsferkeln an Umfang zugenommen hat. Betrug die Inlandsaufzucht 1969 auf den Ferkelmärkten 305.000 Stück, so waren es im Berichtsjahr 333.000 Stück. Fast 87.000 Stück wurden exportiert. Die züchterischen Maßnahmen (Verbesserung und Vereinheitlichung des Prüfwesens, Prüfung auf Mastseigenschaften und Schlachtkörperbeschaffenheit) wurden fortgesetzt. Die notwendige Konzentration der Herdebuchzüchtung auf größere, spezialisierte Betriebe sowie die Gliederung der Zuchtbetriebe in Stamm-, Herdebuch- und Vermehrungszuchten macht allerdings nur langsame und geringe Fortschritte, obwohl dies eine wesentliche Voraussetzung für eine wirkungsvolle Verbesserung der Züchtungsarbeit wäre. Ebenso konnte sich bisher noch kein großer Zuchtverband zur Aufnahme einer planmäßigen Kreuzungszucht auf ausreichender Basis entschließen.

Die gewerblichen Schlachtungen an Pferden sind weiter zurückgegangen (Tabelle 48 auf S. 109). Das qualitativ gute Zucht- und Nutzpferd bietet allerdings gute Absatzchancen, da das Angebot auch 1970 die Nachfrage oft mengenmäßig nicht befriedigen konnte. 1970 wurden 6937 Pferde im Wert von 51,5 Millionen

Schilling exportiert (94% Noriker, 5% Haflinger und 1% Warmblutpferde).

Auch die Schlachtungen an Schafen sind weiter zurückgegangen. Für 1970 ermittelte man die Produktion von 33.500 Schafen; 17.612 Stück entfielen auf Haus- und 15.876 auf gewerbliche Schlachtungen. 1969 waren es noch insgesamt 34.800 Schlachtungen.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch (einschließlich Schlachtfette) erreichte nach vorläufigen Berechnungen 482.500 t. Das war um rund 1% weniger als im Jahr zuvor. Hierbei stieg die Erzeugung von Schweinefleisch, während die Produktion von Rind- und Kalbfleisch geringer war (Tabelle 49 auf S. 109). Da die Importe von Rind- und Kalbfleisch erhöht und zugleich die Exporte gedrosselt wurden, ergab sich insgesamt, trotz stärkerer Ausfuhren von Schweinefleisch und geringerer Importe an Lebenschweinen, eine Fleischmenge von rund 480.900 t für den inländischen Verbrauch. Das war um 1% mehr als 1969.

Die Erzeugung von Geflügelfleisch war nach vorläufigen Ermittlungen mit 46.300 t um 9% höher als im Jahr zuvor (Tabellen 50 und 51 auf S. 109). Von dieser Erzeugung entfielen etwa 36.900 t auf Jungmasthühner und 7500 t auf Suppenhühner und Althähne. Der Rest verteilte sich auf die Enten-, Gänse- und Putenerzeugung. Außerdem wurden 14.510 t Geflügel importiert, sodaß rund 60.800 t Schlachtgeflügel für die inländische Versorgung zur Verfügung standen.

Anfang 1970 verlief der Schlachtgeflügelmarkt trotz einer erhöhten Erzeugung verhältnismäßig günstig. Erst im Juni ergaben sich einige Absatzschwierigkeiten. Während der Sommerzeit konnte das wesentlich erhöhte Angebot infolge des guten Fremdenverkehrs untergebracht werden. Gegen Jahresende führte die gestiegene Produktion aber zu Absatzschwierigkeiten. Trotz tiefster Angebotspreise an den Konsumenten kam es zu keiner kompletten Markträumung, sodaß beträchtliche Mengen an Frischhühnern in den Kühlhäusern gelagert werden mußten und solcherart zu einer Vorbelastung für 1971 wurden.

Hinsichtlich der Struktur der Geflügelfleischproduktion ist hervorzuheben, daß dieser bodenunabhängige Veredlungszweig eine besonders starke regionale Konzentration aufweist. Die regionale Verteilung ist allerdings nicht von den natürlichen landwirtschaftlichen Produktionsgegebenheiten bestimmt, sondern ist vielmehr an das Vorhandensein größerer Geflügelschlachthanlagen geknüpft. Solche Schwerpunkte zeigen sich zwischen Linz und Amstetten, im Raum von St. Pölten, im Bezirk Feldbach sowie im Lavanttal (Politischer Bezirk Wolfsberg). In diesen Gebieten bildet die intensive Form der Geflügelhaltung eine sehr wesentliche Einkommensgrundlage für die bäuerlichen Betriebe. Eine solche regionale Konzentration ist aus vermarktungstechnischen Gründen vorteilhaft, birgt aber gewisse Gefahren in sich (z. B. bei auftretenden Seuchenzügen).

Die Geflügeleierzeugung zur menschlichen Ernährung war mit 1,5 Milliarden Stück um 1,4% höher als 1969. Auch die Importe überschritten mit 306,4 Millionen Stück jene des Jahres zuvor. Am Eiermarkt zeichnete sich bereits sehr früh eine Preisabschwächung ab. Zur Ausdehnung der Nachfrage diente wieder die Gemeinschaftswerbung für inländische Frischeier bzw. österreichisches Frischgeflügel. Auch die Gründung eines Schutzringes für Qualitäts-

erzeugnisse der österreichischen Geflügelwirtschaft ist anzuführen. Durch die im Oktober 1970 verlautbarte und ab 1. März 1971 in Kraft getretene Qualitätsklassenverordnung für Eier erhalten die Konsumenten einen objektiven Überblick über die angebotene Ware und die Produzenten einen der Qualität entsprechenden Preis sowie einen besseren Schutz vor unlauteren Wettbewerbsmethoden. Auch 1970 wurde eine Aktion für 40 Millionen zollfreie Kühlhauseier durchgeführt. Die Kühlhauseier wurden erstmals mit „K“ gekennzeichnet.

Ähnlich wie für die Struktur der Geflügelfleischproduktion ist auch für die Eierzeugung bzw. für die intensive Legehennenhaltung eine ausgeprägte räumliche Konzentration aufzuzeigen. Der Produktionsschwerpunkt der Eierzeugung liegt vor allem im Alpenvorland. Eine gewisse Konzentration ist auch um die Konsumzentren festzustellen, hiezu treten noch einige Randgebiete (Ried, Weinviertel, Kärntner Becken).

Der Wert der tierischen Produktion hat sich auch 1970 weiter erhöht. Mit 20,96 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und eine Verbesserung im Vergleich zu 1969 um rund 1 Milliarde Schilling.

Die forstliche Produktion

Der Holzverbrauch in Europa lag 1970 bei 71 Millionen m³ und damit um ungefähr 1,7% höher als im Vorjahr. Auch für 1971 wird eine Steigerung um 1,8% erwartet.

Die Nachfrage auf dem europäischen Holzmarkt war im ersten Halbjahr 1970 bei steigenden Preisen rege. Die heimische Ausfuhr wurde zum Teil durch die Lieferfähigkeit der Exporteure begrenzt. Im zweiten Halbjahr hat sich die Lage auf dem internationalen Holzmarkt merklich beruhigt. Antiinflationäre Maßnahmen dämpften die Bautätigkeit und damit die Nachfrage nach Holz.

Das Jahr war, was Österreichs Konkurrenten im Export betrifft, durch die allmähliche Rückkehr Kanadas auf den europäischen Markt und das neuerliche Ausbleiben des rumänischen Holzes gekennzeichnet. Kanada versuchte die stark zurückgegangenen Exporte nach den USA durch eine Exportsteigerung nach Japan und Europa auszugleichen. In Rumänien war 1970 durch den langen Winter und die Überschwemmungskatastrophe die Produktion stark eingeschränkt.

Die späte Konjunktur begünstigte den Bausektor, was mit einer stärkeren Nachfrage bzw. einem preissteigernden Einfluß auf das Holz verbunden war. Nach der Konjunktur 1969 waren die Lager geleert. Durch den nicht nur in Österreich, sondern auch in den anderen Holzexportländern Europas früh einsetzenden Winter konnte die Forstwirtschaft die Lager nicht mehr füllen. Die längere Dauer des Winters, der die Holzernte und den Holzabtransport hemmte, hinderte die Urproduktion anfangs, mit der zu Jahresbeginn eher ungewöhnlichen Nachfrage Schritt zu halten und führte gegen Ende des ersten Jahresdrittels in Mitteleuropa zu einer Holzverknappung und Anhebung des Holzpreises.

In Österreich konnte der anfängliche Rückstand in der Holzproduktion wieder aufgeholt werden; insgesamt betrug der Derbholzeinschlag 1970 11,122.896 Erntefestmeter ohne Rinde, der somit gegenüber dem Vorjahr wieder um 6,2% gesteigert

werden konnte. Damit hat sich der Holzeinschlag, begünstigt durch die Witterungsverhältnisse des vierten Quartals, in seiner Zunahme seit dem ersten Halbjahr bestätigt. Aber auch seit 1968, wo der Holzeinschlag nach Aufarbeitung der Windwurfkatastrophe 1967 rückläufig war, ist eine stetige Zunahme des Einschlages festzustellen. Der Einschlag 1970 ist nach 1955 und 1957 der dritthöchste seit 1946. Er war um 6,2% höher als 1969 und um 11,9% als der 25jährige Durchschnitt (Tabelle 52 auf S. 110). Mit Ausnahme von Salzburg war der Einschlag in allen Bundesländern höher als im Jahr zuvor.

Der Schadholtzanfall von 1.640.760 efm verteilt sich zu 11,6% auf die Bundesforste, zu 56,4% auf den privaten Groß- und Körperschaftswald und zu 32,0% auf den Kleinwald.

Die Holzaufbringung hat sich der steigenden inländischen Nachfrage angepaßt, was auch aus den Zunahmen von 5,3% beim Starkholz- und 19,4% beim Schwachholzeinschlag hervorgeht. An der vermehrten Schwachholzaufbringung war auch der Kleinwald beteiligt, in dem die Durchforstung wieder an Boden gewonnen hat. Auch der Vergleich der Einschlagsgruppen zeigt die Zunahme im Kleinwald, der, nach rückläufiger Einschlagsentwicklung innerhalb der letzten Jahre, nunmehr eine Steigerung auf 41,6% des Gesamteinschlages und mit 4.629.000 efm einen Spitzenwert aufweist, der 17,7% über dem zehnjährigen Durchschnitt liegt. Bei den Bundesforsten betrug der Einschlagsanteil 14,9% und im privaten Groß- und Körperschaftswald 43,5% (Tabelle 53 auf S. 110).

Der Nutzholzeinschlag betrug mit 9.000.048 efm 80,9% des Derbholzeinschlages, auf Brennholz entfielen 19,1%. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Nutzholzmenge um 8,0%, die Brennholzmenge blieb um ein halbes Prozent zurück. Der Laubholzanteil am Derbholzeinschlag ist mit 15,6% ebenso wie der Nadelholzprozentsatz mit 84,4% etwa gleich hoch wie 1969. Mengenmäßig stieg das Laubholz mit 1.734.104 efm um 6,8% und das Nadelholz mit 9.388.792 efm um 6,1% gegenüber dem Vorjahr an.

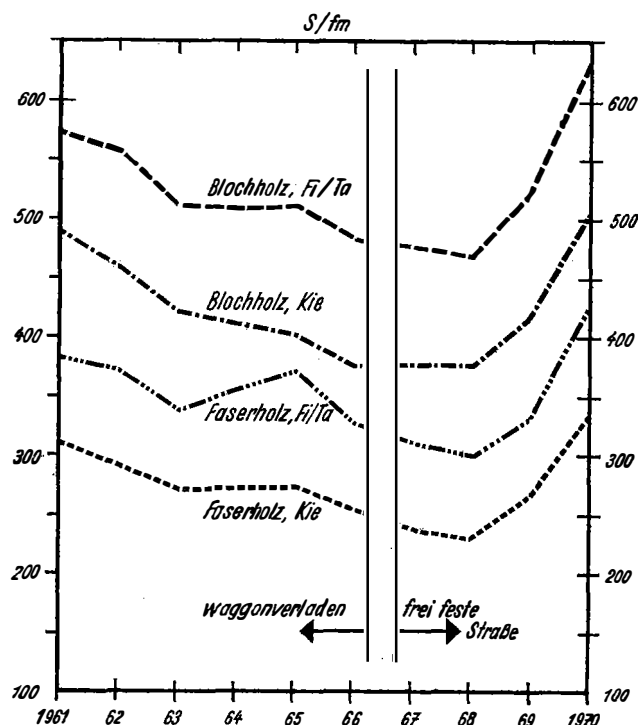
Der Einschlag für den Verkauf ist mit 9.230.892 efm oder 83% um 7,6% höher als die Vorjahrsmenge. Die eingeschlagene Holzmenge für den Eigenbedarf, Einforstungsrechte und sonstigen Bedarf liegt mit 1.892.004 efm auf ungefähr gleicher Höhe des Vorjahres. Von der für den Verkauf eingeschlagenen Menge waren bis 31. Dezember 1970 bereits 90,0% verkauft (1969: 89,0%) und 76,5% (1969: 75,6%) bereits abgeführt.

Im Durchschnitt 1970 waren in der Steiermark (entspricht dem österreichischen Durchschnitt) die Preise für Sägerundholz um 22% und für Schleifholz um 29% höher als 1969, gegenüber dem Höchstpreis des abgelaufenen Jahrzehnts von 1961 war es eine Zunahme um jeweils 11% (Tabelle 54 auf S. 110). Gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt lagen die Preise für Sägerund- und Schleifholz um je 24% höher.

Der Rohertrag der Forstwirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen des Institutes für Wirtschaftsforschung mit 6,65 Milliarden Schilling um 32% höher als im Vorjahr. Hierbei stieg das Volumen der Produktion um 5,5%.

In der Schnittholzproduktion führten ein vorzügliches Inlandsgeschäft, ein beträchtlicher

Holzpreisentwicklung 1961 bis 1970



Export und stark verminderte Lagerbestände zu einem Produktions- und Umsatzrekord. Insgesamt wurden 1970 5.375.916 m³ Schnittholz aus 7.939.713 fm Rundholz erzeugt, davon entfallen 5.102.256 m³ auf Nadel Schnittholz und 273.660 m³ auf Laub Schnittholz. Die Produktionssteigerung gegenüber 1969 betrug 1,6% für Nadelholz und 12,2% für Laubholz, insgesamt 2,1%.

Im Sog der Baukonjunktur stieg der Inlandsabsatz um 9,4%. Der Schnitthollexport war infolge des verschlechterten Italienmarktes um 7,7% geringer als im Vorjahr, lag aber über dem 10jährigen Durchschnitt. 1970 betrug die gesamte verfügbare Schnittholzmenge 6.114.842 m³, bestehend aus dem Gesamtlager Anfang 1970 von 659.988 m³, der Produktion 1970 von 5.375.916 m³ und dem Import 1970 von 78.938 m³. Davon wurden 3.428.200 m³, das sind 56,1%, exportiert und 1.920.998 m³, das sind 31,4%, im Inland abgesetzt, sodaß das Gesamtlager Ende 1970 765.644 m³ oder 12,5% der 1970 verfügbaren Schnittholzmenge betrug.

Die Papier-, Zellulose-, Holzstoff- und Pappindustrie erzielte 1970 einen Bruttoproduktionswert von 9,53 Milliarden Schilling, der das Ergebnis des Jahres 1969 um 15,5% übertraf und steigerte den gesamten Rohholzverbrauch um 5,7% auf 3.776.265 fm. Die Realisierung von Investitionsvorhaben, welche in den Jahren 1967 und 1968 in Angriff genommen worden waren, schufen zusätzliche Produktionskapazitäten, die auf vielen Sektoren einen starken Angebotsdruck verursachten.

Der Schwachholzmarkt war in den sechziger Jahren stark unterschiedlich hinsichtlich Nachfrage sowie Preis und hat damit bei der Forstwirtschaft Unsicherheit über die Absatzmöglichkeiten erzeugten Schwachholzes und als Folge einen Rückgang der Durchforstungstätigkeit ausgelöst. Das Bemühen um eine kontinuierliche Schleifholzversorgung aus dem Inland hat etwa seit Mitte 1969 zu Gesprächen zwischen

Forstwirtschaft und schleifholzverarbeitender Industrie geführt, die in den Holzeinschlagszahlen zum Ausdruck kommen. 1969 war der Schwachholzeinschlag um 7% höher als 1968, er stieg im ersten Halbjahr 1970 um 12% und im Kalenderjahr 1970 um 19% gegenüber den Vergleichszeiträumen 1969 weiter an. Diese Steigerung, die das Bemühen der Forstwirtschaft um eine entsprechende Inlandsversorgung zeigt, ist umso beachtlicher, als sie einen deutlichen Erfolg der Nutzungsberatung bei der Vielzahl der zumeist kleinbäuerlichen 250.000 Waldbesitzer darstellt.

Die Holzverarbeitende Industrie hatte 1970 einen günstigen Konjunkturablauf zu verzeichnen. In der überwiegenden Mehrzahl der Sparten wurde sogar ein kräftiger Produktionszuwachs erzielt. Insgesamt betrug das Wachstum der Produktion gegenüber 1969 13,9% und überholte damit die Zuwachsrates (8,7%) der Gesamtindustrie. Der Gesamtausfuhrwert des Holzverarbeitenden Sektors erreichte im Berichtsjahr 1,93 Milliarden Schilling und damit gegenüber 1969 die eindrucksvolle Steigerung von 35,8%.

Die forstlichen Förderungsmaßnahmen im Kleinwald waren insbesondere auf eine Ausweitung der forstlichen Flächen, im Interesse der steigenden Produktion und aus raumordnerischen Gesichtspunkten, sowie auf eine Rationalisierung der forstlichen Erzeugung gerichtet. In diesem Zusammenhang ist besonders die Förderung von Einrichtungen zur gemeinsamen Holzvermarktung und -verwertung zu nennen, für die zinsverbilligte Agrarinvestitionskredite in der Höhe von 5,3 Millionen Schilling verwendet wurden.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Neuaufforstung von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden. Nach wie vor werden Flächen, deren landwirtschaftliche Erträge gering sind oder deren maschinelle Bewirtschaftung unmöglich ist, mit Wald begründet. Der Trend nimmt zwar in seinem jährlichen Umfang etwas ab, ist jedoch noch immer beachtlich. Diese innerbetriebliche Strukturänderung ist nach den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre überwiegend auf das Bergbauerngebiet beschränkt. Da in diesen Gebieten der Wald für den Besitzer eine wichtige Einnahmequelle darstellt, ist die Schaffung neuer Waldflächen letztlich eine Existenzsicherung. Insgesamt wurden 1970 4075 ha neu aufgeforstet (Bundesbeitrag: 11 Millionen Schilling). Seit 1954 werden außerdem auch Ödflächen in waldklimatisch günstigen Lagen aufgeforstet. Es handelt sich dabei vorwiegend um vernäßte Flächen und Moore, auf denen vor Beginn der Aufforstung entsprechende Bodenvorbereitungen durchgeführt werden müssen. Im Rahmen dieser Maßnahme wurden 1970 491 ha mit Spezialpflügen geackert und auf 210 ha maschinell Pflanzlöcher gebohrt (Bundesbeitrag: 2,7 Millionen Schilling). Seit Beginn der Aktion wurden rund 12.000 ha auf diese Art bearbeitet und mit Wald begründet. Ebenso sind zur Finanzierung der Wiederaufforstung der großen Windwurf Flächen aus den vergangenen Jahren 1970 entsprechende Fördermittel bereitgestellt worden (4 Millionen Schilling), mit deren Hilfe im Berichtszeitraum 1460 ha wieder in Bestand gebracht wurden.

Eine besonders produktive Maßnahme stellt die Bestandesumwandlung dar. Darunter sind forstliche Maßnahmen zu verstehen, die es ermöglichen, ertragsarme Bestände (z. B. Strauchflächen) in ertrags-

reichere Mischbestände überzuführen. 1970 wurden hierfür 4,8 Millionen Schilling aus Bundesmitteln zur Sanierung von 2150 ha angewiesen. Weiters wurden für Meliorationen auf 2500 ha 500.000 S an Bundesmitteln bereitgestellt.

Der forstliche Wegebau – eine Voraussetzung vor allem zur Intensivierung der Bewirtschaftung der Wälder – stellte einen weiteren Schwerpunkt der forstlichen Förderung dar. 1970 wurden mit Hilfe von Bundesmitteln (16 Millionen Schilling Beiträge, 6,7 Millionen Schilling zinsverbilligte Agrarinvestitionskredite) 674 km Forstwege gebaut.

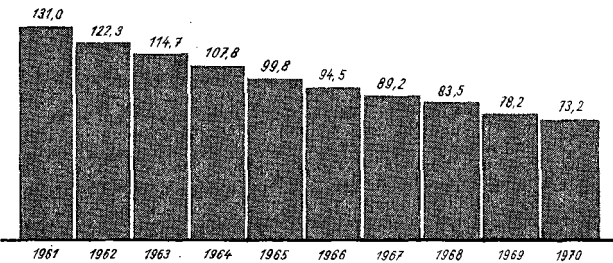
Die Arbeitskräfte und die Löhne

Der schon seit Jahren zu beobachtende Rückgang in der Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte hielt auch 1970 an. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren am 1. August 1970 62.610 Arbeiter und 17.920 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Anzahl der Arbeiter hat gegenüber dem 1. August 1969 um 5599 abgenommen; die Abnahme war demnach etwas stärker als ein Jahr vorher, in dem sie 5471 betragen hat. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren ist um 194, d. s. 9% zurückgegangen; der Rückgang dieser Gruppe war demnach wesentlich geringer als in den Vorjahren (1969: 443, d. s. 17%). Die Zahl der Angestellten ist im Berichtsjahr ebenfalls etwas gesunken; die Zunahme bei den in öffentlichen Körperschaften beschäftigten Angestellten ist auf eine Änderung der Systematik der Wirtschaftsklassen zurückzuführen, die eine Neuauszeichnung aller Angestellten zur Folge hatte (Tabellen 55 bis 57 auf S. 111). Im Jahresdurchschnitt sank die Zahl der pflichtversicherten Arbeiter von rund 60.000 (1969) auf 55.000 (1970). Die Zahl der Pensionisten blieb mit 92.560 (1969: 92.520) nahezu unverändert.

Vergleicht man die Zahl der in den einzelnen Berufsgruppen beschäftigten Arbeiter mit dem Jahr 1960, so ist festzustellen, daß die zahlenmäßig größte Gruppe der Landarbeiter am stärksten zurückgegangen ist; waren 1960 rund 88.400 Arbeiter in dieser Sparte tätig, so sind es jetzt nur mehr 27.750, das sind weniger als ein Drittel. Bei den Forstarbeitern war die Abnahme nicht so stark. Im Berichtsjahr waren 16.700 Arbeiter in der Forstwirtschaft tätig, das sind rund zwei Drittel des Standes von 1960. Auch die Zahl der Genossenschaftsarbeiter sank um rund 11%. Eine zahlenmäßige Erhöhung im langfristigen Vergleich ist für die Winzer und Gärtner, die Angestellten sowie die Professionisten und Kraftfahrer zu verzeichnen. Auch aus dieser Entwicklung ist der Trend zur Spezialisierung (Gärtner) und zur Mechanisierung ersichtlich.

Der Höchststand an Beschäftigten betrug im Berichtsjahr rund 80.700 Personen, das waren gegenüber 1969 um 5300 oder 6,2% weniger. Die Arbeitslosenrate sank im vergangenen Jahr in den Monaten Juni bis Oktober unter 1,5%, was die Ausschöpfung des Arbeitskräftepotentials während der Arbeitsspitzen veranschaulicht. Nach den Berichten der Arbeitsämter waren während der Sommermonate keine voll einsatzfähigen Arbeitskräfte verfügbar. Rege Nachfrage herrschte vor allem nach Saisonarbeitskräften und gut ausgebildetem Fach-

Die familienfremden Arbeitskräfte (Beschäftigten) in der Land- und Forstwirtschaft 1961 bis 1970
(Jahresdurchschnitt in 1000)



personal. Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte hat im vergangenen Jahr im Gartenbau und in der Forstwirtschaft zugenommen. Bei den Landarbeitern war in Oberösterreich eine leichte Zunahme, im gesamten übrigen Bundesgebiet eine Abnahme zu verzeichnen gewesen. Der Höchststand an ausländischen Arbeitskräften wurde im Oktober mit 2843 Beschäftigten erreicht.

Die Zahl der Arbeitslosen war 1970 mit 15.419 Ende Jänner am größten. Die Arbeitslosenrate zeigt gegenüber dem Vorjahr in den Monaten März und April eine Zunahme, in den übrigen Monaten eine Abnahme. Diese Zunahme ist vor allem durch den extrem kalten, schneereichen und lang andauernden Winter bedingt (Tabelle 58 auf S. 112). Im Rahmen der Förderung aus Mitteln der Produktiven Arbeitsplatzförderung wurden im Winter 1969/70 540 (1968/69: 302) Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und 1943 (1968/69: 1239) Arbeitsplätze in der Forstwirtschaft gefördert. Die Beihilfenbeträge stiegen in der Landwirtschaft von 457.170 S auf 1.059.229 S und in der Forstwirtschaft von 2.220.744 S auf 3.754.649 S an.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind auch 1970 in fast allen Bundesländern erhöht worden. Für die Landarbeiter in bäuerlichen Betrieben stiegen die Löhne in allen Bundesländern mit Ausnahme des Burgenlandes, die Lohnerhöhungen lagen im wesentlichen zwischen 6 und 11%. Die Gutsarbeiterlöhne stiegen in allen Bundesländern, und zwar zwischen 6 und 8%, die Löhne der Forstarbeiter um durchschnittlich 7%. Der Lohn für Gärtnergehilfen ab dem 4. Gehilfenjahr wurde in den Kollektivverträgen für Burgenland, Niederösterreich und Wien von 15,50 S auf 17,20 S angehoben. Der Wert der freien Station wurde einheitlich in allen Bundesländern mit 750 S festgesetzt. Auf Grund dieser Neubewertung und der Lohnerhöhungen ist der Unterschied zwischen dem Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und dem der anderen Arbeiter von 704 S im Jahr 1969 auf 587 S im Jahr 1970 gesunken. Vergleicht man die Lohnentwicklung seit 1960, so kann man feststellen, daß die Lohndifferenz zwar nicht beseitigt ist, sich aber von 24,5% auf 15,9% verringert hat (Tabellen 59 bis 63 auf S. 112 bis 114).

Die wöchentliche Durchschnittsarbeitszeit wurde im Berichtsjahr in den Forst-, Gartenbau- und Gutsbetrieben in allen Bundesländern von 45 auf 43 Stunden herabgesetzt. In den bäuerlichen Betrieben betrug die wöchentliche Arbeitszeit:

	Dienstnehmer ohne Hausgemeinschaft	in Stunden
Burgenland	45	48
Kärnten	43	46
Niederösterreich	43	46
Oberösterreich	43	47
Salzburg	43	47
Steiermark	43	47
Tirol	43	47
Vorarlberg	43	47

Die im Landerbeitsgesetz vorgesehene Arbeitszeitverkürzung ist somit in allen Bundesländern (mit Ausnahme der bäuerlichen Betriebe des Burgenlandes) wirksam geworden.

Die Berufsausbildung in der Land- und Forstwirtschaft zeigt folgendes Bild:

Die Zahl der Heimlehrlinge ist auf 9641 (1969: 9435) gestiegen, jene der Fremdlehrlinge auf 1146 (1969: 1287) zurückgegangen. Der Rückgang betrifft vor allem die Landwirtschaft und das Sondergebiet Molkerei- und Käsereiwirtschaft. Im gesamten gesehen war die Zahl der Lehrlinge mit 10.787 höher als 1969 (10.722). Das Ansteigen der Zahl der Heimlehrlinge beweist, daß sich immer mehr künftige Betriebsführer einer gründlichen Berufsausbildung unterziehen.

Die Zahl der abgelegten Facharbeiter- und Gehilfenprüfungen zeigt gegenüber dem Vorjahr in der Landwirtschaft und in den Sondergebieten einen Anstieg, in der Forstwirtschaft eine Abnahme. Die Zahl der Meisterprüfungen ist gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen. Im einzelnen wurden im Berichtsjahr abgelegt: in der Landwirtschaft 1695 Facharbeiter- und 352 Meisterprüfungen, in der ländlichen Hauswirtschaft 929 Gehilfen- und 185 Meisterprüfungen, in den übrigen Sondergebieten 386 Gehilfen- und 187 Meisterprüfungen, in der Forstwirtschaft 153 Facharbeiterprüfungen.

Auf Grund des Arbeitsmarktförderungsgesetzes wurden im Berichtsjahr an 837 Land- und Forstarbeiter Beihilfen für die berufliche Weiterbildung gewährt; 785 Personen nahmen an kurs- oder lehrgangsmäßigen und 52 an betrieblichen Schulungen teil.

Die Gesamtschau über das land- und forstwirtschaftliche Schulwesen zeigt, daß die 365 Unterrichtsanstalten im Schuljahr 1969/70 von insgesamt 39.401 (1968/69: 38.451) Schülern und Schülerinnen besucht wurden. Hievon entfielen 10.536 Schüler auf die land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulen, 5694 auf die landwirtschaftlichen Fachschulen, 17.064 auf die landwirtschaftlichen Sonderfachschulen und 1625 auf die höheren landwirtschaftlichen Bundeslehranstalten (einschließlich Bundesseminar für das landwirtschaftliche Bildungswesen). Forstwirtschaftliche Sonderfachschulen wurden von 4330 und forstwirtschaftliche Fachschulen von 152 Schülern besucht. Außerdem wurden an 54 land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten Fachkurse abgehalten, an denen 12.345 Personen teilnahmen.

Laut Hochschulstatistik studierten im Wintersemester 1969/70 an der Hochschule für Bodenkultur 1084 ordentliche österreichische Hörer (1968/69: 1155) und 119 Ausländer. Von den österreichischen Hörern entfielen 306 auf die Studienrichtung Landwirtschaft, 169 auf die Studienrichtung Forstwirtschaft, 387 auf die Studienrichtung Kulturtechnik und 222 auf die Studienrichtung Gärungstechnik und Lebensmitteltechnologie.

Die Produktionsmittel und die Kapitalverhältnisse

Die meisten der von der österreichischen Landwirtschaft seit geraumer Zeit zur Lösung ausstehenden Probleme beruhen auf der erfreulichen Tatsache, daß die heimische Wirtschaft seit vielen Jahren kontinuierlich wächst.

Das Wachstum des gesamten Sozialproduktes illustriert, daß die Expansionsmöglichkeiten der nicht-landwirtschaftlichen Wirtschaftszweige in der Regel größer waren als in der Land- und Forstwirtschaft. Das läßt sich seit Kriegsende an dem zwar absolut steigenden aber relativ ständig fallenden Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Sozialprodukt ablesen. Infolge des hohen Versorgungsgrades mit Nahrungsmitteln ist eine Ausweitung der Produktion insbesondere einzelner Produktionszweige nur noch in dem Maß gegeben, wie das Bevölkerungswachstum, steigendes Einkommen und die Exportmöglichkeiten es zulassen; und auch das nur dann, wenn die Landwirtschaft sich als fähig erweist, den Marktanforderungen nach Menge und Qualität zum Zeitpunkt des Bedarfes genügen zu können. Die übrige Wirtschaft war deshalb eher in die Lage versetzt, steigende Löhne zu bezahlen. Das beeinflußt aber auch das Lohnniveau der noch in der Land- und Forstwirtschaft tätigen familienfremden Arbeitskräfte sowie mittelbar auch die Einkommenserwartungen der selbständig Tätigen dieses Wirtschaftszweiges. Dieser Umstand hat entscheidend zu dem gewaltigen Transfer von landwirtschaftlichen Arbeitskräften in andere Wirtschaftszweige beigetragen. Die ständige Verteuerung jener Produktionsmittel, derer die Landwirtschaft zur Umschichtung ihrer Produktionsfaktoren bedarf, erschwert diese Umstellung. Solcherart muß die Land- und Forstwirtschaft Jahr für Jahr einen beträchtlichen Teil ihrer Rationalisierungsgewinne wieder an die übrige Wirtschaft abtreten. Da Verbesserungen der Produktpreise angesichts der bestehenden Versorgungslage bei den meisten Erzeugnissen in der Regel kaum oder nur zögernd möglich sind, ist es notwendig, eine möglichst weitgehende Senkung der Fixkosten je Erzeugungseinheit anzustreben. Da dieses Ziel für alle Produktionskapazitäten, die flächenabhängig sind, infolge der noch unzureichenden Intensität des Grundstückverkehrs, also temporär betrachtet, häufig nicht in wünschenswertem Umfang verwirklicht werden kann, muß unbedingt versucht werden, den Besatz an Maschinen- und Gebäudekapital zu senken, und zwar durch Verringerung der Betriebszweige sowie – wo es zielführend ist – durch überbetriebliche Zusammenarbeit der Einzelbetriebe. Soweit durch Förderungsvorhaben in Einzelbetrieben die Investitionstätigkeit beeinflußt werden kann, zielen jedenfalls die eingesetzten öffentlichen Mittel darauf hin, daß die Einzelbetriebe eine dem Stand der Technik und den Erfordernissen einer standortgemäßen Produktion richtig dimensionierte Ausrüstung erhalten. Darüber hinaus ist die landwirtschaftliche Beratung in Wort und Schrift ständig bemüht, den einkommensschmälernden Effekt von Fehlinvestitionen aufzuzeigen.

Aus der Tatsache, daß die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zur Erfüllung ihrer Nutz- und vielfältigen Schutzfunktionen immer mehr Vorleistungen benötigen, nämlich in Form von Gütern, die von anderen Wirtschaftszweigen hergestellt werden, ergibt sich auch eine insbesondere regionalpolitisch sehr bedeutsame Rolle als Auf-

traggeber für die Wirtschaft sämtlicher Teile des Bundesgebietes. Dazu einige Hinweise aus Buchführungsergebnissen des Jahres 1970:

Die Gesamtausgaben (einschließlich der Haushaltsausgaben) erreichten im Bundesmittel 15.795 S (+ 9,6%) je Hektar RLN. Verschiedene Ausgaben, nämlich für Saatgut, Pflanzenzukäufe, Tierzukäufe, Kleinpachte und Gebäudemieten, fließen wieder in die Land- und Forstwirtschaft zurück. Nach deren Abzug verbleiben 14.514 S je Hektar RLN. Das waren um 1318 S (+ 10%) je Hektar RLN mehr als 1969. Der überwiegende Teil der Gesamtausgaben kam wieder der Industrie und dem Gewerbe zugute. Im Berichtsjahr waren es 57% bzw. 9057 S je Hektar RLN. Diese Beträge haben wieder maßgeblich dazu beigetragen, die Wirtschaft in den verschiedenen Industriezentren des Landes zu beleben. Hierbei zeichnet sich auch im ländlichen Raum ein immer spürbarer werdender Konzentrationsprozeß der öffentlichen und privaten Unternehmungen ab. Einige Globalziffern mögen diese Auftraggeberfunktion der österreichischen Land- und Forstwirtschaft unter Beweis stellen: Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung schätzte die Brutto-Investitionen an Traktoren und Landmaschinen auf 4156 Millionen Schilling. Das waren nominell um rund 16% (real: 9%) mehr als 1969. In diese Gesamtsumme teilten sich die Traktoren mit 1104 und die Landmaschinen mit 3052 Millionen Schilling. Einschließlich der von der Land- und Forstwirtschaft noch zugekauften Lastkraftwagen und Anhänger im Wert von 470 Millionen Schilling erreichten demnach die gesamten maschinellen Brutto-Investitionen 1970 4,63 Milliarden Schilling (+ 16,6%). Hierin spiegelt sich auch die im Vergleich zum Vorjahr verbesserte Ertragslage der Land- und Forstwirtschaft wider. Die schon seit Jahren zu beobachtende Verlagerung der Ausgaben für Traktoren auf die für Landmaschinen hielt auch im Berichtsjahr an.

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit dadurch die heimische Wirtschaft befruchtet wurde: Aus dem Anteil der an das Inland gelieferten Produktion ist zu entnehmen, daß die österreichische Land- und Forstwirtschaft 1970 Traktoren und Landmaschinen im Wert von 2,62 Milliarden Schilling aufnahm. Das waren rund 85% der Inlandsproduktion. Rund 75% der Investitionen, die die Land- und Forstwirtschaft an Traktoren und Landmaschinen tätigte, stammten aus der heimischen Produktion.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat für Ende 1970 eine Schätzung der Stückzahlen für die wichtigsten Landmaschinen vorgenommen (Tabelle 64 auf S. 115). Daraus ist zu entnehmen, daß sich der Bestand der meisten Maschinen neuerlich vergrößerte. Die Zunahme bei den Traktoren (+ 4%) ist jedoch in erster Linie auf verstärkte Importe, und zwar insbesondere aus Großbritannien zurückzuführen. Aus den Neuzulassungen war weiters zu ersehen, daß der Trend zu leistungsstärkeren Traktoren weiter anhielt. Der relativ rückläufige Anteil der zugekauften Traktoren inländischer Herkunft wurde jedoch weitestgehend durch vermehrte Zulassungen von Motorkarren österreichischer Herkunft wieder wettgemacht. Namhafte Bestandsänderungen ergaben sich bei Stallmiststreuern und Ladewagen. Sie kennzeichnen die Notwendigkeit, die so arbeits-

aufwendigen Transportarbeiten möglichst rasch und ohne physische Überforderung mit den noch verfügbaren Arbeitskräften ausführen zu können.

Weitere bedeutende Impulse erhielten die Industrie und das Gewerbe durch die Ausgaben für die Instandhaltung von Maschinen und Geräten. Hiefür wurden laut Buchführungsergebnissen 1970 1,4 Milliarden Schilling aufgewendet. Dazu kommen noch weitere 0,4 Milliarden Schilling für sogenannte geringwertige Wirtschaftsgüter.

Beträchtliche Höhe erreichte wieder der Energieaufwand (elektrischer Strom, Treibstoffe, Kohle). Nach vorläufigen Ermittlungen des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung erreichte er 1265 Millionen Schilling (1969 revidiert: 1172 Millionen Schilling). Unter Berücksichtigung der vom Bund geleisteten Treibstoffverbilligung dürfte der effektive Energieaufwand (vorläufig) für 1970 rund 1,05 Milliarden Schilling betragen haben.

Die Brutto-Investitionen in bauliche Anlagen (Gebäude und Meliorationen, ohne Boden) können auf Grund von Buchführungsergebnissen auf 5,09 Milliarden Schilling geschätzt werden. Das waren um rund 11% mehr als im Jahr zuvor. Das Bauvolumen (real) ist allerdings in den Betrieben kaum größer gewesen als 1969, da eine Verteuerung der Baupreise um 10% eingetreten ist. Dazu kommt der Erhaltungsaufwand, der 1970 0,6 Milliarden Schilling erreichte. Das ergibt zusammen — nach Buchführungsergebnissen — eine Bundesschätzungsziffer von 5,7 Milliarden Schilling.

Der Anteil der landwirtschaftlichen Brutto-Anlageinvestitionen an den Brutto-Anlageinvestitionen der Gesamtwirtschaft erreichte 1970 9,9%. Insgesamt sind die baulichen und maschinellen Investitionen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben im Vergleich zu 1969 um 13,8% und damit relativ geringer gestiegen als die Brutto-Anlageinvestitionen der Gesamtwirtschaft (17,8%).

Ein weiteres wichtiges Produktionsmittel für die zu immer höheren Stückleistungen strebende tierische Produktion stellen die Futtermittel dar. Die Einfuhr von Futtermitteln war — in Getreideeinheiten bemessen — im Jahr 1970 um 5% größer als im Vorjahr. Sie erreichte 394.000 t Getreideeinheiten, wofür 2,3 Milliarden Schilling (+ 6%) aufgewendet wurden. Maßgebend waren für diese Steigerung ausschließlich die weiterhin stark steigenden Importe von Ölkuchen sowie von Fisch- und Fleischmehl. Die Futtergetreideeinfuhren konnten jedoch einschneidend verringert werden. An mineralischen Düngemitteln (ohne Kalkdünger) hat die österreichische Land- und Forstwirtschaft mengenmäßig um 11% mehr bezogen als im Vorjahr (Tabellen 65 und 66 auf S. 115 und 116). Nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle wurden um 20% mehr Stickstoffdünger und je 10% mehr Phosphat- bzw. Voll- und Mischdünger gekauft. Lediglich bei Kali war das gewichtsmäßige Volumen etwas kleiner als im Vorjahr (— 3%). Die Verbrauchssteigerung von Düngern mit einem hohen Gehalt an Reinnährstoffen war demnach auch 1970 sehr ausgeprägt. Die Reinnährstoffanlieferung je Hektar düngungswürdiger landwirtschaftlicher Nutzfläche nahm gegenüber 1969 um 10% zu und erreichte 162 kg (1969: 148 kg). Den Wert der von der Land- und Forstwirtschaft im Berichtsjahr bezogenen mineralischen Handelsdünger ermittelte das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung mit rund

2,01 Milliarden Schilling (1969: 1,81 Milliarden Schilling); das bedeutet eine Zunahme um 11%, die zum Teil auf Preiserhöhungen (teilweise durch Stützungsabbau bedingt) bei Kali- und Phosphatdüngemitteln zurückzuführen ist. Für Pflanzenschutzmittel verausgabte die Land- und Forstwirtschaft 1970 260 Millionen Schilling.

Bezüglich der Kapitalverhältnisse in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ist folgendes festzuhalten:

Das in der österreichischen Landwirtschaft investierte und zu Zeitwerten bemessene Aktivkapital war nach den Unterlagen der buchführenden Testbetriebe per 1. Jänner 1970 mit 184,4 Milliarden Schilling zu veranschlagen. Von diesem Gesamtbeitrag entfielen 39,7% auf den Wert der baulichen Anlagen, 16,9% auf jenen der Maschinen und Geräte und 15,5% auf den buchmäßigen Bodenwert. Die Pflanzenbestände (Feldinventar, Obstbäume, Weinreben und Waldbäume) beanspruchten 13,0% des Aktivkapitals, das Zug- und Nutzvieh 6,1% und die Vorräte 3,3%. Die Geldbestände (Bargeld, Guthaben, Genossenschaftsanteile usw.) umfaßten anteilig 4,5%. Im Vergleich zum vorjährigen Stichtag hat das Aktivkapital um 3,5% zugenommen. Innerhalb der Gesamtsumme haben vor allem wieder die baulichen Anlagen einen Wertzuwachs (+ 5,8%) erfahren. Das Maschinen- und Gerätekapital ist um 1,9% gestiegen. Nach vorläufigen Ermittlungen stieg das Aktivkapital bis zum Jahresende 1970 auf 191,7 Milliarden Schilling.

Die Passiven der österreichischen Land- und Forstwirtschaft betrugen nach den Unterlagen der ausgewerteten Buchführungsbetriebe per 1. Jänner 1970 insgesamt 17,6 Milliarden Schilling, das sind im Vergleich zum 1. Jänner 1969 um 1,8 Milliarden Schilling oder 11,6% mehr (1968 auf 1969: 0,6 Milliarden Schilling oder 4,0%). Diese kräftige Zunahme ist nach der in den letzten Jahren festgestellten Verlangsamung der Verschuldung besonders bemerkenswert und ist vornehmlich auf das Größerwerden der grundbücherlich sichergestellten und der Anstalts-Schulden zurückzuführen. Wird die Verschuldung in Relation zum Aktivkapital gesetzt, so belief sie sich 1966 auf 7,7%, 1967 auf 8,5%, 1968 auf 8,8%, 1969 auf 8,9% und 1970 auf 9,5%. Ende 1970 betrugen die Passiven bereits 18,9 Milliarden Schilling bzw. 9,8% des Aktivkapitals.

Die im Gesamtmittel der ausgewerteten Betriebe vorhandenen Passiven bestanden 1970 beinahe zu 72% aus grundbücherlich sichergestellten und Anstalts-Schulden — also Hypothekar-, Bank-, Sparkassenkredite u. ä. — zu fast 16% aus sogenannten laufenden Betriebsschulden und zu mehr als 12% aus anderen festen Verbindlichkeiten. Werden die Anstalts-Schulden nach ihrer Laufzeit untergliedert, so hatten davon 15% eine solche von unter einem Jahr, 23% eine zwischen ein und fünf Jahren, 46% eine zwischen fünf und zehn Jahren und schließlich 16% eine von mehr als zehn Jahren. Im Vergleich zum Vorjahr haben somit die längerfristigen Verbindlichkeiten fühlbar an Umfang gewonnen, wenn auch der Hauptteil der in den Betrieben befindlichen Fremdgelder nach wie vor aus kurzfristigen Schulden bestand.

Die Oesterreichische Nationalbank wies für Ende 1970 ein Gesamtkreditvolumen von 171,6 Milliarden Schilling aus, wovon auf land- und forstwirtschaft-

liche Kreditnehmer 9,6% entfielen (1969: 146,8 Milliarden Schilling und 10,1%). Der Anteil der für den agrarischen Bereich in Anspruch genommenen Kredite hat demnach relativ eine abermalige Verminderung erfahren.

Aus den Buchführungsunterlagen geht hervor, daß die heimische Landwirtschaft für das von ihr aufgenommene Fremdkapital im Jahr 1970 268 S je Hektar RLN an Zinsen zu bezahlen hatte, das waren schätzungsweise insgesamt 717 Millionen Schilling (1969: 248 S bzw. 663 Millionen Schilling). Gemessen am Schuldenstand per 1. Jänner 1970 ergibt dies einen Anteil von 4,1%.

Nach Produktionsgebieten aufgeschlüsselt zeigt sich 1970 eine deutlichere Differenzierung des Verschuldungsgrades als vordem. So betrugen im Berichtszeitraum im Südöstlichen Flach- und Hügelland die Passiven 11,0% der Aktiven und im Alpenvorland sowie im Nordöstlichen Flach- und Hügelland 10,2 bzw. 10,1%. Berechnete sich diese Verhältniszahl im Wald- und Mühlviertel auf durchschnittlich noch 9,6%, so erreichte sie im Hoch- und Voralpengebiet nur mehr 8,9 bzw. 8,0%, am Alpenostrand 7,8% und im Kärntner Becken 6,1%. Das läßt erkennen, daß besonders in den Flach- und Hügellagen und im Alpenvorland – also in den günstigeren Produktionsgebieten – seit 1969 die Inanspruchnahme von Fremdkapital wuchs. Einen Hinweis auf die je nach Betriebstyp unterschiedlichen Verschuldungsverhältnisse mögen die nachfolgenden Beispiele vermitteln. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes berechnete sich 1970 der Verschuldungsgrad durchschnittlich auf 11,6% (1969: 8,8%), in den Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes auf 10,9% (1969: 9,1%) und in den Grünlandbetrieben der Hochalpen auf 10,2% (1969: 9,4%). Zu erwähnen ist auch, daß in den intensiver wirtschaftenden Bodennutzungsformen in der Regel die größeren Betriebe höher verschuldet sind als die kleineren und mittleren.

Trotz der gegenüber 1969 eingetretenen Erhöhung des in den Betrieben vorhandenen Fremdkapitals ist – gemessen an ausländischen Agrarwirtschaften – die heimische Landwirtschaft verhältnismäßig noch immer gering verschuldet. So belief sich etwa nach OECD-Unterlagen der Verschuldungsgrad u. a. der westdeutschen Landwirtschaft auf 20%, jener der holländischen auf 15%, der schwedischen auf 32%, der norwegischen auf 19% und der schweizerischen sogar auf 52%. Als Kreditgeber auf dem Agrarsektor haben sich in den meisten OECD-Staaten vor allem die Genossenschaften engagiert. In den letzten Jahren sind aber auch andere Kreditorganisationen im land- und forstwirtschaftlichen Bereich verstärkt tätig geworden. Umgekehrt wenden sich genossenschaftliche Institute mehr anderen Wirtschaftssparten zu. Die starke Abwanderung von Arbeitskräften und der damit einhergehende überaus große Produktivitätszuwachs in der Landwirtschaft bewirkten nach den OECD-Untersuchungen u. a. auch einen sehr hohen Kapitalbesatz je Arbeitskraft, der in vielen Ländern jenen im industriell-gewerblichen Sektor übersteigt. Die vor sich gehende Modernisierung der Landwirtschaft bzw. deren Strukturwandel verlangen gesteigerte Investitionen, wobei der Übergang zur technisch rationelleren Produktion zumeist auch ein höheres Kostenniveau bedingt.

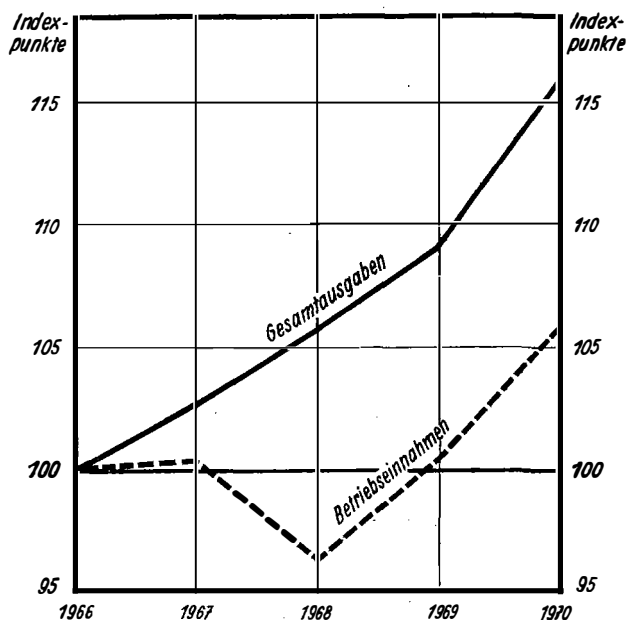
Die für die österreichischen Betriebe zutreffenden Ergebnisse und auch deren jüngste Entwicklung

lassen wieder die Notwendigkeit erkennen, Investitionsvorhaben sorgfältigst auf ihre wirtschaftlichen Auswirkungen für den Betrieb zu prüfen. Vor allem auf dem Gebiet der Mechanisierung erscheint es immer mehr geboten, einer allfälligen Realisierung eingehende Überlegungen bezüglich der Finanzierung und Wirtschaftlichkeit voranzustellen. Andernfalls laufen nämlich die Betriebe Gefahr, mit wirtschaftlich nicht mehr vertretbaren Amortisations- und Betriebskosten belastet zu sein. Mit Rücksicht auf die ohnehin zunehmend angespannten Ertrags-Aufwands-Relationen können solche an und für sich vermeidbaren Mehrkosten nur einkommenshemmend wirken. In dieser Hinsicht erwächst auch der Beratung eine immer bedeutsamere Aufgabenstellung, um sämtliche Möglichkeiten einer kostensparenden und rentablen Wirtschaftsweise auszuschöpfen. Die Formen der überbetrieblichen Zusammenarbeit und deren Förderung treten in diesem Zusammenhang immer mehr in den Vordergrund. Die zufolge der niedrigen landwirtschaftlichen Zinsleistungsgrenze notwendige Fortführung zinsverbilligender Maßnahmen, welche vielfach zur Bedeckung einkommensverbessernder Rationalisierungen herangezogen werden müssen, wird in steigendem Umfang u. a. auch das Vorhandensein geeigneter einzelbetrieblicher Unterlagen erfordern, um vor allem die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Betriebe besser abschätzen zu können. Hierbei wäre es vorteilhaft, wenn die zu fördernden Betriebe entsprechend geeignete Betriebsaufzeichnungen als Grundlage für solche Förderungsmaßnahmen bzw. Überlegungen bereitstellen könnten.

Die Preise

Die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe wird u. a. maßgeblich von der Entwicklung des land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüges beeinflusst. Dementsprechend kommt der laufenden Beobachtung der Preise, die der Land- und Forstwirt einerseits für seine Erzeugnisse erlöst und andererseits als Konsument für von ihm benötigte Betriebsmittel und Dienstleistungen sowie für bauliche und maschinelle Inve-

Die Agrar-Indizes (1966 = 100)



Die Agrar-Indizes (1966 = 100)

Monat und Jahr		Preis-Index der				Index-Differenz	Index-Differenz in % des Index Betriebs- einnahmen
		Betriebs-	Investitions-	Gesamt-	Betriebs- einnahmen		
	1966 . . .	100,0	100,0	100,0	100,0	—	—
	1967 . . .	101,3	104,5	102,6	100,1	— 2,5	— 2,5
	1968 . . .	104,0	108,2	105,7	95,9	— 9,8	— 10,2
	1969 . . .	107,3	112,2	109,3	100,4	— 8,9	— 8,9
	1970 . . .	112,7	121,2	116,1	105,8	— 10,3	— 9,7
Jänner	1970 . . .	111,0	117,0	113,4	105,6	— 7,8	— 7,4
April	1970 . . .	112,4	120,8	115,7	105,7	— 10,0	— 9,5
Juli	1970 . . .	112,6	121,9	116,3	104,7	— 11,6	— 11,1
Oktober	1970 . . .	113,1	124,4	117,6	106,6	— 11,0	— 10,3
Quelle : Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.							

stionsgüter zu bezahlen hat, große Bedeutung zu. Diese mit Hilfe von Indexreihen zur Darstellung gelangenden generellen Überblicke lassen allerdings noch keine endgültige Beurteilung der Einkommenssituation der Land- und Forstwirtschaft zu, da Preis-Indizes weder die Höhe der Produktion noch die hierfür eingesetzten Aufwandsmengen berücksichtigen.

Aus den *Agrar-Preis-Indizes* (1966 = 100) wird ersichtlich, daß sich im Vergleich der Jahre 1969 und 1970 der Preis-Index der Gesamtausgaben (Betriebs- und Investitionsausgaben) im Durchschnitt stärker erhöhte (+ 6,2%) als jener der Betriebseinnahmen (+ 5,4%). Allerdings blieb der Preisanstieg für landwirtschaftliche Betriebsmittel mit 4,9% unter der Steigerungsrate der Erzeugerpreise. Die schon bislang zu beobachtende Tendenz angespannter Preis-Kosten-Relationen fand auch 1970 ihre Fortsetzung. Diese nicht nur die Agrarwirtschaft belastende Entwicklung erfordert von den Betrieben weitere kostensenkende Rationalisierungsmaßnahmen und — angesichts der eher beschränkten Absatzmöglichkeiten landwirtschaftlicher Erzeugnisse — eine immer sorgfältiger geplante marktkonforme Produktionsweise. Allerdings setzen in dieser Hinsicht vor allem die regional spezifischen natürlichen Produktionsbedingungen den landwirtschaftlichen Betriebsführern in ihrer Dispositionsmöglichkeit verhältnismäßig enge Grenzen, so daß die an und für sich oft wünschenswerten Umstellungs- und Anpassungsprozesse nicht immer voll realisierbar sind. Zufolge der ausgewiesenen Index-Entwicklungen verschlechterte sich das zwischen Einnahmen- und Ausgabenpositionen bestehende Austauschverhältnis zuungunsten der Land- und Forstwirtschaft (Preisschere) von 8,9% im Jahr 1969 auf 9,7% 1970.

Im einzelnen sind für das Jahr 1970 die nachfolgenden Gegebenheiten festzuhalten:

Innerhalb der *Feldbauerzeugnisse* blieben 1970 die amtlich geregelten Preise für Normal- und Qualitätsweizen unverändert. Gleiches trifft für die Roggenpreise zu. Die Preise für Gerste waren verhältnismäßig hoch und sehr fest. Insbesondere Futtergerste notierte infolge des gestiegenen Bedarfes besser als 1969. Hiezu kam, daß anlässlich der Gewährung einer Frachtkostenvergütung für inländisches Futtergetreide der Ernte 1970/71 die Mindestpreise für den Erzeuger und die Höchstpreise für den Großhandel geändert worden sind. Die Erzeuger- bzw. Großhandelsabgabepreise wurden für Futter-

gerste um 15 S je 100 kg und für Futtermais um 10 S je 100 kg gegenüber 1969 erhöht. Für Futterhafer wurde gleichfalls ein Erzeuger- bzw. Großhandelsabgabepreis entsprechend dem Futterwert um 10 S je 100 kg unter dem Preis für Futtergerste mit der Bindung an die Gewährung einer Frachtvergütung festgelegt. Weiters wurde das inländische Futtergetreide durch Festsetzung von Report- bzw. Deportsätzen dem Preisgefälle für inländisches Brotgetreide angepaßt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß seit Jahren Bemühungen laufen, dem Überschußtrend bei Weizen durch Anhebung des Futtergetreidepreises bzw. Verengung der Preisrelationen zwischen Futtergetreide und Weizen zu begegnen und damit einen entsprechenden Anreiz für die Umstellung der Produktion von Weizen auf Futtergetreide zu schaffen. Diese Angleichung konnte bzw. kann nur in Etappen angestrebt und realisiert werden. Trotzdem war ein sichtbarer Umstellungserfolg in Richtung einer erhöhten Futtergetreideproduktion zu erreichen. Hier darf auch erwähnt werden, daß etwa die EWG auf dem Getreidesektor vor den gleichen Problemen wie Österreich steht und diese auf demselben Wege zu lösen sucht. Wegen der Heterogenität der Interessen hält sie jedoch bei einer Preisrelation zwischen Gerste und Weizen von 89 zu 100, während Österreich mit der vorhin erwähnten letzten Angleichung immerhin bereits eine solche von 95 zu 100 erlangt hat.

Beträchtlich günstiger als 1969 gestalteten sich die Durchschnittspreise für Früh-, aber auch für Spätkartoffeln. Der Industriekartoffelpreis betrug 1970 je Kilogramm feldfallender Ware rund 52 bis 53 Groschen, der Grundpreis je Stärkekilogramm 3 S. Der Zuckerverrechnungspreis bei Zuckerrüben blieb im Vergleich zu 1969 unverändert, ebenso die Erbsen-, Raps- und Heupreise. Stroh konnte zufolge geringeren Angebotes zu wesentlich vorteilhafteren Preisen abgesetzt werden, auch der Mohnpreis zeigte eine deutlich höhere Notierung. Im gesamten gestaltete sich das Preisniveau der Feldbauerzeugnisse im Jahresmittel 1970 besser als 1969.

Bei den *Gemüsebauerzeugnissen* zeigten die im großen und ganzen guten Absatzverhältnisse eine für die Produzenten positive Preisentwicklung. Vor allem war wieder zu beobachten, daß einwandfreie Qualität auch entsprechend honoriert wird. Im einzelnen war eingelagertes Dauerkraut im Frühjahr eher schleppend zu vermarkten, während Industriekraut nach anfänglichen Stockungen einen

recht befriedigenden Absatz fand. Bei Sauerkraut ging der Verkauf sehr zügig vor sich. Auch Karotten und Zwiebeln erzielten im Vergleich zu 1969 nicht unbeachtliche Preisverbesserungen. Die Durchschnittsnotierungen von Häuptelsalat lagen hingegen nur wenig über jenen des Vorjahres und jene von Blätterspinat zeigten Rückgänge. Tomaten waren oft nur schwer zu verkaufen, da für den Frischmarkt die Qualität häufig nicht entsprach und bei der Verarbeitungsindustrie der Bedarf kleiner wird. Dementsprechend war hier ein bedeutender Preisabfall in Kauf zu nehmen. Im Gegensatz hiezu konnten Industriepaprika laufend abgesetzt werden, wobei die Industrie noch aufnahmefähiger gewesen wäre. Auch Industrie- und Salatgurken hielten bis Ende Juni im großen und ganzen gute Preise, dann allerdings folgte wieder ein Preisverfall.

Entsprechend dem geringeren Marktangebot und der daraus resultierenden Marktlage waren 1970 die Erlöse für Obstbauerzeugnisse für die Produzenten zufriedenstellend und im Durchschnitt besser als im Jahr vorher. Insbesondere trifft dies für Sortierungen der Tafeläpfel der Handelsklassen Extra und I, für Kochobst sowie für Mostäpfel zu. Mindere Ware war allerdings selbst zu tief reduzierten Preisen nur schwer verkäuflich. Die Preise für Tafelbirnen notierten unverändert und bei Spätzwetschen führten eine Rekordernte und Absatzschwierigkeiten zu Preisverlusten. Bei Marillen konnten nach einem Tiefpunkt im Jahr 1969 im Berichtsjahr wieder günstigere Preise erzielt werden. Die Preise für Pfirsiche blieben gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Der bei den Weinbauerzeugnissen seit geraumer Zeit zu beobachtende Preisrückgang hielt auch im Berichtszeitraum an. Diese Entwicklung steht mit den seit Jahren gegebenen hohen Weinernten, welche einen entsprechenden Angebotsdruck nach sich ziehen, in engem Zusammenhang. Durch eine teilweise Bindung des Weinlagerüberbestandes während der verkaufsschwächeren Zeit in den Monaten März und April sollten Preiserouten verhindert werden.

Zufolge dieser in den verschiedenen Produktionsparten der Bodennutzung aufgezeigten Entwicklungen konnte sich das Gesamtpreisniveau der pflanzlichen Erzeugnisse im Vergleich zum Jahr 1969 verbessern (Tabelle 67 auf S. 116).

Die Preise für tierische Erzeugnisse stiegen – insgesamt beurteilt – ebenfalls etwas an. Hier zeigten im wesentlichen die verschiedenen Rinderkategorien im Vergleich zu 1969 fühlbare Preiserhöhungen. So stiegen die Durchschnittsnotierungen der Preise für Zuchtrinder, Schlachtstiere und Schlachtkühe um je 7%, für Einstellrinder um 12% und für Schlachtkälber um 10%. Wie schon im vorjährigen Bericht hervorgehoben wurde, begünstigt eine solche Preisentwicklung die angestrebte Produktionsumschichtung von der Milch- auf die Fleischerzeugung. Die Milcherlöse wurden im Lauf des Jahres 1970 maßgeblich durch die kräftige Erhöhung des Absatzförderungsbeitrages von 7 auf 19 Groschen ab 1. Juli 1970 und dessen Ermäßigung auf 10 Groschen je Liter ab 1. November 1970 beeinflusst. Während die Preise für Zuchtschweine bei über das ganze Jahr günstigem Absatz eine namhafte Steigerung erfuhren, blieben jene für Mastschweine und Ferkel auf nahezu gleicher Höhe wie 1969. Obwohl das Berichtsjahr für die heimische Geflügelwirtschaft eine zunächst

günstige Entwicklung zeigte, traten im Gefolge von Produktionssteigerungen in der zweiten Hälfte zum Teil Preiseinbußen ein. Suppenhühner, die gegen Jahresende reichlich angeboten wurden, erlitten den namhaftesten Erlösrückgang. Für Backhühner und Poularde ergaben sich im Mittel unveränderte Notierungen, bei Fleischenten konnte ein leichter Preisanstieg festgehalten werden. Bei Eiern standen einem kurzzeitig steigenden Preis im Frühjahr beträchtlich niedrigere Preise in der zweiten Hälfte 1970 gegenüber, sodaß sich im Vergleich zum Jahr 1969 ein Rückgang einstellte (Tabelle 68 auf S. 117).

Die Lage auf den Holzmärkten führte bei den forstwirtschaftlichen Erzeugnissen zu einer durchgehend günstigen Preisentwicklung für die Produzenten. Seit Mitte 1968 hatten die Preise für Rundholz und seit Anfang 1969 jene für Schleif- und Schnittholz eine steigende Tendenz. Allerdings läßt ein Vergleich der Quartalswerte 1970 erkennen, daß die Preise im Herbst nur noch schwach gestiegen sind (Tabellen 69 bis 71 auf S. 117 und 118).

Alles in allem kann somit festgehalten werden, daß sich der Preis-Index land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse in der Gegenüberstellung der Jahre 1969 und 1970 im Gesamtdurchschnitt um 5,4% angehoben hat und damit nach einem Rückschlag im Jahr 1968 das Preisniveau der letzten Jahre (1966, 1967 und 1969) überschritt.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, die österreichischen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse mit jenen anderer europäischer Staaten zu vergleichen. Wenn ein solcher Vergleich wegen der oft unterschiedlichen Qualitäten bzw. Preisbedingungen auch nur sehr beschränkt aussagekräftig erscheint, so ist doch aus Tabelle 72 auf S. 118 ein gewisser Überblick zu gewinnen.

Bezüglich der bei den Betriebsausgabenpositionen 1970 eingetretenen Entwicklungen ist u. a. auf die weiteren Lohnerhöhungen für landwirtschaftliche Arbeitskräfte hinzuweisen. Desgleichen ergaben sich Preissteigerungen bei Saatgut und zum Teil bei Futtermitteln. Die mit Wirksamkeit vom 1. November 1967 festgelegten Abgabepreise für Importfuttergetreide wurden im Hinblick auf die angestrebte Angleichung der Futtergetreidepreise an die Preise für Brotgetreide ab 16. Oktober 1970 neu geregelt bzw. erhöht. Futterweizen wurde wegen der bedarfsdeckenden Inlandsmengen nicht mehr, jedoch Futterhafer neu in die Importpreisverordnung aufgenommen. Im Gefolge der höheren Rinder- und Zuchtschweinenotierungen verteuerte sich der Viehzukauf. Auch die tierärztliche Betreuung war von Kostensteigerungen betroffen. Innerhalb der Gebäude- und Geräteerhaltung vermerkten im Vergleich zum Vorjahr insbesondere die Regiekosten für Handwerker, aber teilweise auch die Gerätepreise eine beträchtlich steigende Tendenz. Demgegenüber blieben die Handelsdüngerpreise insgesamt gesehen nahezu unverändert. Die Phosphat- und Kalidüngemittel wurden 1970 für die heimische Landwirtschaft zunächst weiterhin verbilligt abgegeben. Allerdings mußten dann zufolge von Weltmarktpreissteigerungen ab 1. Juli 1970 die Preise für Kalidüngemittel und infolge eines 50%igen Stützungsabbaues ab 1. Dezember 1970 auch die Preise für Phosphatdüngemittel erhöht werden. Bei der Verwendung von gestütztem Düngerkalk ist trotz Kostensteigerungen bei den Kalkwerken keine Änderung in der Stützung und in den Abgabe-

preisen eingetreten. Die Preise von Pflanzenschutzmitteln sowie von Brenn- und Treibstoffen waren gleich jenen des Jahres 1969. Ebenfalls verzeichneten die Sachversicherungsprämien keine Verteuerung (Tabelle 73 auf S. 119).

Wesentlich belastender entwickelten sich die Preisverhältnisse bei den landwirtschaftlichen Investitionsgütern. Hier ließen 1970 nicht nur die Baukosten eine abermalige empfindliche Erhöhung erkennen, sondern auch fast sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte (Tabelle 74 auf S. 120).

Die für die Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetze

Im folgenden Abschnitt werden die Maßnahmen der Gesetzgebung 1970 im Ressortbereich des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft dargestellt, ebenso solche im Bereich anderer Stellen – soweit sie für die Land- und Forstwirtschaft von besonderem Interesse sind.

Landwirtschaftsgesetz

Mit *Bundesgesetz BGBl. Nr. 412/1970* wurde die Geltungsdauer des Landwirtschaftsgesetzes bis 31. Dezember 1971 verlängert. Die mit dieser Novelle vorgenommenen weiteren Änderungen des Gesetzes betreffen die Zielsetzungen, die den heutigen Gegebenheiten der Wirtschaftspolitik angepaßt wurden (funktionsfähiger ländlicher Raum als Voraussetzung für die Erhaltung eines wirtschaftlich gesunden Bauernstandes; Notwendigkeit der Integrierung der Landwirtschaft in die Gesamtwirtschaft). Ferner wurde der durch § 7 des Landwirtschaftsgesetzes gebildeten Kommission das Recht eingeräumt, einvernehmliche Empfehlungen hinsichtlich der in Aussicht zu nehmenden Förderungsschwerpunkte zu erstatten.

Marktordnung

Durch die *Marktordnungsgesetz-Novelle 1970, BGBl. Nr. 175*, wurde die Geltungsdauer des Marktordnungsgesetzes zunächst bis 31. Dezember 1970 verlängert. Maßgebend für die Verlängerung um ein halbes Jahr war, daß innerhalb dieses Zeitraumes in einer hiefür eingesetzten Arbeitsgruppe Reformvorschläge zum Gesetz erarbeitet werden sollten.

Das Ergebnis dieser Beratungen hat seinen Niederschlag in der *2. Marktordnungsgesetz-Novelle 1970, BGBl. Nr. 411*, gefunden. Mit diesem Gesetz wurde das Marktordnungsgesetz um ein weiteres Jahr verlängert und eine erste Phase von Maßnahmen zur Rationalisierung und Strukturverbesserung in der Milchwirtschaft eingeleitet. Ferner enthält die Novelle eine Reihe technischer Verbesserungen, die in ihrer Gesamtheit eine wesentlich wirksamere Anwendung des Marktordnungsgesetzes erwarten lassen; hervorzuheben sind hier die Bestimmungen, mit denen zur Gewährleistung einer gleichmäßigen und ausreichenden Versorgung bei bestimmten Importwaren (Futtergetreide bzw. Vieh und Fleisch) die Lenkungsbefugnisse der Fonds erweitert wurden.

Auf dem Gebiet der Marktordnung sind noch folgende im Berichtsjahr erlassene Gesetze von besonderem Interesse für die Landwirtschaft:

Bundesgesetz vom 17. 6. 1970, BGBl. Nr. 174, mit dem das Preisregelungsgesetz 1957 geändert wird,
Bundesgesetz vom 19. 12. 1970, BGBl. Nr. 407, mit dem das Preisregelungsgesetz 1957 verlängert wird,
EFTA-Ausgleichsabgabegesetz, BGBl. Nr. 418.

Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz

Entsprechend den Verlängerungen der anderen mit Verfassungsbestimmung versehenen Wirtschaftsgesetze wurde im Berichtsjahr auch die Geltungsdauer des Lebensmittelbewirtschaftungsgesetzes 1952 zweimal erstreckt: mit *Gesetz BGBl. Nr. 176/1970* bis zum 31. Dezember 1970 und mit *Gesetz BGBl. Nr. 413/1970* bis zum 31. Dezember 1971. Das Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz bildet eine notwendige Ergänzung zum Marktordnungsgesetz. Darüber hinaus sind die Lenkungsmaßnahmen, die das Gesetz ermöglicht, weiterhin von Bedeutung für den Fall von Versorgungsschwierigkeiten.

Futtermittelgesetz

Auf Grund der *Futtermittelgesetz-Novelle 1970, BGBl. Nr. 180*, ist die Einfuhr von Futtermittelzubereitungen grundsätzlich nur zulässig, wenn sie in das von der Landwirtschaftlich-chemischen Bundesversuchsanstalt in Wien geführte Register eingetragen sind. Prämixe für Futtermittel dürfen nur eingeführt werden, wenn ihre Beimengung zu Futtermitteln zugelassen ist. Die Erlassung der Novelle war erforderlich geworden, weil die bis dahin maßgebend gewesenen Einfuhrbeschränkungen des § 26 Außenhandelsgesetz 1968, BGBl. Nr. 314, am 30. Juni 1970 außer Kraft getreten sind.

Pflanzenschutzgesetz

Durch die *Pflanzenschutzgesetz-Novelle 1970, BGBl. Nr. 181*, wurden Bestimmungen über die Einfuhr von Pflanzenschutzmitteln in das Gesetz eingefügt. Auf Grund dieser Regelung dürfen Pflanzenschutzmittel aus dem Ausland grundsätzlich nur eingeführt werden, wenn sie den Bestimmungen des Gesetzes entsprechend genehmigt wurden und daher in das von der Bundesanstalt für Pflanzenschutz geführte Register eingetragen sind. Die Notwendigkeit zur Erlassung der Novelle ergab sich – in gleicher Weise wie beim Futtermittelgesetz – aus der Befristung des § 26 Außenhandelsgesetz 1968.

Wasserrechtsgesetz

Im BGBl. Nr. 36 wurde die Aufhebung des § 140 Abs. 2 des *Wasserrechtsgesetzes 1959* durch den Verfassungsgerichtshof kundgemacht. Da es sich lediglich um eine Übergangsbestimmung handelte, wonach die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen der Länder als Ausführungsgesetze für den Anschlußzwang nach § 36 des Wasserrechtsgesetzes weiter gelten, bedarf es keiner neuen Ersatzbestimmung durch den Bundesgesetzgeber, sondern verfassungsmäßiger Ausführungsbestimmungen durch den Landesgesetzgeber.

Katastrophenfondsgesetz

Durch die Novelle BGBl. Nr. 369/1970 wird die zusätzliche Finanzierung der im *Katastrophenfondsgesetz* vorgesehenen Maßnahmen bis zum Ende des Jahres 1974 gesichert. Der Verteilungsschlüssel wurde geändert und der Schwerpunkt auf die Maßnahmen des Schutzwasserbaues zur Vorbeugung gegen künftige Hochwasserschäden gelegt. Für diese Zwecke stehen seit Inkrafttreten der Novelle statt bisher 60 v. H. nunmehr 63 v. H. der Fondsmittel zur Verfügung, wovon 8 v. H. für Lawinenschutzbauten an Bundesstraßen zu verwenden sind.

Forschungsförderung

Mit *Bundesgesetz vom 9. Juli 1970, BGBl. Nr. 207, über die Errichtung eines Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und über die Neuordnung des Wirkungsbereiches einiger Bundesministerien*, wurde zur Koordination der Forschungsvorhaben des Bundes und zur Koordination der Planung und des Einsatzes von Bundesmitteln für Zwecke der Forschung das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung errichtet. Die dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft obliegenden Verwaltungsgeschäfte auf dem Gebiet der land- und forstwirtschaftlichen Zweckforschung verbleiben in seinem Wirkungsbereich. Die Koordination mit den anderen Forschungsbereichen ist dadurch gesichert, daß in grundsätzlichen Angelegenheiten im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Wissenschaft und Forschung vorgegangen wird.

Sozialrecht

Andere Ressorts

Die *erste Novelle zum Bauern-Pensionsversicherungsgesetz, BGBl. Nr. 399/1970*, brachte eine Erhöhung der Witwenpension auf 60 v. H. der Direkt pensionen, die Umwandlung von neutralen Zeiten in Ersatzzeiten und eine Milderung hinsichtlich der Ausschließungsgründe für den Anspruch auf Witwenpension. Es wurde überdies für Bezieherinnen einer Witwenrente, die sich wieder verheiraten, eine Abfertigung in 70facher Höhe der Witwenrente geschaffen sowie Bestimmungen über ein Wiederaufleben der Rente für den Fall der Endigung der neuerlichen Ehe unter bestimmten Voraussetzungen.

Die *vierte Novelle zum Bauern-Krankenversicherungsgesetz, BGBl. Nr. 387/1970*, war zur Bedeckung des Abganges der Bauernkrankenkasse notwendig. Sie brachte neben Beitragserhöhungen aber auch Leistungsverbesserungen. Der Höchstbeitrag, bis zu dem die sonstigen notwendigen Heilbehelfe zur Gänze aus Mitteln der Versicherung geleistet werden, wurde von bisher 300 S auf 400 S erhöht. Der Kostenzuschuß für die Anschaffung eines unentbehrlichen Zahnersatzes beträgt nunmehr bis zu 500 S (bisher 400 S), der Zuschuß für Instandsetzungskosten eines solchen bis zu 300 S (bisher 200 S).

Mit *Bundesgesetz vom 19. Dezember 1970, BGBl. Nr. 3/1971*, wurde eine Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz 1958 beschlossen. Diese schafft ein neues Kriterium hinsichtlich der Frage, ob ein Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht, und bringt dadurch für den Bereich der Land- und Forstwirtschaft eine wesentliche Verbesserung. Nach den bisherigen Bestimmungen war jemand vom Bezug des Arbeitslosengeldes ausgeschlossen, wenn sein landwirtschaftlicher Besitz 4 ha Ackerboden mittlerer Bonität erreicht hat. Auf Grund der neuen Regelung gebührt das Arbeitslosengeld, sofern der Einheitswert des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes 40.000 S nicht übersteigt. Hierbei sind die Werte von Wohngebäuden, die im Einheitswert enthalten sind – soweit sie den Vergleichswert übersteigen –, nicht mit einzubeziehen. Außerdem bleibt nun der land- und forstwirtschaftliche Besitz des Ehegatten oder Lebensgefährten des Arbeitslosen bei der Beurteilung der Frage, ob Arbeitslosigkeit vorliegt, außer Betracht.

Land- und forstwirtschaftliches Schulwesen

Durch das *N. Ö. Landwirtschaftliche Schulgesetz, BGBl. Nr. 356/1970*, wurde im Wege der paktierten Gesetzgebung eine einwandfreie gesetzliche Grundlage für die land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen im Land Niederösterreich geschaffen.

Das korrespondierende Landesgesetz hat der Niederösterreichische Landtag bereits am 17. Juli 1969 verabschiedet. Das Gesetz bringt die verfassungskonforme Einführung der gesetzlichen Berufsschulpflicht, eine Neuregelung für die Organisation der land- und forstwirtschaftlichen Fachschulen und bewirkt eine klare Abgrenzung zwischen den einzelnen Schultypen, indem es für die land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen jeweils Aufgaben, Organisationsformen, Aufbau, Unterrichtsmaß und Lehrplan genau festlegt.

Abgaben- und Budgetrecht

Nach dem *Bodenschätzungsgesetz 1970, BGBl. Nr. 233*, sind die Ergebnisse der Bodenschätzung nach bundeseinheitlicher Durchführung der Erstschatzung auf dem laufenden zu halten. Die Ertragsmeßzahlen der Bodenschätzung ersetzen die längst überholten Katastralreinerträge und sind in den Grundstücksverzeichnissen und den Grundbesitzbogen des Grenz- und Grundkatasters einzutragen.

Gemäß Art. III des *Bundesgesetzes über Maßnahmen auf dem Gebiete des Abgabenrechtes, BGBl. Nr. 367/1970*, wird die Weinsteuern im Jahr 1971 nicht erhoben, wodurch eine steuerliche Entlastung des Weines in der Größenordnung von rund 100 Millionen Schilling eintritt.

Durch das *Bundesgesetz vom 30. November 1970, BGBl. Nr. 371, mit dem das Umsatzsteuergesetz 1959 neuerlich geändert wird*, wurde die umsatzsteuerliche Belastung für Speisefette und -öle auf jene Höhe vermindert, wie sie bis 1968 bestanden hat, und damit ein Beitrag zur Stabilisierung der Preise geleistet.

Durch die *Novelle zum Bundesmineralölsteuergesetz, BGBl. Nr. 372*, wurde die Bundesmineralölsteuer für 100 kg Eigengewicht des Mineralöles auf 231 bzw. 191 Schilling erhöht. Zum möglichsten Ausgleich einer Mehrbelastung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe wurden die Mittel für die Treibstoffverbilligungsaktion beträchtlich aufgestockt.

Die alljährlichen Budgetverhandlungen finden im jeweiligen Bundesfinanzgesetz ihren Niederschlag. Für 1970 war das *Bundesfinanzgesetz vom 2. Jänner 1970, BGBl. Nr. 1*, maßgebend.

Danach war folgendes Kreditvolumen für 1970 veranschlagt:

	Einnahmen	Ausgaben Millionen Schilling	Abgang
Ordentliche Gebarung	92.278,3	97.722,7	5.444,4
Außerordentliche Gebarung	40,0	3.570,5	3.530,5
Summe bzw. Differenz	92.318,3	101.293,2	8.974,9

Auf das Kapitel 60 „Land- und Forstwirtschaft“ und das Kapitel 62 „Preisausgleiche“ entfielen davon:

	Kapitel 60 Millionen Schilling	Kapitel 62 Millionen Schilling
Einnahmen	640,6	497,0
Ausgaben	2.468,9	2.620,2
Abgang	1.828,3	2.123,2

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen landwirtschaftlicher Betriebe

Die folgenden Abschnitte vermitteln an Hand von Buchführungsunterlagen einen umfassenden Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Die Betreuung dieser freiwillig mitarbeitenden Betriebe sowie die statistische Aufbereitung der aus ihren Buchführungen geschöpften Ergebnisdaten war der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungs-Gesellschaft m. b. H. übertragen. Um die für eine objektive Darstellung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Betriebsgruppen (Tabelle 75 auf S. 121) erforderlichen Daten zu erhalten, wurde im gesamten Bundesgebiet mit Hilfe eines vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeiteten Streuungsschemas ein Netz von Testbetrieben aufgebaut. Jährlich vorgenommene Überprüfungen bzw. mittels Neuaufnahme geeigneter bäuerlicher Vollerwerbsbetriebe durchgeführte Ergänzungen dieses Betriebsnetzes gewährleisten eine wirklichkeitsnahe Aussage des nachfolgend dargestellten Unterlagenmaterials. Die verfügbaren Betriebsbuchführungen bestehen aus einer Finanz- und Naturalbuchhaltung. Die Finanzbuchhaltung wird nach dem System der doppelten Buchführung gehandhabt. Demnach ist eine genaue Erfassung der Betriebsgebarung der einbezogenen bäuerlichen Familienwirtschaften gegeben. Die Anzahl und produktionsgebietsweise Verteilung der für das Jahr 1970 in die statistische Auswertung einbezogenen Buchabschlüsse kann aus der nachfolgenden Tabelle ersehen werden:

Die Anzahl der statistisch ausgewerteten land- und forstwirtschaftlichen Buchführungsbetriebe

	1969	1970
Nordöstliches Flach- und Hügelland . . .	241	244
Südöstliches Flach- und Hügelland . . .	202	208
Alpenvorland	278	287
Kärntner Becken	92	85
Wald- und Mühlviertel	236	239
Alpenostrand	313	318
Voralpengebiet	149	162
Hochalpengebiet	385	398
Insgesamt	1896	1941

Außer diesen 1941 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben wurden noch die Unterlagen von 89 Spezialbetrieben, und zwar von 69 Weinbauwirtschaften und von 20 Gartenbaubetrieben, zur Auswertung herangezogen. Insgesamt wurden demnach für den vorliegenden Bericht die Buchführungsergebnisse von 2030 Betrieben verwertet (1969: 1988).

Die Betriebsformen- und Produktionsgebietsdurchschnitte sowie das Bundesmittel wurden nach den sich aus der Land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1960 ableitenden Flächengewichten errechnet. Die entsprechenden Gewichtungszahlen sind über Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom Agrarwirtschaftlichen Institut der Hochschule für Bodenkultur ausgearbeitet worden. Die Auswertungsergebnisse werden in mehreren Teilabschnitten zur Darstellung gebracht. Zunächst werden die Hauptbetriebsergebnisse des Berichtszeitraumes wiedergegeben; im besonderen wird die Ertragslage bergbäuerlicher Betriebe und jene von Spezialbetrieben behandelt. Nachfolgend wird die Ent-

wicklung der wichtigsten Betriebsergebnisse im Zeitraum 1958 bis 1970 aufgezeigt, und schließlich finden die wesentlichsten in den einzelnen Abschnitten zur Anwendung kommenden betriebswirtschaftlichen Begriffe eine kurze Erläuterung.

Aus diesen Teilabschnitten ist folgendes hervorzuheben:

Im Bundesmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe wurde 1970 ein R o h e r t r a g von 15.012 S je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche (RLN) errechnet. Dieses Ergebnis liegt um 7% über jenem des Jahres 1969 (1968 auf 1969: +7%) und wurde wieder sowohl von den fühlbar höheren Erträgen in der Tierhaltung als auch durch die abermals sehr stark gestiegenen Waldbauroherträge bewirkt. Die Marktleistungsquote der Betriebe ist weiterhin verbessert worden, und zwar von 89,5% im Vorjahr auf 90,5%.

Eine Analyse des Rothertragsergebnisses zeigt, daß der Rothertrag aus dem Getreide- und Hackfruchtbauproduktion bedingt geringer als im Jahr 1969 war. Der Weinbaurohertrag ist hingegen auf Grund der hohen Ernte trotz gedrückter Preise beachtlich gestiegen. Bezüglich der Tierhaltung ist hervorzuheben, daß hier insbesondere die Rotherträge der Schweinehaltung, aber auch jene an Rindern sowie Milch und Molkeprodukten die angeführte positive Gesamtentwicklung auslösten, umso mehr, als diese Produktionszweige zu etwa je einem Fünftel am Gesamtohertrag partizipierten. Eine Gegenüberstellung der Preis- und Rothertrags-Indizes zeigt, daß für die im Vergleich zu 1969 eingetretene Ergebnisverschiebung überwiegend mengenmäßige Komponenten den Ausschlag gaben.

Innerhalb der Produktionsgebiete wiesen die höchsten Flächenproduktivitäten auch 1970 wieder die Betriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mit über 19.800 S und des Alpenvorlandes mit nahezu 17.200 S nach. Die niedrigsten fanden sich wieder in den Lagen des Wald- und Mühlviertels sowie des Voralpengebietes mit rund 12.700 und 11.900 S. Diese Ergebnisse spiegeln weitgehend die je nach Lage unterschiedlichen natürlichen Produktionsbedingungen wider. Aber auch die betriebsstrukturellen Voraussetzungen, welche ebenfalls sehr maßgeblich sowohl die Produktionsrichtung als auch damit einhergehend die Bewirtschaftungsintensität beeinflussen, verursachen diese Rothertrageinstufungen. Alle diese Umstände bestimmen nicht allein die Nutzungsform und Ertragshöhe der Bodenproduktion, sondern ebenso jene der Tierhaltung. Immer mehr wirken sich überdies die unternehmerischen Qualitäten des Betriebsführers aus.

Die gegenüber dem Vorjahr beachtlichsten Erhöhungen des je Nutzflächenhektar erwirtschafteten Rothertrages vermerkten das Hochalpengebiet und das Kärntner Becken. Relativ gering blieben sie hingegen im Alpenvorland, insbesondere aber im Voralpengebiet und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, wo die Bodennutzung durchschnittlich über 50% der Rohertragsleistung erbringt, wirkte sich deren Stagnieren auf das Gesamtertragsniveau senkend aus, obwohl die Tierhaltung mit 10% beachtlich besser abschnitt.

Daß sich die Betriebe des Voralpengebietes 1970 mit einer eher bescheidenen Erhöhung begnügen mußten, lag vornehmlich in den gleichgebliebenen Milchwirtschaftserträgen, welche beinahe 35% des Gesamtertrages ausmachten. Außerdem sind in diesen Betrieben die Einnahmen aus dem Rinderverkauf nur schwach gestiegen. Im Alpenvorland wieder, wo der Bodennutzung einiges Gewicht zukommt, fielen deren Rotherträge um durchschnittlich 15%, und zwar hier vor allem infolge beträchtlich geringerer Ergebnisse des Hackfruchtbaues. Der überaus günstige Trend in den Hochalpenlagen findet seine Ursache nicht allein im deutlich verbesserten Rothertrag der Tierhaltung (+4%), welcher fast 70% des Gesamtertrages ausmachte, sondern zu einem bedeutenden Umfang in den um 30% besseren Waldbauerträgen. Ähnlich lagen die Verhältnisse im Kärntner Becken, wo ebenfalls die tierische Produktionsleistung und jene der Forstwirtschaft stark angehoben werden konnten. Besonders die aus der Milcherzeugung stammenden Rotherträge, im Kärntner Becken überdies die aus Schweinen, vermochten sich in beiden vorerwähnten Produktionsgebieten im Vergleich zu 1969 bedeutend zu verbessern. In den noch verbleibenden Lagen Südöstliches Flach- und Hügelland, Wald- und Mühlviertel sowie Alpenostrand erlitten die Bodennutzungserträge durchwegs Einbußen, wogegen der Rothertrag der dort viel bedeutungsvolleren Veredlungswirtschaft bemerkenswert zunehmen konnte.

Insgesamt betrachtet bestätigen also diese gebietscharakteristischen Entwicklungen weitgehend die schon im Bundesmittel erkennbar gewordenen Haupttendenzen des Jahres 1970: nämlich eine weiterhin expandierende Rothertragschöpfung der Rinder- und zum Teil der Schweinehaltung, eine abermalige überaus starke Steigerung der forstwirtschaftlichen Erträge – aber einen zumeist sehr beträchtlichen Rückgang in den Leistungen der Bodennutzung. Diese Tendenzen unterstreichen u. a., wie sehr die Rothertragsstruktur und -entwicklung auch von marktwirtschaftlichen Umständen beeinflusst wird und wie notwendig es für die Produktionspolitik ist, sich daran zu orientieren. Immer mehr wird es daher erforderlich, diesen Gegebenheiten etwa im Wege der Marktbeobachtung, der Preisberichterstattung und der einschlägigen Beratung der Einzelbetriebe Rechnung zu tragen.

Auf den Rothertrag aus der Waldwirtschaft entfielen 1970 im Bundesmittel 8,7% der gesamten Ertragsleistung. Das war wesentlich mehr als in den beiden Vorjahren, in welchen sich 5,8 und 6,8% ermittelten. Die forstwirtschaftliche Rothertragskomponente tritt in erster Linie in den Betrieben des Alpenostrandes, des Hochalpen- und Voralpengebietes hervor, wo sie 1970 anteilig 21,6, 20,4 und 17,4% betrug.

Der Aufwand in den buchführenden Testbetrieben wurde 1970 im Bundesdurchschnitt auf 14.178 S je Hektar RLN ermittelt. Er ist damit im Vergleich zu 1969 in gleichem Umfang wie der Rothertrag, nämlich um 7%, gestiegen. Diese Zunahme war allerdings kräftiger als im Zeitraum 1968 auf 1969 (+5%). Auch 1970 haben der Personal- und der Sachaufwand unterschiedlich zugenommen, und zwar um 4 und 9% (1968 auf 1969: +1 und +7%). Auf

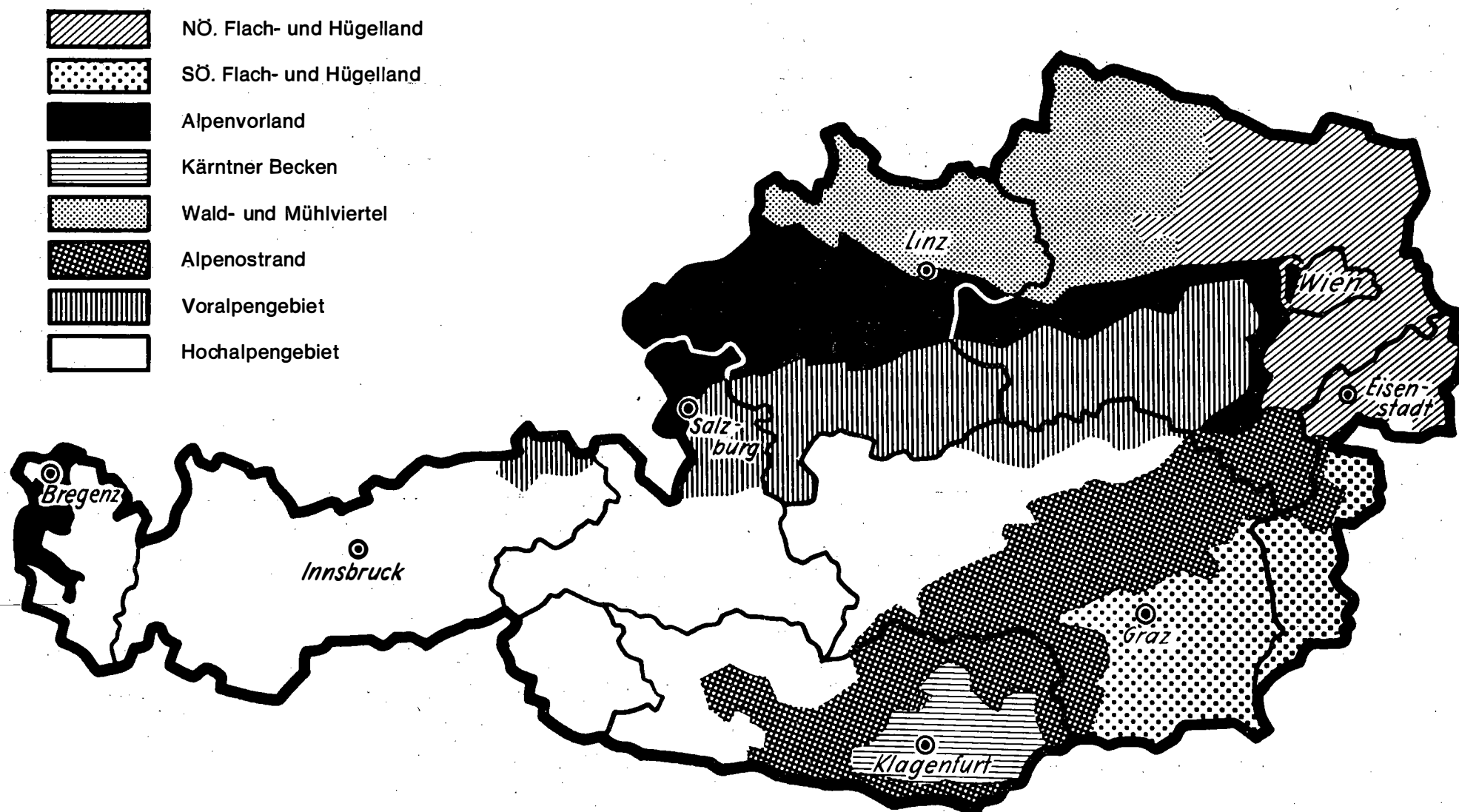
Grund dieser Entwicklung sank der Personalaufwand (einschließlich Familienlohnanpruch) auf 36,6% des Gesamtaufwandes, während der Sachaufwandsanteil auf 63,4% wuchs (1969: 37,6 und 62,4%). Das belegt eine weitere Umschichtung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital und somit die Fortsetzung der bislang in dieser Beziehung zu beobachtenden Veränderung der Wirtschaftsweise land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Innerhalb der Hauptquoten des Aufwandes wurde in erster Linie jene für die Tierhaltung überdurchschnittlich ausgedehnt. Dies ist im wesentlichen auf einen erhöhten Futtermiteinsatz zurückzuführen. Verhältnismäßig beachtlich expandierten auch der Energieaufwand und die Allgemeinen Wirtschaftskosten. Der Aufwand an Düngemitteln wurde im Vergleich zu 1969 angehoben, jener an Saatgut und Sämereien ging leicht zurück. Innerhalb der Anlagen-erhaltung war für Maschinen und Geräte eine Zunahme festzuhalten, während bei den baulichen Anlagen ein Rückgang eintrat.

Die aufgezeigten Veränderungen, welche in den verschiedenen Teilaufwendungen seit dem vorjährigen Berichtszeitraum zu vermerken waren, finden ihren Grund überwiegend in mengenmäßiger Hinsicht. Insbesondere bei Futtermitteln, bei Licht- und Kraftstrom sowie bei Treibstoffen und bei Düngemitteln hat diese Feststellung Gültigkeit.

In den Produktionsgebieten waren 1970 die höchsten Durchschnittsaufwendungen im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 19.000 S und im Alpenvorland mit über 16.000 S je Hektar gegeben. In den Betrieben des Voralpengebietes, aber auch des Wald- und Mühlviertels sind hingegen nur knapp 11.700 und etwas über 12.300 S je Hektar RLN aufgewendet worden.

Die Rothertragsergiebigkeit des Aufwandes hat sich im Vergleich zu 1969 etwas verschlechtert, auf 100 S Aufwand entfielen 105,9 S an Rothertrag (1969: 106,1 S). Allerdings muß erinnert werden, daß diese Relation z. B. 1965 und 1968 nur 103,5 S betrug, also schon schlechtere Jahresergebnisse vorhanden waren. Mit dieser für 1970 zutreffenden Vergleichsgröße kann wieder die Notwendigkeit unterstrichen werden, soweit wie möglich kostensparend zu wirtschaften. Nicht die absolut höchste Aufwandsintensität wird zu günstigen Betriebserfolgen führen, sondern ein zwischen Aufwand und Rothertrag ökonomisch ausgewogenes und optimales Verhältnis. Der u. a. auf Grund der verschärften agrarischen Wettbewerbsverhältnisse zunehmende Rentabilitätsdruck zwingt immer mehr, alle im Rahmen der Produktion zum Einsatz gelangenden Aufwendungen sparsam und zweckorientiert zu tätigen. Das trifft ebenso die Investitionstätigkeit, da die jährlichen Amortisations- und Erhaltungsaufwendungen im Zuge der kapitalintensiveren Wirtschaftsweise zu einer immer namhafteren Teilpost werden (1970: 23,7% des Gesamtaufwandes). Aus dieser Sicht kommt überbetrieblich genutzten technischen Einrichtungen aller Art eine besondere Bedeutung und Förderungswürdigkeit zu. Dadurch werden die auf den einzelnen Betrieb entfallenden Anschaffungs- und Erhaltungskosten erheblich gemildert, der zu erwartende Rationalisierungseffekt kann aber zumeist uneingeschränkt ausgenutzt werden. Solche vor allem im Maschinen- und Gerätesektor vorhandenen Möglichkeiten beschränken sich nicht nur auf den allge-

Die Produktionsgebiete Österreichs



mein landwirtschaftlichen Bereich, sondern haben ebenso für Spezialbetriebszweige sowie für den forstwirtschaftlichen Bereich Geltung.

Der **Arbeitserledigungsaufwand**, welcher sich aus dem Personal-, Energie- und Erhaltungsaufwand sowie aus den Amortisationen zusammensetzt, berechnete sich 1970 im Mittel aller Buchführungsbetriebe auf 9198 S je Hektar RLN oder 51.966 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft. Im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum erfuhr er somit eine 4,8 bzw. 7,8%ige Erhöhung. Für 100 S Rohertrag mußten 1970 61,3 S an Arbeitserledigungsaufwand eingesetzt werden. Diese bundesdurchschnittliche Relation läßt gegenüber 1969 (62,3 S) eine Verbesserung der Produktivitätsverhältnisse erkennen. Die Höhe dieser Aufwandsgröße und deren Rohertragsergiebigkeit wird vor allem von der Möglichkeit bestimmt, inwieweit in Abhängigkeit von der natürlichen und strukturellen Produktionsvoraussetzung eines Gebietes eine rationelle und produktivitätsverbessernde Ausstattung der Handarbeitskräfte mit geeigneten Maschinen und Geräten realisierbar ist. Selbstverständlich ist auch die Höhe der Rohertragsleistung für eine gute Ergiebigkeit des Arbeitserledigungsaufwandes mit von Bedeutung.

Im Bundesmittel ist der **Arbeitskräftebesatz** in den buchführenden Testbetrieben 1970 weiter geringer geworden, und zwar belief er sich auf 1,77 vollbeschäftigte Arbeitskräfte (VAK) je 10 ha RLN. Diese 3%ige Verminderung ist gleich jener von 1967 auf 1968 bzw. von 1968 auf 1969. Die niedrigste Besatzzahl wies wieder das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 1,39 VAK nach, aber auch in anderen Gebietsmitteln kommt ein schon verhältnismäßig sehr eingeschränkter Einsatz von Handarbeit zum Ausdruck. So errechneten sich im Voralpengebiet nur mehr 1,55 VAK je 10 ha RLN und im Wald- und Mühlviertel 1,57 VAK. Weit überdurchschnittlich war hingegen nach wie vor der Arbeitsbesatz der im Südöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Betriebe, in denen sich durchschnittlich 2,76 VAK je 10 ha RLN ermittelten. Hier treffen ungünstige betriebsstrukturelle und sozio-ökonomische Umstände zusammen. Auch im Kärntner Becken ergab sich mit 2,00 VAK eine relativ immer noch beachtliche Besatzgröße. Im Vergleich zum Jahr 1969 sind mit Ausnahme des zuletzt erwähnten Produktionsgebietes in allen Lagen weitere deutliche Rückgänge zu verzeichnen gewesen.

Die **Kapitalausstattung** der Betriebe ist sowohl je Flächeneinheit als auch je Vollarbeitskraft sehr beträchtlich. 1970 berechnete sich je Hektar RLN ein **Aktivkapital** von 68.950 S, wovon auf das Maschinen- und Gerätekapital 11.632 S entfielen. Je Vollarbeitskraft ausgedrückt, werden ansehnliche Werte erhalten, nämlich 389.548 und 65.718 S. Seit 1958 hat sich demnach in der österreichischen Landwirtschaft der auf die Beschäftigten bezogene Gesamtkapitalwert mehr als verdoppelt und der Maschinenkapitalwert mehr als verdreifacht. Ein solches Ergebnis, welches auch maßgeblich zufolge des im gleichen Zeitraum um 33% gesunkenen Arbeitskräftebesatzes eingetreten ist, läßt das Ausmaß der Wandlung erkennen, das allein in den letzten 13 Jahren die heimische Landwirtschaft erfaßte. Die je Arbeitskraft vorhandene Kapitalausstattung hat einen Umfang erreicht, der die Agrarwirtschaft als einen kapitalintensiven und technisierten Wirtschaftszweig

kennzeichnet. Dieser Umstand ist auch für die übrigen Wirtschaftssparten von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da damit die Landwirtschaft zu einem diesen eng verflochtenen Partner geworden ist. Stellt sie doch heute für weite Bereiche der gewerblich-industriellen Wirtschaft einen sehr wichtigen Abnehmer sowohl von Investitions- als auch von Konsumgütern dar. Der Strukturwandel, der die Agrarwirtschaften der meisten Industrieländer ergriffen hat, ist ein mehrschichtiger. Er enthält u. a. als Folge der stark erhöhten agrarischen Produktionsleistung den Wandel von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft, den entscheidenden Fortschritt in den Produktionstechniken und somit den Übergang von der arbeitsintensiven zur kapitalintensiven Wirtschaftsweise, den soziologischen Wandel innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung durch deren Bestreben, den Lebensstandard und die Lebensform anderer Berufsgruppen zu erreichen, die Verbesserung in der Verkehrserschließung ländlicher Gebiete u. ä. m. Die Tiefe und der Umfang dieses immer noch fortschreitenden Umstellungsprozesses verlangt immer dringlicher nach einer gesamtheitlichen Behandlung und Lösung der damit verbundenen Probleme. Das sogenannte Agrarproblem der Industrieländer kann nicht für sich allein betrachtet werden, sondern als eines des gesamten noch ländlichen Raumes. Dies gilt ebenfalls für das gebietsweise vorhandene Auftreten strukturell bedingter Unterbeschäftigung land- und forstwirtschaftlicher Arbeitskräfte, insbesondere der familieneigenen. Auch in dieser Hinsicht können nur gesamtwirtschaftliche und in Übereinstimmung mit einer ausgewogenen Raumordnung stehende Lösungen einen Fortschritt bringen.

Der **Rohertrag je Arbeitskraft** ist seit dem Jahr 1969 mit 10% abermals beachtlich gestiegen, sodaß sich der im Bundesmittel je VAK errechnete Rohertrag im Berichtsjahr auf 84.814 S belief. Dieses positive Ergebnis wurde vornehmlich durch die um 7% höhere Flächenproduktivität, aber auch zufolge des um 3% verringerten Arbeitskräftebesatzes erzielt. Nach wie vor zeigen das Nordöstliche Flach- und Hügelland sowie das Alpenvorland die weitaus höchste Arbeitsproduktivität. Dort betrug 1970 der Rohertrag durchschnittlich mehr als 105.500 bzw. nahezu 101.600 S je VAK. Eine relativ günstigere Betriebsstruktur, entsprechend vorteilhafte natürliche Produktionsvoraussetzungen sowie die damit mögliche weitgehende Mechanisierung der Feldarbeit bei gleichzeitig geringem Viehbesatz erlauben es besonders den größeren Betrieben, trotz hoher Produktionsleistungen eine Minimierung des Arbeitskräftebesatzes und damit eine hohe Produktivität zu erreichen. In sämtlichen anderen Produktionslagen war sie demgegenüber wesentlich geringer. In diesen Lagen drücken entweder nachteilige Betriebsstrukturen oder die Ungunst der Standorte, teilweise aber auch ein mangels anderweitiger Beschäftigungsmöglichkeiten einigermaßen überhöhter Familienarbeitskräftebesatz fühlbar die Arbeitsproduktivität. Im Vergleich zum Vorjahr war in fast allen Produktionslagen trotzdem ein namhafter Produktivitätsfortschritt zu vermerken.

Die Höhe der in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben erzielbaren Arbeitsproduktivität hängt in wesentlichem Umfang von den natürlichen Produktionsbedingungen, von den Strukturgegebenheiten und von sozio-ökonomischen Verhältnissen ab. Diese

Faktoren – vornehmlich die beiden ersterwähnten – bestimmen, ob ein wirtschaftlich sinnvoller, das heißt rationeller und das Handarbeitserfordernis senkender Maschineneinsatz möglich ist. Darüber hinaus wird aber die je VAK erreichbare Rohertragsschöpfung in immer größerem Umfang auch noch von einigen anderen Umständen mitbeeinflusst. Nämlich etwa, inwieweit die fachliche Kapazität – worunter nicht nur die Agrartechnik zu verstehen ist – der Betriebsführer und ihrer Mitarbeiter den zunehmend schwierigen Bewirtschaftungsverhältnissen gewachsen ist. Hiezu zählen außer innerbetrieblichen Rationalisierungen insbesondere die weitestmögliche Anpassung der Produktion an die jeweiligen Marktgegebenheiten, die laufende Qualitätsverbesserung der erzeugten Produkte, das Erkennen und Wahrnehmen von günstigen Marktchancen, die Ausnützung allfälliger überbetrieblicher Einrichtungen u. dgl. m. Um den einzelnen Betrieben solche Überlegungen nahebringen zu können, bedarf es nicht allein einer entsprechend wirkungsvollen, schwerpunktorientierten und vor allem praxisnahen Beratung, wozu u. a. auch immer mehr eine prompte Preis- und Marktberichterstattung zählt, sondern ebenso einer soliden Berufsausbildung der bäuerlichen Jugend. Nur auf diese Art und Weise kann gewährleistet werden, daß an und für sich lebensfähige Betriebe ihren Inhabern ein befriedigendes Einkommen zu sichern vermögen und gesamtwirtschaftlich gesehen funktionsfähig bleiben.

Das Betriebseinkommen, welches den Lohnansatz für die im Betrieb beschäftigte Betriebsinhaberfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte und ferner die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals einschließt, betrug 1970 im Bundesmittel 34.017 S je VAK. Die seit 1969 damit eingetretene Erhöhung war zwar schwächer als im Vorjahr, belief sich aber immerhin auf 7⁰/₀. Das höchste durchschnittliche Betriebseinkommen erzielte wie schon in den Jahren vorher mit über 39.800 S je VAK das Nordöstliche Flach- und Hügelland, aber auch im Alpenvorland war das Ergebnis mit mehr als 37.300 S noch deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Bei rund 33.000 S und etwas darüber kam das Betriebseinkommen in den Produktionsgebieten Kärntner Becken, Alpenostrand und Hochalpen zu liegen, wogegen es im Wald- und Mühlviertel fast 32.000 S je VAK und im Südöstlichen Flach- und Hügelland sogar nur knapp 30.300 S erreichte. Die seit 1969 fühlbarsten Erhöhungen zeigten die Betriebe im Hochalpengebiet mit 14⁰/₀, am Alpenostrand mit 10⁰/₀, im Voralpengebiet mit 9⁰/₀ und im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 8⁰/₀. Die geringste Veränderung war mit +3⁰/₀ für das Alpenvorland auszuweisen. Der sich zwischen Höchst- und Niedrigstdurchschnitt ergebende produktionsgebietsweise Unterschied hat sich mit 9500 S je VAK im Vergleich zum Vorjahr etwas verkleinert. Nach wie vor besteht – ähnlich wie in anderen Wirtschaftsbereichen – eine weiterhin beachtliche Einkommensdifferenzierung innerhalb der Land- und Forstwirtschaft. Allerdings ist festzuhalten, daß die Zahl der Betriebe mit unter 40.000 S liegenden Pro-Kopf-Einkommen im Vergleich zum Jahr 1969 abgenommen hat bzw. die der darüber liegenden stärker vertreten war. Diese Veränderung der Betriebsstreuung unterstreicht die 1970 vor sich gegangene allgemeine Verbesserung der Einkommensverhältnisse.

Das Landwirtschaftliche Einkommen, welches den Geldwert jener Gütermenge darstellt, den die Besitzerfamilie während eines Wirtschaftsjahres verbrauchen kann, ohne das Vermögen zu vermindern, betrug 1970 im Gesamtmittel der in die statistische Auswertung einbezogenen Testbetriebe 29.611 S je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft (FAK). Damit ist es um 8⁰/₀ gestiegen. Innerhalb der Produktionsgebietsdurchschnitte bewegte es sich zwischen 26.662 S je FAK im Südöstlichen und 33.649 S je FAK im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Verhältnismäßig niedrige Beträge wiesen das Voralpengebiet und das Wald- und Mühlviertel aus (27.110 und 27.357 S), die verbleibenden Gebietsmittel betrugen 1970 rund 29.000 bis etwas über 30.000 S je FAK. Im Vergleich zu 1969 verzeichneten der Alpenostrand sowie das Vor- und das Hochalpengebiet mit 11, 14 und 16⁰/₀ die kräftigsten Zunahmen. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland stieg das Landwirtschaftliche Einkommen um 8⁰/₀ und im Kärntner Becken sowie im Wald- und Mühlviertel um je 7⁰/₀. Schwächer waren die Zuwachsraten des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und insbesondere des Alpenvorlandes (+5 und +3⁰/₀). Diese Entwicklung läßt ebenfalls erkennen, daß im Jahr 1970 vor allem die Betriebe im Hochalpengebiet und dessen Randzonen Einkommensgewinne zu realisieren vermochten. Daß dies wenigstens teilweise auch für andere Lagen zutraf, geht aus den Betriebsformenergebnissen hervor. So waren z. B. die Einkommenszunahmen in den gemischten Weinbaubetrieben der Flach- und Hügellagen mit 13 bis 19⁰/₀ ziemlich gleich jenen der Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften. Schwächere und vielfach sogar stagnierende Tendenzen zeigten hingegen – ähnlich wie beim Betriebseinkommen – die Ackerbautypen. In der Regel waren die je FAK erbrachten Landwirtschaftlichen Einkommen in den größeren Betrieben weit besser als in den kleineren.

Das gesamte 1970 bundesdurchschnittlich je Betrieb ermittelte Erwerbseinkommen erreichte eine Höhe von 78.024 S, das ist um 7⁰/₀ mehr als im Vorjahr. Von diesem Gesamtbetrag entfielen mit 65.373 S je Betrieb 84⁰/₀ auf das Landwirtschaftliche Einkommen und mit 12.651 S 16⁰/₀ auf das Nebenerwerbseinkommen. Seit 1969 ist also eine geringe Verschiebung zugunsten der zuletzt erwähnten Einkommenskomponente eingetreten. Die zwischen den Produktionsgebieten vorhandenen Differenzierungen haben sich weiter verringert. Im Hochalpengebiet betrug das je Betrieb errechnete Gesamterwerbseinkommen 1970 über 87.500 S. Nur wenig darunter bewegten sich die Durchschnitte des Kärntner Beckens, des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. Am Alpenostrand und im Voralpengebiet bezifferte es sich auf etwas über 78.000 und knapp 75.000 S je Betrieb, im Wald- und Mühlviertel und vor allem im Südöstlichen Flach- und Hügelland aber auf nur rund 67.700 und 65.100 S. Am namhaftesten sowohl in ihrer absoluten Höhe als auch anteilmäßig waren die Nebenerwerbseinkommen im Hoch- und im Voralpengebiet (28 und 21⁰/₀), am schwächsten im Wald- und Mühlviertel und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland (11 und 8⁰/₀). An und für sich wird die Höhe des Gesamterwerbseinkommens der Landwirtschaftsbetriebe von beiden Erwerbskomponenten beeinflusst. Dies kann am deutlichsten aus den für das Südöstliche Flach- und

Hügelland zutreffenden Ergebnissen ersehen werden, welche insofern so niedrig sind, als das je Betrieb erhaltene geringe Landwirtschaftliche Einkommen nur unzureichend durch ein Nebenerwerbseinkommen aufge bessert werden konnte. Im Wald- und Mühlviertel wieder, wo ebenfalls das Landwirtschaftliche Einkommen klein war, blieb der Nebenerwerb mit anteilig 11% noch unbedeutender. In beiden Lagen fallen also die auf Grund der natürlichen oder betriebsstrukturellen Gegebenheiten ungünstigen Landwirtschaftlichen Einkommen mit unzureichenden Nebenerwerbseinkommen zusammen. Letzteres insofern, als offenbar die vorhandenen nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten zu wenig sind. Auch aus diesen Unterlagen kann gefolgert werden, daß die land- und forstwirtschaftlichen Einkommensprobleme nicht für sich allein, sondern gesamtwirtschaftlich zu beurteilen sind. Strukturell unterbeschäftigten und daher verhältnismäßig nur niedrige Einkommen verdienenden landwirtschaftlichen Arbeitskräften sollten, wo die Standorteignung für nichtlandwirtschaftliche Betriebe gegeben ist, zusätzlich andere Beschäftigungsmöglichkeiten verfügbar gemacht werden. Auf diesem Weg lassen sich in Gebieten mit ungünstigen Produktionsbedingungen und einer Betriebsgrößenstruktur, welche einer arbeitsproduktiven Bewirtschaftungsweise entgegensteht, fühlbare Einkommensverbesserungen erreichen. Die solcherart anzustrebende Berufskombination kann zumeist aber nur dann erfolgen, falls sich solche außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze nicht allein im Bereich städtischer Ballungszentren finden lassen, sondern auch im Hinblick auf eine organische Siedlungsstruktur weiter gestreut werden. Mehrmals wurde im Rahmen dieser Berichte schon hingewiesen, daß das Tempo der agrarischen Strukturbereinigung und deren Verbesserung im wesentlichen Umfang von der industriell-gewerblichen Entwicklung mitbestimmt wird.

Die den Betrieben 1970 gewährten öffentlichen Zuschüsse errechneten sich im Bundesmittel auf 195 S je Hektar RLN oder 1102 S je VAK oder auf 2578 S je Betrieb (1969: 168 S bzw. 923 S bzw. 2223 S). Sie waren also im Vergleich zum Vorjahr höher. Vor allem kamen Betriebe der Produktionsgebiete Hoch- und Voralpen aber auch des Alpenostrandes und des Wald- und Mühlviertels in den Genuß solcher Zuschüsse. Praktisch keine Rolle spielten sie hingegen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland.

Der Arbeitsertrag betrug 1970 im Bundesmittel 18.435 S je VAK bzw. 43.137 S je Betrieb, das ist um 7 bzw. 4% mehr als 1969. Das beste Durchschnittsergebnis erzielten sowohl arbeitskraft- als auch betriebsbezogen das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland, das schlechteste die Betriebe des Voralpengebietes.

Der Reinertrag ergab 1970 im Bundesmittel eine Verzinsung von 1,2%. Diese gegenüber 1969 unveränderte Relation zeigt, daß die Rentabilität des in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Kapitals verhältnismäßig gering ist. Nach Produktionsgebieten gegliedert war die Kapitalverzinsung mit durchschnittlich 2,2% im Nordöstlichen Flach- und Hügelland am relativ höchsten, wogegen sie im Hochalpengebiet, im Wald- und Mühlviertel sowie im Voralpengebiet mit unter 1% kaum gegeben war.

Allgemein ist abermals auf die Tatsache hinzuweisen, daß Arbeitsertrag und Kapitalertrag in enger Wechselbeziehung stehen. Besonders, wenn die Rentabilitätsverhältnisse schon an und für sich angespannt sind und keinen Spielraum mehr enthalten. Ein allenfalls überhöhter Arbeitskräftebesatz und damit gegebener höherer Lohnaufwand schmälern den Reinertrag und somit den Kapitalertrag, umgekehrt vermindert ein hoher und daher unwirtschaftlicher Kapitalbesatz durch einen entsprechend großen Zinsanspruch den Arbeitsertrag. Im Lichte der gegenwärtigen Ertrags-Kosten-Situation ist es daher erforderlich, in beiderlei Hinsicht betriebswirtschaftlich überlegt und mit größter Sparsamkeit vorzugehen. Auch hierfür kommt einer guten und ausreichenden Fachausbildung der bäuerlichen Betriebsführer, einer diesen Umständen Rechnung tragenden betriebswirtschaftlich orientierten Beratung sowie geeigneten agrarstrukturellen Maßnahmen große Bedeutung zu. Vor allem der sachkundigen Investitionsplanung ist noch mehr Augenmerk als bisher zu schenken.

Im Berichtszeitraum war eine Produktionskostendeckung in den 20 bis 50 ha großen Ackerwirtschaften der Flach- und Hügellagen sowie des Alpenvorlandes voll, in den 50 bis 100 ha umfassenden Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes knapp gegeben. In der Mehrzahl der Fälle konnte der Rohertrag die Produktionskosten nicht decken. In den Ackerwirtschaften der Flach- und Hügellagen sowie des Alpenvorlandes ist im Vergleich zum Vorjahr die Ertrags-Kosten-Differenz sogar größer geworden. Auch hierin zeigten sich die in diesen auf die Bodennutzung ausgerichteten Betriebstypen vermehrt auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Die wirtschaftliche Lage der Bergbauernbetriebe gestaltete sich im allgemeinen im Berichtsjahr günstig. Der Geldrohertrag stieg in den Betrieben des Alpengebietes um 7%, im Wald- und Mühlviertel um 6%. Einer unterschiedlichen Entwicklung des Gesamtaufwandes in den beiden Produktionslagen (+5% bzw. +7%) ist es zuzuschreiben, daß sich das in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes investierte Kapital im Vergleich zu 1969 etwas besser (1970: 0,4%) und in jenen des Wald- und Mühlviertels (1970: 0,5%) etwas schlechter verzinst.

Die tierische Produktion, und allen voran die Produktion aus dem Betriebszweig Rinderhaltung, leistete wieder den weitaus größten Beitrag zum Gesamtrohertrag. Die Mehrerträge stammten jedoch in den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes zu 70 bzw. 100% aus der Waldwirtschaft. Selbst in den Betrieben des Wald- und Mühlviertels wurde die günstige Preis- und Absatzlage für Holz genützt, denn auch dort war die Zuwachsrate zu 35% von dieser Ertragskomponente beeinflusst. Ansonsten haben nur noch die Roherträge aus der Rinderhaltung in einzelnen Regionaltypen spürbar zur Ausweitung des Gesamtrohertrages beigetragen.

Die Arbeitsproduktivität stieg im Alpengebiet um 12%, im Wald- und Mühlviertel um 9%. Das ermöglichte nach Maßgabe der Aufwandsentwicklung auch eine Verbesserung der Betriebseinkommen um 12% bzw. 6%.

Von der gesamten Rohertragsschöpfung konnten die Bergbauernbetriebe wie im Vorjahr 31% auf sich

vereinigen. Die Einkommenschöpfung war mit 33% etwas günstiger als im Jahr zuvor. Durch Nebeneinkünfte war es wieder möglich, ein etwa dem produktionspolitischen Gewicht der Bergbauernbetriebe entsprechendes Gesamteinkommen zu erzielen.

Die Ergebnisse aus Spezialbetrieben (Weinbau, Gemüse-Gartenbau) ließen folgende Entwicklung erkennen:

Durch eine Belebung des Marktes und durch wesentlich höhere Ernteergebnisse als in den Jahren zuvor sind die von den *Weinbaubetrieben* erzielten Rotherträge durchwegs stark gestiegen. Dadurch haben sich im Berichtsjahr die Reinerträge in sämtlichen Produktionslagen günstig entwickelt. In den Buschenschankbetrieben Wiens und in den Betrieben der Wachau erbrachten sie eine mehr als 40%ige Kapitalverzinsung, in den Betrieben des Südbahngebietes reichten sie nahe an eine solche heran. Hingegen wurde in den Betrieben des Weinviertels und des Burgenlandes trotz der verbesserten Ertragsverhältnisse eine volle Kostendeckung nicht erreicht. Die höchste Arbeitsproduktivität wiesen durch ihre äußerst günstigen Absatzmöglichkeiten mit über 147.000 S die Wiener Buschenschankbetriebe auf. In den anderen Produktionslagen konnten zwischen 70.800 S (Burgenland) und 91.600 S je VAK (Südbahngebiet) erreicht werden. Das Betriebseinkommen berechnete sich je VAK 1970 zwischen 30.432 S (Burgenland) und 78.681 S (Wien). Wie die Betriebsergebnisse erkennen lassen, bestehen nicht nur in der Einkommenshöhe starke regionale Unterschiede, sondern sie unterliegen auch von Jahr zu Jahr großen Schwankungen. Wenn längerfristig eine steigende Einkommensentwicklung gegeben war, so sind in diesem Zusammenhang jene Maßnahmen hervorzuheben, die es ermöglichten, trotz des in Österreich seit 1967 überdurchschnittlich gestiegenen Erntevolumens die Erzeugerpreise und die Absatzverhältnisse in geregelten Bahnen zu halten. Neben den Werbemaßnahmen, die zur Belebung des Marktes und Erhöhung des Absatzes führten, hatten daran vor allem die Schaffung weiteren Lageraumes bei den Winzergenossenschaften, beim Weinhandel und in den Betrieben selbst entscheidenden Anteil. Insbesondere die kleineren Betriebe haben sehr häufig einen zu geringen Lageraum zur Verfügung und sind dadurch bei eventuellen Absatzstockungen und Preiseinbußen während der Erntezeit am stärksten betroffen. Die Weinbaubetriebe nehmen die verschiedensten Vermarktungswege in Anspruch, wobei die eigene Weiterverarbeitung derzeit noch dominiert. Wenn auch bereits 15% der Betriebe ihre gesamte Ernte in Form von Trauben verkaufen, so wird im Hinblick auf die Erfordernisse des Weinmarktes, nämlich einer konzentrierten Nachfrage ein zusammengefaßtes Angebot an Wein von gleicher Eigenart und Qualität gegenüberzustellen, immer besser nachzukommen sein. Vornehmlich trifft dies für die marktfremden Betriebe des Weinviertels und des Burgenlandes zu, für die die Möglichkeiten der ausschließlichen Selbstvermarktung — die immerhin bei rund der Hälfte der weinbauenden Betriebe Österreichs noch eine Rolle spielen — in nur bescheidenem Maß festzustellen sind.

In den Wiener *Gemüse-Gartenbaubetrieben* erfuhr als Folge von innerbetrieblichen Strukturverbesserungen, die durch den verstärkten Bau von heizbaren Gewächshäusern eingetreten sind, und der dadurch

möglichen Produktionsumstellung von Grob- auf Früh- und Feingemüse der Rothertrag je Ar gärtnerisch genutzter Fläche im Mittel eine Erhöhung auf beinahe 2500 S. Trotz einer im Vergleich zum Vorjahr erkennbaren Aufwandsteigerung konnte im Mittel durch den Reinertrag eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals erreicht werden. Das Betriebseinkommen lag im Berichtsjahr höher als im Jahr zuvor und erreichte 60.400 S je VAK. Da die Absatzmöglichkeiten hinsichtlich Früh- und Feingemüse nach wie vor als günstig zu beurteilen sind, sollten alle Maßnahmen, die insbesondere auf eine mengen- und gütemäßig entsprechend kontinuierliche Belieferung des Marktes ausgerichtet sind, auch zum Nutzen der Verbraucher und Produzenten zielstrebig weitergeführt werden.

In der längerfristigen Entwicklung (seit 1958) ist der Rothertrag je vollbeschäftigter Arbeitskraft 1970 auf Grund fühlbar höherer Flächenroherträge und infolge des verminderten Arbeitskräftebesatzes auf fast das Dreifache des Wertes von 1958 gestiegen. Das Betriebseinkommen je VAK hat sich im Bundesdurchschnitt im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt (+117%). Allerdings ist nicht zu übersehen, daß sich die Einkommensunterschiede langfristig zwischen den einzelnen Produktionslagen verschärft haben. Die Verzinsung des Aktivkapitals lag im Zeitraum 1958 bis 1970 zwischen 0,7 und 1,7%.

Die Entwicklung der Hauptergebnisse im Jahr 1970 Der Rothertrag je Hektar

Im Bundesmittel der ausgewerteten Buchführungsbetriebe wurde 1970 ein *Rothertrag* von 15.012 S je Hektar RLN errechnet (Tabelle 76 auf S. 122). Dieses Ergebnis liegt um 7% über jenem des Jahres 1969 (1968 auf 1969: +7%) und wurde wieder sowohl von den fühlbar höheren Erträgen in der Tierhaltung als auch durch die abermals sehr stark gestiegenen Waldbauroherträge bewirkt. Vom Gesamtrohertrag entfielen nahezu zwei Drittel auf die tierische Produktion, ein Fünftel auf die pflanzliche Erzeugung und fast 9% auf die Waldwirtschaft. Die Marktleistungsquote der Betriebe ist im Berichtszeitraum weiterhin verbessert worden, und zwar von 89,5% auf 90,5% (Tabelle 77 auf S. 123).

Eine Analyse des Rothertragsergebnisses zeigt witterungsbedingt eine beträchtliche Abnahme des Rothertrages aus der Getreidewirtschaft. Auch für die Hackfrüchte war ein geringerer Rothertrag als 1969 festzustellen. Der Weinbaurohertrag ist hingegen auf Grund der guten Ernte trotz gedrückter Preise um ein Fünftel höher als 1969 gewesen. Bezüglich der Tierhaltung ist hervorzuheben, daß hier insbesondere die Rotherträge der Schweinehaltung, aber doch auch jene an Rindern sowie Milch und Molkereiprodukten die angeführte positive Gesamtentwicklung auslösten, umso mehr, als diese Produktionszweige zu etwa je einem Fünftel am Gesamtrohertrag partizipierten.

Eine Gegenüberstellung der Preis- und Rothertragsindizes zeigt, daß für die seit dem Vorjahr eingetretene Ergebnisverschiebung überwiegend mengenmäßige Komponenten den Ausschlag gaben. Dies trifft vor allem für Weizen und Roggen zu, aber ebenso für Milch. Auch bei Wein und Schweinen wurde in erster Linie ein höherer Mengenausstoß rohertragswirksam. Bei Kartoffeln waren es demgegenüber sichtlich die wesentlich günstigeren Preis-

bedingungen, welche das Rothertragsniveau hoben. Ähnlich, wenn auch stark abgeschwächt, liegen die Verhältnisse bei Rindern. Im waldwirtschaftlichen Bereich wurden die wesentlich höheren Geldroherträge vornehmlich durch die vorteilhaftere Preissituation, jedoch auch durch eine vermehrte Produktion erreicht.

	Preis- Index 1970 (1969 = 100)	Rothertrags- Index 1970 (1969 = 100)
Weizen	100	81
Roggen	100	71
Gerste	103	89
Körnermais	96	88
Kartoffeln	124	105
Zuckerrüben	95	91
Wein	97	121
Rinder	108	106
Milch	100	104
Schweine	102	116
Geflügel und Eier	91	88
Holz	123	138

Innerhalb der Produktionsgebiete wiesen die höchste Flächenproduktivität auch 1970 wieder die Betriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes mit über 19.800 S und des Alpenvorlandes mit nahezu 17.200 S nach. Die niedrigste fand sich wieder in den Lagen des Wald- und Mühlviertels sowie des Voralpengebietes mit rund 12.700 und 11.900 S. Diese Ergebnisse spiegeln weitgehend die je nach Lage unterschiedlichen natürlichen Produktionsbedingungen wider. Aber auch die betriebsstrukturellen Voraussetzungen, welche ebenfalls sehr maßgeblich sowohl die Produktionsrichtung als auch damit einhergehend die Bewirtschaftungsintensität beeinflussen, verursachen diese Rothertragseinstufungen. Alle diese Umstände bestimmen nicht allein die Nutzungsform und Ertragshöhe der Bodenproduktion, sondern ebenso jene der Tierhaltung. Immer mehr wirken sich überdies die unternehmerischen Qualitäten des Betriebsführers aus. In dieser Beziehung ist hinzuweisen, daß sich diese nicht nur auf das Gebiet der Produktionstechnik beschränken sollten, sondern zunehmend auch ein entsprechendes betriebswirtschaftliches Dispositionsvermögen einschließen müssen. Daß bei den gegebenen schwierigen Absatz- und Preisverhältnissen die Höhe der Flächenproduktivität weitgehend von einer möglichst marktkonformen Produktion abhängt, ist außerdem zu beachten. In dieser Hinsicht sind allerdings der land- und forstwirtschaftlichen Produktion von dem durch die Natur vorgegebenen Produktionsspielraum bestimmte Grenzen gesetzt.

Die gegenüber dem Vorjahr beachtlichsten Erhöhungen des je Nutzflächenhektar erwirtschafteten Rothertrages vermerkten das Hochalpengebiet und das Kärntner Becken. Relativ gering blieben sie hingegen im Alpenvorland, insbesondere aber im Voralpengebiet und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Die übrigen Gebiete verzeichneten dem Bundesmittel gleiche Zuwachsraten. Auch in dieser Beziehung kommen die je nach Produktionslage verschiedenen Grundgegebenheiten zum Ausdruck. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland, wo die Bodennutzung durchschnittlich über 50% der Rothertragsleistung erbringt, wirkte sich deren Stagnieren auf das Gesamtertragsniveau senkend aus, obwohl die Tierhaltung mit 10% beachtlich besser abschnitt. Daß sich die Betriebe des Voralpengebietes 1970 mit einer eher bescheidenen Erhöhung begnügen mußten, lag vornehmlich in den gleichgebliebenen Milch-

wirtschaftserträgen, welche beinahe 35% des Gesamtrohertrages ausmachten. Außerdem ist in diesen Betrieben der Rothertrag aus dem Rinderverkauf nur schwach gestiegen. Im Alpenvorland wieder, wo der Bodennutzung einiges Gewicht zukommt, fielen deren Rotherträge um durchschnittlich 15%, und zwar hier vor allem infolge beträchtlich geringerer Ergebnisse des Hackfruchtbaues. Der überaus günstige Trend in den Hochalpenlagen findet seine Ursache nicht allein im deutlich verbesserten Rothertrag der Tierhaltung (+4%), welcher fast 70% des Gesamtrohertrages ausmachte, sondern zu einem bedeutenden Umfang in den um 30% besseren Waldbau-erträgen. Ähnlich lagen die Verhältnisse im Kärntner Becken, wo ebenfalls die tierische Produktionsleistung und jene der Forstwirtschaft stark angehoben werden konnten. Besonders die aus der Milcherzeugung stammenden Rotherträge, im Kärntner Becken überdies die aus Schweinen, vermochten sich in beiden vorerwähnten Produktionsgebieten im Vergleich zu 1969 bedeutend zu verbessern. In den noch verbleibenden Lagen Südöstliches Flach- und Hügelland, Wald- und Mühlviertel sowie Alpenostrand erlitten die Bodennutzungserträge durchwegs Einbußen, wogegen der Rothertrag der dort viel bedeutsameren Veredlungswirtschaft bemerkenswert zunehmen konnte.

Insgesamt betrachtet bestätigen also diese gebietscharakteristischen Entwicklungen weitgehend die schon im Bundesmittel erkennbar gewordenen Haupttendenzen des Jahres 1970: nämlich eine weiterhin expandierende Rothertrags-schöpfung der Rinder- und zum Teil der Schweinehaltung, eine abermalige überaus starke Steigerung der forstwirtschaftlichen Erträge – aber einen zumeist sehr beträchtlichen Rückgang in den Leistungen der Bodennutzung. Diese Tendenzen unterstreichen u. a., wie sehr die Rothertragsstruktur und -entwicklung auch von marktwirtschaftlichen Umständen beeinflusst wird und wie notwendig es für die Produktionspolitik ist, sich daran zu orientieren. Immer mehr wird es daher erforderlich, diesen Gegebenheiten etwa im Wege der Marktbeobachtung, der Preisberichterstattung und der einschlägigen Schulung sowie Beratung der Einzelbetriebe Rechnung zu tragen. Nur auf diese Weise besteht angesichts der vielfach bei agrarischen Hauptprodukten schon vorhandenen Verwertungsprobleme die Aussicht, eine entsprechende Anhebung der Rotherträge zu erreichen – was immerhin auch mit Rücksicht auf die sich rasch verteuernenden Betriebsaufwendungen erforderlich ist.

Die nach Bodennutzungsformen aufgefächerten Betriebsergebnisse zeigen im Vergleich zum Vorjahr durchgehend Erhöhungen. Besonders die Grünlandwirtschaften des Südöstlichen und die Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes sowie die Grünlandbetriebe des Hochalpengebietes und die Grünland-Waldwirtschaften im Voralpengebiet konnten Verbesserungen erzielen. Am wenigsten vermochten die Acker-Weinbaubetriebe des Nordöstlichen und die Acker-Grünlandbetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenostrandes sowie die Grünlandwirtschaften des Voralpengebietes ihre Rotherträge zu steigern.

Die Rothertragsstruktur 1970 in Prozenten

	Rothertrag insgesamt	d a v o n								
		Getreide- bau	Hack- fruchtbau	Feldbau insgesamt	Boden- nutzung insgesamt	Rinder- haltung	Milch u. ä.	Schweine- haltung	Tier- haltung insgesamt	Waldwirt- schaft
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha	100	18,0	15,9	39,0	40,7	9,6	7,5	34,5	54,6	0,3
20— 50 ha	100	26,3	20,0	48,1	49,4	8,2	5,3	29,1	45,3	0,8
50—100 ha	100	38,9	27,4	69,7	69,9	6,7	1,4	15,4	25,7	0,4
Mittel	100	25,5	19,9	49,1	50,3	8,5	5,4	28,3	44,9	0,5
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland										
5— 10 ha	100	1,7	1,7	4,3	6,5	18,5	35,2	23,9	81,2	3,7
10— 20 ha	100	3,6	2,7	8,9	11,8	20,5	30,0	22,3	78,1	4,3
20— 50 ha	100	6,3	1,5	9,0	10,3	26,6	28,2	20,9	78,1	7,0
Mittel	100	4,3	2,0	7,9	10,0	22,5	30,5	22,1	78,8	5,3
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha	100	0,1	1,8	4,4	6,1	19,0	35,8	16,3	75,1	8,9
20— 50 ha	100	0,3	1,9	3,5	5,0	21,1	29,0	18,0	72,5	15,9
50—100 ha	100	0,9	2,4	4,5	5,3	25,6	27,8	9,9	68,5	19,6
100—200 ha	100	0,1	0,6	2,7	3,6	26,3	30,0	8,0	68,2	22,0
Mittel	100	0,3	1,7	3,7	5,0	22,6	31,0	13,6	71,5	16,1
Bundesmittel	100	7,1	6,6	15,8	20,1	18,1	20,4	22,7	65,6	8,7

In der absoluten Höhe der je Hektar RLN errechneten Rothertragsleistung finden sich wieder je nach Betriebstyp bedeutende Differenzierungen. Die höchste Flächenproduktivität erzielten 1970 die gemischten Weinbauwirtschaften und die Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (über 22.300 und 21.100 S). Ein sehr niedriges Rothertragsniveau verzeichneten hingegen die Acker-Grünlandwirtschaften und Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, die Grünlandbetriebe des Vor- und des Hochalpengebietes sowie des Alpenostrandes (zwischen 12.000 und 13.000 S).

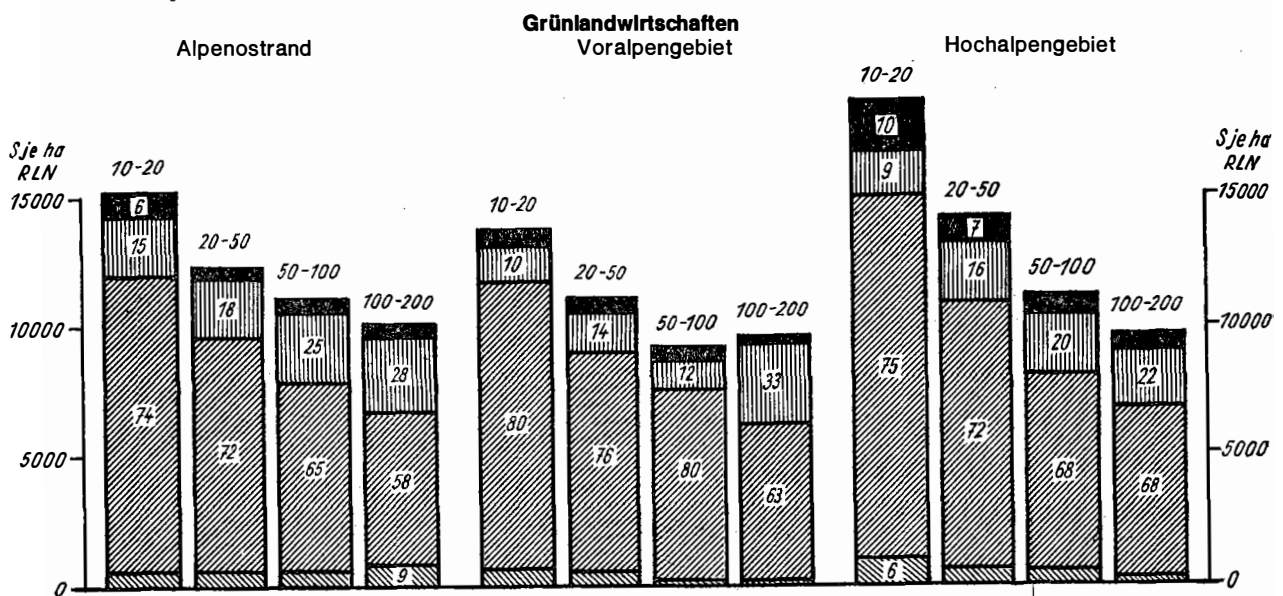
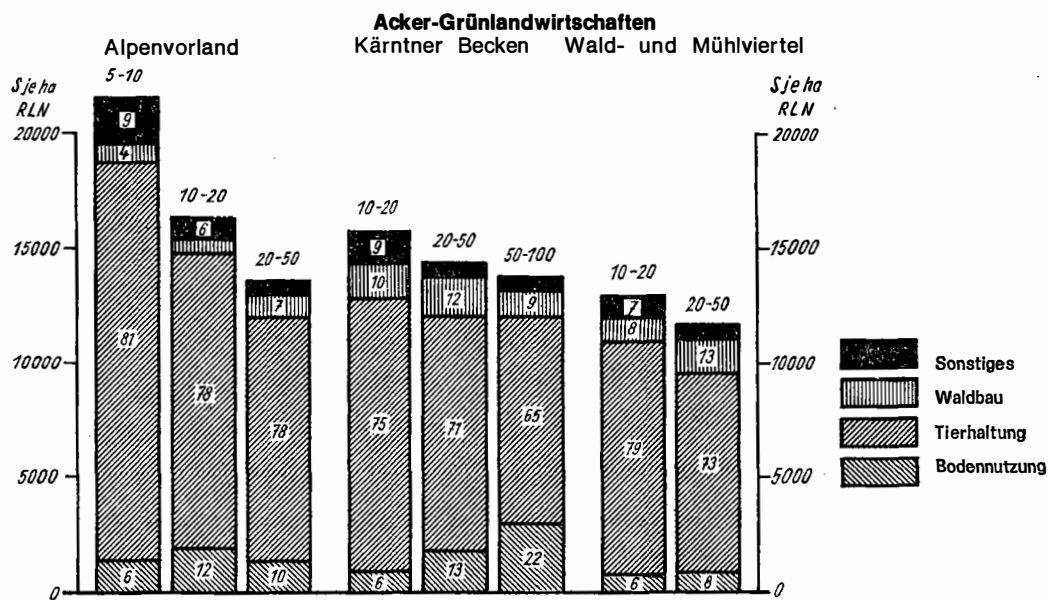
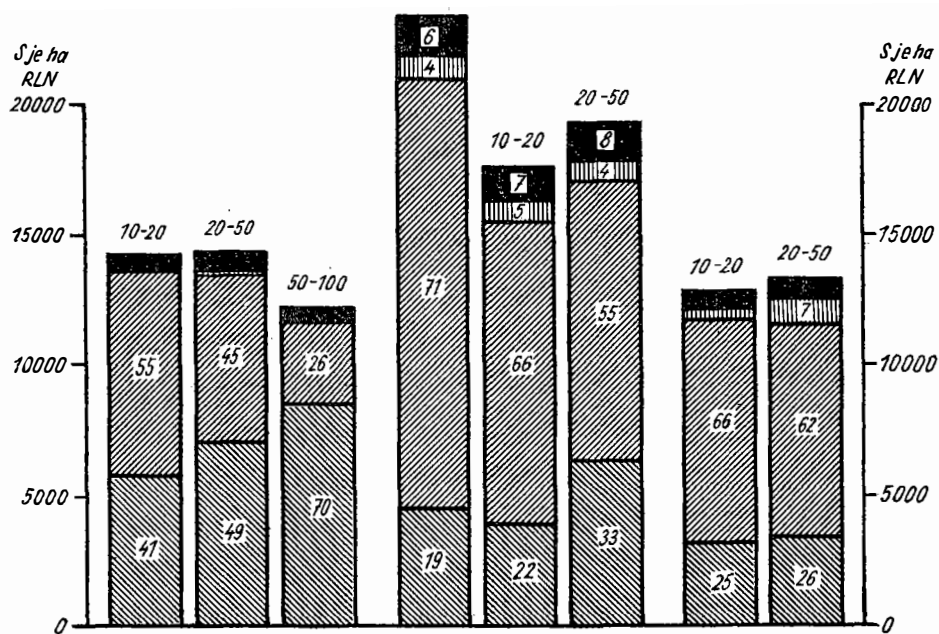
Die Größenklassenergebnisse zeigen wieder, daß in den kleineren Betriebseinheiten die höhere Flächenproduktivität anzutreffen ist. Die flächenmäßig schlechter ausgestatteten Betriebe sind genötigt, über eine entsprechende Intensivierung die Rothertragsleistung insgesamt anzuheben. Dies kann je nach Lage und damit vorgegebenen natürlichen Produktionsvoraussetzungen und zum Teil je nach örtlicher Absatzmöglichkeit auf verschiedene Art und Weise erreicht werden. So vermag im Rahmen der Bodennutzung der Anbau von Spezialkulturen die Flächenleistung unter Umständen entscheidend zu verbessern – sofern hierfür eine entsprechende Verwertung sichergestellt ist. Abgesehen vom Weinbau sind im bäuerlichen Familienbetrieb hiezu vor allem der Feldgemüsebau und unter günstigen klimatischen Voraussetzungen auch der Intensivobstbau geeignete Produktionszweige. In beiden Fällen hat sich vielfach der Kontraktanbau bewährt, da auf diesem Weg das vor allem im Zuge der Spezialisierung gesteigerte Absatzrisiko gemildert werden kann. Hinsichtlich der tierischen Erzeugung ermöglicht die Spezialisierung flächenkleineren Familienbetrieben, ebenfalls eine maßgebliche Intensivierung ihrer Produktionsleistung zu verwirklichen. Hier verdienen

insbesondere die Geflügelwirtschaft, die Ferkelaufzucht, aber zum Teil auch die Milchviehhaltung Erwähnung. Alle diese Produktionssparten erfordern in der Regel auch heute noch ein verhältnismäßig hohes Handarbeitskräftepotential, sodaß die kleineren Betriebe ihre Familienarbeitskräfte produktiv einsetzen können. Die größeren Landwirtschaftsbetriebe wirtschaften eher flächenextensiv und sind – in Abhängigkeit von den jeweiligen Standortgegebenheiten – entweder auf den Feldbau, und hier besonders auf den Getreide- und Hackfruchtbau, oder auf die Rinderhaltung, zum Teil auch auf die Waldwirtschaft, ausgerichtet. Es sind also recht mannigfaltige Einflüsse, die sowohl auf die Höhe des Flächenrohertrages als auch auf seine Zusammensetzung einwirken. Wenn demnach die agrarische Produktion mit den vorhandenen Absatz- und Verwertungsmöglichkeiten abgestimmt werden soll, dann ist hierfür eine sinnvolle gesamtheitliche Planung eine der wichtigsten Grundbedingungen.

Nach der Höhe des 1970 je Nutzflächenhektar erbrachten Rothertrages gegliedert, fiel der Hauptteil der ausgewerteten Betriebe in die zwischen 8000 und 16.000 S liegenden Gruppen, wobei die Rothertragsstufen von 10.000 bis unter 12.000 S bzw. von 12.000 bis unter 14.000 S am dichtesten besetzt waren (Tabelle 78 auf S. 124). Stark vertreten war überdies die Ertragsleistung von mehr als 20.000 S je Hektar RLN. Allgemein kann festgehalten werden, daß auch diese Ergebnisdarstellung die im Bundesmittel ersichtliche Verbesserung unterstreicht. Die in den verschiedenen Produktionsgebieten vorhandene Betriebsstreuung zeigt erhebliche Differenzierungen.

Auf den Rothertrag aus der Waldwirtschaft entfielen 1970 im Bundesmittel 8,7% der gesamten Ertragsleistung (Tabelle 79 auf S. 125). Das

Rohertragsstruktur
(Schilling je ha RLN und Prozent, gegliedert nach Betriebsgrößen)
Ackerwirtschaften
Nordöstliches Flach- und Hügelland Südöstliches Flach- und Hügelland Wald- und Mühlviertel



war wesentlich mehr als in den beiden Vorjahren, in welchen sich 5,8 und 6,8% ermittelten. Die forstwirtschaftliche Rohertragskomponente tritt in erster Linie in den Betrieben des Alpenostrandes, des Hochalpen- und Voralpengebietes hervor. Einiges Gewicht besitzen diese Erträge auch noch im Kärntner Becken. Aus den Betriebsformenergebnissen wird die stark differenzierte Ertragswirksamkeit des forstlichen Produktionszweiges besonders augenfällig. In den Grünland-Waldbetrieben des Vor- und Hochalpengebietes sowie des Alpenostrandes kamen 1970 über 30% des durchschnittlichen Gesamtertrages aus diesem Bereich. In den Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und des Hochalpengebietes waren es rund ein Fünftel bis ein Sechstel und in jenen des Voralpengebietes und des Südöstlichen Flach- und Hügellandes etwa ein Zehntel. In ähnlichem Umfang wurden hievon auch die Acker-Grünlandbetriebe des Kärntner Beckens, des Wald- und Mühlviertels und des Alpenostrandes betroffen. Hervorzuheben ist, daß die forstwirtschaftlichen Roherträge mit zunehmender Betriebsgröße beachtlich an Umfang gewinnen. Die Waldwirtschaft besitzt im bäuerlichen Familienbetrieb eine mehrfache Funktion. Diese erscheint nicht allein aus dem Blickwinkel der Rohertragsschöpfung, sondern darüber hinaus ebenso im Lichte arbeitswirtschaftlicher Überlegungen von Bedeutung. Ermöglicht es doch dieser Betriebszweig, verfügbare familieneigene Arbeitskräfte produktiv einzusetzen und im jahreszeitlichen Verlauf weitgehend gleichmäßig auszulasten. Vielfach ist auch eine Intensivierung der Waldwirtschaft angezeigt, wozu u. a. die vermehrte Aufforstung landwirtschaftlicher Grenzertragsböden beitragen kann. Allerdings ist zu bedenken, daß infolge der langen Umtriebszeit des Waldes Neu- und Wiederaufforstungen erst nach Jahrzehnten ertrags- und einkommenswirksam werden können. Aus diesem Grund und mit Rücksicht auf die mit solchen Vorhaben zumeist verbundenen hohen Investitionskosten erscheint es angezeigt, diese mittels geeigneter Förderungs- und Beratungsmaßnahmen zu unterstützen. In vielen Gebieten ist die Waldwirtschaft eine standortgemäßere Produktion als die Landwirtschaft. Allerdings sind für sie auch entsprechend ausreichende Betriebsflächen erforderlich. Für eine möglichst optimale Nutzung der den Betrieben verfügbaren Waldflächen ist eine entsprechende fachliche Schulung vordringlich.

Der Aufwand je Hektar

Der Aufwand in den buchführenden Testbetrieben wurde im Bundesdurchschnitt mit 14.178 S je Hektar RLN ermittelt (Tabelle 80 auf S. 126). Er ist damit im Vergleich zu 1969 relativ in gleichem Umfang wie der Rohertrag, nämlich um 7%, gestiegen. Diese Zunahme war allerdings kräftiger als im Zeitraum 1968 bis 1969 (+5%). Auch 1970 haben der Personal- und der Sachaufwand unterschiedlich zugenommen, und zwar um 4 und 9% (1968 auf 1969: +1 und +7%). Auf Grund dieser Entwicklung sank der Personalaufwand (einschließlich Familienlohnanspruch) auf 36,6% des Gesamtaufwandes, während der Sachaufwandsanteil auf 63,4% wuchs (1969: 37,6 und 62,4%). Das zeigt eine weitere Umschichtung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital und somit die Fortsetzung der bislang in dieser Be-

ziehung zu beobachtenden Veränderung der Wirtschaftsweise land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Innerhalb der Hauptquoten des Aufwandes wurde in erster Linie jene für die Tierhaltung mit 15% weit überdurchschnittlich ausgedehnt. Dies ist im wesentlichen auf einen erhöhten Futtermiteinsatz zurückzuführen. Verhältnismäßig beachtlich expandierten auch der Energieaufwand und die Allgemeinen Wirtschaftskosten. Die Amortisationsaufwendungen sind im gleichen Ausmaß wie der Gesamtaufwand gestiegen, während die Zuwachsrate in der Bodennutzung auf 4% begrenzt blieb. Der Aufwand an Düngemitteln wurde hiebei im Vergleich zu 1969 angehoben, jener an Saatgut und Sämereien ging aber etwas zurück. Innerhalb der Anlagenerhaltung ließen Maschinen und Geräte eine 6%ige Zunahme festhalten, wogegen bei den baulichen Anlagen ein gleichgroßer Rückgang eintrat.

Die aufgezeigten Veränderungen, welche in den verschiedenen Teilaufwendungen seit dem vorjährigen Berichtszeitraum zu vermerken waren, finden ihren Grund überwiegend in mengenmäßiger Hinsicht. Insbesondere bei Futtermitteln, bei Licht- und Kraftstrom sowie bei Treibstoffen und bei Düngemitteln hat diese Feststellung Gültigkeit, da hier 1970 entweder keine oder relativ nur begrenzte Preis-erhöhungen eintraten.

	Preis- Index 1970 (1969 = 100)	Aufwands- Index 1970 (1969 = 100)
Saatgut und Sämereien	107	98
Düngemittel	101	105
Futtermittel	104	115
Licht- und Kraftstrom	100	107
Treibstoffe	100	108
Maschinen- und Geräteerhaltung	108	106
Gebäudeerhaltung	110	94

Bezüglich des um 4% vermehrten Personalaufwandes ist zu vermerken, daß jener für die Familienarbeitskräfte im Vergleich zum Vorjahr um 5% an- zog. Die Höhe dieses kalkulatorischen Lohnansatzes wurde in Übereinstimmung mit der Lohnentwicklung vergleichbarer familienfremder land- und forstwirtschaftlicher Arbeitskräfte festgelegt. Die Fremdlohnaufwendungen sind zufolge des auch 1970 weiter stark gesunkenen Beschäftigtenstandes wieder beachtlich geringer geworden (– 8%).

In den Produktionsgebieten waren 1970 die höchsten Durchschnittsaufwendungen im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 19.000 S und im Alpenvorland mit über 16.000 S je Hektar gegeben. Etwa dem Bundesmittel ähnlich war der Betriebsaufwand im Kärntner Becken gestiegen, in den anderen Lagen kam er deutlich tiefer zu liegen. Das trifft vor allem für das Voralpengebiet, aber auch für das Wald- und Mühlviertel zu, wo 1970 durchschnittlich nur knapp 11.700 und etwas über 12.300 S je Hektar RLN aufgewendet wurden.

Innerhalb der Bodennutzungsformen trat wieder eine breite Streuung der Aufwandsintensität auf. Diese reichte im Berichtszeitraum von rund 20.000 S in den Acker-Weinbauwirtschaften und Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes bis zu lediglich 11.000 S in den Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes. Beträchtlich waren auch beim Aufwand die zwischen den Größenklassen vorhandenen Abstufungen. Ähnlich wie beim Rohertrag nimmt mit dem Kleinerwerden der Betriebe die Aufwandsintensität in allen

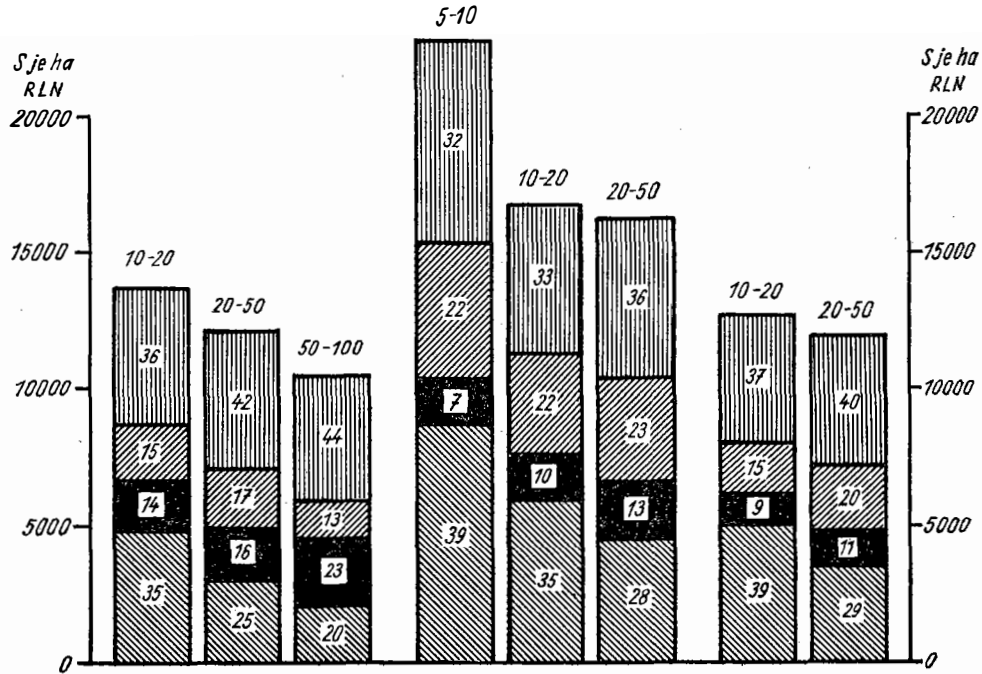
Aufwandstruktur (Schilling je ha RLN und Prozent)

Ackerwirtschaften

Nordöstliches
Flach- und Hügelland

Südöstliches
Flach- und Hügelland

Wald- und
Mühlviertel

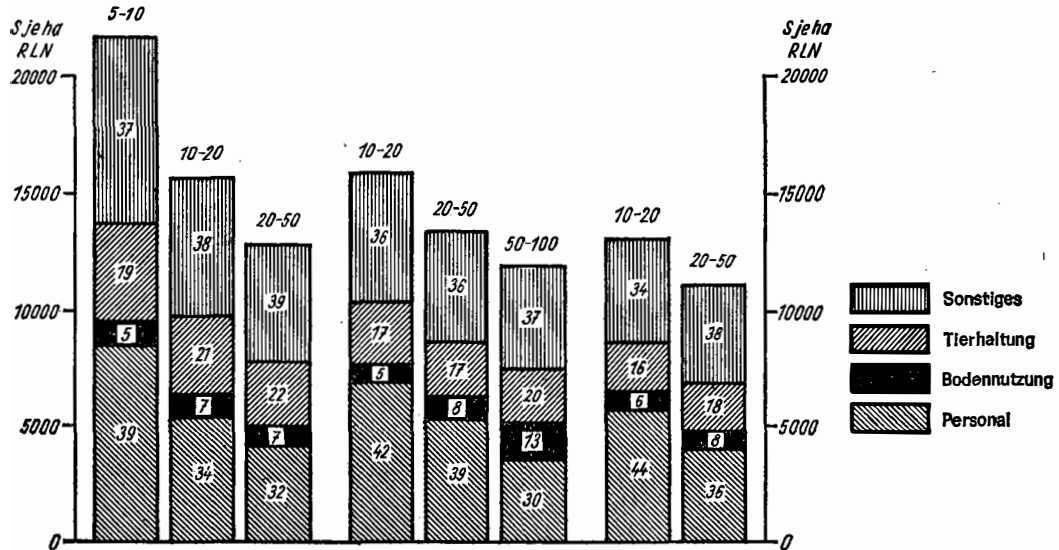


Acker-Grünlandwirtschaften

Alpenvorland

Kärntner Becken

Wald- und Mühlviertel

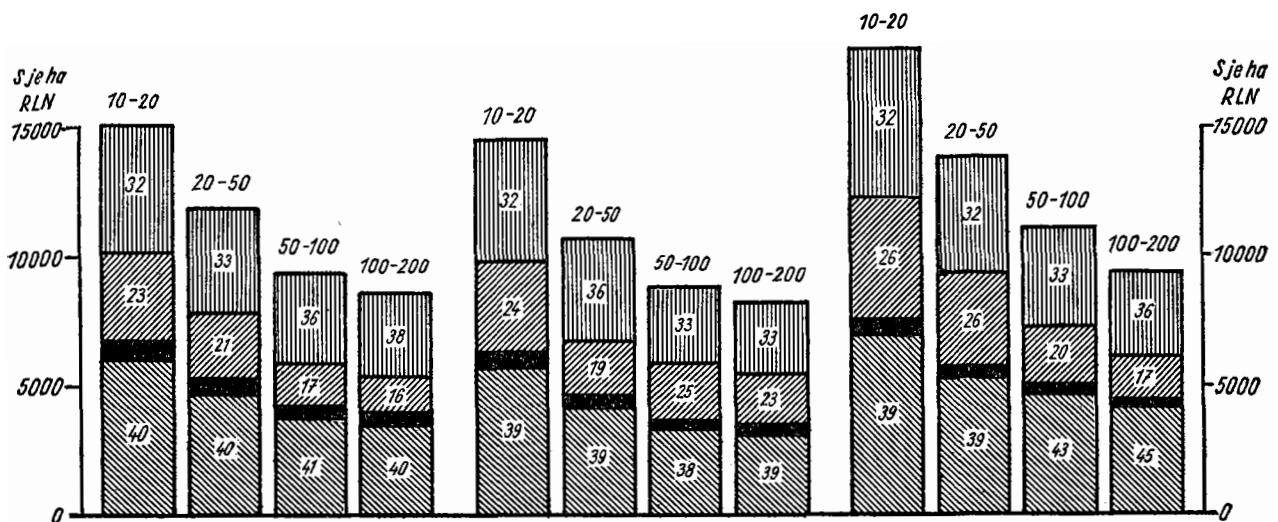


Grünlandwirtschaften

Alpenostrand

Voralpengebiet

Hochalpengebiet



Bodennutzungsformen rasch zu. Diese zwischen jeweils größter und kleinster Betriebsgrößengruppe bestehenden Unterschiede betrugen 1970 je Nutzflächenhektar z. B. in den Ackerwirtschaften und Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes je rund 6000 S, in den Acker-Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes rund 7000 S und in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes sowie in den Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes sogar beinahe 9000 S. Das sind ohne Zweifel überaus bedeutende Differenzbeträge je Hektar RLN. Sie lassen er-messen, welch ungemein starke Bewirtschaftungsunterschiede innerhalb der heimischen Landwirtschaft gegeben sind. Auch hier schlagen sich also u. a. die vielfältigen natürlichen und strukturellen Standortbedingungen nieder. Wenn der Klein- und zum Teil auch der Mittelbetrieb gezwungen ist, eine möglichst große Flächenleistung herauszuwirtschaften, dann bedingt dies einen entsprechend hohen Einsatz an Arbeit und Sachgütern. Je nach Intensivierungsmöglichkeit werden demzufolge in diesen Betriebskategorien die für die Tierhaltung oder für die Bodennutzung erforderlichen Aufwendungen, wie etwa Futtermittel oder Düngemittel, entsprechend stark gesteigert. In jedem Fall aber findet sich ein im Vergleich zu größeren Betriebseinheiten anteilig bedeutend höherer Personalaufwand, da – wie bereits erwähnt – die größere Flächenproduktivität in der Regel nicht zuletzt mit Hilfe eines entsprechenden Einsatzes an familieneigenen Arbeitskräften erreicht wird. In den im Alpenbereich gelegenen Betrieben sind allerdings etwas andere Verhältnisse gegeben. Hier nimmt nämlich mit dem Größerwerden der Wirtschaftseinheiten die Lohnquote u. a. deshalb nicht ab, sondern relativ zu, weil sich die flächenmäßig umfangreicheren Betriebe zumeist in den ungünstigeren Regionalstandorten mit erschwerten Bewirtschaftungsmöglichkeiten befinden.

Gegenüber dem Vorjahr traten die beträchtlichsten Aufwanderhöhungen in den Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen, in den Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Alpenvorlandes und des Wald- und Mühlviertels, ferner in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenvorlandes, des Kärntner Beckens und des Wald- und Mühlviertels, in den Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und Alpenvorlandes sowie in den Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes ein.

Die Aufwandsstruktur differiert nicht nur je nach Produktionslage, sondern insbesondere je nach Bodennutzungsform und innerhalb dieser je nach Betriebsflächenumfang (Tabelle 81 auf S. 127). So beanspruchte z. B. 1970 der Personalaufwand im Durchschnitt der Testbetriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, aber auch des Alpenvorlandes nicht einmal ein Drittel der je Nutzflächenhektar getätigten Gesamtaufwendungen, im Hochalpenbereich aber nahezu 42%. Ebenso ist dessen Anteil mit je über 40% in den Betrieben des Alpenostrandes und des Kärntner Beckens noch immer recht groß. Auch in den anderen Lagen blieb er nur wenig darunter. Diese relativ noch sehr bedeutenden Personalaufwandsquoten entstehen einerseits durch den an und für sich gegebenen hohen Beschäftigtenstand – wie etwa im Südöstlichen Flach- und Hügelland –, andererseits aber durch ein vergleichsweise auch sehr niedriges Niveau der je Flächeneinheit zum Einsatz

gebrachten Sachaufwendungen. Letzteres trifft zum Beispiel für die Hochalpenlagen und deren Randzonen sowie für das Wald- und Mühlviertel zu. Die dort zumeist ungünstigen boden- und geländemäßigen, klimatischen und zum Teil auch noch verkehrstechnischen Verhältnisse verwehren es den Betrieben, eine entsprechend produktive Aufwandsintensivierung vorzunehmen. Dies bedingt nicht nur eine geringere Mechanisierbarkeit der Hof- und Feldarbeit, sondern ebenso etwa eine je Nutzflächenhektar begrenztere Aufnahmefähigkeit für Handelsdünger. Betrug diese Aufwandspost im Nordöstlichen Flach- und Hügelland 1970 beinahe 10% des Gesamtaufwandes, so blieben es im Vor- und Hochalpengebiet sowie am Alpenostrand 2 bis ein wenig über 4%. In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, daß im Mittel mehr als 50% des aufgezeigten Aufwandes auf kalkulatorische Posten (Lohnanspruch und AfA) entfallen. Allerdings fällt deren Anteil in den intensiveren Bodennutzungsformen mit steigender Betriebsgröße beträchtlich. Die Auswirkungen einer solchen Aufwandstruktur auf die Liquiditätslage dieser Betriebe ist nicht zu übersehen. Die Aufwandstrukturen der nachfolgend aufgezeigten drei wichtigsten gebietscharakteristischen Bodennutzungsformen lassen u. a. erkennen, daß mit zunehmender Extensivierung der Bewirtschaftungsform bzw. mit steigender Ungunst des Standortes die Personalaufwandsquote stark steigt und der Anteil des Bodennutzungsaufwandes beachtlich abnimmt, während jener für die Tierhaltung kräftig an Ausdehnung gewinnt. Die Prozentanteile des Energieaufwandes und der Anlageninstandhaltung gehen mit höheren Grünlandflächen leicht zurück. Bemerkenswert sind außerdem die betriebsgrößenabhängigen Quotenverschiebungen. Hier zeigen die Personalaufwände mit besserer Flächenausstattung der ackerbaustarken Betriebe ein wesentliches Absinken, in den Grünlandbetrieben aber eine fühlbare Zunahme. Dieser Sachverhalt ist im ersten Fall auf Grund des rationelleren Maschineneinsatzes gegeben, im anderen Fall auf den Umstand zurückzuführen, daß in der Regel die größeren im Hochalpengebiet liegenden Grünlandbetriebe die schwierigsten Produktionsbedingungen vorfinden und die kleineren Betriebe vorwiegend in Tallage wirtschaften.

Die Rothertragsergiebigkeit des Aufwandes hat sich im Vergleich zu 1969 etwas verschlechtert, auf 100 S Aufwand entfielen 105,9 S an Rothertrag (1969: 106,1 S). Allerdings muß erinnert werden, daß diese Relation z. B. 1965 und 1968 nur 103,5 S betrug, also schon schlechtere Jahresergebnisse vorhanden waren. Mit dieser für 1970 zutreffenden Vergleichsgröße kann wieder die Notwendigkeit unterstrichen werden, soweit wie möglich kostensparend zu wirtschaften. Nicht die absolut höchste Aufwandsintensität wird zu günstigen Betriebserfolgen führen, sondern ein zwischen Aufwand und Rothertrag ökonomisch ausgewogenes und optimales Verhältnis. Der u. a. auf Grund der verschärften agrarischen Wettbewerbsverhältnisse zunehmende Rentabilitätsdruck zwingt immer mehr, alle im Rahmen der Produktion zum Einsatz gelangenden Aufwendungen sparsam und zweckorientiert zu tätigen. Das betrifft ebenso die Investitionstätigkeit, da die jährlichen Amortisations- und Erhaltungsaufwendungen im Zuge der kapitalintensiveren Wirtschaftsweise zu einer immer namhafteren Teilpost werden (1970: 23,7%

Die Aufwandstruktur 1970 in Prozenten

	Aufwand insgesamt	d a v o n								
		Personal- aufwand	Dünge- mittel	Boden- nutzung insgesamt	Futter- mittel	Tier- haltung insgesamt	Treib- stoffe	Energie- aufwand insgesamt	Anlagenin- stand- haltung insgesamt	Abschrei- bungen insgesamt
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha	100	35,4	9,3	13,4	9,8	14,9	2,0	6,0	6,8	16,2
20— 50 ha	100	25,1	11,1	16,2	11,5	17,2	2,5	6,8	7,0	20,0
50—100 ha	100	20,0	15,0	22,8	8,2	13,2	2,9	7,2	8,6	18,4
Mittel	100	28,9	11,1	16,4	9,9	15,2	2,4	6,5	7,3	17,8
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland										
5— 10 ha	100	38,7	3,6	5,0	16,0	19,1	1,6	5,0	7,0	18,6
10— 20 ha	100	34,1	4,8	6,8	17,3	21,4	1,9	5,3	7,2	18,2
20— 50 ha	100	32,1	5,1	6,9	16,9	21,7	2,0	5,5	7,2	19,0
Mittel	100	34,4	4,7	6,4	16,8	21,0	1,9	5,3	7,2	18,6
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha	100	39,0	2,6	3,4	21,3	25,9	1,6	4,5	6,1	15,2
20— 50 ha	100	39,0	2,1	3,0	20,7	26,0	1,5	4,4	5,1	16,6
50—100 ha	100	42,9	2,3	3,6	15,8	20,3	1,5	4,5	5,3	16,9
100—200 ha	100	45,2	1,3	1,9	13,7	17,3	1,6	4,3	5,6	18,7
Mittel	100	41,3	2,1	3,0	18,2	22,7	1,6	4,4	5,5	16,8
Bundesmittel	100	36,6	5,8	8,2	15,2	19,5	1,9	5,0	6,2	17,5

des Gesamtaufwandes). Aus dieser Sicht kommt überbetrieblich genutzten technischen Einrichtungen aller Art eine besondere Bedeutung und Förderungswürdigkeit zu. Dadurch werden die auf den einzelnen Betrieb entfallenden Anschaffungs- und Erhaltungskosten erheblich gemildert, der zu erwartende Rationalisierungseffekt kann aber zumeist uneingeschränkt ausgenutzt werden. Solche vor allem im Maschinen- und Gerätesektor vorhandenen Möglichkeiten beschränken sich nicht nur auf den allgemein landwirtschaftlichen Bereich, sondern haben ebenso für Spezialbetriebszweige sowie für den forstwirtschaftlichen Bereich Geltung.

	Auf 100 S Aufwand entfallen . . . S Rohertrag
1958	110,5
1959	108,8
1960	110,0
1961	108,7
1962	108,8
1963	108,3
1964	108,8
1965	103,5
1966	106,9
1967	106,3
1968	103,5
1969	106,1
1970	105,9

Der Arbeitserledigungsaufwand, welcher sich aus dem Personal-, Energie- und Erhaltungsaufwand sowie aus den Amortisationen zusammensetzt, berechnete sich 1970 im Mittel aller Buchführungsbetriebe auf 9198 S je Hektar RLN oder 51.966 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft (Tabelle 82 auf S. 128). Im Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum erfuhr er somit eine 4,8 bzw. 7,8%ige Erhöhung. Für 100 S Rohertrag mußten 1970 61,3 S an Arbeits-

erledigungsaufwand eingesetzt werden. Diese bundesdurchschnittliche Relation läßt gegenüber 1969 (62,3 S) eine Verbesserung der Produktivitätsverhältnisse erkennen. In produktionsgebietsweiser Schau hatte auch im Berichtszeitraum den höchsten nutzflächenbezogenen Arbeitserledigungsaufwand das Südöstliche Flach- und Hügelland, den geringsten das Voralpengebiet. Niedrig blieb er überdies im Wald- und Mühlviertel und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Auf die Arbeitskraft berechnet, war er jedoch im Südöstlichen Flach- und Hügelland am kleinsten, wogegen die Betriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes Höchstwerte auswiesen. In Relation zum Rohertrag gebracht, waren 1970 die günstigsten Verhältnisse mit 56,7 bzw. 57,3 S in den beiden vorerwähnten Produktionslagen anzutreffen, die schlechtesten im Vor- und Hochalpenbereich sowie im Kärntner Becken und im Wald- und Mühlviertel. Die Höhe dieser Aufwandsgröße und deren Rohertragsergiebigkeit wird vor allem von der Möglichkeit bestimmt, inwieweit in Abhängigkeit von den natürlichen und strukturellen Produktionsvoraussetzungen eines Gebietes eine rationelle und produktivitätsverbessernde Ausstattung der Handarbeitskräfte mit geeigneten Maschinen und Geräten realisierbar ist. Selbstverständlich ist auch die Höhe der Rohertragsleistung für eine gute Ergiebigkeit des Arbeitserledigungsaufwandes mit von Bedeutung.

Wie die drei Betriebsgrößenteste erkennen lassen, verschlechtern sich die mit dem Rohertrag bestehenden Austauschverhältnisse bei sinkenden Betriebsflächen in den ackerbaubetonten Betrieben beträchtlich. Auch in den Acker-Grünlandwirtschaften ist die gleiche Tendenz vorhanden, im Grünlandbetrieb kehrt sie sich jedoch um. Hier weisen z. B. die im

Hochalpengebiet gelegenen kleineren Betriebe die bessere Rohertragsergiebigkeit des Arbeitserledigungsaufwandes nach. Nutzflächenbezogen wird der Arbeitserledigungsaufwand mit zunehmender Betriebsgröße durchgehend kleiner, arbeitskraftbezogen größer. Dieser Trend ist in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes besonders ausgeprägt, wo in den 10 bis 20 ha großen Betrieben 1970 der Arbeitserledigungsaufwand knapp 51.000 S je vollbeschäftigter Arbeitskraft betrug, in den 50 bis 100 ha großen aber mit nahezu 117.500 S das mehr als Doppelte, doch ist er in den Grünlandbetrieben des Hochalpengebietes ebenfalls noch zu erkennen. Für diese Umstände ist die je nach Betriebstyp und Betriebsgröße zum Teil sehr unterschiedliche Zusammensetzung des Arbeitserledigungsaufwandes ausschlaggebend. In den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes z. B. sinkt die Personalaufwandskomponente in den größeren Betrieben zufolge der sich verstärkenden Mechanisierungsmöglichkeiten beachtlich ab, wogegen sie in den Grünlandwirtschaften des Hochalpengebietes gleich jener der kleineren Betriebe ist. Dies deshalb, weil die Produktionsbedingungen und die sich daraus ableitende tierhaltungsbetonte Wirtschaftsweise auch in den oberen Größengruppen einen relativ hohen Handarbeitsaufwand erforderlich machen.

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar

Im Bundesmittel ist der *Arbeitskräftebesatz* in den buchführenden Testbetrieben auf 1,77 vollbeschäftigte Arbeitskräfte (VAK) je 10 ha RLN gesunken (Tabelle 83 auf S. 129). Diese Verminderung um 30% ist gleich jener von 1967 auf 1968 bzw. von 1968 auf 1969. Die niedrigste Besatzzahl war wieder für das Nordöstliche Flach- und Hügelland mit 1,39 VAK festzustellen, aber auch in anderen Gebietsmitteln kommt ein schon verhältnismäßig sehr eingeschränkter Einsatz von Handarbeit zum Ausdruck. So errechneten sich im Voralpengebiet nur mehr 1,55 VAK je 10 ha RLN und im Wald- und Mühlviertel 1,57 VAK. Weit überdurchschnittlich war hingegen nach wie vor der Arbeitsbesatz der im Südöstlichen Flach- und Hügelland gelegenen Betriebe, in denen sich durchschnittlich 2,76 VAK je 10 ha RLN ermittelten. Hier treffen ungünstige betriebsstrukturelle und sozio-ökonomische Umstände zusammen. Auch im Kärntner Becken ergab sich mit 2,00 VAK eine relativ immer noch beachtliche Besatzgröße. Im Vergleich zum Jahr 1969 sind mit Ausnahme des zuletzt erwähnten Produktionsgebietes in allen Lagen weitere deutliche Rückgänge zu verzeichnen gewesen. Am namhaftesten war dies im Voralpenbereich mit 50% sowie im Südöstlichen Flach- und Hügelland und am Alpenostrand mit je 40% der Fall. Im Hochalpengebiet trat eine nur 20%ige Verminderung ein, in den übrigen Produktionslagen eine 30%ige.

In den Betriebsformendurchschnitten schwankte der Arbeitsbesatz wieder sehr weit. So betrug er 1970 in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes 1,14 und in jenen des Alpenvorlandes 1,29 VAK je 10 ha RLN, während er etwa in den Acker-Weinbaubetrieben und Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes 2,72 VAK und in den Acker-Grünlandwirtschaften dieser Lage sogar 2,85 VAK betrug. Hoch war er außerdem in den Grünlandbetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, in den Weinbau-

Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens. Die im Vergleich zu 1969 stärksten Verminderungen traten in den Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes, in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens, in den Acker-Weinbaubetrieben des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, in den Acker-Grünlandbetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und in den Grünlandbetrieben des Voralpengebietes ein. Starke Differenzierungen sind wieder zwischen den verschiedenen Größenklassen vorhanden. Im allgemeinen sinkt der Arbeitskräftebesatz mit steigendem Betriebsflächenumfang, was auch in allen Gruppendurchschnitten gegeben war. Besonders ausgeprägt fand dies jedoch seinen Niederschlag in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes. Hier ergab sich 1970 ein Unterschied zwischen jeweils flächenkleinster und jeweils flächengrößter Gruppe von 1,72 auf 0,48 VAK bzw. 1,81 auf 0,69 VAK je 10 ha RLN. Derart namhafte von der Betriebsgröße bestimmte Abstufungen können nur in Produktionslagen mit entsprechend gut mechanisierbaren Bewirtschaftungsflächen auftreten. Je ungünstiger die betriebsstrukturellen und geländemäßigen Flächenverhältnisse werden, desto kleiner gestalten sich die zwischen größeren und kleineren Betrieben im Arbeitsbesatz feststellbaren Unterschiede. Das geht auch aus den in den Grünlandwirtschaften und besonders in den Grünland-Waldwirtschaften der Alpinlagen 1970 vorhandenen Besatzzahlen ebenso hervor, wie etwa aus jenen der Acker-Grünlandbetriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes oder der Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels.

Wie die nachstehende Aufstellung zeigt, ist die Kapitalausstattung der Betriebe sowohl je Flächeneinheit als auch je Vollarbeitskraft sehr beträchtlich:

	VAK je 10 ha RLN	Aktivkapital S/ha RLN	S/VAK	Maschinen- und Gerätekapital S/ha RLN	S/VAK
1958	2,63	44.451	169.015	5.485	20.856
1970	1,77	68.950	389.548	11.632	65.718
Index (1958 = 100)	67	155	230	212	315

Im Jahr 1970 berechnete sich je Hektar RLN ein Aktivkapital von 68.950 S, wovon auf das Maschinen- und Gerätekapital 11.632 S entfielen. Je Vollarbeitskraft ausgedrückt werden ansehnliche Werte erhalten, nämlich 389.548 und 65.718 S. Seit 1958 hat sich demnach in der österreichischen Landwirtschaft der auf die Beschäftigten bezogene Gesamtkapitalwert mehr als verdoppelt und der Maschinenkapitalwert mehr als verdreifacht. Ein solches Ergebnis, welches auch maßgeblich zufolge des im gleichen Zeitraum um 330% gesunkenen Arbeitskräftebesatzes eingetreten ist, läßt das Ausmaß der Wandlung erkennen, das allein in den letzten 13 Jahren die heimische Landwirtschaft erfaßte. Die je Arbeitskraft vorhandene Kapitalausstattung hat einen Umfang erreicht, der die Agrarwirtschaft als einen kapitalintensiven und technisierten Wirtschaftszweig kennzeichnet. Dieser Umstand ist auch für die übrigen Wirtschaftssparten von Bedeutung, da damit die Landwirtschaft zu einem diesen eng verflochtenen Partner geworden ist. Stellt

sie doch heute für weite Bereiche der gewerblich-industriellen Wirtschaft einen sehr wichtigen Abnehmer sowohl von Investitions- als auch von Konsumgütern dar. Der Strukturwandel, der die Agrarwirtschaften der meisten Industrieländer ergriffen hat, ist ein mehrschichtiger. Er enthält u. a. als Folge der stark erhöhten agrarischen Produktionsleistung den Wandel von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft, den entscheidenden Fortschritt in den Produktionstechniken und somit den Übergang von der arbeitsintensiven zur kapitalintensiven Wirtschaftsweise, den soziologischen Wandel innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung durch deren Bestreben, den Lebensstandard und die Lebensform anderer Berufsgruppen zu erreichen, die Verbesserung in der Verkehrserschließung ländlicher Gebiete u. ä. m. Die Tiefe und der Umfang dieses immer noch fortschreitenden Umstellungsprozesses verlangt immer dringlicher nach einer gesamtheitlichen Behandlung und Lösung der damit verbundenen Probleme. Das sogenannte Agrarproblem der Industrieländer kann nicht für sich allein betrachtet werden, sondern als eines des gesamten noch ländlichen Raumes. Dies gilt ebenfalls für das gebietsweise vorhandene Auftreten strukturell bedingter Unterbeschäftigung land- und forstwirtschaftlicher Arbeitskräfte, insbesondere der familieneigenen. Auch in dieser Hinsicht können nur gesamtwirtschaftliche und in Übereinstimmung mit einer ausgewogenen Raumordnung stehende Lösungen einen Fortschritt bringen.

Der Rothertrag je Arbeitskraft

Der *Rothertrag je Arbeitskraft* ist seit dem Jahr 1969 um 10% abermals beachtlich gestiegen und erreichte im *Bundesmittel* 84.814 S (Tabelle 84 auf S. 130). Dieses positive Ergebnis wurde vornehmlich durch die um 7% höhere Flächenproduktivität, aber auch zufolge des um 3% verringerten Arbeitskräftebesatzes erzielt. Nach wie vor zeigen das Nordöstliche Flach- und Hügelland sowie das Alpenvorland die weitaus höchste Arbeitsproduktivität. Dort betrug 1970 der Rothertrag durchschnittlich mehr als 105.500 bzw. nahezu 101.600 S je VAK. Eine relativ günstigere Betriebsstruktur, entsprechend vorteilhafte natürliche Produktionsvoraussetzungen sowie die damit mögliche weitgehende Mechanisierung der Feldarbeit bei gleichzeitig geringem Viehbesatz erlauben es besonders den größeren Betrieben, trotz hoher Produktionsleistungen eine Minimierung des Arbeitskräftebesatzes und damit eine hohe Produktivität zu erreichen. In sämtlichen anderen Produktionslagen war sie demgegenüber wesentlich geringer, vor allem im Südöstlichen Flach- und Hügelland, wo 1970 je VAK nur knapp 71.900 S an Rothertrag erwirtschaftet wurden. Etwas darüber kamen sodann der Alpenostrand und das Hochalpengebiet mit 74.335 und 74.728 S zu liegen, im Voralpengebiet und im Kärntner Becken waren es 76.452 und 76.345 S. Auch im Wald- und Mühlviertel blieb der je VAK erbrachte Rothertrag mit durchschnittlich nicht einmal 81.000 S noch verhältnismäßig bescheiden. In allen diesen Lagen drücken entweder nachteilige Betriebsstrukturen oder die Ungunst der Standorte, teilweise aber auch ein mangels anderweitiger Beschäftigungsmöglichkeiten einigermaßen überhöhter Familienarbeitskräftebesatz fühlbar die Arbeitsproduktivität.

Im Vergleich zum Vorjahr war ein namhafter Produktivitätsfortschritt zu vermerken. So vor allem

am Alpenostrand mit durchschnittlich 12%, im Wald- und Mühlviertel, im Hochalpengebiet und im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit je 11%. Während die Verbesserungen im Alpenvorland und im Voralpengebiet dem Gesamtmittel gleichkamen, blieben sie im Kärntner Becken und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland bei 8 bzw. 7%. Letzteres Ergebnis verdient jedoch angesichts der in diesem Gebiet an und für sich schon sehr hohen Arbeitsproduktivität eine besondere Beachtung. Wie die nachfolgenden Indexvergleiche ablesen lassen, waren für die Steigerungen der Arbeitsproduktivität vor allem die höheren Flächenroherträge ausschlaggebend. Nur im Voralpenbereich wirkten gleichermaßen beide Komponenten, im Kärntner Becken hingegen allein die Flächenproduktivität.

	Arbeitsbesatz je 10 ha RLN (1969 = 100)	Rothertrag je ha RLN VAK	
Nordöstliches Flach- und Hügelland	97	104	107
Südöstliches Flach- und Hügelland	96	107	111
Alpenvorland	97	106	110
Kärntner Becken	100	108	108
Wald- und Mühlviertel	97	107	111
Alpenostrand	96	107	112
Voralpengebiet	95	105	110
Hochalpengebiet	98	109	111
Bundesmittel	97	107	110

Nach *Bodennutzungsformen* gesehen standen die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes mit Rotherträgen von mehr als 145.000 und 121.000 S je VAK an der Spitze. Die Acker-Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, die Grünlandbetriebe dieser Lage sowie die Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens schnitten dagegen am schlechtesten ab. Hier erreichte die je VAK bezogene Rothertragsleistung nicht einmal 70.000 S. Am fühlbarsten verbesserte sich gegenüber 1969 die Arbeitsproduktivität in den Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens (je +17%) sowie in den Grünlandbetrieben des Alpenostrandes (+14%). Auch in den Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Wald- und Mühlviertels waren mit je 13%igen Zunahmen noch bemerkenswerte Verbesserungen gegeben. In den Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes blieb die Arbeitsproduktivität dagegen jedoch nur gleich. Es ist also sowohl in bezug auf die absolute Höhe als auch auf die relative Entwicklung zwischen den einzelnen Betriebsgruppenschritten eine weite Differenzierung in den je VAK ermittelten Rotherträgen festzuhalten. Noch schärfer tritt dies aber bei einer *größtenklassenmäßigen Ergebnisdarstellung* hervor. Vor allem in den intensiver zugeschnittenen Bodennutzungsformen waren auch 1970 zwischen jeweils kleinsten und größten Betrieben überaus starke Unterschiedlichkeiten gegeben. Die Tendenz, wonach mit steigendem Flächenumfang des Betriebes eine bessere Arbeitsproduktivität einhergeht, ist allerdings – wenn auch in abgeschwächter Form – zumeist ebenso in den extensiver wirtschaftenden Grünlandtypen erkennbar.

Wie bereits angedeutet, ist die Höhe der in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben erzielbaren Arbeitsproduktivität im wesentlichen Umfang von der

Gunst oder Ungunst der natürlichen Produktionsbedingungen, von den Strukturgegebenheiten und von sozio-ökonomischen Verhältnissen abhängig. Diese Faktoren – vornehmlich die beiden erst-erwähnten – bestimmen, ob ein wirtschaftlich sinnvoller, das heißt rationell und das Handarbeitserfordernis senkender Maschineneinsatz möglich ist oder nicht. Darüber hinaus wird aber die je VAK erreichbare Rohrertragsschöpfung in immer größerem Umfang auch noch von einigen anderen Umständen mitbeeinflusst. Nämlich etwa, inwieweit die fachliche Kapazität – worunter nicht nur die Agrartechnik zu verstehen ist – der Betriebsführer und ihrer Mitarbeiter den zunehmend schwierigen Bewirtschaftungsverhältnissen gewachsen ist. Hierzu zählen außer innerbetrieblichen Rationalisierungen insbesondere die weitestmögliche Anpassung der Produktion an die jeweiligen Marktgegebenheiten, die laufende Qualitätsverbesserung der erzeugten Produkte, das Erkennen und Wahrnehmen von günstigen Marktchancen, die Ausnützung allfälliger überbetrieblicher Einrichtungen u. dgl. m. Um den einzelnen Betrieben solche Überlegungen nahebringen zu können, bedarf es nicht allein einer entsprechend wirkungsvollen, schwerpunktorientierten und vor allem praxisnahen Beratung, wozu u. a. auch immer mehr eine prompte Preis- und Marktberichterstattung zählt, sondern ebenso einer soliden Berufsausbildung der bäuerlichen Jugend. Nur auf diese Art und Weise kann gewährleistet werden, daß an und für sich lebensfähige Betriebe ihren Inhabern ein befriedigendes Einkommen zu sichern vermögen und gesamtwirtschaftlich gesehen funktionsfähig bleiben.

Werden die statistisch ausgewerteten Betriebe nach der Höhe des je VAK im Jahr 1970 erbrachten Rohrertrages gruppiert, so wiesen im Bundesmittel 20,6% einen solchen von 40.000 bis unter 60.000 S, 21,9% einen von 60.000 bis unter 80.000 S und 17,0% einen von 80.000 bis unter 100.000 S nach (Tabelle 85 auf S. 131). In 10,6% aller Betriebe belief sich die Arbeitsproduktivität auf 100.000 bis unter 120.000 S und in 7,7% auf 120.000 bis unter 140.000 S. Bemerkenswert ist noch, daß 6,1% einen Rohrertrag von mehr als 200.000 S je VAK zu erreichen vermochten. Allgemein kann aus dieser Ergebnisaufschlüsselung eine im Vergleich zu den Jahren 1968 und 1969 abermalige Anhebung der Arbeitsproduktivität festgestellt werden.

Der aus der Waldwirtschaft stammende Rohrertrag belief sich 1970 im Schnitt aller ausgewerteten Betriebe auf 7412 S je VAK. Hier trat eine un- gemein kräftige Erhöhung der Arbeitsproduktivität, nämlich um 42% ein, da die je Hektar Waldfläche erbrachten Erträge gemessen am Vorjahr um 35% höher waren. Die für Holz 1970 sehr gute Preis- und Absatzlage spiegelt sich ebenfalls in den Pro- duktionsgebiets- und Betriebsdurchschnitten wider. So betrug der je VAK ausgewiesene waldwirtschaft- liche Rohrertrag im Hochalpengebiet 15.222 S, im Voralpengebiet 13.271 S und am Alpenostrand 16.065 S, das sind um 33, 52 und 39% mehr als 1969. Wenn auch in den anderen Lagen naturgemäß die Ergebnisse wieder wesentlich niedriger lagen, so sind die Zuwachsraten mit 34 bis 67% ebenfalls recht kräftig gewesen. In den Grünlandwirtschaften der Alpinlagen konnten 1970 durchschnittlich um 33 bis 58% verbesserte Waldbauerträge nachgewie- sen werden, sodaß sie im gewichteten Mittel im Hochalpengebiet 11.920, im Voralpengebiet 9601 und am Alpenostrand 14.854 S je VAK betrugen. Beson- ders die größeren, mit mehr Waldflächen ausgestat- teten Betriebe erreichten sehr beachtliche Roh- erträge, die etwa in den 100 bis 200 ha umfassenden Betrieben des Hochalpengebietes über 53.000 S je VAK erreichten.

Alle diese Ergebnisunterlagen unterstreichen aber- mals, wie bedeutungsvoll die Waldwirtschaft auch im Rahmen des bäuerlichen Familienbetriebes ist. Im Vergleich zur landwirtschaftlichen Produktion stellt sie in einzelnen Regionen die standortgemäßere Er- zeugungsrichtung dar. Unter entsprechenden Preis- und Absatzverhältnissen und bei Verfügbarkeit aus- reichender Produktionsflächen vermag sie zur ge- samten Rohrertragsschöpfung der landwirtschaftlichen Betriebe entscheidend beizutragen. Diese Umstände unterstreichen die Notwendigkeit, diesem Betriebs- zweig in hiefür prädestinierten Produktionslagen im Rahmen der Förderungsmaßnahmen und soweit wie möglich auch bei strukturverbessernden Vorhaben eine gesteigerte Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht zuletzt insofern, als es sich hier um eine Wirtschafts- form handelt, welche ohne weiteres auch eine über- betriebliche Nutzung zuläßt, wodurch im Wege ge- zielter Bewirtschaftung die Ertrags- und Produkti- vitätsverhältnisse ohne weiteres ein optimales Aus- maß erreichen könnten.

Der Rohrertrag aus Waldwirtschaft in Schilling je Arbeitskraft

Produktionsgebiete	1970		Betriebstypen	Größenklassen in Hektar Gesamtfläche				Gewich- tetes Mittel	Index 1970 (1969 = 100)
	S	Index (1969 = 100)		10—20	20—50	50—100	100—200		
Nordöstliches Flach- und Hügelland	482	153	Grünland- wirt- schaften	10.140	13.776	22.107	29.844	14.854	147
Südöstliches Flach- und Hügelland		161		7.110	11.107	9.655	31.118	9.601	158
Alpenvorland	3.822	155		6.807	12.021	13.818	15.763	11.920	133
Kärntner Becken	4.385	167	Grünland- Waldwirt- schaften	—	20.734	30.571	37.645	25.934	129
Wald- und Mühlviertel	6.344	134		—	17.192	34.269	33.748	25.181	143
Alpenostrand	16.065	139		—	15.537	24.757	53.070	24.571	131
Voralpengebiet	13.271	152							
Hochalpengebiet	15.222	133							
Bundesmittel	7.412	142							

Das Einkommen je Arbeitskraft

Im Rahmen dieses Berichtes verdienen die nachfolgenden, auf die Einkommensverhältnisse bezugnehmenden Betriebsergebnisse besondere Beachtung. In diesen Erfolgsgrößen kommen die bisher erläuterten Buchführungsergebnisse insofern konzentriert zum Ausdruck, als das Betriebseinkommen je vollbeschäftigter Arbeitskraft einen Maßstab für die produktionswirtschaftliche Rentabilität, das landwirtschaftliche Einkommen je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft einen solchen für die privatwirtschaftliche Rentabilität darstellt, und schließlich das Gesamterwerbseinkommen je Betrieb eine Gesamtbeurteilung der Einkommenssituation der bäuerlichen Familien zuläßt.

Das *Betriebseinkommen*, welches den Lohnansatz für die im Betrieb beschäftigte Betriebsinhabersfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte und ferner die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals einschließt, betrug 1970 im Bundesmittel 34.017 S je VAK (Tabelle 86 auf S. 132). Die seit 1969 damit eingetretene Erhöhung war zwar schwächer als im Vorjahr, belief sich aber immerhin auf 7%. Das höchste durchschnittliche Betriebseinkommen erzielte, wie schon in den Jahren vorher, mit über 39.800 S je VAK das Nordöstliche Flach- und Hügelland, aber auch im Alpenvorland war das Ergebnis mit mehr als 37.300 S noch deutlich über dem Bundesdurchschnittlichen. Bei rund 33.000 S und etwas darüber kam das Betriebseinkommen in den Produktionsgebieten Kärntner Becken, Alpenostrand und Hochalpen zu liegen, wogegen es im Wald- und Mühlviertel unter 32.000 S je VAK blieb und im Südöstlichen Flach- und Hügelland sogar nur knapp 30.300 S erreichte. Die seit dem vorjährigen Berichtszeitraum fühlbarsten Erhöhungen zeigten die Betriebe im Hochalpengebiet mit 14%, am Alpenostrand mit 10%, im Voralpengebiet mit 9% und im Südöstlichen Flach- und Hügelland mit 8%. Die geringste Veränderung war mit +3% für das Alpenvorland auszuweisen. Der sich zwischen Höchst- und Niedrigstdurchschnitt ergebende produktionsgebietsweise Unterschied hat sich mit 9500 S je VAK im Vergleich zum Vorjahr etwas verkleinert. Nach wie vor besteht – ähnlich wie in anderen Wirtschaftsbereichen – eine weiterhin beachtliche Einkommensdifferenzierung innerhalb der Land- und Forstwirtschaft.

Die zwischen den Bodennutzungsformen erkennbaren Unterschiedlichkeiten sind noch ausgeprägter. Die günstigsten Betriebseinkommen erzielten nach wie vor die Ackerwirtschaften des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, wo im gewichteten Mittel 50.279 und 44.254 S je VAK erreicht wurden. Gut schnitten auch die Grünland-Waldwirtschaften des Alpenostrandes, die Acker-Weinbaubetriebe des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und die Grünland-Waldwirtschaften im Hochalpengebiet ab, in denen sich pro Kopf durchschnittlich rund 37.000 bis 38.000 S errechneten. Niedrigere Ergebnisse zeigten sich vor allem in den Acker-Grünlandbetrieben des Alpenostrandes (26.770 S) und in den Grünlandbetrieben des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (27.940 S), ferner in den Acker-Grünlandbetrieben der zuletzt erwähnten Lage sowie in den Grünlandwirtschaften des Voralpengebietes (29.603 und 29.323 S je VAK). Die im

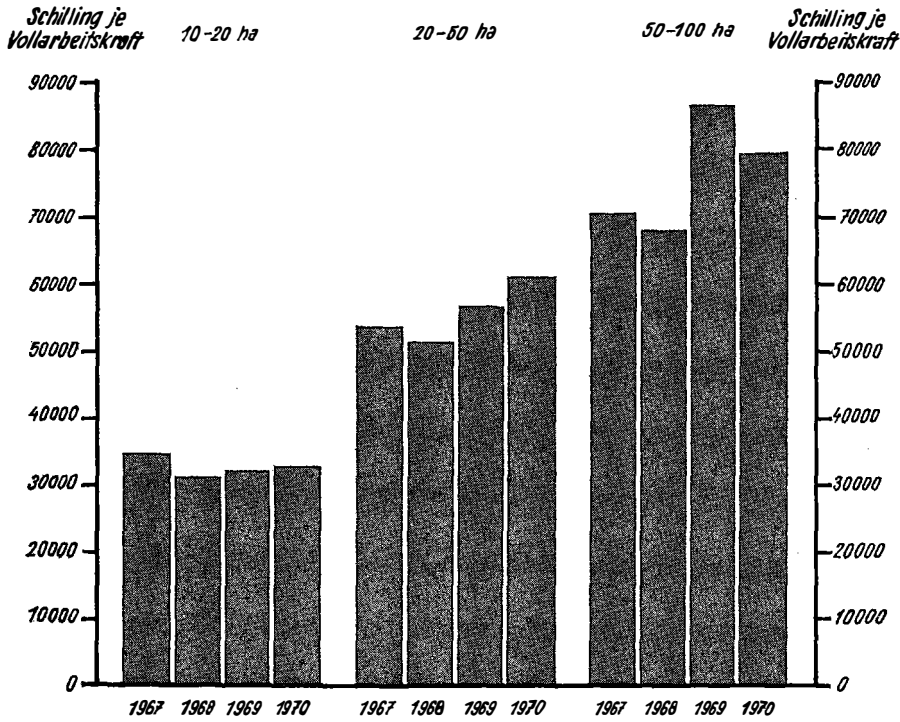
Vergleich zum vorjährigen Berichtszeitraum bemerkenswertesten Einkommensverbesserungen konnten in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens (+19%), in den Grünlandbetrieben und in den Acker-Weinbauwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (+17 und +16%), außerdem in den Grünlandbetrieben des Hochalpengebietes (+14%) sowie in den Weinbau-Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, in den Grünlandwirtschaften des Alpenostrandes und in den Grünland-Waldwirtschaften des Hochalpengebietes (je +11%) erzielt werden. In einer Reihe weiterer Gruppenergebnisse kommt ebenfalls – wenn auch in etwas gemildertem Umfang – eine noch überdurchschnittliche Zunahme der Pro-Kopf-Einkommen zum Ausdruck. Kaum eine Veränderung trat aber in den Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und in den Acker-Grünlandbetrieben des Kärntner Beckens (je +1%) ein, während sich in den Ackerwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes und des Alpenvorlandes sowie in den Acker-Grünlandbetrieben und Grünlandwirtschaften des Alpenvorlandes die Steigerung auf unter 4% begrenzte. Es haben also im Jahr 1970 vor allem die in den Alpingebieten und zum Teil auch die in den Südöstlichen Flach- und Hügellagen vorhandenen Betriebe die namhaftesten Verbesserungen des je VAK ermittelten Betriebseinkommens erzielen können, während die Ackerbaulagen in der Regel fast keine oder doch nur sehr begrenzte Erhöhungen zu realisieren vermochten. Diese Ergebnisentwicklung steht in grundsätzlicher Übereinstimmung mit jener des Rohertrages. Schon dort zeigte sich das günstige Abschneiden der tierischen Produktionsrichtungen und der Waldwirtschaft und das Stagnieren des Feldbaues.

In den nach Betriebsgrößenklassen aufgefächerten Zahlenunterlagen wird durchwegs mit dem Größerwerden der Bewirtschaftungsflächen eine deutliche Zunahme der je VAK erzielten Einkommen ersichtlich. Je intensiver bzw. je günstiger die Standortbedingungen sind, desto ausgeprägter tritt diese schon stets gegebene Gesetzmäßigkeit zutage. So betrug z. B. der zwischen jeweils flächenkleinster und flächengrößter Gruppe bestehende Betriebseinkommensunterschied in den gemischten Weinbauwirtschaften und in den Ackerbautypen zugunsten der größeren Betriebe 100 und mehr Prozent. Diese Differenzen belegen, daß die Höhe der Pro-Kopf-Einkommen in entscheidendem Ausmaß außer von den natürlichen Produktionsvoraussetzungen auch von den betriebsstrukturellen Gegebenheiten und damit zusammenhängend von den Produktionsstrukturen, von der Möglichkeit der Verwendung produktivitätshebender Arbeitshilfsmittel und nicht zuletzt von den Preis- und Absatzverhältnissen bestimmt wird. Wieder ist zu erinnern, daß für eine befriedigende Einkommensschöpfung in der Landwirtschaft den Betrieben eine ausreichende Flächen- und Kapitalausstattung verfügbar sein muß. Ohne eine solche werden die pro Kopf erbrachten Einkommensbeträge unzureichend bleiben müssen. In diesen Zusammenhängen ist überdies zu bedenken, daß die im Vergleich zu anderen Verbrauchsgütern weitaus geringere Nachfrageelastizität von Agrarprodukten die Möglich-

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft

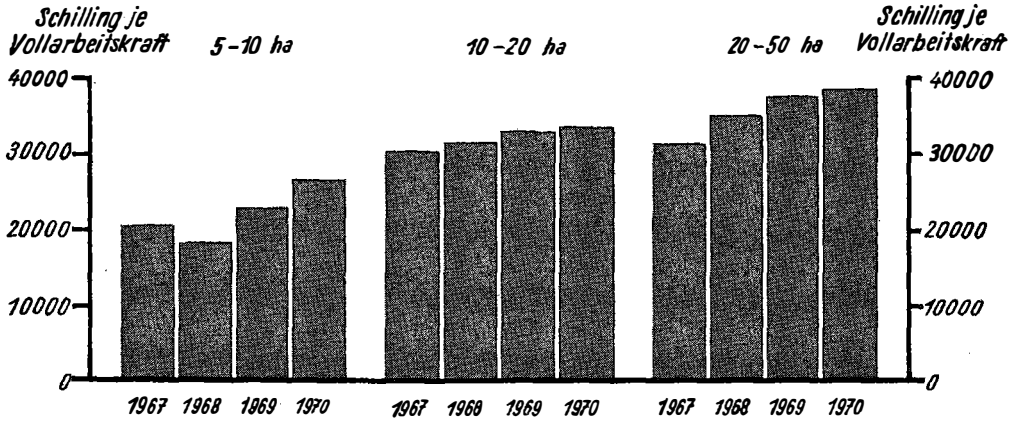
Nordöstliches Flach- und Hügelland

Ackerwirtschaften



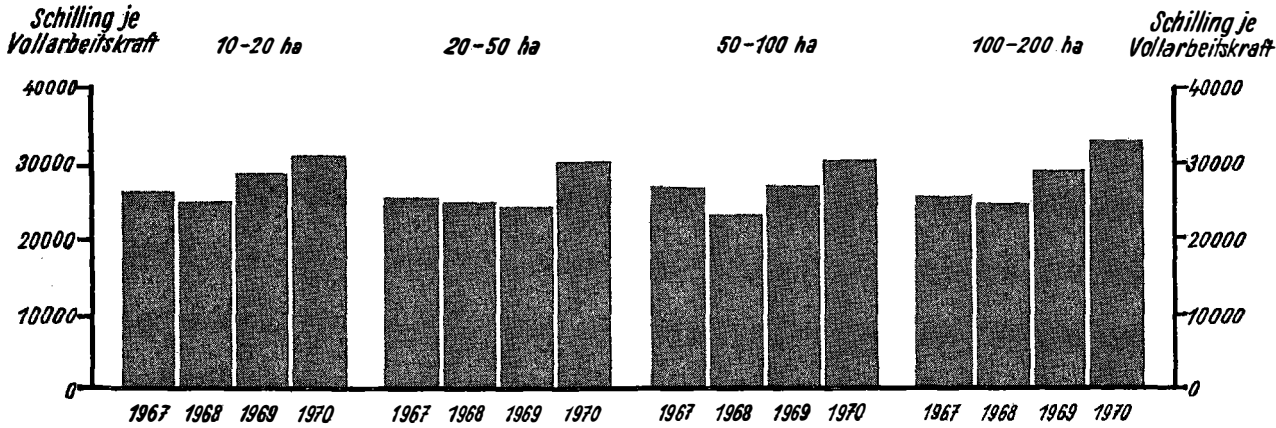
Alpenvorland

Acker-Grünlandwirtschaften



Hochalpengebiet

Grünlandwirtschaften



keit, in der Land- und Forstwirtschaft eine anderen Wirtschaftsbereichen vergleichbare Einkommensentwicklung zu erzielen, schon bisher erschwert und gedämpft hat. Die in den letzten Jahren erfolgte weitere Zunahme der landwirtschaftlichen Erzeugungskapazität verschärft diese Situation noch zusätzlich, da die zum Teil gegebenen Produktionsüberschüsse zusammen mit der geringeren Nachfrageelastizität die Austauschverhältnisse für Agrarprodukte verschlechtern.

Im Bundesmittel wiesen 1970 17,1% aller untersuchten Buchführungsbetriebe ein zwischen 10.000 und 20.000 S je VAK liegendes Betriebseinkommen aus, 22,6% eines zwischen 20.000 und 30.000 S und 20,5% eines zwischen 30.000 und 40.000 S (Tabelle 87 auf S. 133). Während die Gruppe mit 40.000 bis 50.000 S noch immerhin 12,6% der Betriebe auf sich vereinigte, blieben die übrigen Einkommensstufen nur mehr schwach besetzt. Allerdings ist festzuhalten, daß die Zahl der Betriebe mit unter 40.000 S liegenden Pro-Kopf-Einkommen im Vergleich zum Jahr 1969 abgenommen hat bzw. die der darüber liegenden stärker vertreten war. Diese Veränderung der Betriebsstreuung unterstreicht die 1970 vor sich gegangene allgemeine Verbesserung der Einkommensverhältnisse. Konzentrierte sich in den Produktionsgebieten Nordöstliches und Südöstliches Flach- und Hügelland, Alpenvorland, Kärntner Becken, Wald- und Mühlviertel sowie Alpenostrand die Mehrzahl der jeweils ausgewerteten Betriebe auf die 10.000 bis 50.000 S betragenden Betriebseinkommensstufen, so beschränkte sich dies im Vor- und Hochalpenbereich auf jene mit 10.000 bis 40.000 S. Hinzuzufügen ist, daß im Nordöstlichen Flach- und Hügelland und in begrenzterem Ausmaß auch im Alpenvorland die 80.000 S und mehr erreichenden Pro-Kopf-Einkommen mit 16,0 bzw. 9,8% besonders hervortraten. Aus den Testergebnissen der gebietscharakteristischen Betriebstypen können die 1970 je nach Produktionslage, Bodennutzungsform und Betriebsgrößenklasse stark unterschiedlichen Einkommensstreuungen noch deutlicher ersehen werden.

Das *Landwirtschaftliche Einkommen*, welches den Geldwert jener Gütermenge darstellt, den die Besitzerfamilie verbrauchen kann, ohne das Vermögen zu vermindern, betrug 1970 im Gesamtmittel der in die statistische Auswertung einbezogenen Testbetriebe 29.611 S je vollbeschäftigter Familienarbeitskraft (FAK). Damit ist es um 8% gestiegen (Tabelle 88 auf S. 134). Innerhalb der Produktionsgebietsdurchschnitte bewegte es sich zwischen 26.662 S je FAK im Südöstlichen und 33.649 S je FAK im Nordöstlichen Flach- und Hügelland. Verhältnismäßig niedrige Beträge wiesen das Voralpengebiet und das Wald- und Mühlviertel aus (27.110 und 27.357 S), die verbleibenden Gebietsmittel betrugen 1970 rund 29.000 bis etwas über 30.000 S je FAK. Im Vergleich zu 1969 verzeichneten der Alpenostrand sowie das Vor- und Hochalpengebiet mit 11, 14 und 16% die kräftigsten Zunahmen. Im Südöstlichen Flach- und Hügelland stieg das Landwirtschaftliche Einkommen um 8% und im Kärntner Becken sowie im Wald- und Mühlviertel um je 7%. Schwächer waren die Zuwachsraten des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes und insbesondere des Alpenvorlandes (+5 und +3%). Diese Entwicklung läßt ebenfalls erkennen, daß 1970 vor allem die Betriebe im Hochalpengebiet und dessen Rand-

zonen Einkommensgewinne zu realisieren vermochten. Daß dies wenigstens teilweise auch für andere Lagen zutraf, geht aus den Betriebsformenergebnissen hervor. So waren z. B. die Einkommenszunahmen in den gemischten Weinbaubetrieben der Flach- und Hügellagen mit 13 bis 19% ziemlich gleich jenen der Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften. Schwächere und vielfach sogar stagnierende Tendenzen zeigten hingegen — ähnlich wie beim Betriebseinkommen — die Ackerbautypen. In der Regel waren die je FAK erbrachten Landwirtschaftlichen Einkommen in den größeren Betrieben weit besser als in den kleineren.

Das gesamte 1970 bundesdurchschnittlich je Betrieb ermittelte *Erwerbseinkommen* (Landwirtschaftliches Einkommen und Nebenerwerbseinkommen) erreichte eine Höhe von 78.024 S, das ist um 7% mehr als im Vorjahr. Von diesem Gesamtbetrag entfielen mit 65.373 S je Betrieb 84% auf das Landwirtschaftliche Einkommen und mit 12.651 S 16% auf das Nebenerwerbseinkommen. Seit 1969 ist also eine geringe Verschiebung zugunsten der zuletzt erwähnten Einkommenskomponente eingetreten. Die zwischen den Produktionsgebieten vorhandenen Differenzierungen haben sich weiter verringert. Im Hochalpengebiet betrug das je Betrieb errechnete Gesamterwerbseinkommen 1970 über 87.500 S. Nur wenig darunter bewegten sich die Durchschnitte des Kärntner Beckens, des Alpenvorlandes und des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes. Am Alpenostrand und im Voralpengebiet bezifferte es sich auf etwas über 78.000 und knapp 75.000 S je Betrieb, im Wald- und Mühlviertel und vor allem im Südöstlichen Flach- und Hügelland aber auf nur rund 67.700 und 65.100 S. Am namhaftesten sowohl in ihrer absoluten Höhe als auch anteilmäßig waren die Nebenerwerbseinkommen im Hoch- und im Voralpengebiet (28 und 21%), am schwächsten im Wald- und Mühlviertel und im Nordöstlichen Flach- und Hügelland (11 und 8%). An und für sich wird die Höhe des Gesamterwerbseinkommens der Landwirtschaftsbetriebe von beiden Erwerbskomponenten beeinflusst. Dies kann am deutlichsten aus den für das Südöstliche Flach- und Hügelland zutreffenden Ergebnissen ersehen werden, welche insofern so niedrig sind, als das je Betrieb erhaltene geringe Landwirtschaftliche Einkommen nur unzureichend durch Nebenerwerbseinkommen aufgebessert werden konnte. Im Wald- und Mühlviertel wieder, wo ebenfalls das Landwirtschaftliche Einkommen klein war, blieb der Nebenerwerb mit anteilig 11% noch unbedeutender. In beiden Lagen fallen also die auf Grund der natürlichen oder betriebsstrukturellen Gegebenheiten ungünstigen Landwirtschaftlichen Einkommen mit unzureichenden Nebenerwerbseinkommen zusammen. Letzteres insofern, als offenbar die vorhandenen nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten zuwenig sind. Auch aus diesen Unterlagen kann gefolgert werden, daß die land- und forstwirtschaftlichen Einkommensprobleme nicht für sich allein, sondern gesamtwirtschaftlich zu beurteilen sind. Strukturell unterbeschäftigten und daher verhältnismäßig nur niedrige Einkommen verdienenden landwirtschaftlichen Arbeitskräften sollten, wo die Standorteignung für nichtlandwirtschaftliche Betriebe gegeben ist, zusätzlich andere Beschäftigungsmöglichkeiten verfügbar gemacht werden. Auf diesem Weg lassen sich in Gebieten

Gliederung des Gesamterwerbseinkommens nach Produktionsgebieten

	Familien- arbeitskräfte je Betrieb	Landwirt- schaftliches Einkommen S je Familien- arbeitskraft	Landwirt- schaftliches Einkommen	Nebenerwerbs- einkommen	Gesamterwerbs- einkommen
					Schilling je Betrieb
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2,30	33.649	77.465	6.975	84.440
Südöstliches Flach- und Hügelland	2,05	26.662	54.553	10.550	65.103
Alpenvorland	2,23	31.924	71.216	13.904	85.120
Kärntner Becken	2,49	30.151	75.080	10.230	85.310
Wald- und Mühlviertel	2,20	27.357	60.035	7.723	67.758
Alpenostrand	2,32	29.147	67.487	10.637	78.124
Voralpengebiet	2,19	27.110	59.240	15.492	74.732
Hochalpengebiet	2,15	29.221	62.708	24.839	87.547
Bund es m i t t e l	2,21	29.611	65.373	12.651	78.024

mit ungünstigen Produktionsbedingungen und einer Betriebsgrößenstruktur, welche einer arbeitsproduktiven Bewirtschaftungsweise entgegensteht, fühlbare Einkommenverbesserungen erreichen. Die solcherart anzustrebende Berufskombination kann zumeist aber nur dann erfolgen, falls sich solche außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze nicht allein im Bereich städtischer Ballungszentren finden lassen, sondern auch im Hinblick auf eine organische Siedlungsstruktur weiter gestreut werden. Mehrmals wurde im Rahmen dieser Berichte schon hingewiesen, daß das Tempo der agrarischen Strukturbereinigung und deren Verbesserung im wesentlichen Umfang von der industriell-gewerblichen Entwicklung mitbestimmt wird.

Hinsichtlich der Zusammensetzung des *Nebenerwerbseinkommens* ist anzuführen, daß 1970 hievon mit 66% der größte Teil auf Gehälter, Löhne und Pensionen entfiel, 23% waren aus nebenbetrieblichen Einnahmen und 11% aus dem Fremdenverkehr gekommen. Letzterer spielte erwartungsgemäß vor allem am Alpenostrand, im Vor- und im Hochalpengebiet eine maßgebliche Rolle, wo er über ein Fünftel zu den gesamten Nebenerwerbseinkommen beitrug.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß etwas mehr als drei Viertel des Gesamterwerbseinkommens auf den Verbrauch der Besitzerfamilie entfielen. Im Berichtsjahr belief sich dieser auf

60.257 S (+6%), wobei die selbsterzeugten Nahrungsmittel zu Erzeugerpreisen bewertet wurden.

Der Arbeitsertrag und der Reinertrag

Wird vom Betriebseinkommen der kalkulatorische Zinsansatz für das im Betrieb investierte Kapital in Abzug gebracht, so verbleibt das für familieneigene und familienfremde Arbeitskräfte in Form des Arbeitsertrages verfügbare Entgelt. Der Reinertrag wird erhalten, wenn vom Betriebseinkommen der Personalaufwand (Familien- und Fremdlohn) abgesetzt wird. Er stellt die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals dar. Somit lassen sich beide Erfolgsmaßstäbe vom Betriebseinkommen ableiten und geben Aufschluß über den aus Arbeit und/oder den aus Kapital im Betrieb erzielten Ertrag. Zwar steht im bäuerlichen Familienbetrieb der Arbeitsertrag im Vordergrund des Interesses, doch kann im Zeichen der immer höher werdenden Kapitalintensität der Betriebe auf eine einigermaßen wirtschaftlich angemessene Kapitalverzinsung nicht verzichtet werden.

Der *Arbeitsertrag* betrug 1970 im **Bund es m i t t e l** 18.435 S je VAK oder 43.137 S je Betrieb, das ist um 7 oder 4% mehr als 1969. Das beste Durchschnittsergebnis erzielten sowohl arbeitskraft- als auch betriebsbezogen das Nordöstliche Flach- und Hügelland und das Alpenvorland, das schlechteste die Betriebe des Voralpengebietes.

Aufgliederung des Nebenerwerbseinkommens

	Gehälter, Löhne, Pensionen	Fremdenverkehr	Nebenbetriebe	Nebenerwerbs- einkommen insgesamt
				Schilling je Betrieb
Nordöstliches Flach- und Hügelland	5.996	223	756	6.975
Südöstliches Flach- und Hügelland	7.648	257	2.645	10.550
Alpenvorland	10.663	351	2.890	13.904
Kärntner Becken	3.540	215	6.475	10.230
Wald- und Mühlviertel	6.826	142	755	7.723
Alpenostrand	5.693	2.411	2.533	10.637
Voralpengebiet	8.138	3.255	4.099	15.492
Hochalpengebiet	12.400	5.795	6.644	24.839
Bund es m i t t e l	8.289	1.454	2.908	12.651

Der Arbeitsertrag in Schilling je Arbeitskraft und je Betrieb

	Arbeitsertrag je Arbeitskraft	Arbeitsertrag je Betrieb
Nordöstliches Flach- und Hügelland	22.648	54.083
Südöstliches Flach- und Hügelland	18.167	39.009
Alpenvorland	20.698	49.077
Kärntner Becken	17.830	47.998
Wald- und Mühlviertel	16.427	36.751
Alpenostrand	17.303	43.598
Voralpengebiet	13.587	31.737
Hochalpengebiet	16.550	38.280
Bundesmittel	18.435	43.137

Der *Reinertrag* ergab 1970 im Bundesmittel eine Verzinsung von 1,2% (Tabelle 89 auf S. 135). Diese gegenüber 1969 unveränderte Relation zeigt, daß die Rentabilität des in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Kapitals verhältnismäßig gering ist. Nach Produktionsgebieten gegliedert war die Kapitalverzinsung mit durchschnittlich 2,2% im Nordöstlichen Flach- und Hügelland am relativ höchsten, wogegen sie im Hochalpengebiet, im Wald- und Mühlviertel sowie im Voralpenbereich mit unter 1% kaum gegeben war. Wie die verschiedenen betriebsgruppenbezogenen Ergebnisse zeigen, war 1970 eine angemessene Verzinsung nur in den 20 bis 50 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen und Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Alpenvorlandes nachzuweisen. Die 50 bis 100 ha großen Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes, welche bislang zumeist die in dieser Beziehung eher günstigsten Betriebsergebnisse auswiesen, blieben im Berichtsjahr unter der 4%-Grenze. Dies ist insofern bemerkenswert, als es sich bei dieser Gruppe um Betriebe mit vorteilhaften Produktionsvoraussetzungen handelt, die einen hohen Mechanisierungsgrad zulassen, deren Arbeitskräftebesatz mit 0,48 VAK je 10 ha RLN am weitaus geringsten und deren Arbeitsproduktivität mit rund 255.000 S je VAK am weitaus höchsten war. Daraus kann ersehen werden, wie sehr die Höhe der Reinerträge bzw. der damit erreichbaren Kapitalverzinsung u. a. auch von den jeweiligen Jahresgegebenheiten, aber auch vom land- und forstwirtschaftlichen Preisgefüge abhängig ist.

Allgemein ist abermals auf die Tatsache hinzuweisen, daß Arbeitsertrag und Kapitalertrag in enger Wechselbeziehung stehen. Besonders, wenn die Rentabilitätsverhältnisse schon an und für sich angespannt sind und keinen Spielraum mehr enthalten. Ein allenfalls überhöhter Arbeitskräftebesatz und damit gegebener höherer Lohnaufwand schmälern den Reinertrag und somit den Kapitalertrag, umgekehrt vermindern ein zu hoher und daher unwirtschaftlicher Kapitalbesatz durch einen entsprechend großen Zinsanspruch den Arbeitsertrag. Im Lichte der gegenwärtigen Ertrags-Kosten-Situation ist es daher erforderlich, in beiderlei Hinsicht betriebswirtschaftlich überlegt und mit größter Sparsamkeit vorzugehen. Auch hierfür kommt einer guten und ausreichenden Fachausbildung der bäuerlichen Betriebsführer, einer diesen Umständen Rechnung tragenden betriebswirtschaftlich orientierten Beratung sowie geeigneten agrarstrukturellen Maßnahmen große Bedeutung zu. Vor allem der sachkundigen Investitions-

planung ist noch mehr Augenmerk als bisher zu schenken.

Die den Betrieben 1970 gewährten *öffentlichen Zuschüsse* errechneten sich im Bundesmittel auf 195 S je Hektar RLN oder 1102 S je VAK oder auf 2578 S je Betrieb (1969: 168 S bzw. 923 S bzw. 2223 S). Sie waren also im Vergleich zum Vorjahr höher. Vor allem kamen Betriebe der Produktionsgebiete Hoch- und Voralpen aber auch des Alpenostrandes und des Wald- und Mühlviertels in den Genuß solcher Zuschüsse. Praktisch keine Rolle spielten sie hingegen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Im Berichtszeitraum war eine Produktionskostendeckung in den 20 bis 50 ha großen Ackerwirtschaften der Flach- und Hügellagen sowie des Alpenvorlandes voll, in den 50 bis 100 ha umfassenden Ackerwirtschaften des Nordöstlichen Flach- und Hügellandes knapp gegeben (Tabelle 90 auf S. 136). In der Mehrzahl der Fälle konnte der Rohrertrag die Produktionskosten nicht decken. Besonders in den Acker-Grünlandbetrieben des Wald- und Mühlviertels und des Alpenostrandes, in den Grünlandwirtschaften des Südöstlichen Flach- und Hügellandes, des Vor- und Hochalpengebietes sowie in den Acker-Waldwirtschaften des Kärntner Beckens und in den Grünland-Waldwirtschaften des Voralpengebietes war nur eine 80 bis 85%ige Deckung vorhanden. In den Ackerwirtschaften der Flach- und Hügellagen sowie des Alpenvorlandes ist im Vergleich zum Vorjahr die Ertrags-Kosten-Differenz größer geworden. Auch hierin zeigten sich die in diesen auf die Bodennutzung ausgerichteten Betriebstypen vermehrt auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Die Ertragslage landwirtschaftlicher Betriebe im Bergbauerngebiet

Etwa ein Drittel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe Österreichs sind Bergbauernbetriebe. Das Landwirtschaftsgesetz sieht vor, daß diese Betriebsgruppe bei Vollzug des Gesetzes besonders zu berücksichtigen ist. Hiefür sprechen die kaum beeinflussbaren natürlichen Produktionsbedingungen, weiters die meist schwierigere und aufwendigere Erreichbarkeit der Wirtschaftsflächen, aber auch der wichtigsten Orte für den Absatz von Produkten bzw. für den Bezug von Betriebsmitteln. Eine Reihe von Sonderverhältnissen (z. B. Vermurungen, Steinschlag, Lawinengefahr, verkürzte Vegetationszeit) gestalten überdies die Erwirtschaftung eines bestimmten Einkommens je Arbeitskraft in der Regel noch risikoreicher als in den meisten Produktionslagen des Flach- und Hügellandes. Die Bergbauernbetriebe sind durch Verordnungen länderspezifisch erfaßt. Im Berghöfekatasterkennwert (KKW), der für jeden Bergbauernbetrieb ermittelt wurde, sind die vielfältigen Erschwernisse der Bewirtschaftung bzw. der Lebensbedingungen zusammengefaßt. Das erleichtert erforderlichenfalls die Anwendung weitgehend standortorientierter Förderungsmaßnahmen.

Da das Berggebiet auch günstigere flachlandähnliche Lagen umschließt (z. B. Tal-, Terrassen- und Kessellagen), ist unter dem Bergbauerngebiet kein völlig geschlossenes Areal zu verstehen. Auch in den Randzonen des Berggebietes zu den

klimatisch und bodenmäßig begünstigten Flach- und Hügellagen bestehen deshalb oft Betriebe mit und ohne KKW nebeneinander. Aus der Exposition, der Hangneigung und der Höhenlage der Betriebsflächen ergeben sich nämlich überaus vielfältige kleinklimatische Effekte, die selbst für nahe beieinander liegende Betriebe die Bewirtschaftungsverhältnisse und den Betriebserfolg sehr unterschiedlich gestalten können. Das Bergbauerngebiet wurde deswegen mit Bedacht nicht nach der Seehöhe abgegrenzt. Im wesentlichen umfaßt das Bergbauerngebiet die landwirtschaftlichen Hauptproduktionsgebiete Hochalpen, Voralpen und den Alpenostrand. Diese drei Gebiete umfassen das alpine Bergbauerngebiet, im folgenden kurz als **Alpengebiet** bezeichnet. Zum Bergbauerngebiet gehört aber auch das Wald- und Mühlviertel. Es ist ein anders geartetes Bergland. Die Bewirtschaftungsverhältnisse in diesem Raum beruhen in ungleich geringerem Maß als in den alpinen Lagen auf einer vorherrschenden Hanglage der Grundstücke. Hier bestimmen die Höhenlage, karge, oftmals versteinte Böden, sowie weithin für eine gesicherte Dauergraslandnutzung unzureichende Niederschläge den Berglandtyp am stärksten. Außerdem verleiht ein Hochlandcharakter diesem Hauptproduktionsgebiet – höhenbezogen – zu meist extremere klimatische Verhältnisse als das im größten Teil des Alpengebietes der Fall ist.

Diesen unterschiedlichen Standortbedingungen entsprechend sind im Alpengebiet die Grünlandwirtschaften und die Grünland-Waldwirtschaften die vorherrschenden gebietstypischen Bodennutzungsformen. Im Wald- und Mühlviertel wiegen die Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften vor.

Im gesamten Bundesgebiet übt die Land- und Forstwirtschaft eine Nutz- und weitestgehend auch eine Schutzfunktion aus. Letztere ist im Berggebiet jedoch von besonderer Bedeutung. Das wird allerdings zu meist erst voll erkannt, wenn landwirtschaftliche Betriebsflächen extensiviert bzw. vorübergehend oder überhaupt nicht mehr genutzt werden. Die im Lauf von Jahrhunderten allmählich aus den Naturlandschaften entstandenen Wirtschaftslandschaften bedürfen jedoch weiterhin unablässiger Arbeit, um das biologische Gleichgewicht, wenngleich auf einem anderen Niveau, immer wieder herzustellen. Daß diese Tätigkeit im Berggebiet, insbesondere im Alpengebiet, durchaus als echtes Glied des ökonomischen Datenkranzes zu sehen und zu werten ist, erweist sich letztlich in der Notwendigkeit der bestmöglichen Bewahrung der Landschaftsbilder. Ihnen verdankt Österreich in entscheidendem Maß, zu den gesuchtesten Erholungsgebieten Europas zu zählen. Die Novelle zum Landwirtschaftsgesetz hat deshalb auch diese Aufgabe der österreichischen Land- und Forstwirtschaft stärker hervorgehoben; auch die Regierungserklärung vom 27. April 1970 hat die Wichtigkeit dieser Aufgabe unterstrichen. Ausschließlich das Ausmaß der jeweils verfügbaren Wirtschafts- und damit auch Gestaltungskraft der Land- und Forstwirtschaft wird jedoch darüber entscheiden, ob dieser Dauerauftrag auch künftig in einer für die gesamte Wirtschaft dieses Raumes befriedigenden Weise erfüllt werden kann. Unter diesem Aspekt sollen auch die nachfolgenden Ausführungen über die wirtschaftliche Lage der Berglandwirtschaft gesehen werden.

Zur Darstellung der Ergebnisse der Bergbauernbetriebe sowie für den Zeitreihenvergleich wurden im Berichtsjahr insgesamt 1117 Betriebe einer Sonderauswertung zugeführt. Das Betriebsgeschehen im Alpengebiet wurde durch die Ergebnisse aus 878 Betrieben (676 Berg- und 202 Talbetrieben) belegt. Für die Darlegung der wirtschaftlichen Lage im Bergbauerngebiet des Wald- und Mühlviertels waren 239 Betriebe verfügbar, und zwar 178 Betriebe mit Berghofeigenschaft und 61 Betriebe ohne Katasterkennwert. Insgesamt wurden somit die Ergebnisse von 854 Bergbauernbetrieben verarbeitet. Die Betriebe waren auch Gegenstand der Gesamtauswertung.

Die Bergbauernbetriebe im Alpengebiet

Die diesen Bergbauernraum repräsentierenden Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften hatten eine durchschnittliche Betriebsgröße von rund 43 ha selbstbewirtschafteter Gesamtfläche. Das Wohngebäude und die unmittelbar zugehörigen Wirtschaftsgebäude dieser Betriebe lagen im Durchschnitt auf einer Seehöhe von 841 m. Sowohl die Seehöhe als auch die Betriebsgröße weisen darauf hin, daß darin auch beträchtliche Anteile an extensiveren Nutzungen (Wald und alpines Weideland) Gegenstand der Bewirtschaftung waren.

Allgemein läßt sich zunächst feststellen, daß sich die wirtschaftliche Lage der bergbäuerlichen Familien im Alpengebiet auch 1970 günstig gestaltete. So stieg der Geldrohertrag um 7%. Er entwickelte sich also relativ gleich stark wie im Bundesmittel. Auch die Steigerungsrate der Arbeitsproduktivität blieb mit 12% nur wenig hinter jener des Vorjahres zurück. Eine maßvolle Ausweitung des Gesamtaufwandes (+5%) gestattete, das in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes investierte Kapital etwas besser zu verzinsen (0,4%) als im Vorjahr.

In den Grünlandwirtschaften, dem waldschwächeren Betriebstyp des Alpengebietes, lag der Rohrertrag im Mittel der bergbäuerlichen Betriebe um 7% über jenem des Vorjahres; in den Extremlagen (KKW 150 und mehr) war er sogar um 10% höher (Tabelle 91 auf S. 137). Es ist bezeichnend für das Zustandekommen des Betriebserfolges der Bergbauernbetriebe in diesem Jahr, daß die Mehrerträge zu 70% von der Waldwirtschaft beigetragen wurden. Die Ertragnisse aus der Landwirtschaft beeinflussten dieses Ergebnis zu 19% und entstammten zur Gänze der Tierhaltung. In der Bodennutzung waren nämlich gegenüber 1969 durchwegs sinkende Erträge zu verzeichnen. Diese Entwicklungstendenzen waren in den Betrieben mit einem KKW von 20 bis 150 und in jenen mit einem KKW von 150 und mehr nahezu gleich ausgeprägt. Den größten Beitrag zum Gesamtrohertrag leistete wieder die Tierproduktion. Sie erbrachte 71% des Gesamtrohertrages der bergbäuerlichen Betriebe. Rund 53% des Gesamtrohertrages kamen aus der Rinderhaltung. Veränderungen der Absatz- und Preisverhältnisse der Produkte aus der Rinderhaltung wirken sich daher stets besonders stark auf die Einkommenslage der Bewirtschafteterfamilien aus. Die Ausweitung des Geldrohertrages der Tierhaltung war 1970 in den bergbäuerlichen Betrieben gering (+2%). Sie betrug im einzelnen bei Rindern 4%, bei Milch und Molkereiprodukten bzw. bei Schweinen je 3%, während die

sonstigen Erträge aus der Tierhaltung, worunter insbesondere die Erträge aus der Geflügelhaltung fallen, um 9% abnahmen. Soweit die Tierhaltung zu einer Vermehrung des Gesamtrohertrages beitragen konnte, waren Erträge aus der Rinderhaltung (einschließlich Milch) zu etwa vier Fünftel und solche aus der Schweinehaltung zu etwa einem Fünftel beteiligt. In den Extrembetrieben wurden allerdings bei den Einzelpositionen Rinder und Milch bzw. Molkeerzeugnisse mit 5 bzw. 6% etwas höhere Rohertragsausweitungen erzielt. Es ist für die Marktverhältnisse des Berichtsjahres kennzeichnend, daß auch in den Talbetrieben (Betriebe ohne KKW) 50% der gesamten Rohertragssteigerungen (+8%) durch Mehrerträge aus der Waldwirtschaft beigesteuert wurden.

Die Arbeitsproduktivität (Rohertrag je Vollarbeitskraft) konnte im Mittel in den bergbäuerlichen Betrieben dieses Bodennutzungstyps um 12% verbessert werden. Das war in erster Linie einer Steigerung des Rohertrages und hier wieder – wie bereits erwähnt – besonders den verbesserten Ertragsverhältnissen in der Waldwirtschaft zu danken.

Die Investitionstätigkeit (Bruttoinvestitionen) war 1970 im Mittel in den Grünlandwirtschaften der Tal- und der Berglagen erheblich, und zwar etwa gleich stark (+37 bzw. +35%) ausgeweitet worden. Diese verstärkte Investitionstätigkeit bezog sich jedoch in den Talbetrieben nur auf die Bauten. In den Bergbauernbetrieben der Mittel- und Hochlagen wurde dagegen annähernd gleich viel in Maschinen und Bauten investiert. Allerdings investierten die Betriebe der Mittellagen in diese Anlagegüter ungleich mehr als im Vorjahr, jene der Extremlagen etwas weniger. Die Nettoinvestitionen (Bruttoinvestitionen abzüglich Abschreibungen) betrugen in den Grünlandwirtschaften mit KKW im Mittel 13.634 S je VAK. Das war gleichviel wie in den Talbetrieben. Eine nach Berglagen differenzierte Schau ergibt allerdings, daß die Betriebe mit einem KKW von 20 bis 150 KKW 1970 sogar stärker investiert haben als die Talbetriebe, während die Nettoinvestitionen je VAK in den Extrembetrieben mit 5015 S die Vorjahrsrate um 40% unterschritten. Die Verschuldung lag in den Betrieben mit KKW im Mittel mit 9,5% etwas über dem Vorjahrsniveau (8,8%), wogegen der Verschuldungsgrad der Talbetriebe etwa dem des Jahres 1969 entsprach.

Der produktive Aufwand an Dünge- und Futtermitteln stieg in den Betrieben der Berglagen nominell um 8%. Wie im Vorjahr bestimmte diese Steigerung fast ausschließlich die Erhöhung des geldmäßigen Aufwandes für Futtermittel. Der Düngemittelaufwand wurde nur in den Extrembetrieben, die zumeist noch sehr geringe Mengen an Handelsdüngemitteln aufwenden, etwas stärker angehoben. Im Mittel aller bergbäuerlichen Grünlandwirtschaften trat jedoch nur eine Aufwandsvermehrung um 3% ein.

Das Betriebseinkommen je VAK erreichte 1970 in diesem Betriebstyp 29.297 S. Das entspricht einer Zunahme um 11%. Dieser Entwicklung vermochten die Extremlagen weitgehend zu folgen (+10%). In den Talbetrieben stieg das Betriebseinkommen um 13% auf 34.913 S je VAK, das ist nicht zuletzt auch immer wieder eine Folge der günstigeren Marktlage. Es ist für die Einkommensentwicklung im Berggebiet schließlich nicht unwesentlich, festzustellen, inwieweit sie mit jener im Mittel des gesam-

ten Bundesgebietes übereinstimmt. Die entsprechende Vergleichsbasis für das Jahr 1970 war ein Betriebseinkommen von 34.017 S je Vollarbeitskraft und Jahr. Das bedeutet gegenüber 1969 eine Zunahme um 7%. Auf dieses Bundesmittel bezogen ergab sich für die Betriebsgruppen der einzelnen Produktionslagen folgender Einkommensabstand:

Grünlandwirtschaften im Alpengebiet	1966	1967	1968	1969	1970
Talbetriebe (ohne KKW)	101	102	101	97	103
Bergbetriebe:					
20–150 KKW	93	80	84	85	90
150 und mehr KKW	75	70	62	69	71
Betriebe mit KKW					
insgesamt	90	85	80	83	86

Die Betriebe sämtlicher Betriebsgruppen konnten sich demnach in allen Lagen relativ besser behaupten als im Vorjahr. Es ist jedoch unverkennbar, daß dies den Talbetrieben sowie den bergbäuerlichen Betrieben der Mittellagen (KKW 20 bis 150) am besten gelungen war. Der Einkommensabstand zwischen den Betrieben der Tal-, der Mittel- und Hochlagen, bei allerdings ständig steigendem absolutem Einkommensniveau, blieb jedoch erhalten.

Eine weitere Betrachtungsweise der Einkommensentwicklung besteht darin, jenen Anteil von Betrieben festzustellen, in denen die Arbeitskräfte eine bestimmte Einkommensschwelle überschreiten. Hierfür wurden bisher 25.000 S je VAK und Jahr angesetzt. Diese Einkommensschwelle ist durch die jährliche Minderung der Kaufkraft ausgehöhlt worden und daher besonders in den Gunstlagen nicht mehr so aussagekräftig. Immerhin zeigt sich, daß im Lauf der Jahre eine weitgehende Annäherung jener Betriebsanteile eingetreten ist, deren Vollarbeitskräfte dieses Einkommenslimit überschritten haben. Offensichtlich gibt es auch in den sogenannten Gunstlagen eine gewisse Anzahl von Betrieben, die genötigt sind, etwa aus Gründen der Betriebsleiterqualitäten oder eines noch überhöhten Besatzes an Familienarbeitskräften, der nur schwer verringert werden kann, auf einem niedrigeren Einkommensniveau zu verharren.

Anteil der Betriebe mit mehr als 25.000 S Betriebseinkommen je VAK und Jahr in Prozenten

Betriebe im Alpengebiet	Grünlandwirtschaften					Grünland-Waldwirtschaften				
	1966	1967	1968	1969	1970	1966	1967	1968	1969	1970
Talbetriebe (ohne KKW)	57	69	66	67	68	60	57	67	77	74
Bergbetriebe:										
20–150 KKW	48	46	45	51	61	56	60	51	68	70
150 und mehr KKW	22	29	13	32	40	50	37	49	65	60
Betriebe mit KKW										
insgesamt	41	42	35	46	55	55	55	51	67	68

Das Ausscheiden landwirtschaftlicher Grenzertragsböden und die Möglichkeit oder die Notwendigkeit zahlreicher Bewirtschafterfamilien, einem außerlandwirtschaftlichen Zuerwerb nachzugehen, bedingen laufend eine Zunahme der Waldflächen. Deswegen breitet sich auch die Grünland-Waldwirtschaft in den alpinen Standorten immer mehr aus (Tabelle 92 auf S. 138).

Die Roherträge nahmen auch in den Grünland-Waldwirtschaften sämtlicher Lagen weiter zu. In den Betrieben der Tallagen um 13%, in jenen der Berglagen im Mittel um 8%. Die Mehrerträge sind in diesen Bergbauernbetrieben ausschließlich den vermehrten Waldbauroherträgen zu danken. Die landwirtschaftlichen Roherträge stagnierten nämlich in

den Betrieben der Mittellagen und waren in den Betrieben der Hochlagen sogar rückläufig. In den Tallagen, wo in Betrieben dieses Typs die Erträge aus der Landwirtschaft die Ausweitung des Gesamtertrages am meisten förderten (+13%), überstiegen die Mehrerträge aus der Waldwirtschaft das Vorjahrsergebnis um 11%. In den Mittel- und Hochlagen konnte und mußte die günstigere Preis- und Absatzlage in der Waldwirtschaft in stärkerem Maß (Rohrerträge aus der Waldwirtschaft: +32 bzw. +26%) genutzt werden als 1969.

Das Betriebseinkommen je VAK ist in den Bergbauernbetrieben um 11% und in den Tallagen um 9% gestiegen. Die Ausgleichsfunktion des Waldes als Einkommensquelle zeigt sich hier in der Tatsache, daß 1970 die Rohrerträge aus dem Waldbau je Arbeitskraft in den Betrieben der Mittellagen um 36% und in den Extrembetrieben um 33% höher waren als 1969.

Investiert (brutto) wurde in allen Lagen mehr als 1969, und zwar in den Berglagen um 24%. Für Maschinen wurde durchwegs mehr ausgegeben als für Bauten; bemerkenswerterweise in den Betrieben der Mittellagen beachtlich weniger als in den Hochlagen. Die Nettoinvestitionsausgaben je VAK waren nach dem nicht sehr investitionsstarken Vorjahr in den Tal- und Bergbetrieben wieder beträchtlich angehoben worden. So wurde im Mittel der Bergbetriebe mit 12.332 S je VAK eine Zunahme um 55% verzeichnet. In den Hochlagen wurden sogar Nettoinvestitionen im Wert von 15.072 S je VAK getätigt. Der Verschuldungsgrad der Bergbauernbetriebe erreichte 7,4% und war damit im Mittel gleich hoch wie im Vorjahr. Das wäre allerdings ohne die kräftige Erhöhung der Erträge aus der Waldwirtschaft nicht möglich gewesen.

Der Gesamtaufwand erhöhte sich im Mittel nur um 5,6%, was ausschließlich einer Aufwandssteigerung der Betriebe in den Mittellagen zuzuschreiben war (+7%). Diese günstige Entwicklung des Aufwandes ermöglichte in den Mittel- und Hochlagen eine Verbesserung der Verzinsung des Aktivkapitals auf 1,1% bzw. 1,3%. Auch die Betriebe der Tallagen konnten eine Verbesserung der Verzinsung auf 2,4% nachweisen.

Die Bergbauernbetriebe im Wald- und Mühlviertel

Die natürlichen Produktionsvoraussetzungen bedingen, daß die regionaltypischen Bodennutzungsformen dieses Berggebietes vornehmlich Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften sind. Dem kommt auch die in weiten Teilen hügelige bis plateaumartige Landschaft dieses Hochlandes entgegen.

Die Bergbauernbetriebe (Tabellen 93 und 94 auf S. 139 und 140) dieses Produktionsgebietes hatten im Berichtsjahr ihren Standort im Mittel in einer Seehöhe von 655 m. Sie besaßen eine selbstbewirtschaftete Gesamtfläche von 20 ha. Davon waren 5,5 ha Wald. Diese Betriebe verzeichneten im Berichtsjahr eine Rohertragssteigerung um 6%. Diese Entwicklungsrate war im Mittel der Ackerwirtschaften, die mehr die Verhältnisse im Mühlviertel kennzeichnen, ebenso festzuhalten, wie in den Acker-Grünlandwirtschaften, deren Ergebnisse in erster Linie etwas über das Wirtschaftsgeschehen im Mühlviertel aussagen. Im allgemeinen ist allerdings die Rohertragsentwicklung in den Betrieben der Hochlagen (KKW 50 und mehr) günstiger

verlaufen als in den Mittellagen. Die Betriebe der Gunstlagen (ohne KKW) schnitten jedoch in beiden Betriebstypen im Mittel besser ab als die Bergbauernbetriebe.

Der Gesamtaufwand weitete sich im Mittel um 7% aus und war etwa zu zwei Drittel durch eine Steigerung des Sachaufwandes bedingt. Die Verzinsung des Aktivkapitals betrug in den Bergbauernbetrieben im Mittel 0,5%. Wie im Vorjahr, waren es vor allem die Betriebe der Hochlagen des Wald- und Mühlviertels, in denen sich 1970 infolge eines beträchtlich gestiegenen Sachaufwandes der Reinertrag verminderte.

Die Arbeitsproduktivität (Rohrertrag je VAK) nahm in den bergbäuerlichen Ackerwirtschaften um 10% und in den Acker-Grünlandwirtschaften um 8% zu. Ausschlaggebend war in den Betrieben beider Betriebstypen die Rohertragssteigerung, weniger der Rückgang der Arbeitskräfte. Wie im Alpengebiet, wurden auch im Wald- und Mühlviertel die guten Preis- und Absatzbedingungen für Holz genutzt. Der Rohrertrag aus Waldwirtschaft nahm nämlich auch hier im Mittel der Bergbauernbetriebe um 26% zu. Das beeinflusste die Zuwachsrate des Gesamtertrages im Mittel zu 35%; in den Ackerwirtschaften stärker als in den Acker-Grünlandwirtschaften. Da die Rohrerträge aus der Bodennutzung rückläufig waren, kamen im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion die Mehrerträge vor allem aus der Rinder- und der Schweineproduktion. Sie waren 1970 zusammen mit den Erträgen aus der Waldwirtschaft die maßgeblichste Stütze der Ertragsbildung. Die Rohrerträge aus Milch und Molkereiprodukten, die im Mittel aller Betriebe um 2% zunahmen, konnten nur in den Acker-Grünlandwirtschaften ausgeweitet werden; in den Ackerwirtschaften war hingegen im Berichtsjahr eine rückläufige Entwicklung dieser Ertragskomponente festzustellen.

Die Rohertragsbildung wurde auch 1970 durch einen erhöhten produktiven Aufwand unterstützt. Die Aufwendungen an Düng- und Futtermitteln waren – zumindest wertmäßig – im Mittel der bergbäuerlichen Betriebe um 16% größer als 1969, wobei der an sich schon gewichtigere Aufwand an Zukauffuttermitteln stärker ausgeweitet wurde als der Aufwand an Handelsdüngemitteln.

Die Investitionstätigkeit (brutto) erreichte im Mittel der Ackerwirtschaften und Acker-Grünlandwirtschaften Vorjahrshöhe. Unterschiedliche Entwicklungstendenzen ergaben sich insoweit, als in den Ackerwirtschaften weniger in Maschinen, dafür aber mehr in Bauten investiert wurde. In den Acker-Grünlandwirtschaften war dies umgekehrt. Die Nettoinvestitionen waren infolge vermehrter Abschreibungen mit 8290 S je VAK im Mittel geringer als 1969. Die Verschuldung der Bergbauernbetriebe des Wald- und Mühlviertels nahm gegenüber 1969 geringfügig zu (1970: 10,1%), was jedoch in erster Linie auf eine stärkere Zunahme der Passiven in den Acker-Grünlandwirtschaften zurückzuführen war (1970: 10,8%).

Das Betriebseinkommen je VAK belief sich im Berichtsjahr in den Betrieben mit KKW auf 30.716 S. Das war um 6% mehr als 1969. Dabei konnten die Arbeitskräfte in den Ackerwirtschaften etwas besser abschneiden als in den Acker-Grünlandwirtschaften. Vergleichsweise war in den Betrieben der Gunstlagen (Betriebe ohne KKW) eine Stei-

gerung von immerhin 9⁰/₁₀ gegenüber dem Vorjahr möglich. Mißt man diese Entwicklung der Pro-Kopf-Einkommen an dem Anteil jener Betriebe, die 25.000 S je VAK und Jahr überschreiten, so ist folgendes festzustellen:

Anteil der Betriebe mit mehr als 25.000 S Betriebseinkommen je VAK und Jahr in Prozenten

Betriebe im Wald- und Mühltviertel	Ackerwirtschaften					Acker-Gründlandwirtschaften				
	1966	1967	1968	1969	1970	1966	1967	1968	1969	1970
Betriebe ohne KKW	53	54	60	78	76	47	73	83	67	63
Betriebe mit KKW										
20 bis 50 KKW	54	64	61	68	75	50	53	58	65	64
50 und mehr KKW	37	31	36	64	46	31	37	42	43	53
Betriebe mit KKW insgesamt	47	51	52	67	67	42	45	50	54	59

Am Betriebseinkommen je VAK und Jahr im Bundesmittel gemessen (34.017 S), konnten die Betriebe ohne KKW im allgemeinen Schritt halten (+2⁰/₁₀), die Betriebe mit KKW lagen im Mittel – ebenso wie im Alpengebiet – um 10⁰/₁₀ darunter. Besonders schwierig erwies sich die Situation in den zumeist sehr verkehrsexponierten Betrieben der Hochlagen des Wald- und Mühltviertels. Dort hat der Einkommensabstand 18 bis 20⁰/₁₀ betragen. Gerade in diesen Lagen ist jedoch auf Sicht kaum zu erwarten, daß die Einkommen durch nichtlandwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten aufgestockt werden können.

Entwicklung der Ertragslage im Bergbauerngebiet 1962 bis 1970

Es erscheint zweckmäßig, dem Vergleich der vorangeführten Betriebsergebnisse des Berichtsjahres auch eine längerfristige Rückschau der Entwicklung der Ertragslage zur Seite zu stellen (Tabellen 95 und 96 auf S. 141 und 142). Hiefür eignen sich insbesondere jene Positionen, die letztlich das Hauptanliegen der Bewirtschafterfamilien sind: Verbesserung der Arbeitsproduktivität, um ein möglichst hohes Betriebseinkommen je Arbeitskraft zu erzielen. Dazu nötigen schon die in einer laufend wachsenden Volkswirtschaft ständig steigenden Masseneinkommen. Diese verschärfen den Wettbewerb um die heimischen Arbeitskräfte, beeinflussen mithin also sowohl die Primär- wie Sekundärabwanderung aus der Landwirtschaft maßgeblich. Sie verursachen außerdem – mittelbar –, nämlich im Wege der Verteuerung des Betriebsaufwandes, die Einkommenssituation der verbleibenden Arbeitskräfte. Es ist verständlich, daß die dadurch hervorgerufene sinkende Aufwands-ergiebigkeit jene Betriebe und Lagen am meisten trifft, wo einer Steigerung der Arbeitsproduktivität – naturbedingt – rascher teils technische, teils ökonomische Grenzen gesetzt sind.

Indizes der Betriebsergebnisse 1970 (1962 = 100)

	Betriebe im Alpengebiet		Betriebe im Wald- und Mühltviertel	
	ohne KKW	mit KKW	ohne KKW	mit KKW
<i>Je Vollarbeitskraft:</i>				
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge	218	214	198	216
davon Rohrertrag aus Tierhaltung	220	215	221	241
Rohrertrag aus Waldwirtschaft	213	185	140	172
Rohrertrag insgesamt	218	207	194	211
Betriebseinkommen	196	171	171	168

Betrachtet man den Rohrertrag je VAK, als Ausdruck der Arbeitsproduktivität, hinsichtlich seiner Entwicklung in den Jahren 1962 bis 1970 im Bundesmittel, so zeigt ein Index von 204, daß – wenn auch auf niedrigerem Niveau – die Bergbauernbetriebe sowohl im Alpengebiet wie im Wald- und Mühltviertel im Durchschnitt der Entwicklung zu folgen vermochten. Maßgeblichster Träger der Ertragsentwicklung war in allen Lagen die Tierproduktion, für die, vermöge der Vollbeschäftigung sowie bestehender Exportmöglichkeiten, im allgemeinen eine gute Absatz- und Preissituation bestand. Im Jahr 1969 und im Berichtsjahr waren allerdings auch die Erträge aus der Waldwirtschaft eine spürbare Stütze, was insbesondere den walddreicheren alpinen Bergbauernbetrieben zugute kam.

Ähnliches läßt sich für die Entwicklung der Betriebseinkommen je VAK seit 1962 feststellen. Am vergleichbaren Index des Bundesmittels gemessen (169), war zumindest ein Schritthalten mit der relativen Einkommensentwicklung möglich, allerdings keine Verminderung der weiterhin bestehenden Unterschiede des landwirtschaftlichen Erwerbseinkommens zu den Gunstlagen im Berggebiet oder zu jenen der Flach- und Hügellagen. Zu dieser Leistung haben vermehrte Anstrengungen und der ausgeprägte Selbstbehauptungswille der Besitzerfamilien sowie eine auf die jeweiligen Bedürfnisse der Einzelbetriebe abgestellte Förderung durch die öffentliche Hand beigetragen. Sie ist nur voll zu würdigen, wenn dabei die erschwerten Produktionsbedingungen und die Abnahme des Arbeitskräftepotentials der erfaßten Bergbauernbetriebe seit 1962 um 21⁰/₁₀ Berücksichtigung finden. Durch die Verminderung der verfügbaren Arbeitskräfte ist nicht nur das Betriebsrisiko beträchtlich gestiegen, es zeigen sich auch hinsichtlich der Möglichkeiten zur Erweiterung des Produktionsvolumens immer größere Barrieren, produkt- wie lagebedingt. Immer mehr Bewirtschafterfamilien von Vollerwerbsbetrieben ändern deshalb die Struktur des Erwerbseinkommens zugunsten nichtlandwirtschaftlicher Einkünfte.

Die Rohrertrags- und Einkommensschöpfung der Bergbauernbetriebe

Der Anteil der Bergbauernbetriebe an der Einkommensschöpfung aus der Landwirtschaft war mit 33⁰/₁₀ geringfügig besser als 1969. Auch der Anteil am Reinertrag gestaltete sich mit 14⁰/₁₀ (1969: 10⁰/₁₀) günstiger. Mit Hilfe des Nebeneinkommens (Erwerbs- und Sozialeinkommen) war es im Mittel der Bergbauernbetriebe möglich, ein etwa ranggleiches Gesamteinkommen von anteilmäßig 37⁰/₁₀ zu erzielen.

Die Tierproduktion des Berggebietes erreichte 33⁰/₁₀. In Form der weitaus überwiegenden bodenabhängigen Rinderhaltung besitzt sie durch die Dauergründlandnutzung außer der produktionspolitischen Bedeutung den unschätzbaren Wert, die traditionellen Agrarlandschaften offen zu halten. Sie ist es auch, die ihrer Standortgebundenheit wegen am ehesten geeignet ist, die für eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung des Berggebietes notwendige agrare Besiedlungsdichte aufrechtzuerhalten. Von den Waldwirtschaftserträgen wurden sogar 62⁰/₁₀ im Bergbauerngebiet erbracht. Die Waldwirtschaft bildet den zweitwichtigsten Betriebszweig und trug z. B. im Be-

richtsjahr im Mittel 17% zum Gesamtertrag bei. Die Schutz- und Wohlfahrtswirkung des Waldes hat gerade im Berggebiet auf den ungestörten Ablauf des gesamten Wirtschaftslebens Einfluß.

Man wird deshalb der Bedeutung der Berglandwirtschaft nur gerecht, wenn bedacht wird, daß in Ausübung der Nutzfunktion, und nur deren Ertrag steht hier zu Buch, laufend auch eine Pflegeleistung erbracht wird. Sie wird überall dort sichtbar, wo entweder die Nutzfunktion oder die Schutzfunktion zum Erliegen kommt und durch sehr kostspielige Maßnahmen entweder wiederhergestellt bzw. aufrecht erhalten werden muß.

Nebeneinkommen und Fremdenverkehr

Wie bereits angedeutet, hatte das Nebeneinkommen (Erwerbs- und Sozialeinkommen) im Berggebiet wieder eine maßgebliche Ergänzungsfunktion zu erfüllen. Es ist in den Bergbauernbetrieben, und hier wieder besonders in jenen der alpinen Lagen, wo der Steigerung der Arbeitsproduktivität infolge geringerer Mechanisierbarkeit der Arbeit sowie wegen der zumeist unzureichenden Aufstockungseffekte der äußeren Betriebsgröße geringere Möglichkeiten offenstehen, von besonderer Bedeutung. Das erhellt einmal die Tatsache, daß von dem 1970 durch hauptberuflich bewirtschaftete Betriebe geschöpften Nebeneinkommen 45% auf Bergbauernbetriebe entfielen. Das Gesamtvolumen war um 6,4% größer als im Vorjahr. Rund 35% des gesamten Nebeneinkommens entfielen im Berichtsjahr auf die Bergbauernbetriebe des Alpengebietes, nur 10% auf jene des Wald- und Mühlviertels. Daraus ist bereits zu entnehmen, daß im Alpengebiet die Möglichkeiten eines zusätzlichen Erwerbes im allgemeinen günstiger sind als im Wald- und Mühlviertel, wo insbesondere die verkehrsgeographische Situation für andere Wirtschaftszweige keine günstigen Voraussetzungen bietet und im wesentlichen nur die südlichen Randzonen durch Pendelwanderung in die vorgelagerten Zentralräume an der Expansion der Gesamtwirtschaft stärker teilhaben können.

Welche Bedeutung diesen zusätzlichen Einkünften aus anderen Erwerbszweigen zukommt und in welcher Weise sie wirksam werden, mögen die nachstehenden Ziffern aus buchführenden Bergbauernbetrieben (Voll- und Zuerwerbsbetriebe) erkennen lassen: Im Berichtsjahr erreichte das nichtlandwirtschaftliche Erwerbseinkommen je Familienarbeitskraft (FAK) im Mittel des gesamten Berggebietes 6707 S. Das entspricht einer Zunahme um 19% gegenüber dem Vorjahr. In den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes wurden je FAK 7958 S auf diese Weise zusätzlich verdient. In den Bergbauernbetrieben des Wald- und Mühlviertels dagegen nur 3690 S je FAK. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt lagen diese Werte im Alpengebiet um 39% über bzw. im Waldviertel um 36% unter dem Bundesmittel.

Wie richtig an sich die Überlegung ist, auf diesen Standorten zu versuchen, das relativ immer mehr geschmälerete Erwerbseinkommen aus Land- und Forstwirtschaft durch Zuerwerb zu einem Volleinkommen aufzustocken, beleuchtet die Entwicklung des Landwirtschaftlichen Einkommens und des Nebenerwerbseinkommens je FAK in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes:

Einkommensart	1962	1970	Index (1962 = 100)
Landwirtschaftliches Einkommen in S je FAK und Jahr	16.667	26.976	162
Nebenerwerbseinkommen in S je FAK und Jahr	2.436	7.958	327

An Hand von Ergebnissen des Jahres 1970 aus hauptberuflich geführten Grünlandwirtschaften des Alpengebietes läßt sich schließlich noch aufzeigen, wie sehr die Bewirtschafterfamilien mit Erfolg bemüht sind, die unterschiedlichen natürlichen Produktionsbedingungen auszugleichen, im Berggebiet selbst sowie gegenüber dem Bundesmittel.

Grünlandwirtschaften des Alpengebietes 1970

	ohne KKW	KKW 20—150	KKW 150 und mehr	KKW insgesamt
	[Gesamtes Erwerbseinkommen je FAK im Bundesmittel = 100%]			
Landwirtschaftliches Einkommen	87	75	62	72
Nebenerwerbseinkommen	27	24	23	24
Gesamtes Erwerbseinkommen	114	99	85	96

¹⁾ 35.341 S.

Durch die witterungsbedingt etwas gedämpfte Ertragslage der ackerstarken Produktionsgebiete war diese Annäherung an die Gunstlagen des Berggebietes und der Flach- und Hügellagen noch etwas besser gegeben als in den Vorjahren. Ähnliche Ausgleichswirkungen innerhalb der verschiedenen Einkommenskomponenten des Gesamteinkommens ergeben sich naturgemäß auch innerhalb der verschiedenen Betriebsgrößen, und zwar umso stärker, je kleiner die Betriebe werden, das heißt, je mehr sie zur Erzielung eines Volleinkommens auf Zuerwerb angewiesen sind. In diesen Betrieben ist es jedoch sehr bald unabdingbar, daß die Betriebsorganisation an das noch für die Land- und Forstwirtschaft verfügbare Arbeitszeitvolumen angepaßt wird. Andernfalls führt das zu einer Arbeitsüberbürdung der übrigen Familienmitglieder, besonders aber der Frau.

Vom Standpunkt einer bestmöglichen Berufskombination eignen sich naturgemäß jene Berufe, wo entweder im Ort oder sogar am Betriebssitz — also bei ständiger Anwesenheit sämtlicher Familienmitglieder — ein nichtlandwirtschaftlicher Erwerb ausgeübt werden kann und derart jederzeit eine sehr weitgehende Austauschbarkeit oder Zusammenfassung personeller Arbeitskapazitäten möglich erscheint. Diese Bedingungen sind z. B. in der Fremdenbeherbergung auf den Bauernhöfen weitestgehend erfüllt. Im Berichtsjahr sind in den bergbäuerlichen Testbetrieben des Alpengebietes Einnahmenüberschüsse von 1831 S je FAK (+28%) erzielt worden; das waren — gemessen am Landwirtschaftlichen Einkommen 7%. Wie ein Einnahmenüberschuß von 89 S je FAK zeigt, stand diese Einnahmequelle im Wald- und Mühlviertel noch immer nur wenigen Betrieben offen, obwohl gerade dort der Urlaub am Bauernhof besonders für kinderreiche Familien noch größere Chancen haben dürfte, zumal gutausgestattete Gaststätten in diesem Raum nur selten eine tragfähige Übernachtungsdichte aufzubauen imstande sind.

Die Vielfalt der Strukturelemente in der Landwirtschaft, der Siedlung und der Wirtschaft ergibt oft von Tal zu Tal und von Ort zu Ort eine andere Aus-

gangslage. Das erfordert die Erstellung wieder neu abgewandelter regionaler Wirtschaftskonzepte. Umso mehr, als auf engstem Raum die Wirtschaftsträger beruflich und personell eng miteinander verflochten sind. Das bedeutet, daß die Lösung landwirtschaftlicher Probleme eine gesamtwirtschaftliche Schau erfordert. Ebenso hängt die Verwirklichung in sehr hohem Maß davon ab, ob es gelingt, die verschiedenen Einzelaktivitäten im Berggebiet sach- und raumbezogen zu koordinieren. Dieser Notwendigkeit hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft im Berichtsjahr durch die Errichtung einer Abteilung für Regionalförderung sichtbaren Ausdruck verliehen. Ihre Aufgabe wird es vorerst sein, die bestehenden Förderungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft regional besser abzustimmen. Weiters wird versucht werden, die außerordentlich raumwirksamen agrarischen Maßnahmen mit jenen örtlichen Aktivitäten anderer Förderungsträger, welche insbesondere auf die gemischtberuflich geführten Betriebe Bezug haben, zu verbinden. Derart dürfte es möglich sein, die Wirksamkeit der im Berggebiet eingesetzten Mittel wesentlich zu erhöhen.

Die Ertragslage in Spezialbetrieben

Zur Darstellung der Ertragslage in Spezialbetrieben stellten für das Jahr 1970 69 Weinbau- und 20 Gartenbaubetriebe ihre Buchführungsergebnisse zur Verfügung.

Die buchführenden *Weinbauwirtschaften* verteilen sich auf die Hügellagen des Gebietes Wien, die Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden, die Hügel- und Terrassenlagen der Wachau, die Flach- und Hügellagen des Weinviertels und des Burgenlandes. Als Vollerwerbsbetriebe bewirtschaften sie je nach Produktionslage eine Weingartenfläche zwischen 2,5 und 3,6 und eine Gesamtfläche zwischen 3,8 und 8,8 ha. Von der Weingartenfläche waren zwischen 87 und 96% in Ertrag stehend (Tabelle 97 auf S. 143). Die je Flächeneinheit erzielten Ernteergebnisse waren in sämtlichen Produktionslagen wesentlich höher als in den Jahren zuvor. Die Zahl der Arbeitskräfte hat – mit Ausnahme des Südbahngebietes – weiter abgenommen. Je Hektar Weinland waren zwischen 0,78 (Weinviertel) und 1,21 Personen (Wien) vollbeschäftigt. In den Betrieben der Wachau, des Weinviertels und des Burgenlandes waren fast ausschließlich familien-eigene Arbeitskräfte tätig, wogegen in den Betrieben Wiens, wo der Wein überwiegend im Buschenschank abgesetzt wird, in verstärktem Maß auch Fremdpersonal im Einsatz stand.

Die in den Betrieben erzielten *Rohherträge* sind durchwegs stark gestiegen und schwankten im Durchschnitt der Betriebe je nach Produktionslage von 61.600 S je Hektar Weinland in den Weinbaubetrieben des Burgenlandes bis 178.000 S in den Buschenschankbetrieben Wiens. Hierbei trat insbesondere in den Betrieben des Weinviertels und Burgenlandes eine Steigerung des Traubenabsatzes ein, aber auch bei Wein war eine Belebung des Marktes und eine Erhöhung der Verkaufsmengen gegeben. In der Wachau, wo das Lesegut großteils sofort nach der Ernte an gemeinschaftliche Verwertungseinrichtungen zur weiteren Verarbeitung geliefert wird, bewirkte die Rekordernte zwar ein Absinken der Traubenpreise, aber insgesamt doch eine kräftige Aus-

weitung der Umsätze. Die *Aufwendungen* lagen zum Teil wesentlich über jenen des Jahres 1969, woran neben den höheren Personalaufwendungen insbesondere auch die Sachaufwendungen beteiligt waren. Auf die Personalkosten (Lohnansatz für die Familienarbeitskräfte und Fremdlöhne) entfielen je nach Produktionslage 40 bis 52% des Gesamtaufwandes. Die *Reinerträge* haben sich im Berichtsjahr in sämtlichen Produktionslagen günstig entwickelt. In den Buschenschankbetrieben Wiens und in den Betrieben der Wachau erbrachten sie eine mehr als 4%ige Kapitalverzinsung, in den Betrieben des Südbahngebietes reichten sie nahe an eine solche heran. Hingegen wurde in den Betrieben des Weinviertels und des Burgenlandes trotz der verbesserten Ertragsverhältnisse eine volle Kostendeckung nicht erreicht. Die Verschuldung der Weinbaubetriebe schwankte – gemessen am Aktivkapital – zwischen 3% (Burgenland) und maximal 16% (Buschenschankbetriebe Wien).

Die an Hand des *Rohhertrages* je Arbeitskraft dargestellte *Arbeitsproduktivität* hat ebenfalls seit 1969 eine meist beachtliche Erhöhung erfahren können, und zwar zufolge abermals gesunkener Arbeitsbesatzziffern, aber vor allem auch auf Grund der gestiegenen Flächenproduktivität. Die höchste Arbeitsproduktivität wiesen durch ihre äußerst günstigen Absatzmöglichkeiten mit über 147.000 S die Wiener Buschenschankbetriebe auf. In den anderen Produktionslagen konnten zwischen 70.800 (Burgenland) und 91.600 S je VAK (Südbahngebiet) erreicht werden.

Das *Betriebseinkommen* berechnete sich je VAK 1970 zwischen 30.432 S (Burgenland) und 78.681 S (Wien). Wie die Betriebsergebnisse erkennen lassen, bestehen nicht nur in der Einkommenshöhe starke regionale Unterschiede, sondern sie unterliegen auch von Jahr zu Jahr großen Schwankungen. Wenn längerfristig eine steigende Einkommensentwicklung gegeben war, so sind in diesem Zusammenhang jene Maßnahmen hervorzuheben, die es ermöglichten, trotz des in Österreich seit 1967 überdurchschnittlich gestiegenen Ertelevolumens die Erzeugerpreise und die Absatzverhältnisse in geregelten Bahnen zu halten. Neben den Werbemaßnahmen, die zur Belebung des Marktes und Erhöhung des Absatzes führten, hatte daran vor allem die Schaffung weiteren Lagerraumes bei den Winzergenossenschaften, beim Weinhandel und in den Betrieben selbst entscheidend Anteil. Laut einer Stichprobenerhebung, die mit Unterstützung des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft von den Landwirtschaftskammern der weinbautreibenden Bundesländer Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Wien durchgeführt wurde, beläuft sich derzeit der vorhandene Lagerraum auf 4,65 Millionen Hektoliter. Hievon entfallen auf betriebseigene Lagerräume rund 2,5 Millionen Hektoliter, auf den Weinhandel (laut Schätzung des Österreichischen Weinwirtschaftsfonds) 1,3 Millionen Hektoliter und auf die Winzergenossenschaften 0,85 Millionen Hektoliter. Die Einlagerungsmöglichkeiten bei den Betrieben selbst sind aber regional und der Betriebsgröße nach sehr unterschiedlich. Insbesondere die kleineren Betriebe haben sehr häufig einen zu geringen Lagerraum zur Verfügung und sind dadurch bei eventuellen Absatzstockungen und Preiseinbußen während der Erntezeit am stärksten betroffen. Die Weinbaubetriebe

nehmen die verschiedensten Vermarktungswege in Anspruch, wobei die eigene Weiterverarbeitung derzeit noch dominiert. Wenn auch bereits 15% der Betriebe ihre gesamte Ernte in Form von Trauben verkaufen, so wird im Hinblick auf die Erfordernisse des Weinmarktes, nämlich insbesondere einer konzentrierten Nachfrage größere Mengen Wein von gleicher Eigenart und Qualität gegenüberzustellen, immer besser nachzukommen sein. Vornehmlich trifft dies für die marktfüreren Betriebe des Weinviertels und des Burgenlandes zu, für die die Möglichkeiten der ausschließlichen Selbstvermarktung — die immerhin bei rund der Hälfte der weinbauenden Betriebe Österreichs noch eine Rolle spielen — in nur bescheidenem Maß festzustellen sind.

Bei den in die Auswertung einbezogenen *Gartenbaubetrieben* handelt es sich wie in den Vorjahren um in Wien und Umgebung gelegene Gemüsebaubetriebe, die ihre Erzeugnisse zum überwiegenden Teil über die Gemüse- und Obstverwertungsgenossenschaft für Wien und Umgebung an den Großhandel absetzen. Diese Betriebe verdienen insofern Beachtung, als sie maßgeblich zur Versorgung Wiens mit Frischgemüse beitragen. Wenn durch die ausgewiesenen Ergebnisse zwar gewisse Einblicke in die wirtschaftliche Situation gegeben und auch Entwicklungstrends gezeigt werden können, so sollten auf Grund der relativ geringen Anzahl an Auswertungsbetrieben nur bedingt Schlüsse auf die Gesamtheit der derzeit in Wien vorhandenen Gemüse-Gartenbaubetriebe gezogen werden. Entsprechend der Abhängigkeit des Produktionsvolumens vom Anteil der Glasfläche an der gärtnerisch genutzten Fläche wurden auch diesmal wieder die in die Auswertung einbezogenen 20 Gemüsegärtnereien nach steigendem Freiland-Glasflächen-Verhältnis gruppiert (Tabelle 98 auf S. 143).

Die Gesamtfläche der ausgewerteten Betriebe lag bei durchschnittlich 2,75 ha, die gärtnerische Nutzfläche betrug 172,51 a. Von dieser befanden sich 16,63 a unter Glas, was im Mittel einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis von 9,4:1 entspricht. Von großer Bedeutung für die Wiener Gartenbaubetriebe sind nach wie vor die Pachtflächen, deren Anteil an der Gesamtfläche im Berichtsjahr nahezu 40% betragen hat. Je 100 Ar gärtnerisch genutzter Fläche waren 1970 2,5 Vollarbeitskräfte beschäftigt. Hievon entfielen 2,16 auf Familienangehörige und 0,34 auf Fremdarbeitskräfte. Der Anteil der familienfremden Arbeitskräfte an den Gesamtarbeitskräften betrug im Berichtsjahr demnach 14%. Hierbei wurden in zunehmendem Maß Gastarbeiter eingesetzt, wobei aber das Fehlen von Fachkräften merklich zu schaffen machte.

Die österreichische g ä r t n e r i s c h e G e m ü s e p r o d u k t i o n konnte durch eine Verminderung der Anbauflächen insgesamt zwar nicht das Volumen des Vorjahres erreichen, doch war im Wiener Gemüsegartenbau — um den es sich bei den in die Auswertung einbezogenen Betrieben ja handelt — eine Ausweitung der Produktion gegeben. Als Folge von innerbetrieblichen Strukturverbesserungen, die durch den verstärkten Bau von heizbaren Gewächshäusern und durch das Aufkommen von Plastikgewächshäusern eingetreten sind, kann der zunehmenden Nachfrage nach Früh- und Feingemüse von Jahr zu Jahr besser Rechnung getragen werden. 1970 erreichte die Früh-

und Feingemüseproduktion bereits einen Anteil von 52% an der gesamten Wiener Gemüseerzeugung (gegenüber knapp 50% im Jahr 1969).

In den Testbetrieben erfuhr der R o h e r t r a g je Ar gärtnerisch genutzter Fläche im Mittel eine Erhöhung auf beinahe 2500 S, wovon 85% auf den Gemüsebau entfielen. In den Betrieben mit einem Freiland-Glasflächen-Verhältnis bis 10:1 wurden 3200 S gegenüber nur 570 S in den Betrieben mit einem solchen von über 20:1 erzielt. Die A u f w e n d u n g e n beliefen sich auf über 2100 S bzw. je nach Intensitätszuschnitt auf über 710 S bis knapp 2570 S je Ar. Hievon entfielen 53% auf Personalkosten, 16% auf die Abschreibungen baulicher und maschineller Anlagen, 9% auf Aufwendungen der Bodennutzung und je 8% auf den Energieaufwand und die Allgemeinen Wirtschaftskosten sowie die darin enthaltenen Betriebssteuern und Sachversicherungen. An der im Vergleich zum Vorjahr erkennbaren Aufwandsteigerung waren die Personalkosten etwas stärker als die Sachaufwendungen beteiligt. Im Mittel wurde je Ar gärtnerisch genutzter Fläche ein R e i n e r t r a g von 390 S erzielt, womit eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals gegeben war. Am besten schnitten die intensiv wirtschaftenden und genügend mit Hochglasflächen ausgestatteten Betriebe ab. Gemessen an den Aktiven, welche sich im Durchschnitt auf über 6700 S je Ar gärtnerisch genutzter Fläche errechneten, waren die Betriebe zu Beginn des Jahres 1970 mit 14% ihres Aktivkapitals verschuldet.

Die A r b e i t s p r o d u k t i v i t ä t (Rohrertrag je Arbeitskraft) lag im Berichtsjahr mit 99.900 S deutlich höher als im Jahr zuvor, wobei im Mittel der einzelnen Auswertungsgruppen mit steigendem Glasflächen-Anteil ein Streuungsbereich von 60.600 S bis 112.000 S gegeben war.

Das B e t r i e b s e i n k o m m e n ist im Durchschnitt ebenfalls gestiegen und erreichte 60.400 S je VAK. Wenn demgegenüber in den extensiver geführten Betrieben — längerfristig betrachtet — die Einkommensentwicklung stagnierte bzw. gar rückläufig war, so wird hiedurch nur bestätigt, daß die bisher durchgeführten Förderungsmaßnahmen in bezug auf die Ausweitung der Hochglasflächen und die Ausstattung der Glashäuser mit Heizanlagen betriebswirtschaftlich sinnvoll sind, zumal die Absatzmöglichkeiten hinsichtlich Früh- und Feingemüse nach wie vor als günstig zu beurteilen sind. Als Hauptabnehmer der Gemüseverwertungsgenossenschaften treten zunehmend Handelsketten in Erscheinung, wobei deren Kaufanteil bereits bei 30% des in Wien erzeugten Gemüses liegt. Alle Maßnahmen, die insbesondere auf eine mengen- und gütemäßig entsprechend kontinuierliche Belieferung des Marktes ausgerichtet sind, sollten daher auch zum Nutzen der Verbraucher zielstrebig weitergeführt werden. Großes Interesse besteht nach wie vor an dem vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft geförderten Siedlungsprojekt in Eßling, nachdem in den bisherigen Gartenbaugebieten von Kagran und Erlaa damit gerechnet werden muß, daß innerhalb von zehn Jahren durch die Errichtung von Wohn- und Siedlungsanlagen der Großteil der derzeit noch gärtnerisch genutzten Flächen beansprucht werden dürfte.

Zusammenfassender Überblick über die Entwicklung der Ertragslage in den Jahren 1958 bis 1970

Im langjährigen Vergleich 1958 bis 1970 zeigen die wichtigsten aus Buchführungsunterlagen errechneten Betriebsergebnisse folgende Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der österreichischen Landwirtschaft:

Der Rothertrag je Hektar RLN erhöhte sich im Bundesmittel von 7656 S im Jahr 1958 auf 15.012 S im Jahr 1970, das ist um 96%. In diesem Zeitraum ist nahezu eine Verdoppelung des Ergebnisses eingetreten, die vor allem auf eine stark gestiegene Mengenproduktion zurückzuführen ist, da im gleichen Zeitabschnitt der Preis-Index land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse lediglich um 34,4% zunahm. Die Steigerungen konnten durchgehend von Jahr zu Jahr erzielt werden; allerdings war der Umfang der jährlichen Zuwachsraten unterschiedlich.

Im Durchschnitt der Betriebe des Wald- und Mühlviertels (relativ) sowie des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (auch absolut) wurden die namhaftesten Rothertragsverbesserungen erzielt. Auch die Betriebe des Alpenvorlandes und des Alpenostrandes zeigten überdurchschnittliche Zunahmen. Etwas schwächere Steigerungen in der Flächenproduktivität ergaben sich im Durchschnitt der Testbetriebe des Vor- und Hochalpengebietes. Im Nordöstlichen Flach- und Hügelland wurde trotz des schon 1958 verhältnismäßig hohen Rothertragsniveaus bis 1970 eine immerhin noch 67%ige Zunahme erreicht. Auch im produktionsgebietsweisen Vergleich ergibt sich eine im großen und ganzen stete jährliche Anhebung der Flächenleistungen – wenn auch die absoluten Betragshöhen deutlich differieren. Die Unterschiede im Rothertragsniveau haben sich seit 1958 noch vergrößert. Damals betrug nämlich der Abstand zwischen niedrigstem und höchstem Produktionsgebietsdurchschnitt rund 58%, in den letzten Jahren jedoch bereits zwischen 64 und 68% (Tabelle 99 auf S. 144).

Im Vergleich zum Rothertrag hat sich der im Bundesmittel je Hektar RLN getätigte Aufwand seit 1958 relativ stärker erhöht, und zwar um 105% von 6930 S auf 14.178 S. Für diese Entwicklung zeichnete in erster Linie der um 154% gestiegene Sachaufwand verantwortlich, während der Personalaufwand im Gefolge der andauernden Abnahme des Arbeitskräftebesatzes um nur 53% wuchs. Im produktionsgebietsweisen Vergleich zeigt sich ebenfalls eine durchgehend die Rothertragsverbesserung übersteigende relative Erhöhung der Aufwendungen. Dies trifft z. B. insbesondere für die Betriebe im Voralpengebiet, im Kärntner Becken und am Alpenostrand sowie im Wald- und Mühlviertel und im Hochalpengebiet zu. In diesen Lagen übertraf die Aufwands-

zunahme die seit 1958 erzielte Rothertragssteigerung um 10 bis 16 Index-Punkte. Die stärksten Aufwandsintensivierungen finden sich im Wald- und Mühlviertel, am Alpenostrand, im Südöstlichen Flach- und Hügelland und im Kärntner Becken, relativ am geringsten waren sie hingegen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland.

Diese Entwicklung der Ertrags-Aufwands-Relationen weist auf die wirtschaftliche Situation der Landwirtschaft hin und zwingt einerseits zu immer sorgfältigerer Beachtung und Ausschöpfung betriebswirtschaftlicher Erfordernisse und Möglichkeiten und andererseits zur verstärkten Fortführung betriebsstruktureller Maßnahmen. Die auch im landwirtschaftlichen Bereich nach wie vor im Gang befindliche Umschichtung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital bedarf nicht nur im Lichte der aufgezeigten Tendenzen einer entsprechend wirksamen einzelbetrieblichen und gesamtwirtschaftlichen Planung und Steuerung, sondern auch im Hinblick auf die fortschreitende Verteuerung der Aufwands- und Investitionsgüter. Ein unwirtschaftlicher Mehreinsatz von Kapital – insbesondere von Maschinen – verwehrt nämlich sowohl einen kostengünstigen Produktionsablauf als auch die für eine zufriedenstellende Einkommensbildung nötige Kapitalproduktivität. Wenngleich solchen Notwendigkeiten im allgemeinen nur bei Vorhandensein bestimmter natürlicher und betriebsstruktureller Mindestvoraussetzungen Rechnung getragen werden kann, so ist nicht zu übersehen, daß die vielfältigen Möglichkeiten, z. B. einer überbetrieblichen Zusammenarbeit (u. a. Maschinengemeinschaften, Erzeugerringe), einen teilweisen Ausgleich für betriebsstrukturelle Nachteile bieten können.

Die Entwicklung von Rothertrag und Aufwand findet u. a. im Reinertrag ihren Niederschlag. Im Bundesdurchschnitt zeigten die Ergebnisse in den Jahren 1958 bis 1970 eine wechselnde Tendenz. Zuletzt lag der Reinertrag mit 834 S je Hektar RLN um 15% über jenem des Basisjahres. In produktionsgebietsweiser Schau ist diese uneinheitliche Entwicklung noch stärker differenziert. Die Betriebe der Flach- und Hügellagen und des Alpenvorlandes vermochten im Vergleich zu 1958 – trotz einiger, vor allem witterungsbedingter Rückschläge – im Durchschnitt verbesserte Reinerträge nachzuweisen. Für andere Lagen – insbesondere für das Voralpengebiet sowie das Wald- und Mühlviertel – ist eine entgegengesetzte Tendenz aufzuzeigen. Diese Differenzierungen veranschaulichen, wie maßgeblich auch die Reinertragsbildung von den natürlichen und strukturellen Produktionsbedingungen abhängig ist bzw. inwieweit diese einen rationellen und produktivitätsverbessernden Einsatz maschineller Hilfsmittel erlauben. Auch daraus ist zu ersehen, daß eine kapitalintensivere Wirtschaftsweise nur unter Bedachtnahme auf diese Gegebenheiten vertretbar ist. Daher kommt einer immer sorgfältigeren und wirtschaftskonformen Investitionsplanung steigende Bedeutung zu.

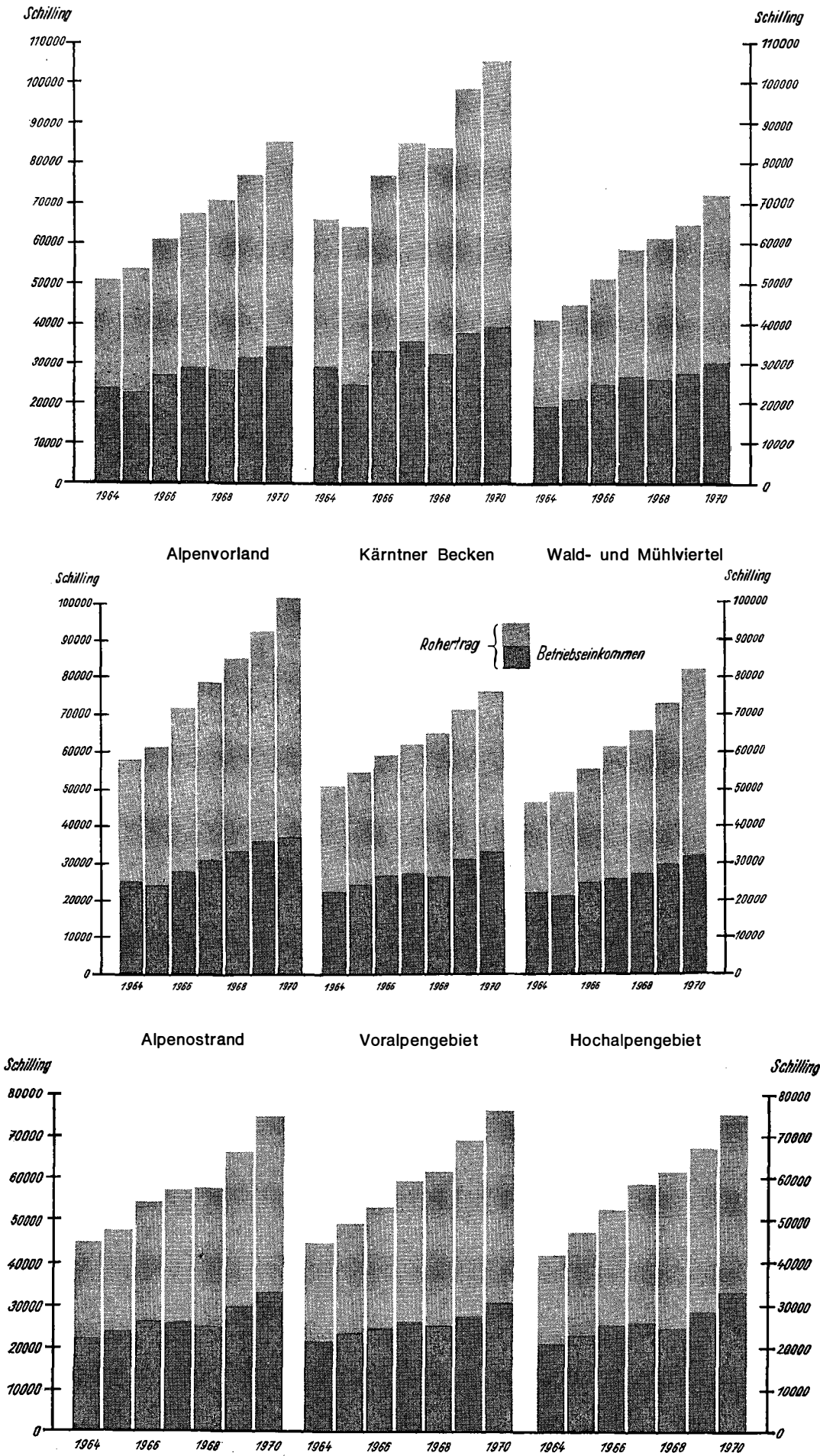
Der je vollbeschäftigter Arbeitskraft erzielte Rothertrag ist in den Jahren 1958 bis 1970 im Bundesmittel von 29.110 S auf 84.814 S oder um 191% verbessert worden. Dieser starke Anstieg wurde nicht allein durch die fühlbar höheren Flächenroherträge (+96%), sondern auch zufolge des um 33% reduzierten Arbeitskräftebesatzes erreicht. Die relativ größten Zunahmen waren im

Die Entwicklung des Sach- und Personalaufwandes je Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Sach- aufwand	Personal- aufwand
1959	108	101
1960	117	108
1961	127	114
1962	137	112
1963	148	117
1964	162	123
1965	175	130
1966	187	137
1967	207	141
1968	219	145
1969	234	147
1970	254	153

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1964 bis 1970 In Schilling je Arbeitskraft

Bundesmittel Nordöstliches Flach- und Hügelland Südöstliches Flach- und Hügelland



Durchschnitt der Betriebe des Wald- und Mühlviertels, des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Hochalpengebietes und des Alpenvorlands zu verzeichnen. Der mittels des Preis-Index land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse korrigierte Rohertrag je Arbeitskraft ist im Bundesmittel immerhin um 117% gewachsen. Auch real ist demnach in den Betrieben eine entscheidende Verbesserung der Ertragslage erzielt worden. Das Ausmaß weiterer in dieser Hinsicht im land- und forstwirtschaftlichen Bereich noch anzustrebender Verbesserungen wird in beträchtlichem Umfang von der künftigen allgemeinen Wirtschaftsentwicklung mitbestimmt werden. Wiederholt wurde schon hingewiesen, daß hiefür – außer den auf Grund des zu erwartenden höheren Verbrauchs an höherwertigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, aber auch von Forstprodukten absehbaren Produktionsmöglichkeiten – vor allem das Vorhandensein entsprechend anderweitiger Erwerbsmöglichkeiten Grundbedingung ist. In diesen Belangen sollte es eine sinnvoll abgestimmte Regionalplanung den aus der Land- und Forstwirtschaft weichenen Arbeitskräften erleichtern, solche Arbeitsmöglichkeiten nicht nur in städtischen Ballungszentren vorzufinden. Das würde nicht nur agrarische Strukturänderungen begünstigen, sondern auch in gesamtwirtschaftlicher Hinsicht vorteilhaft sein (Tabelle 100 auf S. 145).

Die Entwicklung des Rohertrages je Hektar RLN und je VAK sowie des Arbeitsbesatzes je 10 Hektar RLN (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Rohertrag je Hektar RLN	VAK	Arbeitsbesatz je 10 Hektar RLN
1959	103	106	97
1960	112	115	97
1961	119	125	95
1962	123	143	86
1963	130	154	84
1964	141	173	81
1965	144	182	79
1966	157	209	75
1967	169	231	73
1968	172	241	71
1969	184	266	69
1970	196	291	67

Die Entwicklung des Rohertrages je VAK, der Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse und des preiskorrigierten Rohertrages je VAK (Bundesmittel), Index (1958 = 100)

	Rohertrag je VAK	Preise land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse	Preiskorrigierter Rohertrag je VAK
1959	106	104,5	101
1960	115	106,2	108
1961	125	107,7	116
1962	143	108,8	131
1963	154	110,9	139
1964	173	117,0	148
1965	182	124,6	146
1966	209	127,0	165
1967	231	127,1	182
1968	241	121,8	198
1969	266	127,5	209
1970	291	134,4	217

Die Entwicklung des je Arbeitskraft erwirtschafteten Betriebseinkommens zeigte mit einer Steigerung im Durchschnitt der buchführenden Testbetriebe zwischen 1958 und 1970 von 15.646 S auf 34.017 S bzw. um 117% eine positive Entwicklung. Hiebei ist für die Produktionsgebiete Nordöstliches

Flach- und Hügelland sowie Alpenvorland mit fast 40.000 S bzw. mehr als 37.000 S je Arbeitskraft und Jahr das höchste Einkommensniveau im Rahmen eines Produktionsgebietsvergleichs aufzuzeigen. Außer im Alpenvorland haben sich die Ergebnisse im Mittel der Betriebe vor allem im Hochalpengebiet und im Wald- und Mühlviertel relativ überdurchschnittlich erhöht. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß sich die Unterschiede im Betriebseinkommen auch zwischen den einzelnen Produktionslagen verschärft haben. Es war demnach vielfach nicht möglich, einen besseren Ausgleich der regionalen landwirtschaftlichen Einkommensunterschiede zu erreichen. Hiebei stellten offenbar vor allem die unterschiedlichen natürlichen Produktionsbedingungen ein wesentliches Hemmnis dar. Aber auch die strukturellen Änderungen gehen – trotz ihres bereits jetzt absehbaren gewaltigen Ausmaßes – im Hinblick auf eine weitere Einkommensnachziehung zu zögernd vor sich. Die Einkommensunterschiede haben in den letzten fünf Jahren durchschnittlich zwischen rund 30 und 40% betragen.

Die Verzinsung des Aktivkapitals (Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals) betrug im langjährigen Vergleich im Bundesmittel zwischen 0,7 und 1,7%, wobei ab 1965 die diesbezüglichen Werte eher nach unten tendierten. Daß hievon insbesondere solche Produktionslagen betroffen sind, in denen ungünstige natürliche und strukturelle Bedingungen vorherrschen, ist verständlich.

Begriffsbestimmungen

Die im vorliegenden Bericht zur Darstellung gebrachten Betriebsergebnisse stammen von Voll-erwerbsbetrieben.

In einem nur durch familieneigene Arbeitskräfte bewirtschafteten Betrieb, der verschuldet ist oder Ausgedinglasten zu tragen hat, ist das Endresultat der Buchführung *das Landwirtschaftliche Einkommen*. In einem schuldenfreien Lohnarbeiterbetrieb dagegen, wo z. B. sowohl die Verwaltung als auch die Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft nur in Händen von kollektivvertraglich entlohnerten familienfremden Personen liegen, ist das Buchführungsergebnis *der Reinertrag*.

Um die Buchführungsabschlüsse im Rahmen einer horizontalen (Vergleich der Betriebsergebnisse eines Jahres) und vertikalen (Vergleich der Betriebsergebnisse mehrerer Jahre) Betriebsstatistik – wie der vorliegenden – vergleichbar zu machen, ist es daher notwendig, für jeden Betrieb einen statistischen Hauptabschluß zu erstellen. Dessen Aufgabe ist es, die den Vergleich störenden subjektiven Rechnungselemente auszuschalten. Das geschieht, indem in den Familienbetrieben der Buchführungsaufwand um die Lohnansprüche der Besitzerfamilie (= effektive Mitarbeit der Besitzerfamilie zu kollektivvertraglichen Sätzen bewertet, wobei 270 bis 300 Arbeitstage eine Vollarbeitskraft [VAK] ergeben und für die disponierende Tätigkeit des Betriebsinhabers ein Betriebsleiterzuschlag in Rechnung gestellt wird) vermehrt sowie um die Schuld- bzw. Pachtzinsen und Ausgedinglasten vermindert wird. Sämtliche Betriebe sind somit schulden- und pachtfrei sowie ausschließlich durch familienfremde Arbeitskräfte bewirtschaftet dargestellt.

Nachstehend sind nun die wichtigsten im Bericht verwendeten Begriffe kurz umschrieben:

Der Aufwand

Der Aufwand ist der zur Erzielung des Rohertrages aufgewendete Wert an Arbeit und Sachgütern. Er setzt sich zusammen aus:

1. a) den Kosten für die fremden Arbeitskräfte (Barlohn, Sozialversicherung, Verpflegung und Deputate),
b) dem Lohnanspruch der Besitzerfamilie (einschließlich Betriebsleiterzuschlag),
c) den sonstigen Ausgaben für den sachlichen Betriebsaufwand (Saatgut, Düngemittel, Futtermittel, Treibstoffe, Reparaturkosten, Schadensversicherungen, Betriebssteuern u. a. m., jedoch ohne Schuld-, Pachtzinsen und Ausgedinglasten);
2. dem Geldwert der Naturalleistungen des Haushaltes für den Betrieb (z. B. Haushaltsabfälle für Futterzwecke);
3. der Abnahme von Vorräten und Vieh (Minderwerte) und der wertmäßigen Absetzung für Abnutzung (Amortisation).

Die Höhe des Aufwandes je Flächeneinheit ist ein Maßstab für die Intensität des Betriebes.

Der Arbeitserledigungsaufwand

Der Arbeitserledigungsaufwand setzt sich aus dem Personalaufwand (Lohnansprüche der familieneigenen Arbeitskräfte und Fremdlöhne) und dem Energieaufwand (ohne Brennstoffe), den Erhaltungsaufwendungen und Amortisationen für Maschinen und Geräte sowie für bauliche Anlagen zusammen.

Der Rohertrag

Der Rohertrag (des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes) besteht aus:

1. den Betriebseinnahmen aus dem Verkauf der Wirtschaftserzeugnisse;
2. dem Geldwert der
 - a) Lieferungen und Leistungen des Betriebes an den Haushalt der Besitzerfamilie;
 - b) Naturallieferungen an die familienfremden Arbeitskräfte;
 - c) Lieferungen und Leistungen des Betriebes für längerdauernde Anlagen (z. B. eigenes Holz für Neubauten);
3. den Zunahmen von Vorräten, Vieh- und Pflanzenbeständen (Mehrwerte).

Der Reinertrag

Der Reinertrag stellt die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals, also des Aktivkapitals (Eigen- und Fremdkapital), dar. Er errechnet sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen abzüglich des Familienlohnes (Lohnansprüche der Besitzerfamilie) zuzüglich der Schuldzinsen und Ausgedinglasten oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Aufwand (= statistischer Aufwand im erläuterten Sinn). Er ist weiters zu ermitteln, wenn vom Betriebseinkommen der Personalaufwand (Familien- und Fremdlohn) in Abzug gebracht wird.

Das Landwirtschaftliche Einkommen

Das Landwirtschaftliche Einkommen ist der Geld-

wert jener Gütermenge, den die Besitzerfamilie im Laufe eines Wirtschaftsjahres verbrauchen kann, ohne das anfängliche Vermögen (Anfangsreinvermögen) zu vermindern. Für die Ermittlung des Landwirtschaftlichen Einkommens müssen sowohl der Geldverbrauch (Privatausgaben) als auch der Geldwert des Naturalverbrauches (Lieferungen des landwirtschaftlichen Betriebes an den Privathaushalt) erfaßt werden. Das Landwirtschaftliche Einkommen setzt sich aus dem bedungenen Arbeitseinkommen der Besitzerfamilie (Lohnanspruch) und dem unbedungenen Kapitaleinkommen (Vermögensrente) zusammen. Letzteres stellt die Verzinsung des Reinvermögens (Aktivkapital abzüglich Fremdkapital) dar.

Das Betriebseinkommen

Das Betriebseinkommen enthält die Verzinsung des gesamten im Betrieb investierten Kapitals (Aktivkapital), die Lohnansprüche der Besitzerfamilie sowie die Lohnkosten und sozialen Lasten der familienfremden Arbeitskräfte.

Der Arbeitsertrag

Der Arbeitsertrag ist jenes Entgelt für die Arbeit von familieneigenen und familienfremden Arbeitskräften, der verbleibt, wenn vom Betriebseinkommen der Zinsanspruch des Aktivkapitals (bedungenes Einkommen von Eigen- und Fremdkapital) in Abzug gebracht wird (derzeit 4⁰/₀). Der Arbeitsertrag darf nicht mit dem Arbeitsverdienst verwechselt werden, der sich aus dem Landwirtschaftlichen Einkommen durch Verminderung um den Zinsanspruch des Reinvermögens ergibt und sich ausschließlich auf die Familienarbeitskräfte bezieht.

Die Ertrags-Kosten-Differenz

Die Ertrags-Kosten-Differenz errechnet sich aus dem Reinertrag (unbedungenes Kapitaleinkommen) abzüglich des Zinsanspruches des Aktivkapitals (bedungenes Kapitaleinkommen) oder aus der Gegenüberstellung von Rohertrag und Produktionskosten (= Aufwand plus Zinsanspruch des Aktivkapitals). Somit gibt die Ertrags-Kosten-Differenz an, in welchem Maß die Produktionskosten durch den Rohertrag gedeckt sind.

Die Gesamtfläche

Die Gesamtfläche eines landwirtschaftlichen Betriebes ist für die Einreihung in die entsprechende Betriebsgrößenklasse maßgebend. Sie umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche, den Wald und die unproduktiven Flächen.

Die Kulturlfläche

Die Kulturlfläche umfaßt die Landwirtschaftliche Nutzfläche und den Wald. Sie errechnet sich daher auch aus der Gesamtfläche abzüglich der unproduktiven Flächen.

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßt das Ackerland, Gartenland, die Rebflächen, die Wiesen und Weiden sowie Almen und Bergmähder einschließlich der Anteilsrechte an landwirtschaftlichem Gemeinschaftsbesitz oder Nutzungsrechten an reiner Weidefläche.

Die Waldfläche

Die Waldfläche umfaßt die bestockte und nicht-bestockte Holzbodenfläche einschließlich der Waldflächen aus Anteilsrechten an Gemeinschaftsbesitz oder an Nutzungsrechten.

Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)

Die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche errechnet sich aus den normalertragsfähigen Flächen, wie dem Ackerland, Gartenland, Rebflächen, zwei- und mehrmähdigen Wiesen, Kulturweiden, zuzüglich der auf normalertragsfähige Flächen umgerechneten extensiven Dauergraslandarten (eitmähdige Wiesen, Streuwiesen, Hutweiden sowie Almen und Bergmähder). Auch hier sind die Flächenäquivalente für Anteile an Gemeinschaftsbesitz und an Nutzungsrechten berücksichtigt.

Die Großvieheinheit (GVE)

Eine Großvieheinheit entspricht einem Lebendgewicht von 500 kg. Es können sämtliche Viehkategorien jeden Alters auf diesen gemeinsamen Ausdruck für den gewichtsmäßigen Viehbesatz umgerechnet

werden. Je Flächeneinheit bezogen ergeben sich daraus gute Anhaltspunkte für die Intensität der Viehhaltung.

Der Berghöfekataster

Im Berghöfekataster sind das Klima, die äußere Verkehrslage (Entfernung und Zustand der Verkehrswege, Steigung der Verkehrswege, Höhenlage des Betriebes), die innere Verkehrslage (Grundstückverteilung, Geländeneigung) und Sonderverhältnisse (z. B. Lawinengefahr, Wassermangel) berücksichtigt. Die Höhe des Katasterkennwertes, der die Summe aller auf den Betrieb wirkenden natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen darstellt, ist für die Kennzeichnung als Bergbauernbetrieb maßgebend.

Als Bergbauernbetrieb gelten alle Betriebe, die einen Katasterkennwert von 20 und mehr ausweisen. Als extreme Bergbauernbetriebe können Betriebe mit einem Katasterkennwert von 150 und mehr angesehen werden. Da die hierbei angewendete Quadratmethode zu progressiven Katasterkennwerten führt, bedeutet z. B. eine Verdoppelung des Katasterkennwertes keine Verdoppelung des Schwierigkeitsgrades.

Die Verwendung der Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Plan) im Jahr 1970

Das Tempo der Veränderungen im Agrarbereich wird weitgehend vom Fortschritt der gewerblich-industriellen Entwicklung sowie dem Stand und der Verbreitung des Wissens beeinflusst. Die von Industrie, Gewerbe und den Dienstleistungen kommenden Impulse zur Veränderung vor allem der Agrarstrukturen erfordern eine Harmonisierung mit den Maßnahmen der Landwirtschaftsförderung. Die Mittel des Grünen Planes zielten vor allem darauf ab, die wirtschaftliche und soziale Lage der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen sowie der im Agrarraum Lebenden im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zu heben. Insbesondere richteten sich die Förderungsmaßnahmen dahin gehend aus, die Eigeninitiative der bäuerlichen Betriebsführer zur Anpassung an die sich wandelnde Agrarstruktur zu wecken und die Selbsthilfe zur Bewältigung der Probleme zu stärken.

Auch 1970 bildeten die Mittel des Grünen Planes abermals die Hauptquote der für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten Zweckzuwendungen, die nicht allein der Land- und Forstwirtschaft, sondern der gesamten Wirtschaft des ländlichen Raumes zugute kommen (Tabelle 102 auf S. 148). Diese Mittel in der Höhe von 814,3 Millionen Schilling übertrafen jene des Jahres 1969 um 6,8%. Aus dem Titel der Förderung der Land- und Forstwirtschaft (Budgetabschnitt 601) wurden laut vorläufigem Gebarungserfolg (einschließlich rund 0,44 Millionen Schilling für die Bekämpfung der Rinderbrucellose, ohne die Beihilfen gemäß dem Studienbeihilfengesetz sowie die Treibstoffverbilligung) 116,49 Millionen Schilling ausgegeben (Tabelle 103 auf S. 150). Außerdem ist die Dotierung des Weinwirtschaftsfonds (Budgetabschnitt 604) mit 30 Millionen Schilling hervorzuheben. Für die Treibstoffverbilligung sind 215,5 Millionen Schilling aufgewendet worden (1969: 209 Millionen Schilling). Die Studienbeihilfen, die 1970 zum erstenmal geleistet wurden, betrugen rund 0,88 Millionen Schilling. Schließlich sind noch die Ausgaben aus den zweckgebundenen Einnahmen des Importausgleichs bei Futtermitteln anzuführen, die im Vergleich zu 1969 (33,9 Millionen Schilling) mit 9,6 Millionen Schilling stark rückläufig waren und zur Gänze zur Frachtvergütung für inländisches Futtergetreide verwendet worden sind.

Die Länder haben für die gleichen oder ähnlichen Maßnahmen, wie sie in Tabelle 103 auf S. 150 aufgezeigt sind, für die Förderung der Landwirtschaft nach vorläufigen Berechnungen rund 540 Millionen Schilling aufgewendet.

Durch den Grünen Plan wurden auch wieder Zinszuschüsse für Investitionskredite (Darlehen des privaten Kapitalmarktes) ermöglicht. Rund 1,3 Milliarden Schilling an zinsverbilligten Agrarinvestitionskrediten wurden von über 15.200 Darlehensnehmern 1970 in Anspruch genommen.

Ferner gelangten für die Landwirtschaft ERP-Kredite im Gesamtbetrag von 128,2 Millionen Schilling (1969: 144,8 Millionen Schilling) zur

Auszahlung, mit denen folgende Investitionssparten gefördert worden sind:

	1969 Millionen Schilling	1970
Landmaschinen-Reparaturwerkstätten . . .	6,4	6,3
Getreidesilos, Mischfutterwerke	65,3	82,7
Elektrifizierung in der Landwirtschaft . .	5,7	6,1
Errichtung bzw. Ausbau von Käsereien und Molkereien	65,6	31,3
Integralmeliorationen	1,8	1,8

Die Forstwirtschaft erhielt 18,8 Millionen Schilling an ERP-Krediten (1969: 21,6 Millionen Schilling) ausbezahlt, die sich wie folgt aufteilen:

	1969 Millionen Schilling	1970
Aufforstung	6,9	3,5
Sozialpolitische Maßnahmen	3,1	2,0
Forstaufschließung	11,0	7,4
Maschinenanschaffung	0,6	5,9

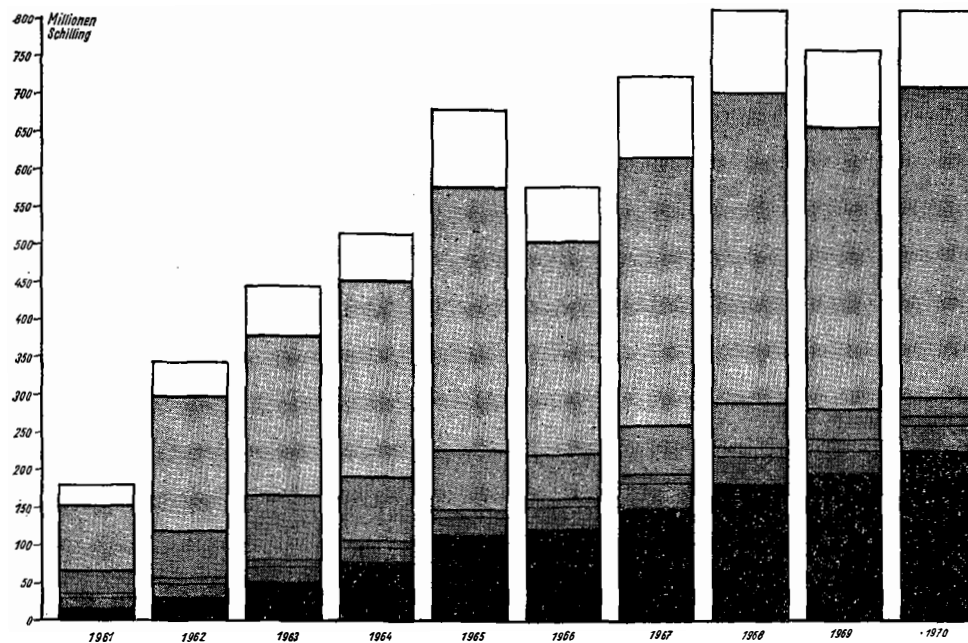
Der Zinsfuß für ERP-Kredite wurde im allgemeinen mit 5%, für bestimmte Maßnahmen mit 3% (für forstliche Maßnahmen auch 1,5%), und die Tilgungszeit je nach Sparte mit 5 bis 15 Jahren festgesetzt.

Die administrative Abwicklung der vom Bund geförderten Maßnahmen des Grünen Planes erfolgte in der Regel an Hand von Sonderrichtlinien des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. Die Maßnahmen wurden von den Ämtern der Landesregierungen, den Landwirtschafts- und Landarbeiterkammern durchgeführt. Auch in Zukunft werden die Maßnahmen des Grünen Planes, vor allem auf die weitere Verbesserung der Infra-, Produktions-, Betriebs- und Marktstruktur zu richten sein. Immer mehr gewinnen aber neben den auf Produktion und Absatz agrarischer Produkte gerichteten Maßnahmen insbesondere in der Berglandwirtschaft jene zur Sicherung der Erholungslandschaft an Bedeutung.

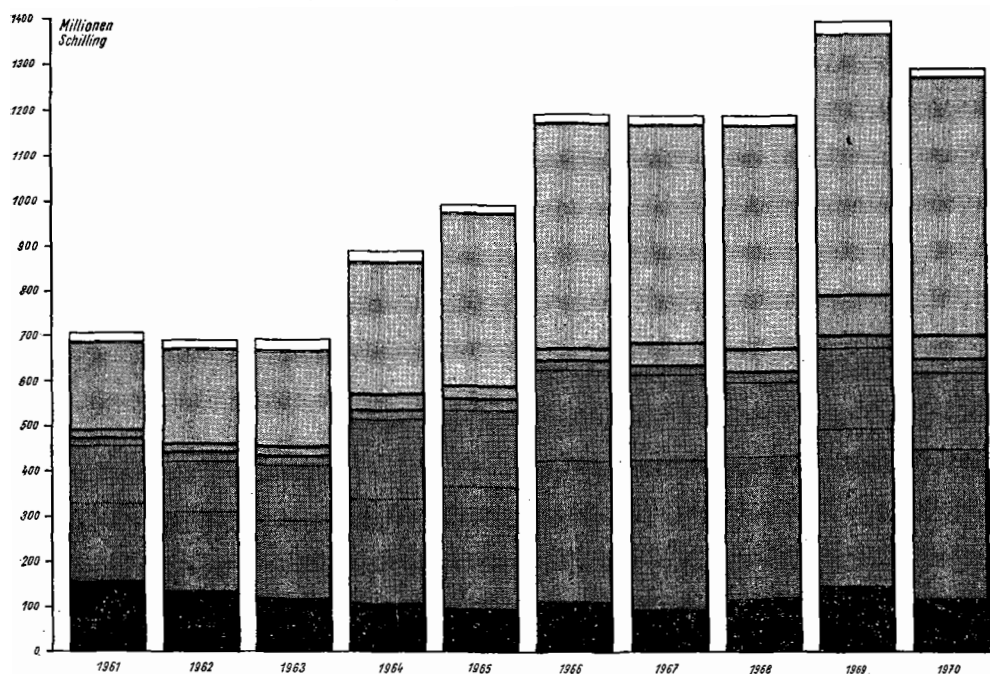
In diesem Zusammenhang ist es auch von Interesse, inwieweit die Land- und Forstwirtschaft durch Abgaben belastet ist. Laut Angaben des Bundesministeriums für Finanzen hat die Abgabenerleistung der Land- und Forstwirtschaft 1970 betragen:

	S
Einkommensteuer	120.000.000
Umsatzsteuer (einschließlich der Umsatzsteuer für nach Durchschnittssätzen ermittelten Umsätze)	312.879.000
Beitrag von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zum Ausgleichsfonds für Familienbeihilfen	67.639.000
Vermögenssteuern	29.600.000
Erbschaftssteueräquivalent	160.000
Grundsteuer	220.000.000
Abgabe von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben ¹⁾	186.843.000

¹⁾ Der Bund leistet gemäß § 25 des LZVG zur landwirtschaftlichen Zuschußrentenversicherung für jedes Geschäftsjahr u. a. einen Beitrag in der Höhe von 198 v. H. des in diesem Geschäftsjahr erzielten Aufkommens nach dem Bundesgesetz vom 14. Juli 1960 über eine Abgabe von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, BGBl. Nr. 166.

Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1970

- Verbesserung der Produktionsgrundlagen
- Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft
- Absatz- und Verwertungsmaßnahmen
- Forschungs- und Versuchswesen
- Sozialpolitische Maßnahmen
- Kreditpolitische Maßnahmen

Verwendung der Agrarinvestitionskredite 1961 bis 1970

- Verbesserung der Produktionsgrundlagen
- Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft
- Absatz- und Verwertungsmaßnahmen
- Sozialpolitische Maßnahmen
- Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe
- Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude
- Sonstige Kreditmaßnahmen

Die Aufkommensdaten an Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Vermögensteuern, Erbschaftssteueräquivalent und Grundsteuer beruhen auf Schätzungsziffern, die mit Hilfe der vom Österreichischen Statistischen Zentralamt ausgearbeiteten Steuerstatistiken ermittelt worden sind. Über die anderen von der Land- und Forstwirtschaft entrichteten öffentlichen Abgaben, wie Sonderabgabe von alkoholischen Getränken, Erbschaftssteuer, Mineralölsteuer usw., liegen beim Bundesministerium für Finanzen keine Unterlagen auf.

Wie die in den nachstehenden Abschnitten angeführten Sparten, die aus Mitteln des Grünen Planes dotiert worden sind und deren Gruppierung entsprechend der Anordnung im Grünen Plan 1970 vorgenommen wurde, zeigen, lag der Schwerpunkt der Maßnahmen wieder auf jenen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft. Dies unterstreicht auch die Aufteilung der 1961 bis 1970 für die Maßnahmen des Grünen Planes aufgewendeten Beiträge in der Höhe von fast 5,9 Milliarden Schilling. 50% dieser Mittel kamen der Schwerpunktmaßnahme „Struktur und Betriebswirtschaft“ zugute, über 20% wurden für Zinsenzuschüsse zur Verfügung gestellt, rund 13,5% dienten den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 10% zur Verbesserung des Absatzes, 4,5% für die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues und knapp 2% für Zwecke der Forschung. Außerdem werden — abweichend vom Vorjahrsbericht — die aus dem Normalkredit geförderten Maßnahmen (Budgetabschnitte 601 und 604) nachfolgend kurz dargestellt.

Verbesserung der Produktionsgrundlagen

Innerhalb der Schwerpunktmaßnahme „Verbesserung der Produktionsgrundlagen“ des Grünen Planes sind folgende Maßnahmengruppen hervorzuheben:

- Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau;
- Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft;
- landwirtschaftliche Geländekorrekturen;
- landwirtschaftlicher Wasserbau;
- forstwirtschaftliche Maßnahmen.

1970 wurden hierfür 102,4 Millionen Schilling bzw. 12,6% vom Gesamtvolumen des Grünen Planes aufgewendet.

Die aus den Mitteln des Grünen Planes bereitgestellten Beträge zur *Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau* (2,35 Millionen Schilling) wurden im Interesse der Sicherstellung der Saatgutversorgung zur Verbilligung von ausländischem Elitesaatgut (Kartoffel), des weiteren für die Vervollständigung von Einrichtungen bei Zucht- und Vermehrungsbetrieben eingesetzt.

Zur Förderung der pflanzlichen Erzeugung trugen auch jene Maßnahmen bei, für die aus dem Titel „Düngerwirtschaft“, „Pflanzen- und Futterbau“, „Gemüse- und Gartenbau“, „Obstbau“, „Weinbau“ sowie „Pflanzenschutz“ im Rahmen des Normalkredites (Abschnitt 601) 12,74 Millionen Schilling verausgabt worden sind. Hierbei standen — ebenso wie beim landwirtschaftlichen Maschinenwesen, für das 1,5 Millionen Schilling im Rahmen des Normalkredites angewiesen wurden — vor allem Maßnahmen zur Schulung und fachlichen Aufklärung sowie zur Beratung im Vordergrund.

Für Maßnahmen zur *Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft* wurden 1970 26,6 Millionen Schilling aus dem Grünen Plan zur Verfügung gestellt.

Sie dienten zur Durchführung der Milchleistungskontrolle und Fütterungsberatung, für den zentralen Abschluß der Milchleistungsergebnisse, für die Anschaffung eines Milko-Tester-Automatik-Gerätes, für die Umstellung der künstlichen Besamung auf das Tiefgefrierungsverfahren, für den Ausbau von Besamungsanstalten, für die Prüfung von Rindern auf Fleischleistung, für den Neu- bzw. Ausbau von Schweineprüf- und -versuchsanstalten, für die Durchführung der Mast- und Schlachtleistungsprüfung bei Schweinen, für die gesamte österreichische Hühnerleistungsprüfung, zur Förderung des Gesundheitswesens, des Zuchtwesens und der Trachtverbesserung in der Bienenzucht. Aber auch aus dem Normalkredit wurden diese Maßnahmen mit 4,7 Millionen Schilling gefördert. Als weitere Maßnahmen in diesem Bereich sind sowohl jene für die Alm- und Weidewirtschaft sowie Viehwirtschaft als auch für die Milchwirtschaft mit insgesamt 4,9 Millionen Schilling an Förderungsmitteln aus dem Budgetabschnitt 601 zu erwähnen.

Mit den *landwirtschaftlichen Geländekorrekturen* wird der Zweck verfolgt, einen besseren Maschineneinsatz für die Bodenbearbeitung, Pflege und für die Ernte zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang werden schwerpunktmäßig als Folgemaßnahmen nach Zusammenlegungen und Entwässerungen Gelände- und Bodenunebenheiten durch Planierungen von Hohlwegen und Beseitigung anderer Hindernisse korrigiert.

1970 wurden nach vorläufigen Mitteilungen mit Hilfe von Bundesmitteln (ausschließlich Mittel des Grünen Planes) für rund 14.100 Interessenten 8549 ha planiert (1961 bis 1970: 82.042 ha für 144.890 Interessenten). Auf Korrekturen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes (213,9 Millionen Schilling) entfielen 1961 bis 1970 66.233 ha.

Der *landwirtschaftliche Wasserbau* umfaßt alle technischen Maßnahmen zur dauernden Verbesserung des Wasserhaushaltes landwirtschaftlich genutzter Böden (Ent- und Bewässerungen) und die Regulierung kleiner Gewässer im ländlichen Raum. 1970 standen 439 größere Anlagen in Bau. Es wurden 81,8 km Bäche und Gräben reguliert, 95,5 km Betonrohrkanäle verlegt, 1420 ha vor Hochwasser geschützt, 5941 ha entwässert und 3138 ha zur Bewässerung eingerichtet. Insgesamt wurde eine Fläche von 10.499 ha melioriert. Außer Agrarinvestitionskrediten in der Höhe von 17,1 Millionen Schilling wurden Bundeszuschüsse in der Höhe von 24,5 Millionen Schilling zur Finanzierung eines Bauaufwandes von 174,4 Millionen Schilling geleistet. Seit Beginn des Grünen Planes wurden mit dessen Hilfe 45.658 ha melioriert und 200 Millionen Schilling an Bundesbeiträgen geleistet.

Im Mittelpunkt der *forstlichen Maßnahmen* zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen standen auch im Berichtsjahr die Aufforstungen vor allem von landwirtschaftlich unrentablen, hoffernen und nicht mehr genutzten Flächen. 1970 wurden mit Hilfe von Bundesmitteln 5978 ha aufgeforstet. Die Beiträge aus dem Grünen Plan dienten zur Neuaufforstung von 4075 ha; im Zeitraum 1961 bis 1970 ermöglichten sie Neuaufforstungen von 44.185 ha.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten wieder die Bestandesumwandlungen (Überführung von ertragsschwachen Laub- und Nadelwäldern in zuwachsreudige Bestände). Weiters war es ein Hauptziel der

forstlichen Förderungsarbeit, die Öffentlichkeit über forstliche Belange zu informieren, eine forstfachliche Aufklärung und Bildung durchzuführen sowie im Wege der Beratung vor allem die Kleinwaldbesitzer zu betreuen und Zusammenschlüsse von bäuerlichen Kleinwaldungen anzuregen. Die Hochlagenaufforstung und Schutzwalderhaltung dient vor allem der Sicherung insbesondere des bergbäuerlichen Lebens- und Erholungsraumes. Anzuführen sind noch die Förderung des Forstschatzes und der Forsteinrichtung. Für die angeführten forstlichen Maßnahmen standen im Berichtsjahr insgesamt 25,45 Millionen Schilling an Bundesmitteln zur Verfügung; davon stammten 23 Millionen Schilling aus dem Grünen Plan.

Einen weiteren Schwerpunkt, der zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen zugerechnet werden kann und aus dem Normalkredit gefördert wird, stellt die land- und hauswirtschaftliche Beratung dar, für die 48,28 Millionen Schilling geleistet worden sind. Die Zahl der Beratungskräfte, zu deren Personal- und Reisekostenaufwand ein Bundeszuschuß gewährt worden ist, betrug 1970 528 landwirtschaftliche und 282 hauswirtschaftliche Beratungskräfte. Als weitere Maßnahmen zur Wissensverbreitung dienen die Förderung des Bildungswesens, die Zuschüsse zu kammereigenen Schulen und die Leistung von Lernbeihilfen. Für die Beratung, Bildung und für schulische Belange wurden insgesamt 62,8 Millionen Schilling aufgewendet, die nur aus dem Normalkredit stammen.

In Summe standen bei den Ansätzen 601 und 603 zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen 191,5 Millionen Schilling Bundesmittel zur Verfügung.

Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft stellten auch 1970 den Schwerpunkt der Förderungsmaßnahmen dar. Rund die Hälfte der Mittel des Grünen Planes wurden 1970 für diese Maßnahmen verwendet, die folgenden Sparten zugute kamen:

- Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen;
- Güter-, Forst- und Almwege;
- Elektrifizierung;
- Agrarische Operationen;
- Siedlungswesen;
- Besitzaufstockung.

Durch die einzelbetrieblichen *Besitzfestigungs- und Umstellungsmaßnahmen* wird im Zusammenwirken mit anderen Förderungsmaßnahmen (zusammengefaßter Einsatz sämtlicher Förderungsmöglichkeiten) der Zweck verfolgt, das Einkommen bergbäuerlicher Betriebe und von Betrieben außerhalb des Bergbauerngebietes, soweit sie in anerkannten Umstellungsgebieten liegen, zu verbessern. Die Inanspruchnahme von Investitionshilfen wird hierbei von fachlichen Auflagen abhängig gemacht. Handelt es sich hierbei um an sich lebensfähige, aber wirtschaftlich gefährdete Einzelbetriebe im Bergbauerngebiet, so werden sie im Rahmen der Besitzfestigungsaktion gefördert. Liegen die Merkmale der wirtschaftlichen Schwäche für ganze Gebiete (Talschaften, Hangflächen, Gemeinden oder Gemeindeteile) vor, so werden die förderungswürdigen Betriebe dieser Gebiete im Rahmen der Umstellungsaktionen erfaßt. Die Betriebe schließen sich zu Umstellungsgemeinschaften zusammen. Im Weg einer eingehenden fach-

lichen Betreuung wird ein Betriebsentwicklungs- und Investitionskonzept unter Berücksichtigung der örtlichen und einzelbetrieblichen Gegebenheiten sowie auch der Möglichkeiten des Nebenerwerbes erstellt. Wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Aktion bildet die fachliche Betreuung der einbezogenen Betriebe durch entsprechend ausgebildete Beratungskräfte.

1970 waren 2785 bzw. 22.846 Betriebe in der Besitzfestigungs- und Umstellungsaktion erfaßt. Für diese Aktionen wurden 38 bzw. 52 Millionen Schilling angewiesen. Außerdem nahmen 1974 Darlehensnehmer für diese Maßnahmen Agrarinvestitionskredite in der Höhe von rund 208 Millionen Schilling in Anspruch.

Da die Bergbauern 1970 verschiedene außerordentliche Kostenerhöhungen hinnehmen mußten, war 1970 neben den laufenden Investitionshilfen im Rahmen der Umstellungs- und Besitzfestigungsaktion ein teilweiser finanzieller Ausgleich für bergbäuerliche Bewirtschaftungserschwernisse notwendig. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat daher einen *Bergbauernzuschuß* von 300 S je Bergbauernbetrieb – insgesamt 36 Millionen Schilling – zur Anweisung gebracht. Anspruchsberechtigt waren Bergbauern, die nach den geltenden Bergbauernverordnungen als Bergbauernbetriebe gelten, ihren Bergbauernbetrieb ganzjährig bewirtschaften und bei denen der fiktive Einheitswert ihres Betriebes 300.000 S nicht übersteigt. Damit konnte auch erstmalig eine teilweise Abgeltung der im Interesse der Allgemeinheit gelegenen außerlandwirtschaftlichen und überwirtschaftlichen Leistungen der Bergbauern erreicht werden.

Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur im ländlichen Raum bildet die *Verkehrserschließung ländlicher Gebiete* durch Güter-, Forst- und Almwege. Die *Güterwege* tragen neben den Bewirtschaftungsvorteilen (rationeller Transport der landwirtschaftlichen Produkte vom Betrieb zum Markt und der Produktionsmittel vom Markt zum Betrieb) auch maßgeblich zur Erleichterung der Lebensbedingungen für die bäuerlichen Familien bei, da durch diese Wege der Anschluß an das öffentliche Verkehrsnetz geschaffen wird und es dadurch möglich wird, die Hofstelle mit modernen Verkehrsmitteln zu erreichen. Damit wird häufig auch die Voraussetzung geschaffen, einem außerlandwirtschaftlichen Zuerwerb in Tagespendlerentfernung nachgehen zu können.

1970 konnten nach vorläufigen Ermittlungen 2803 Höfe durch den Bau von Güterwegen verkehrsmäßig erschlossen werden. Für die Erleichterung von Güterwegbauten sind 195,3 Millionen Schilling aus Mitteln des Grünen Planes angewiesen worden, von 1961 bis 1970 waren es 1,34 Milliarden Schilling. Außerdem standen den Interessenten – wie in den Vorjahren – Agrarinvestitionskredite zur Verfügung. Seit Abwicklung des ersten Grünen Planes bis Ende 1970 konnte für 39.739 Höfe (hievon 31.681 mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes) eine modernen Ansprüchen genügende Zufahrt geschaffen werden.

Die Verbesserung der forstlichen Bringungsverhältnisse wurde auch 1970 durch Mittel des Grünen Planes gefördert. Dem *Bau von Forstwegen* kommt außer im Hinblick auf einen rationellen Transport und eine bessere Verwertung der Holzprodukte auch für eine kostengünstigere, wirksame Durchführung der

forstlichen Kultur- und Pflegemaßnahmen eine wesentliche Bedeutung zu. Mit Hilfe von Bundesmitteln wurden 1970 674 km Forstwege gebaut. Die Gesamtkosten betrugen 70 Millionen Schilling. Aus Mitteln des Grünen Planes wurden 16 Millionen Schilling angewiesen. Für diesen Zweck wurden außerdem Agrarinvestitionskredite in Anspruch genommen. Von 1961 bis 1970 ist durch Mittel gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes die Errichtung von insgesamt 4219 km Forstaufschließungswegen ermöglicht worden.

Einen Schwerpunkt zur Verbesserung der Almbewirtschaftung stellt die *verkehrsmäßige Erschließung der Alpen* dar. 1970 sind mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes in der Höhe von 4,3 Millionen Schilling 241 Alpen bzw. Projekte gefördert worden. Dadurch konnte die Finanzierung für 171,1 km Wegenbauten und Wegeinstandsetzungen auf einer Länge von 27,8 km erleichtert werden. 1961 bis 1970 halfen die Mittel des Grünen Planes zum Bau von 2193 km Almwegen.

Im Rahmen der *Elektrifizierung ländlicher Gebiete* wurden 1970 nach vorläufigen Ermittlungen die Netzverstärkung und die Restelektrifizierung für 3248 Höfe und 3049 nichtlandwirtschaftliche Gebäude durch 13 Millionen Schilling Beihilfen aus dem Grünen Plan sowie durch Agrarinvestitionskredite gefördert (1961 bis 1970: 52.512 bäuerliche Betriebe und 35.252 sonstige ländliche Anwesen).

Eine wesentliche Maßnahme zur Verbesserung der Agrarstruktur stellen die *Agrarischen Operationen* dar. Den Schwerpunkt bilden hierbei die Zusammenlegung und als vereinfachtes Verfahren die Flurbereinigung. Hierbei wird die Feldflur grundlegend neu gestaltet, und zwar durch Zusammenfassung des Splitterbesitzes zu großen Nutzflächen, die für einen rationellen Maschineneinsatz geeignet und durch befestigte Wege erschlossen sind. Die Integralmelioration umfaßt darüber hinaus die Vorsorge für einen geregelten Wasserhaushalt, Vorkehrungen zum Schutz des Kulturbodens und den Ausbau sonstiger der Gemeinschaft dienenden Anlagen. Fallweise ist es notwendig, um den besten Effekt bei der Zusammenlegung und Flurbereinigung zu erreichen, Betriebe aus beengten Ortslagen in ihre arrondierten Neugrundstücke zu verlegen (Vereinödung).

Das Bestreben, die Leistung auf dem Gebiet der Zusammenlegung und Flurbereinigung zu erhöhen, ist durch ein Ansteigen der Übergabefläche erkennbar. 1970 war die Übergabefläche allerdings mit 21.514 ha geringer als im Jahr zuvor. Derzeit stehen an Zusammenlegungen 202 Verfahren mit 67.032 ha für 25.606 Beteiligte in Bearbeitung.

1970 ist für die Maßnahmen der Agrarischen Operationen ein Bundesbeitrag von 53,0 Millionen Schilling aus den Mitteln des Grünen Planes den Bundesländern zur Zuteilung von Zuschüssen an die Beteiligten entsprechend dem Fortgang der Arbeiten überwiesen worden. Für gemeinsame wirtschaftliche Anlagen sowie für Vereinödung und Dorfauflockerungen wurden außerdem in 185 Fällen Zinsenzuschüsse bewilligt, und zwar für ein AIK-Volumen von 26,2 Millionen Schilling. Trotz der gemeinsamen Anstrengungen von Bund, Ländern und Interessenten konnten mangels zur Verfügung stehender Mittel noch nicht alle notwendigen gemeinsamen Anlagen ausgebaut werden.

Obwohl zwischen 1961 und 1970 rund 230.000 ha flächenstrukturell durch Zusammenlegungen und Flurbereinigungen saniert worden sind, sind die Aufgaben auf dem Gebiet der Agrarischen Operationen noch außerordentlich groß. Sie umfassen an Zusammenlegungen, bezogen auf das Ergebnis der Erhebungen von 1967, noch eine Fläche von insgesamt rund 848.500 ha. Hievon ist die Bereinigung von rund 350.800 ha Acker- und Grünland sowie 5500 ha Weingärten vordringlich. Für diese Fläche liegen bereits zahlreiche Anträge auf Zusammenlegung bei den Agrarbehörden vor.

Diese Zahlen zeigen, daß eine Beschleunigung der Maßnahmen erforderlich wäre, um die Voraussetzung zur weiteren Rationalisierung auf breiter Basis schaffen zu können. Zur rascheren und billigeren Durchführung der Baumaßnahmen sind moderne Verfahren und entsprechende Maschinen erforderlich. Besonders im Wegebau hat sich die mechanisierte Herstellung von Wegkörpern mit neuzeitlichen Fahrbahnen durch kürzere Bauzeit, geringere Gesamtkosten und vor allem durch die billigere Erhaltung der geschaffenen Anlagen der herkömmlichen Bauweise als überlegen gezeigt.

Die Maßnahmen des „*Landwirtschaftlichen Siedlungswesens*“ haben im Sinne des Landwirtschaftlichen Siedlungs-Grundsatzgesetzes, BGBl. Nr. 79/1967, durch Verbesserung der Agrar- und Besitzstruktur die Schaffung und Erhaltung bäuerlicher Betriebe zum Ziel, die allein oder in Verbindung mit einem Nebenerwerb einer bäuerlichen Familie einen ausreichenden Lebensunterhalt sichern.

Durch diese Maßnahmen wird u. a. der Ankauf von Grundstücken und Gebäuden sowie von auslaufenden bäuerlichen Betrieben durch weiche Bauernkinder oder Landarbeiter und von Pachtflächen oder Pachtbetrieben durch die Pächter mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten erleichtert. Für Siedlungsbaumaßnahmen werden außerdem nichtrückzahlbare Zuschüsse geleistet.

Auch 1970 wurden die Siedlungsmaßnahmen (267 Vorhaben mit Baumaßnahmen) ausschließlich durch Zuschüsse aus dem Grünen Plan gefördert.

Mit Hilfe von Agrarinvestitionskrediten sind in der *Besitzaufstockung* 5433 ha angekauft worden. 1750 Betriebe nahmen rund 147 Millionen Schilling an zinsverbilligten Darlehen in Anspruch. Der Schwerpunkt der Grundaufstockung lag mit rund 2600 ha wieder in Niederösterreich. Außerdem wurden mit Hilfe von solchen Krediten 95 auslaufende oder Pachtbetriebe angekauft. (Hievon 5 von Land- oder Forstarbeitern.) Seit dem Beginn der Besitzaufstockungsaktion im Jahr 1956/57 wurden bis Ende 1970 von über 24.600 Betrieben rund 66.540 ha begünstigt erworben. Die Ankaufskosten betrugen hierbei insgesamt 2,16 Milliarden Schilling.

Die dem *Besitzstrukturfonds* 1970 zur Verfügung gestandenen Mittel (10 Millionen Schilling Zuschüsse und 100 Millionen Schilling Kreditrahmen) konnten nicht ausgenützt werden, da sich infolge von Anlaufschwierigkeiten Hemmnisse ergaben, die letztlich eine Vergabe der Förderungsmittel nicht möglich machten. Dazu kommt, daß erst im Lauf des Jahres 1970 in mehreren Bundesländern Siedlungsträger im Wege der Landesgesetzgebung eingerichtet wurden, sodaß sich auch von dieser Seite her keine Aktivitäten ergeben konnten.

Absatz- und Verwertungsmaßnahmen

Mit der gestiegenen Marktleistung der Landwirtschaft, den gehobenen Qualitätsansprüchen der Verbraucher, dem verstärkten Zwang zur überregionalen Vermarktung, der Entwicklung im Verwertungs- und Handelsbereich, wie auch dem verschärften Wettbewerb mit dem Ausland treten alle Maßnahmen hinsichtlich des Absatzes und der Verwertung landwirtschaftlicher Produkte immer mehr in den Vordergrund. So müssen in der Strecke, welche die landwirtschaftlichen Produkte vom Produzenten zum Konsumenten durchlaufen, insbesondere die Vermarktungs-, Be- und Verarbeitungseinrichtungen mit den Erfordernissen einer rationellen Vermarktung gleichgezogen werden. Ferner ergeben sich im Vermarktungsprozeß für landwirtschaftliche Erzeugnisse Absatzprobleme, da beim Endverbraucher bei verschiedenen heimischen Produkten bereits der Sättigungsgrad erreicht ist und Absatzsteigerungen nur mehr im Rahmen des Bevölkerungswachstums, höherer Einkommen, des stärkeren Ausländerfremdenverkehrs und durch Findung neuer Produkte erzielt werden können.

Mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes wurden deshalb auch 1970 die Bemühungen zur Hebung des Absatzes und zur besseren Verwertung fortgesetzt. Folgende Maßnahmengruppen sind gefördert worden:

- Verbesserung der Marktstruktur;
- Maßnahmen für Werbung und Markterschließung;
- Bekämpfung der Rinderbrucellose.

Im Jahr 1970 wurden für diese Maßnahmen rund 21,0 Millionen Schilling bzw. 2,6% der Mittel des Grünen Planes aufgewendet. Hiezu kommen noch zur *Verbesserung der Marktstruktur* Agrarinvestitionskredite in der Höhe von 57,4 Millionen Schilling.

Für den besseren Absatz von Gartenbauprodukten sind bestehende Übernahmestellen ausgebaut, Verwertungsbetriebe rationalisiert und deren Verarbeitungskapazität sowie die Lagermöglichkeiten erweitert worden. Die Mittel des Grünen Planes kamen dabei gemeinschaftlichen Einrichtungen in Nieder- und Oberösterreich sowie Steiermark zugute. Außerdem sind zentrale Werbemaßnahmen für Gemüse, Blumen und Zierpflanzen über Rundfunk und Presse sowie Plakataktionen mit Mitteln des Grünen Planes ermöglicht worden.

Für Obstbauprodukte wurden die Lager- und Tankraumkapazitäten sowie die Verarbeitungsmöglichkeiten erweitert. Einschließlich der Lagerräume beim einschlägigen Fachhandel standen für die Unterbringung des heimischen Obstes 1970 Räume für 44.000 t zur Verfügung. Außerdem ist die Leistungsfähigkeit der Verarbeitungseinrichtungen insbesondere durch die Schaffung von Sortier- und automatischen Abfüllanlagen gehoben worden. Weiters wurde eine Gemeinschaftswerbung zur Förderung des Absatzes von heimischem Obst und Obst-säften durchgeführt.

Die Absatzmaßnahmen für Weinbauprodukte erfuhren mit Hilfe von Beiträgen aus dem Grünen Plan und durch Agrarinvestitionskredite eine Förderung. Mit Hilfe von zinsverbilligten Darlehen, teilweise in Kombination mit Förderungsbeiträgen, konnten 1970 bei 26 Winzergenossenschaften die innerbetrieblichen Arbeitsvorgänge modernisiert und die bauliche sowie technische Ausstattung vervollständigt werden.

Unter anderem wurden drei Traubenübernahmestellen erweitert bzw. neu errichtet sowie 14 Kellereimaschinen angeschafft. In Anbetracht der zu erwartenden Rekorderte galt dem Lagerraumbau wieder besonderes Augenmerk. Der Lageraum konnte bei gemeinschaftlichen Verarbeitungseinrichtungen um 56.000 hl auf rund 853.000 hl vergrößert werden. Zur Förderung der Weinwerbung auf der Grünen Woche in Berlin wurden zur Erschließung des deutschen Absatzgebietes Mittel des Grünen Planes aufgewendet.

Hinsichtlich der Maßnahmen des *Weinwirtschaftsfonds*, der aus dem Ansatz 604 dotiert worden ist, wird auf den Abschnitt „Die pflanzliche Produktion“ hingewiesen.

Zur Förderung des Ausbaues von Vermarktungs- und Verarbeitungseinrichtungen am tierischen Sektor wurden Beihilfen, die rund 3,8 Millionen Schilling betragen, u. a. für die Erweiterung von Handelsstallungen, für Verladeeinrichtungen bei Versteigerungsanlagen, für den Ausbau von Versteigerungshallen, Schlachthanlagen, Abpackanlagen bzw. Kühlhäusern geleistet. Außerdem wurden hierfür Agrarinvestitionskredite in der Höhe von 33 Millionen Schilling in Anspruch genommen.

Neben den bereits angeführten Zuschüssen zur *Werbung* für Blumen, Zierpflanzen, Gemüse und Wein sowie zur Gemeinschaftswerbung für Obst und Obst-säfte wurde mit einem Bundesbeitrag der Verein für Konsumenteninformation, das Marktbüro für Obst und Gemüse sowie jenes für Eier und Geflügel der Präsidentenkonferenz und die Arbeitsgemeinschaft landwirtschaftlicher Geflügelzüchter und -halter Österreichs (ALGÖ) unterstützt. Um eine bessere regionale Markttransparenz zu erreichen, wurden die Arbeiten hinsichtlich einer Erzeugerpreiserhebung für wichtige landwirtschaftliche Produkte intensiviert.

Auf eine repräsentative Vertretung der österreichischen Viehwirtschaft auf den wichtigsten ausländischen Messen und Ausstellungen wurde auch 1970 besonderer Wert gelegt. Insbesondere auf Messen in Italien wurden von Österreich Zucht- und Mast-rinder, Zuchtpferde und Schweine ausgestellt. Dazu wurden Ausstellungszuschüsse, Frachtbeihilfen und Prämien für Tierkollektionen oder Einzeltiere geleistet. Außerdem wurden auch Beiträge für die Erstellung von Werbeprospekten gewährt.

Für die *Bekämpfung der Rinderbrucellose* wurden 1970 insgesamt 1,44 Millionen Schilling aufgewendet. Hievon stammte eine Million Schilling aus dem Grünen Plan, mit deren Hilfe 757 kranke oder seuchenverdächtige Tiere ausgemerzt worden sind. 1970 war das Bundesgebiet fast völlig frei von der Rindertuberkulose und Rinderbrucellose.

Außer diesen mit Hilfe der Mittel des Grünen Planes durchgeführten Maßnahmen sind noch jene anzuführen, die aus dem Normalkredit finanziert worden sind, und zwar unter den Positionen „Viehabsatz und Viehverkehr“ sowie „Ausstellungswesen“. Maßnahmen zur Förderung von „Viehabsatz und Viehverkehr“ betrafen die Rindermast, den Absatz von Zucht- und Nutzrindern sowie den Schafabsatz. In diesem Zusammenhang ist auch die Tätigkeit der Viehverkehrsstellen in den Landwirtschaftskammern anzuführen. Aus den für das „Ausstellungswesen“ zur Verfügung stehenden Mitteln wurden land- und forstwirtschaftliche Sonderschauen im Rahmen der

Wiener Frühjahrs- und Herbstmesse, der Welser Messe, der Rieder Messe und der Grazer Frühjahrsmesse sowie der Kärntner Holzmesse unterstützt.

Forschungs- und Versuchswesen

Die Bundesregierung hat die Wissenschaftspolitik in ihrer Regierungserklärung vom 27. April 1970 zu einem zentralen Anliegen erklärt. Schon seit 1961 bildete das *land- und forstwirtschaftliche Forschungs- und Versuchswesen* im Rahmen eines arbeitsteiligen Programmes einen Schwerpunkt des Grünen Planes. 1970 wurden rund 14,2 Millionen Schilling zur Durchführung von Forschungs- und Versuchsprojekten zur Verfügung gestellt (1961 bis 1970: 102,2 Millionen Schilling), die nachstehenden Sparten zugute kamen:

Aufteilung der Forschungsmittel auf einzelne Fachgebiete

	1968	1969 Prozente	1970
Tierzucht und Milchwirtschaft	20,5	23,1	23,6
Pflanzenbau (einschließlich Futterwerbung und -konservierung)	19,8	18,7	21,8
Forstwirtschaft	10,9	12,2	13,9
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	5,6	8,1	7,7
Gartenbau	8,3	5,3	5,3
Agrarwirtschaft	9,6	5,7	5,0
Bodenkunde	4,6	5,1	4,8
Weinbau und Kellerwirtschaft	4,9	4,1	4,0
Wasserwirtschaft	2,7	4,6	3,8
Obstbau	4,3	4,6	3,2
Pflanzenschutz	2,5	2,8	2,5
Sonstiges, Publikationen	6,3	5,7	4,4
Summe	100,0	100,0	100,0

Durch Bereitstellung dieser Mittel ist vor allem die Weiterführung der bereits in den Vorjahren begonnenen Forschungsarbeiten sichergestellt, aber auch ermöglicht worden, einige Forschungsvorhaben neu zu beginnen. Auch im Berichtsjahr unterzogen, so wie in den vergangenen Jahren, die zu diesem Zweck gebildeten Arbeitskreise die Forschungs- und Versuchsprogramme der einzelnen Fachgebiete einer eingehenden Prüfung. Hierbei handelt es sich bei den Forschungsprojekten und Untersuchungen zumeist um mehrjährige Programme.

An den Forschungsprojekten beteiligten sich vor allem die Bundesversuchsanstalten und die Hochschule für Bodenkultur.

Sozialpolitische Maßnahmen

Die sozialpolitischen Maßnahmen haben auch im Berichtsjahr dazu beigetragen, der Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte zu erhalten und die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstarbeiter zu verbessern. Im Vordergrund steht die *Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues*. Sie dient nicht nur der Erhaltung der Arbeitskräfte durch Verbesserung der oft unbefriedigenden Wohnungsverhältnisse, sondern wirkt auch der Entsedlung des ländlichen Raumes entgegen. Für die Errichtung von Landarbeiter-Eigenheimen und für die Herstellung oder Verbesserung von Landarbeiter-Dienstwohnungen werden nichtrückzahlbare Baukostenbeiträge sowie Zinsenzuschüsse im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion gewährt.

Im Berichtsjahr wurden für den Landarbeiterwohnungsbauförderungsanträge mit einem Bundesbeitrag in der Höhe von 35,9 Millionen Schilling bewil-

ligt. Von diesem Betrag sind 35,5 Millionen Schilling den Mitteln des Grünen Planes (Anweisung: 34,0 Millionen Schilling) zuzurechnen.

Durch die Bewilligung von Bundesmitteln und Zinsenzuschüssen zu Agrarinvestitionskrediten konnte im Jahr 1970 der Bau von 780 Eigenheimen und die Herstellung bzw. Verbesserung von Dienstwohnungen in 306 Fällen gefördert werden. Im Rahmen der Agrarinvestitionskreditaktion wurden von 484 Bewerbern zinsenverbilligte Darlehen in der Höhe von 29,4 Millionen Schilling in Anspruch genommen.

Von 1961 bis 1970 wurde mit Hilfe von Bundesmitteln und Agrarinvestitionskrediten insgesamt der Bau von 8598 Eigenheimen und 10.499 Dienstwohnungen gefördert, wobei der Errichtung von 7395 Eigenheimen und 8580 Dienstwohnungen die Mittel des Grünen Planes zugute kamen.

Dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft standen auch im Normalbudget 1970 weitere Mittel für sozialpolitische Maßnahmen zur Verfügung, und zwar insbesondere zur Förderung der Berufsausbildung, zur Leistung von Treueprämien für langjährig tätige Land- und Forstarbeiter und zur Erleichterung der Familiengründung.

In diesem Zusammenhang ist es auch von Interesse, inwieweit der Bund zur Kranken- und Pensionsversicherung der selbständig Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beiträgt. Der für 1969 zu leistende Bundesbeitrag zur Zuschußrentenversicherung wird mit 507,9 Millionen Schilling angegeben, für 1970 mit 725,5 Millionen Schilling. Hierbei belief sich – wie bereits angeführt – das Aufkommen der Abgabe von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben für 1970 auf 186,84 Millionen Schilling (vorläufig). Für die Krankenversicherung ist der zu leistende Bundesbeitrag von der Bauernkrankenkasse mit 252,1 Millionen Schilling für 1969 und mit 257,1 Millionen Schilling für 1970 angegeben worden.

Kreditpolitische Maßnahmen

Die Bereitstellung zinsgünstiger Kredite stellt eine wesentliche Voraussetzung zur weiteren Struktur- und Produktivitätsverbesserung der Land- und Forstwirtschaft im Interesse der Gesamtwirtschaft dar. Der Grüne Plan hat deshalb auch für 1970 *Zinsenzuschüsse zu Agrarinvestitionskrediten* vorgesehen. Rund 1,3 Milliarden Schilling Darlehen wurden von 15.236 Interessenten in Anspruch genommen. Die Investitionskredite sind auf 3% und für Aufforstungen auf 1% zinsverbilligt worden (Zuschuß $4\frac{3}{4}$ oder $6\frac{3}{4}$ %). Außer der Zinsverbilligung wurde vom Bund auch die Ausfallhaftung bis zu 50% des aushaftenden Darlehenskapitals für Agrarinvestitionskredite an land- und forstwirtschaftliche Betriebe übernommen. Die Laufzeit der Darlehen im Rahmen der Aktion beträgt in der Regel 10 Jahre. Bei baulichen Maßnahmen in Bergbauerngebieten konnte die Kreditlaufzeit mit 15 Jahren, bei Bergbauernbetrieben mit einem Katasterkennwert von 80 Punkten und mehr sowie für Landarbeiter-eigenheimbauten eine solche bis zu 17 Jahren, vereinbart werden. Bei Siedlungsmaßnahmen sowie bei Aufforstungen kann die Kreditlaufzeit bis zu 20 Jahren betragen. Für Maschinenanschaffungen wurde die Höchstlaufzeit der Darlehen mit 5 Jahren begrenzt. Die maximale Kredithöhe darf in der Regel 60% der Gesamtinvestitionskosten nicht übersteigen.

Agrarinvestitionskredite konnten an land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einem Einheitswert bis zu 600.000 S oder 300 ha Holzbodenfläche bewilligt werden. Das bewilligte Kreditvolumen ist über die Raiffeisenkreditorganisation, die Landes-Hypothekenanstalten, die Sparkassen und durch den Landeskulturfonds für Tirol abgewickelt worden. Bei der Prüfung der Anträge wurde hinsichtlich der Zweckmäßigkeit, der Rentabilität sowie der Notwendigkeit der beabsichtigten Investitionsmaßnahmen ein strenger Maßstab angelegt. Bei der Festlegung der Höhe der Darlehen im Rahmen einer wirtschaftlich tragbaren Verschuldung wird der Eigenkapitalaufbringung ein besonderes Augenmerk entgegengebracht, um eine zu hohe Verschuldung des Einzelbetriebes zu vermeiden.

Aufgegliedert nach dem Verwendungszweck und zusammengefaßt im Sinne der Schwerpunktgruppen des Grünen Planes (Tabelle 101 auf S. 146) zeigt sich, daß für die Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude (333,3 Millionen Schilling), für Besitzfestigungs- sowie Umstellungsmaßnahmen (207,7 Millionen Schilling), für die Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe (170,0 Millionen Schilling) sowie für die Besitzaufstockung (174,6 Millionen Schilling) Hauptquoten des Kreditvolumens in Anspruch genommen worden sind.

Hervorzuheben ist, daß im Berichtsjahr erstmals eine Aufgliederung der Kreditfälle hinsichtlich Betriebsgröße, Einheitswert der Betriebe, Laufzeit der Darlehen sowie der Kredithöhe durchgeführt wurde. Die Mehrzahl der Darlehensfälle (über 5000) entfiel auf Betriebe mit einer Fläche von 10 bis 20 ha, gefolgt von solchen mit einer Größe zwischen 20 bis 30 ha (3000 Fälle). An dritter Stelle liegen Betriebe mit 5 bis 10 ha Größe. Beinahe in 50% der Fälle (7000) betrug die Laufzeit der Darlehen bis 5 Jahre, in 6500 Kreditfällen bis zu 10 Jahren. Der Einheitswert der Betriebe überschritt in mehr als 58% der Fälle nicht die Grenze von 100.000 S, in 27% der Fälle lag der Einheitswert zwischen 100.000 und

200.000 S, in fast 10% der Fälle zwischen 200.000 und 300.000 S. Von der Gesamtzahl der 1970 vergebenen Agrarinvestitionskredite entfallen mehr als die Hälfte auf Darlehen mit einem Betrag bis 50.000 S, an zweiter Stelle folgen Kredite bis 100.000 S und an dritter Stelle solche mit einem Betrag bis 150.000 S.

Seit Beginn des Grünen Planes im Jahr 1961 bis Ende 1970 haben fast 170.000 Darlehensnehmer zinsverbilligte Agrarinvestitionskredite von knapp 10,3 Milliarden Schilling erhalten. Der Zinsenzuschuß aus dem Grünen Plan betrug hierbei rund 1,2 Milliarden Schilling.

Außer dem Agrarinvestitionskredit, für den Zinsenzuschüsse aus den Mitteln des Grünen Planes geleistet werden, ist die Agrarsonderkreditaktion anzuführen. Diese 1954 eingeleitete Zinsenzuschußaktion (2% Zuschuß, Höchstlaufzeit der Darlehen vier Jahre), die aus dem Normalkredit finanziert wird, wurde 1970 von fast 4000 Darlehensnehmern in Anspruch genommen. Das bewilligte Kreditvolumen betrug 165,1 Millionen Schilling, von denen 137,1 Millionen Schilling zur Finanzierung von Maschinenanschaffungen verwendet worden sind.

Sonstige Maßnahmen

Außerhalb der Maßnahmen des Grünen Planes wären aus dem Normalkredit (Budgetabschnitt 601) insbesondere noch die Treibstoffverbilligungsaktion (215,5 Millionen Schilling) anzuführen. Der Punktwert bei der Aktion blieb mit 75 S unverändert, obwohl der Maschinenbestand weiter gestiegen ist. Die Treibstoffkosten konnten dadurch im Bundesdurchschnitt um etwa 24% für die Landwirte verbilligt werden.

Außerdem sind noch die Dotierung des Bergbauernhilfsfonds (50.000 S), der Beitrag an die Österreichische Gesellschaft für Raumplanung (225.000 S) sowie jener an den Naturschutzbund (170.000 S) zu erwähnen.

Zusammenfassender Überblick

1970 befand sich die österreichische Wirtschaft im dritten Jahr einer der längsten Konjunkturaufschwünge der Nachkriegszeit. Das *Wirtschaftswachstum* zeigte sich viel ausgeglichener als im Jahr zuvor und war überwiegend auf die stärkere inländische Nachfrage zurückzuführen.

Das nominelle *Brutto-Nationalprodukt* war mit 372,2 Milliarden Schilling um 12% höher als 1969. Der Beitrag der Land- und Forstwirtschaft stieg — im Verhältnis zu anderen Wirtschaftsbereichen — zwar mit 9% relativ schwach, erreichte aber mit 25,7 Milliarden Schilling und einer Zuwachsrate von 2,1 Milliarden Schilling den bisher höchsten Beitrag und die bisher höchste Zuwachsrate seit dem Beginn der Maßnahmen des Grünen Planes. Auch das *Volkseinkommen* (278,9 Milliarden Schilling) verzeichnete eine Zuwachsrate von 12,1%. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft war um 8,3% höher und belief sich auf 18,6 Milliarden Schilling, das waren 6,7% des gesamten Volkseinkommens.

Der Wert der *Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft* betrug fast 36 Milliarden Schilling und war vor allem infolge der gestiegenen tierischen und forstlichen Produktion um beinahe 2,8 Milliarden Schilling größer als 1969. Dieses Produktionsvolumen wurde trotz weiterem *Rückgang der Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen* erreicht. Nach einer Schätzung des Institutes für Wirtschaftsforschung wurden 1970 17.100 selbständig und 5000 unselbständig Erwerbstätige (insgesamt 22.100) freigesetzt. Die Masse der aus der Land- und Forstwirtschaft Ausgeschiedenen ist vor allem als Arbeiter, und zwar vornehmlich in den Wirtschaftsklassen „Bauwesen“ und „Erzeugung und Verarbeitung von Metallen“ tätig. Im zehnjährigen Zeitraum (1961 bis 1970) hat sich die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von 768.000 auf 558.000 vermindert.

Durch den technisch-naturwissenschaftlichen Fortschritt war nicht nur eine Steigerung der Flächenproduktivität möglich, sondern auch eine solche der Arbeitsproduktivität. Im zehnjährigen Vergleich ist die Flächenproduktivität der Landwirtschaft um nahezu ein Viertel und die Arbeitsproduktivität der Land- und Forstwirtschaft um mehr als die Hälfte gestiegen. Von 1969 auf 1970 erreichte der Zuwachs der Arbeitsproduktivität 8%.

Abgesehen vom Rückgang der Zahl an Arbeitskräften ist auch die Zahl der hauptberuflich geführten Betriebe — wie aus den Zahlen der bei der Bauernkrankenkasse versicherten Betriebsleiter geschlossen werden kann — weiter zurückgegangen, und zwar um 2,1%. Das war weniger als im Jahr zuvor. Diese Betriebe werden in der Folge entweder als Nebenerwerbsbetriebe weitergeführt oder überhaupt aufgelassen.

Außer den wirtschaftlichen Leistungen der Land- und Forstwirtschaft werden auch die außerökonomischen Beiträge dieses Wirtschaftszweiges immer mehr als bedeutsam anerkannt. Die vielfach schwer oder überhaupt nicht in Geldwert auszudrückenden Leistungen sind vor allem im Zusammenhang mit den Fragen des Umweltschutzes hervorzuheben (z. B. Pflege der Kulturlandschaft).

Der in Kalorien gemessene *Ernährungsverbrauch* je Kopf der Bevölkerung blieb im Berichtsjahr mit 2950 Kalorien ungefähr auf jenem Niveau, das sich schon seit 1955/56 abzeichnet. Da die Zahl der im Berufsleben Aktiven sinken wird, ebenso die physische Beanspruchung des Menschen durch Mechanisierung und Automatisierung, ist kaum eine weitere Erhöhung des kalorienmäßigen Pro-Kopf-Verbrauches an Nahrungsmitteln zu erwarten. Allerdings wird sich die zu erwartende Expansion des Fremdenverkehrs günstig für zusätzliche Absatzmöglichkeiten der heimischen Landwirtschaft auswirken. Auch ergeben sich mit steigendem Einkommen und Änderungen in den Verzehrsgewohnheiten Umschichtungen innerhalb des Tageskaloriensatzes.

Der Konsum der einzelnen Nahrungsmittel wird durch die Einkommenserhöhungen unterschiedlich beeinflusst. Insgesamt sind die Ausgaben für Ernährung ziemlich unelastisch. Bei einigen Produkten — Brot, Mehl, Grieß, Schlachtfette, Vollmilch — reagiert die Nachfrage bereits negativ auf Einkommenssteigerungen. Einkommensunabhängig scheint der Verbrauch von Teigwaren, Kartoffeln und Zucker. Für den Absatz günstigere Werte sind für Fleisch, Butter, Käse, Obst, Gemüse und Wein festzustellen. Die Beobachtung der weiteren Entwicklung der Nachfrage bzw. eine entsprechende Vorschau ist im Hinblick auf eine bestmögliche Anpassung der Produktion an die absehbaren Absatzmöglichkeiten von besonderer Wichtigkeit, zumal ein oft nur geringfügiger Angebotsdruck zu empfindlichen Preiseinbußen für die Landwirtschaft beim gegebenen Käufermarkt führen muß.

Der Anteil der inländischen Produktion (bereinigter Anteil) am *Ernährungsverbrauch* ist für die Wirtschaftsjahre 1969/70 und 1970/71 mit je 84% zu schätzen.

Neben der Anpassung der landwirtschaftlichen Produktion an die Umschichtungen im Nahrungsmittelkonsum hat der Absatz an landwirtschaftlichen Erzeugnissen den Wandlungen auf den Agrarmärkten Rechnung zu tragen. Die Landwirtschaft sieht sich einer konzentrierten Großnachfrage gegenübergestellt. Die Großabnehmer bedürfen eines Angebotes, das die durch die Vielzahl der bäuerlichen Familienbetriebe zersplittert anfallende Produktion nach Menge, Qualität und Bedarfszeit zusammenfaßt. Dieser Notwendigkeit ist bereits im Rahmen der Produktionsgegebenheiten des einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes Rechnung zu tragen. Die Maßnahmen zur Verbesserung der Marktstruktur sollten deshalb insbesondere darauf abgestellt sein, die Finanzierung jener Investitionen zu erleichtern, durch die die Lieferbereitschaft der Landwirtschaft entsprechend den Wandlungen der Agrarmärkte besser ermöglicht wird.

Tempo und Ausmaß des 1970 in Österreich zu verzeichnenden Konjunkturverlaufes spiegelten sich auch in der Entwicklung des *Außenhandels* wider. Nach drei Jahren höherer Exportzuwachsrate nahmen im Berichtszeitraum mit 25,6% wieder die Einfuhren stärker zu und erreichten einen Wert von 92,3 Milliarden Schilling. Demgegenüber stiegen die Ausfuhren im Vergleich zu 1969 um 18,4% auf insgesamt 74,3 Milliarden Schilling an.

Die Einfuhr wichtiger landwirtschaftlicher Produkte wuchs mit 16,5% kräftig und betrug 9,9 Milliarden Schilling. Rund ein Drittel der Agrarimporte stammte aus dem EWG-Raum und ein Zehntel aus den Staaten der EFTA. Überwiegend wurden wieder Erzeugnisse pflanzlicher Herkunft aus dem Ausland bezogen. Sprunghaft ist 1970 die Holzeinfuhr gestiegen. Einschließlich Schnittholz erreichte sie mit 2,25 Millionen Festmetern (Rohholzäquivalent) einen Rekordwert und lag um 74% über jener des Vorjahres.

Der Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse hat eine wertmäßige Zunahme um rund 20% auf 3,7 Milliarden Schilling erfahren. Am stärksten fielen die in die EWG gerichteten Mehrausfuhren an landwirtschaftlichen Produkten ins Gewicht. 62,1% des Agrarexportes gingen in den EWG-Raum und 17,5% in die EFTA-Länder. Die Exporte an Lebewild erreichen fast 1,2 Milliarden Schilling, die von Fleisch und Fleischwaren 300 Millionen Schilling, die Ausfuhren an Molkereiprodukten 790 Millionen Schilling sowie jene von Obst und Gemüse rund 405 Millionen Schilling. Der Export landwirtschaftlicher Produkte, der sehr stark auf den EWG-Raum ausgerichtet ist, wird durch die Auswirkungen der EWG-Marktornungen immer mehr belastet. Vielfach ist eine Ausfuhr nur mehr unter Zuhilfenahme von Exporthilfen aufrechtzuerhalten, wie z. B. bei Schlachtrindern und Molkereiprodukten. Das Volumen der gesamten Holz Ausfuhr war – gemessen auf Rohholzbasis – um 7% geringer als 1969 und betrug 5,80 Millionen Festmeter. Hauptgrund dieser Verminderung war vor allem der zurückgegangene Schnitthollexport.

Seit Jahren ist die österreichische Land- und Forstwirtschaft ein bedeutender Exporteur innerhalb der Gesamtwirtschaft. Um die Exportmärkte zu erhalten, müssen sie kontinuierlich und mit hochwertiger Ware beliefert werden. Darüber hinaus ist eine entsprechende Marktbeobachtung und Marktpflege notwendig. Nach wie vor bestehen für die heimische Agrarwirtschaft im Export Chancen, wenn es gelingt, im Ausland bestehende Marktlücken zu schließen. Wie etwa die Erfahrung im Hartkäsektor zeigte, ist hierzu auch eine zunehmende Konzentration der Ausfuhren erforderlich.

Nach dem Rekordergebnis von 1969 war die *pflanzliche Produktion*, vor allem auf Grund einer geringeren Brotgetreideernte, 1970 mit 9,9 Millionen Tonnen Getreideeinheiten um 3% geringer als im Jahr zuvor.

Die *Brotgetreideernte* ist um 16% kleiner als 1969 gewesen. Dementsprechend lag auch die Marktleistung sowohl von Weizen als auch von Roggen unter der von 1969. Zur Förderung der Übernahme der Marktleistung trugen wieder die Mühlen sowie die Siloaktion bei, in deren Rahmen aus Bundesmitteln Vergütungen für die Lagerung geleistet werden. An *Großgetreide* (Gerste, Hafer, Sommergetreide und Mais) wurde 1970 fast gleichviel geerntet wie im Jahr zuvor, was – bei geringeren Hektarerträgen – nur auf Grund der Erweiterung der Anbaufläche möglich war. Der Bedarf an Futterweizen ist zur Gänze aus den Mahlweizenüberhängen der letzten Jahre gedeckt worden.

Die *Hackfruchternte* (Kartoffeln, Zucker- und Futterrüben) erreichte 1970 nicht das Ergebnis des Vorjahres. Für diese Entwicklung war die Ein-

schränkung sowohl des Kartoffel- als auch des Zuckerrübenanbaues bestimmend. Die Kartoffelernte blieb besonders auf Grund schlechterer Ernteerträge hinter den Erwartungen zurück. Die Zuckerrüben-ernte war infolge der flächenmäßigen Beschränkung um 3% geringer als 1969. Auch der Zuckergehalt der Rüben verzeichnete einen Rückgang. An *Feldgemüse* wurde 1970 etwas weniger geerntet als im Jahr zuvor. Insgesamt war die Belieferung der Märkte reichlich. Der Vertragsanbau hat sich weiter verstärkt; zum Teil konnten die Wünsche der Industrie nicht voll befriedigt werden.

Die *Rauhfutterernte* entsprach mengenmäßig etwa der des Vorjahres. Qualitativ war der zweite Schnitt jedoch vielfach durch schwere Regenfälle stark beeinträchtigt. Durch die Ausweitung der Grün- und Silomaisflächen stand genügend Saftfutter zur Verfügung.

Die *Weinernte* brachte ein Rekordergebnis von rund 3,1 Millionen Hektoliter. Der Umstand, daß den überdurchschnittlichen Weinernten der Jahre 1967 bis 1969 eine noch größere Ernte folgte, erforderte sowohl für die Unterbringung als auch die Verwertung der Ernte gesonderte Maßnahmen. Der Weinwirtschaftsfonds war hiebei tätig.

Nahezu das Gesamtvolumen des Vorjahres erreichte die *Obsternte*. Mindererträge traten vor allem bei Marillen, Pfirsichen sowie Äpfeln ein; merklich gestiegen ist hingegen die Ernte der Zwetschken. Was vom Intensivobstbau an qualitativ guter Ware produziert wurde, konnte in den während der letzten Jahre neuerrichteten bzw. erweiterten Lagerräumen gut untergebracht werden. Allerdings gilt es auch weiterhin, den wachsenden Qualitätsansprüchen des Marktes durch den Ausbau von Kühltälern mit kontrollierter Atmosphäre entgegenzukommen. Eine Ausweitung von Kernobstanlagen wird nicht mehr empfohlen.

Im *Gartenbau* wurde die Produktion maßgeblich durch die sowohl im Frühjahr als auch im Herbst verkürzte Vegetationsperiode bestimmt. Bei Blumen und Zierpflanzen war neuerlich eine Ausweitung festzustellen. Zentrale Absatzeinrichtungen und gemeinschaftliche Werbemaßnahmen trugen zur Hebung des Absatzes bei.

Im Rahmen der *tierischen Produktion* hat sich die in den letzten Jahren kontinuierliche Abnahme des Viehbestandes in Großvieheinheiten (GVE) 1970 nicht weiter fortgesetzt. Der gesamte Viehbestand ist im Berichtsjahr – gemessen in GVE – um 1,3% auf 2,24 Millionen Stück gestiegen. Zugleich zeichnete sich neuerlich der Trend zu einer regionalen viehwirtschaftlichen Konzentration bzw. der der Rinderhaltung auf grünlandbetonte Gebiete ab. Die Zahl der Tierhalter ging weiter zurück und der durchschnittliche Stückbestand je Betrieb nahm zu. Auch die Entwicklung der Stückzahlen bei den einzelnen Tiersparten läßt die im Gang befindliche Umstrukturierung und Spezialisierung erkennen. So hat die Zahl der Rinder, Schweine und des Geflügels, also jener Tierbestände, die die Hauptträger der Wertschöpfung aus der Veredlungswirtschaft sind, 1970 erheblich zugenommen, während erwartungsgemäß die Bestände an Pferden, Schafen und Ziegen wieder rückläufig waren.

In der *Rinderwirtschaft* werden die Bestrebungen zur Verlagerung der Produktion von der Milch- auf die Fleischerzeugung fortgesetzt. Die für

die Produzenten relativ günstigen Lebendviehpreise und die Ausweitung der Jungviehaufzucht im Jahr 1970 wirkten sich für die marktkonform erwünschte Umstellung positiv aus. Allerdings wird eine Verstärkung der Rindfleischproduktion vor allem bei sinkenden Kuhzahlen nur dann möglich sein, wenn es gelingt, einen Ausgleich für den verringerten Kälberanfall durch verstärkte Aufzucht der männlichen Kälber sowie durch eine Erhöhung der Mastendgewichte in der Kälber- und Junggrindermast zu erreichen.

1970 war die Erzeugung von Schlachtrindern mit rund 487.000 Stück geringer als ein Jahr zuvor. Da mehr Importe (Rindfleisch) und weniger Exporte (vor allem Lebendrinder) getätigt wurden, stand 1970 mehr Rindfleisch zur inländischen Versorgung zur Verfügung als 1969. Die Erhöhung der Kälberaufzuchtquote bei rückläufigem Kuhbestand hatte allerdings eine Verringerung der Schlachtkälberproduktion um rund 50.000 Stück zur Folge. Um die Nachfrage nach Kalbfleisch besser decken zu können, wurden nicht nur die Exporte verringert und erhebliche Importe getätigt, sondern man war auch bestrebt, durch Leistung von Mastprämien die Aufmast auf höhere Schlachtgewichte zu stimulieren.

Bei den Zuchtviehversteigerungen war mit 33.000 Stück nicht nur ein erhöhter Auftrieb zu verzeichnen, sondern es stiegen auch die Durchschnittspreise bei allen Rinderkategorien, sodaß sich der Gesamtumsatz noch stärker, und zwar um 12,8% auf 392,3 Millionen Schilling erhöhte.

Fütterungsberatung sowie Milchleistungskontrolle, insbesondere als Wertmesser für den Fortschritt der züchterischen Selektion, und künstliche Besamung stellen vor allem jene Maßnahmen dar, die zu einer Erhöhung der Leistung bzw. Produktivität und Qualität entsprechend den Anforderungen des Marktes beitragen sollen.

Die Milch- und Rahmanlieferung war im 1. Halbjahr um rund 6% höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die relativ schlechteren Futterverhältnisse, verbunden mit einer steigenden Nachfrage nach Fleisch, und die Einführung eines erhöhten Absatzförderungsbeitrages (ab 1. Juli von 7 auf 19 Groschen je Liter erhöht, ab 1. November auf 10 Groschen herabgesetzt) hatten in der 2. Hälfte 1970 einen erheblichen Rückgang der Anlieferung zur Folge, sodaß die Milchlieferteistung 1970 (rund 2,1 Millionen Tonnen) jene von 1969 nur um rund 1,4% überschritt. Der Trend der Anlieferungsstruktur – Rückgang der Zahl an Klein- und Kleinstlieferanten – hat sich fortgesetzt. Die Bemühungen zur Strukturverbesserung der Be- und Verarbeitungsbetriebe sind fortgeführt worden. So kennzeichneten eine Reihe von Unternehmensfusionen und der Ankauf von Kleinbetrieben die angestrebte Entwicklung. Die Zahl der Betriebe sank auf Grund dieser Bestrebungen im Lauf des Jahres 1970 von 326 auf 310.

Im Berichtsjahr wurde die Produktion von Käse, Trockenvollmilch, Kondensmilch und Molkenpulver beachtlich gesteigert, während bei Butter, Trockenmagermilch und Kaseinpulver eine Mindererzeugung gegenüber 1969 zu verzeichnen war.

Der Trinkmilchabsatz (einschließlich Milchlischgetränke) blieb 1970 auf Vorjahrshöhe, während der Gesamtabsatz an flüssigen Milchprodukten auf Grund eines höheren Konsums an Schlagobers und Rahm, aber auch von Kondensmilch und Frisch-

magermilch um 2% stieg. Der Butterabsatz war im Gefolge einer Butterverbilligungsaktion um 6,5% höher, und auch die Nachfrage nach Käse überschritt jene von 1969.

Die Schlachtschweineproduktion stieg 1970 um 125.500 auf 3.671.000 Stück. Für 1971 wird ein weiterer Produktionsanstieg erwartet. Die organisierte Erzeugung und Vermarktung von Qualitätsferkeln hat an Umfang zugenommen.

Die Produktion von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch war nach vorläufigen Berechnungen insgesamt etwas geringer als 1969. Hierbei stieg die Erzeugung von Schweinefleisch, während die Produktion an Rind- und Kalbfleisch geringer war. Da die Importe von Rind- und Kalbfleisch erhöht und zugleich die Exporte gedrosselt wurden, ergab sich insgesamt, trotz stärkeren Ausfuhren von Schweinefleisch und geringeren Importen an Lebend-schweinen, eine höhere Fleischmenge für den inländischen Verbrauch als im Jahr zuvor. Stark hat die Erzeugung von Geflügelfleisch expandiert (+9%). Die Eierproduktion war um 1,4% höher und erreichte 1,5 Milliarden Stück. Zur Ausweitung der Nachfrage diente wieder eine Gemeinschaftswerbung für inländische Frischeier bzw. österreichisches Frischgeflügel. Auch die Gründung eines Schutzringes für Qualitätserzeugnisse der österreichischen Geflügelwirtschaft ist hervorzuheben. Durch die im Oktober 1970 verlaublichte und ab 1. März 1971 in Kraft getretene Qualitätsklassenverordnung für Eier erhalten die Konsumenten einen objektiven Überblick über die angebotene Ware und die Produzenten vor allem einen der Qualität entsprechenden Preis.

Der Wert der tierischen Produktion hat sich auch 1970 weiter erhöht. Mit fast 21 Milliarden Schilling wurde eine neue Höchstmarke erreicht und im Vergleich zu 1969 eine Steigerung um mehr als eine Milliarde Schilling.

Für die forstliche Produktion wirkte sich die rege Nachfrage nach Holz sowohl im Inland wie auf dem europäischen Holzmarkt günstig aus. Der Derbholzeinschlag 1970 war mit 11,1 Millionen Erntefestmetern um rund 6% höher als 1969. Damit hat sich die Holzaufbringung der steigenden inländischen Nachfrage angepaßt, was auch aus den Zunahmen von 5,3% beim Starkholz- und von 19,4% beim Schwachholzeinschlag zum Ausdruck kommt. An der vermehrten Schwachholzaufbringung war auch der Kleinwald beteiligt, in dem die Durchforstung wieder an Boden gewonnen hat.

Die Holzpreise waren im Durchschnitt 1970 (Preise in der Steiermark) bei Sägerundholz um 22% und bei Schleifholz um 29% höher als 1969, gegenüber dem zehnjährigen Durchschnitt lagen die Preise für Sägerund- und für Schleifholz um je 24% höher. Die gestiegenen Preise und das höhere Produktionsvolumen führten nach vorläufigen Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung zu einer Steigerung der Endproduktion der Forstwirtschaft um 32% auf 6,65 Milliarden Schilling.

Die forstlichen Förderungsmaßnahmen im Kleinwald waren insbesondere auf eine Ausweitung der forstlichen Flächen, im Interesse einer Steigerung der Produktion und aus raumordnerischen Gesichtspunkten, sowie auf eine Rationalisierung der forstlichen Erzeugung gerichtet. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Neuaufforstung von landwirt-

schaftlichen Grenzertragsböden, der forstliche Wegebau sowie die forstfachliche Schulung und Beratung.

Der schon seit Jahren zu beobachtende *Rückgang in der Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten familienfremden Arbeitskräfte* hielt auch 1970 an. Nach der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger waren am 1. August 1970 62.610 Arbeiter und 17.920 Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Die Anzahl der Arbeiter hat im Vergleich zum 1. August 1969 mit rund 5600 etwas stärker als in der vorhergehenden Vergleichsperiode abgenommen. Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist festzustellen, daß vor allem die zahlenmäßig größte Gruppe, nämlich die der Landarbeiter, am stärksten zurückgegangen ist; bei den Forstarbeitern war die Abnahme nicht so stark. Eine zahlenmäßige Erhöhung ist im langfristigen Vergleich für die Winzer und Gärtner, aber auch für die Professionisten und Kraftfahrer zu verzeichnen. Diese Entwicklung entspricht dem Trend zur Spezialisierung und zur Mechanisierung.

Die Arbeitslosenrate zeigt gegenüber dem Vorjahr in den Monaten März und April witterungsbedingt eine Zunahme, in den übrigen Monaten eine Abnahme. Mittel der Produktiven Arbeitsplatzförderung wurden sowohl zur Sicherung der Arbeitsplätze in der Land- als auch in der Forstwirtschaft eingesetzt.

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter sind 1970 fast in allen Bundesländern erhöht worden. Auf Grund der Neubewertung des Wertes der freien Station und der Lohnerhöhungen ist der Unterschied zwischen dem Durchschnittseinkommen der Land- und Forstarbeiter und dem der anderen Arbeiter von 704 S im Jahr 1969 auf 587 S im Jahr 1970 gesunken. Vergleicht man die Lohnentwicklung seit 1960, so kann man feststellen, daß die Lohn Differenz zwar nicht beseitigt ist, sich aber von 24,5% auf 15,9% verringert hat.

Die Umschichtung in den Produktionsfaktoren setzte sich fort. Die landwirtschaftliche Produktion wird immer kapitalintensiver, der Arbeitsbesatz geht zurück und der Einsatz an *Produktionsmitteln* steigt. Die kapitalintensivere Wirtschaftsweise führt zu einer zunehmenden Verflechtung mit anderen Wirtschaftsbereichen. So kam z. B. auch 1970 der überwiegende Teil der Ausgaben von landwirtschaftlichen Betrieben der Industrie zugute. Die Auftraggeberfunktion der Landwirtschaft ist in diesem Zusammenhang nicht zu übersehen und vor allem für die Wirtschaft des ländlichen Raumes von besonderer Bedeutung. Für bauliche Investitionen (Gebäude und Meliorationen) sowie für Maschinen, Traktoren, Anhänger und Lastkraftwagen gab die Land- und Forstwirtschaft 1970 rund 9,7 Milliarden Schilling aus. Das waren zwar um 13,8% mehr als im Jahr zuvor; die Brutto-Anlageinvestitionen in der Gesamtwirtschaft stiegen jedoch noch stärker, und zwar um 17,8%. Für die Instandhaltung von Gebäuden und Maschinen kann für 1970 ein Betrag von rund 2 Milliarden Schilling geschätzt werden. Auch die Ausgaben für Futter sowie auch für Düngemittel erreichten eine ähnliche Größenordnung. Für den Energieaufwand mußten die Land- und Forstwirte mehr als eine Milliarde Schilling leisten, während sich der Aufwand an Pflanzenschutzmitteln auf 260 Millionen Schilling stellte.

Nach Unterlagen buchführender Betriebe ist das Aktivkapital Ende 1970 auf 191,7 Milliarden Schilling gestiegen; die Passiva betrugen 18,9 Milliarden Schilling, gemessen am Aktivkapital erreichten die Schulden einen Anteil von 9,8%. Nach wie vor kommt den zinsverbilligten Krediten für die Agrarwirtschaft im Zusammenhang mit den notwendigen Investitionen und den Einkommens- sowie Liquiditätsgegebenheiten der Betriebe eine besondere und für die weitere Entwicklung der Betriebe in der Urproduktion sowie in der Verarbeitung und Vermarktung wichtige Bedeutung zu.

Aus den *Agrar-Indizes* (1966 = 100) wird ersichtlich, daß sich im Vergleich der Jahre 1969 und 1970 der Preis-Index der Gesamtausgaben (Betriebs- und Investitionsausgaben) im Durchschnitt stärker erhöhte (+6,2%) als jener der Betriebseinnahmen (+5,4%). Allerdings blieb der Preisanstieg für landwirtschaftliche Betriebsmittel mit 4,9% unter der Steigerungsrate der Erzeugerpreise. Die schon bislang zu beobachtenden Tendenzen angespannter Preis-Kosten-Relationen fanden auch 1970 ihre Fortsetzung (Erweiterung der Preisschere von 8,9 auf 9,7%).

Von den im Jahr 1970 erlassenen, für die *Land- und Forstwirtschaft bedeutenden Bundesgesetzen* sind vor allem die Novellierungen des Landwirtschafts- sowie Marktordnungsgesetzes und die Novellierung von Gesetzen auf sozialrechtlichem Gebiet (Bauern-Pensionsversicherungsgesetz und Bauern-Krankenversicherungsgesetz) anzuführen. Auf dem Gebiet des Abgaben- und Budgetrechts sind außer dem Bundesfinanzgesetz für 1970 insbesondere das Bundesgesetz BGBl. Nr. 367/70, wodurch eine Entlastung von der Weinststeuer für 1971 eingetreten ist, die Änderung des Umsatzsteuergesetzes bezüglich einer umsatzsteuerlichen Entlastung für Speisefette und -öle sowie die Anhebung der Bundesmineralölsteuer wichtig.

Aus den *Ergebnissen der bäuerlichen buchführenden Testbetriebe* zeigt sich folgende Entwicklung:

Im Bundesdurchschnitt wurde ein *Rohrertrag* je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche von 15.012 S ermittelt. Das waren um 7% mehr als 1969. Diese positive Entwicklung wurde – so wie im Jahr vorher – durch höhere Erträge aus der Tierhaltung, im Berichtsjahr aber noch besonders durch die preis- und absatzgünstigere Situation für die Waldwirtschaft ausgelöst. Dagegen war die Rohrertragsleistung aus dem Feldbau (Getreide und Hackfrüchte) witterungsbedingt geringer. Im Weinbau führten die besseren Naturalerträge trotz gedrückter Preise zu einem höheren Rohrertrag als im Jahr zuvor. Die global aufzuzeigenden Tendenzen wirkten sich auf die einzelnen Betriebstypen und Größenklassen unterschiedlich aus, je nachdem die einzelnen Betriebsgruppen ihre Betriebsorganisation mehr auf den Feldbau oder die Viehwirtschaft bzw. den Waldbau ausgerichtet haben, sei es aus wirtschaftlichen Überlegungen oder erzwungenermaßen auf Grund der natürlichen Standortbedingungen. Demgemäß stagnierten die Rohrerträge in den größeren Ackerbaubetrieben, die in der Hauptsache ihren Rohrertrag aus dem Getreide- und Hackfruchtbauschöpfen, während die Betriebe mit stärkerer Veredlungswirtschaft des Ackerbaugebietes sowie die Grünlandbetriebe in der Regel einen günstigeren und Wirtschaften mit größerem Waldanteil einen sehr guten Rohrertragszuwachs erzielen konnten.

Diese Tendenzen unterstreichen, wie sehr die Rohertragsentwicklung — abgesehen von witterungsbedingten Einflüssen — von marktwirtschaftlichen Gegebenheiten bestimmt werden. Die Vorschätzung des Verbrauches an Nahrungsmitteln, Marktbeobachtung, Preisberichterstattung und marktwirtschaftliche Beratung können in diesem Zusammenhang einzelbetriebliche Entscheidungen erleichtern und treten als Entscheidungshilfe für eine marktwirtschaftlich orientierte Produktionspolitik immer mehr in den Vordergrund.

Die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Betriebe im längerfristigen Vergleich (1958 bis 1970) war mit +96% vor allem auf eine Erhöhung des Produktionsvolumens zurückzuführen. Hierbei stieg die Marktleistung der Betriebe von 83,3 auf 90,5% des Rohertrages.

Der im Mittel der Testbetriebe errechnete Gesamtaufwand betrug 14.178 S je Hektar. Er war um 7% größer als 1969 und ist relativ im gleichen Umfang wie der Rohertrag gestiegen. Auch 1970 haben sich der Personal- und der Sachaufwand unterschiedlich entwickelt, der Sachaufwand stieg stärker als der Personalaufwand (Fremdlöhne einschließlich Lohnanspruch für die im Betrieb mitarbeitenden Familienmitglieder). Damit ist der Anteil des Sachaufwandes am Gesamtaufwand auf 63,4% gestiegen, während jener für den Personalaufwand weiter rückläufig war. Diese Tendenz, die schon seit geraumer Zeit aus den Ergebnisunterlagen zu ersehen war, läßt den Wandel in der Wirtschaftsweise der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe deutlich erkennen. Mit der steigenden Kapitalintensität ergibt sich nicht nur eine engere marktwirtschaftliche Verflechtung, sondern es treten für den Einzelbetrieb die Fragen einer Vermeidung von Fehlinvestitionen sowie die Lösung von Liquiditätsproblemen zunehmend in den Vordergrund.

Seit 1958 erhöhte sich der Aufwand relativ stärker als der Rohertrag (+105%).

Die Rohertragsergiebigkeit des Aufwandes hat sich im Vergleich zu 1969 zwar etwas verschlechtert (auf 100 S Aufwand entfielen 105,9 S Rohertrag), war jedoch besser als z. B. 1965 und 1968. Mit diesem Hinweis auf die zwischen Aufwand und Rohertrag bestehende Relation ist auch zu unterstreichen, daß nicht die absolut höchste Aufwandsintensität zu günstigen Betriebserfolgen führen wird, sondern ein zwischen Aufwand und Rohertrag ökonomisch ausgewogenes optimales Verhältnis. Der u. a. auf Grund der verschärften agrarischen Wettbewerbsverhältnisse zunehmende Rentabilitätsdruck zwingt immer mehr, alle im Rahmen der Produktion zum Einsatz gelangenden Aufwendungen sparsam und zweckorientiert zu tätigen. Das trifft vor allem die Investitionstätigkeit, da die jährlichen Amortisations- und Erhaltungsaufwendungen im Zuge der kapitalintensiveren Wirtschaftsweise zu einer immer namhafteren Teilpost werden (1970: 23,7% des Gesamtaufwandes). Aus dieser Sicht kommt überbetrieblich genutzten technischen Einrichtungen aller Art eine besondere Bedeutung und Förderungswürdigkeit zu. Dadurch werden einerseits die auf den einzelnen Betrieb entfallenden Anschaffungs- und Erhaltungskosten erheblich gemildert, der zu erwartende Rationalisierungseffekt kann andererseits zumeist uneingeschränkt ausgenutzt werden. Solche vor allem im Maschinen- und Gerätesektor

vorhandenen Möglichkeiten beschränken sich nicht nur auf den allgemeinen landwirtschaftlichen Bereich, sondern haben ebenso für Spezialbetriebszweige sowie für den forstwirtschaftlichen Bereich Geltung.

Die im *Reinertrag* zum Ausdruck kommende Verzinsung des Aktivkapitals blieb mit 1,2% im Vergleich zu 1969 unverändert. Sie war in den ackerbaubetonten Flachgebieten mit günstiger Agrarstruktur höher als in den Grünlandgebieten bzw. im bergbäuerlichen Raum.

Der *Arbeitskräftebesatz* ist in den buchführenden Vollerwerbsbetrieben neuerlich gesunken (– 3%). Auf 100 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche entfielen 17,7 Vollarbeitskräfte. In fast allen Betriebsgruppen war der Rückgang festzustellen. Je Vollarbeitskraft erreichte das Aktivkapital eine Höhe von fast 390.000 S; davon entfielen auf das Maschinen- und Gerätekapital 65.700 S. Die je Arbeitskraft vorhandene Kapitalausstattung hat einen Umfang erreicht, der die Agrarwirtschaft als einen kapitalintensiven und technisierten Wirtschaftszweig kennzeichnet. Dieser Umstand ist auch für die übrigen Wirtschaftssparten von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da damit die Landwirtschaft zu einem diesen eng verflochtenen Partner geworden ist. Stellt sie doch heute für weite Bereiche der gewerblich-industriellen Wirtschaft einen sehr wichtigen Abnehmer sowohl von Investitions- als auch von Konsumgütern dar. Der Strukturwandel, der die Agrarwirtschaften der meisten Industrieländer ergriffen hat, ist ein mehrschichtiger. Er enthält u. a. als Folge der stark erhöhten agrarischen Produktionsleistung den Wandel von der Selbstversorger- zur Marktwirtschaft, den entscheidenden Fortschritt in den Produktionstechniken und somit den Übergang von der arbeitsintensiven zur kapitalintensiven Wirtschaftsweise, den soziologischen Wandel innerhalb der bäuerlichen Bevölkerung durch deren Bestreben, den Lebensstandard und die Lebensform anderer Berufsgruppen zu erreichen, die Verbesserung in der Verkehrserschließung ländlicher Gebiete u. ä. m. Die Tiefe und der Umfang dieses immer noch fortschreitenden Umstellungsprozesses verlangt immer dringlicher nach einer gesamtheitlichen Behandlung und Lösung der damit verbundenen Probleme. Das sogenannte Agrarproblem der Industrieländer kann nicht für sich allein betrachtet werden, sondern als eines des gesamten ländlichen Raumes. Dies gilt ebenfalls für das gebietsweise vorhandene Auftreten strukturell bedingter Unterbeschäftigung land- und forstwirtschaftlicher Arbeitskräfte, insbesondere der familieneigenen. Auch in dieser Hinsicht können nur gesamtwirtschaftliche und in Übereinstimmung mit einer ausgewogenen Raumordnung stehende Lösungen einen Fortschritt bringen.

Die höhere Flächenproduktivität und der weitere Rückgang des Arbeitskräftebesatzes führten zu einer um 10% höheren *Rohertragsschöpfung je Arbeitskraft* im Vergleich zu 1969. Im Mittel der Betriebe erreichte sie 84.814 S. Die Höhe der in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben erzielbaren Arbeitsproduktivität hängt im wesentlichen Umfang von den natürlichen Produktionsbedingungen, von den Strukturgegebenheiten und von sozio-ökonomischen Verhältnissen ab. Diese Faktoren bestimmen, ob insbesondere ein rationeller und das Handarbeitsersparnis senkender Maschineneinsatz möglich ist.

Außerdem wird aber die je Arbeitskraft erreichbare Rothertragsschöpfung in immer größerem Umfang vor allem davon beeinflusst, ob und inwieweit die fachliche Kapazität — worunter nicht nur die Agrartechnik zu verstehen ist — der Betriebsführer und ihrer Mitarbeiter den zunehmend schwierigen Bewirtschaftungsverhältnissen gewachsen ist. Hiezu zählen außer den innerbetrieblichen Rationalisierungen die weitestmögliche Anpassung der Produktion an die jeweiligen Marktgegebenheiten, die laufende Qualitätsverbesserung der erzeugten Produkte, das Erkennen und Wahrnehmen von günstigen Marktchancen, die Ausnützung allfälliger überbetrieblicher Einrichtungen und dergleichen mehr. Um den einzelnen Betrieben solche Überlegungen nahebringen zu können, bedarf es nicht allein einer entsprechend wirkungsvollen, schwerpunktorientierten und vor allem praxisnahen Beratung, sondern ebenso einer intensiven Berufsausbildung der bäuerlichen Jugend. Nur auf diese Art und Weise kann gewährleistet werden, daß an und für sich lebensfähige Betriebe ihren Inhabern ein befriedigendes Einkommen zu sichern vermögen und gesamtwirtschaftlich gesehen funktionsfähig bleiben.

Das zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft wesentliche *Betriebseinkommen je Arbeitskraft* erfuhr im Mittel der Betriebe eine weitere Erhöhung, und zwar um 7% auf rund 34.000 S. Das höchste durchschnittliche Betriebseinkommen ergab sich — wie schon in den Jahren vorher — mit fast 40.000 S und mehr als 37.300 S für das Nordöstliche Flach- und Hügelland sowie für das Alpenvorland. Allerdings waren 1969 auf 1970 die relativ stärksten Einkommenserhöhungen im Durchschnitt der Betriebe des Hochalpengebietes (+14%), des Alpenostrandes (+10%), des Voralpengebietes (+9%) und des Südöstlichen Flach- und Hügellandes (+8%) zu verzeichnen. Generell kann festgehalten werden, daß in fast allen Betriebsgruppen die Betriebseinkommensdurchschnitte höher waren als 1969. In den flächenmäßig größeren Ackerbauwirtschaften mit geringer Viehhaltung haben sich aber auch Einkommensrückschläge ergeben. Der Abstand zwischen dem besten und schlechtesten Gebietsmittel hat sich verkleinert, da gerade die einkommensschwächeren Gebiete den relativ stärksten Einkommenszuwachs zu verzeichnen hatten. Nach wie vor bestehen — ähnlich wie in anderen Wirtschaftsbereichen — zwischen den verschiedenen Betriebsgruppen erhebliche Einkommensunterschiede. Allerdings ist festzuhalten, daß die Zahl der Betriebe mit unter 40.000 S liegenden Pro-Kopf-Einkommen im Vergleich zum Jahr 1969 abgenommen hat bzw. die der darüber liegenden stärker vertreten war. Diese Veränderung der Betriebsstreuung unterstreicht die 1970 vor sich gegangene allgemeine Verbesserung der Einkommensverhältnisse.

Seit 1958 hat sich das Betriebseinkommen mehr als verdoppelt (+117%). Auch die Entwicklung der einzelnen Produktionsgebietsmittel bestätigt diese im großen und ganzen positive Tendenz.

Das *Landwirtschaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft* (Geldwert jener Gütermenge, den die Besitzerfamilie während eines Wirtschaftsjahres verbrauchen kann, ohne das Vermögen zu vermindern) ist im Mittel der Testbetriebe um 8% auf rund 29.600 S gestiegen. Die Entwicklung in den einzelnen Produktionslagen läßt — ähnlich wie beim Be-

triebseinkommen — vor allem Einkommensgewinne der Betriebe im Hochalpengebiet und dessen Randzonen erkennen. Daß dies wenigstens teilweise auch für andere Lagen zutrifft, geht aus den Betriebsformenergebnissen hervor. So waren z. B. die Einkommenszunahmen in den gemischten Weinbauwirtschaften der Flach- und Hügellagen mit 13 bis 19% ziemlich gleich jenen der Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaften. Schwächere und vielfach sogar stagnierende Tendenzen zeigten hingegen die Ackerbautypen. In der Regel war das Landwirtschaftliche Einkommen je Familienarbeitskraft in den flächenmäßig größeren Betrieben weit besser als in den kleineren.

Das gesamte *Erwerbseinkommen* (Landwirtschaftliches Einkommen und Nebenerwerbseinkommen) erreichte im Durchschnitt der buchführenden Testbetriebe 78.000 S (+7%). Die zwischen den Produktionsgebieten vorhandenen Differenzierungen haben sich weiter verringert. Die schwächsten Ergebnisse waren wieder für den Durchschnitt der Betriebe des Südöstlichen Flach- und Hügellandes sowie des Wald- und Mühlviertels festzustellen. In beiden Lagen fallen die auf Grund der natürlichen oder betriebsstrukturellen Gegebenheiten ungünstigen Landwirtschaftlichen Einkommen mit unzureichenden Nebenerwerbseinkommen zusammen. Letzteres insofern, als offenbar die vorhandenen nichtlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten zuwenig sind. Auch aus diesen Ergebnissen kann gefolgert werden, daß die land- und forstwirtschaftlichen Einkommensprobleme nicht für sich allein, sondern gesamtwirtschaftlich zu beurteilen sind. Strukturell unterbeschäftigten und daher verhältnismäßig nur niedrige Einkommen verdienenden landwirtschaftlichen Arbeitskräften sollten zusätzlich andere Beschäftigungsmöglichkeiten verfügbar sein. Auf diesem Weg lassen sich in Gebieten mit ungünstigen Produktionsbedingungen und einer Betriebsgrößenstruktur, welche einer arbeitsproduktiven Bewirtschaftungsweise entgegensteht, fühlbare Einkommensverbesserungen erreichen. Die solcherart anzustrebende Berufskombination kann zumeist aber nur dann erfolgen, falls sich solche außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze nicht allein im Bereich städtischer Ballungszentren finden lassen, sondern auch im Hinblick auf eine organische Siedlungsstruktur weiter gestreut werden. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß das Tempo der agrarischen Strukturbereinigung und deren Verbesserung im wesentlichen Umfang von der industriell-gewerblichen Entwicklung mitbestimmt wird.

Die den Betrieben 1970 gewährten öffentlichen Zuschüsse errechneten sich im Bundesmittel auf 195 S je Hektar RLN oder 1102 S je VAK oder auf 2578 S je Betrieb (1969: 168 S bzw. 923 S bzw. 2223 S). Sie waren also im Vergleich zum Vorjahr höher. Vor allem kamen Betriebe der Produktionsgebiete Hoch- und Voralpen, aber auch des Alpenostrandes und des Wald- und Mühlviertels in den Genuß solcher Zuschüsse. Praktisch keine Rolle spielten sie hingegen im Nordöstlichen Flach- und Hügelland.

Ähnlich wie das Einkommen ist auch der *Arbeits-ertrag* im Bundesmittel gestiegen (+7%). Er erreichte 18.435 S je Arbeitskraft oder 43.137 S je Betrieb. Das beste Durchschnittsergebnis wurde im Mittel der Betriebe des Nordöstlichen Flach- und

Hügellandes und des Alpenvorlandes erzielt, das schlechteste von den Betrieben des Voralpengebietes.

Die wirtschaftliche Lage der *Bergbauernbetriebe*, die bereits 1969 eine Verbesserung erfahren hatte, gestaltete sich auch im allgemeinen im Berichtsjahr günstig. Der Geldrohertrag stieg in den Betrieben des Alpengebietes um 7%, im Wald- und Mühlviertel um 6%. Einer unterschiedlichen Entwicklung des Gesamtaufwandes in den beiden Produktionslagen (+5% bzw. +7%) ist es zuzuschreiben, daß sich das in den Bergbauernbetrieben des Alpengebietes investierte Kapital etwas besser (1970: 0,4%) und in jenen des Wald- und Mühlviertels (1970: 0,5%) etwas schlechter verzinst als 1969.

Die tierische Produktion, und allen voran die Produktion aus dem Betriebszweig Rinderhaltung, leistete wieder den weitaus größten Beitrag zum Gesamtrohertrag. Die Mehrerträge stammten jedoch in den Grünlandwirtschaften und Grünland-Waldwirtschaft und Mühlviertels wurde die günstige Preis- und Abschaften des Alpengebietes zu 70 bzw. 100% aus der Waldwirtschaft. Auch in den Betrieben des Waldsatzlage für Holz genützt, denn auch dort war die Zuwachsrate zu 35% von dieser Ertragskomponente beeinflusst. Ansonsten haben nur noch die Roherträge aus der Rinderhaltung in einzelnen Regionaltypen spürbar zur Ausweitung des Gesamtrohertrages beigetragen.

Die Arbeitsproduktivität stieg im Alpengebiet um 12%, im Wald- und Mühlviertel um 9%. Das ermöglichte nach Maßgabe der Aufwandsentwicklung auch eine Verbesserung der Betriebseinkommen um 12% bzw. 6%.

Von der gesamten Rohertragsschöpfung konnten die Bergbauernbetriebe wie im Vorjahr rund 31% auf sich vereinigen. Die Einkommensschöpfung war mit 33% etwas günstiger als 1969. Durch Nebeneinkünfte war es wieder möglich, ein etwa dem produktionspolitischen Gewicht der Bergbauernbetriebe entsprechendes Gesamteinkommen zu erzielen.

Die *Ergebnisse aus Spezialbetrieben (Weinbau, Gemüse-Gartenbau)* ließen folgende Entwicklung erkennen:

Durch eine Belebung des Marktes und durch wesentlich höhere Ernteergebnisse als in den Jahren zuvor sind die von den Weinbaubetrieben erzielten Roherträge durchwegs stark gestiegen. Dadurch haben sich im Berichtsjahr die Reinerträge in sämtlichen Produktionslagen günstig entwickelt. Die höchste Arbeitsproduktivität hatten durch ihre äußerst günstigen Absatzmöglichkeiten wieder die Wiener Buschenschankbetriebe. Das Betriebseinkommen berechnete sich 1970 je VAK zwischen 30.432 S (Burgenland) und 78.681 S (Wien). Wie die Betriebsergebnisse erkennen lassen, bestehen nicht nur in der Einkommenshöhe starke regionale Unterschiede, sondern sie unterliegen auch von Jahr zu Jahr großen Schwankungen. Wenn längerfristig eine steigende Einkommensentwicklung gegeben war, so sind in diesem Zusammenhang jene Maßnahmen hervorzuheben, die es ermöglichten, trotz des in Österreich seit 1967 überdurchschnittlich gestiegenen Erntevolumens die Erzeugerpreise und die Absatzverhältnisse in geregelten Bahnen zu hal-

ten. Neben den Werbemaßnahmen, die zur Belebung des Marktes und Erhöhung des Absatzes führten, hatten daran vor allem die Schaffung weiteren Lager-raumes bei den Winzergenossenschaften, beim Weinhandel und in den Betrieben selbst entscheidenden Anteil. Die Weinbaubetriebe nehmen die verschiedensten Vermarktungswege in Anspruch, wobei die eigene Weiterverarbeitung derzeit noch dominiert. Wenn auch bereits 15% der Betriebe ihre gesamte Ernte in Form von Trauben verkaufen, so wird im Hinblick auf die Erfordernisse des Weinmarktes, nämlich einer konzentrierten Nachfrage ein zusammengefaßtes Angebot an Wein von gleicher Eigenart und Qualität gegenüberzustellen, immer besser nachzukommen sein. Vornehmlich trifft dies für die marktfremden Betriebe des Weinviertels und des Burgenlandes zu.

In den Wiener Gemüse-Gartenbaubetrieben erfuhr, als Folge von innerbetrieblichen Strukturverbesserungen, die durch den verstärkten Bau von heizbaren Gewächshäusern eingetreten sind, und der dadurch möglichen Produktionsumstellung von Grob- auf Früh- und Feingemüse, der Rohertrag je Ar gärtnerisch genutzter Fläche im Mittel eine weitere Erhöhung. Trotz einer im Vergleich zum Vorjahr erkennbaren Aufwandsteigerung konnte im Mittel durch den Reinertrag eine angemessene Verzinsung des Aktivkapitals erreicht werden. Das Betriebseinkommen lag im Berichtsjahr höher als im Jahr zuvor und erreichte 60.400 S je VAK. Da die Absatzmöglichkeiten hinsichtlich Früh- und Feingemüse nach wie vor als günstig zu beurteilen sind, sollten alle Maßnahmen, die insbesondere auf eine mengen- und gütemäßig entsprechend kontinuierliche Belieferung des Marktes ausgerichtet sind, zum Nutzen der Verbraucher und Produzenten zielstrebig weitergeführt werden.

Die *Mittel des Grünen Planes* dienen auch 1970 dazu, die wirtschaftliche und soziale Lage der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen zu verbessern. Insbesondere sind die Förderungsmaßnahmen dahin gehend ausgerichtet worden, die Eigeninitiative der bäuerlichen Betriebsleiter zur Anpassung an die sich wandelnde Agrarstruktur zu wecken und die Selbsthilfe zur Bewältigung der Probleme zu stärken.

Die Mittel des Grünen Planes stellten auch 1970 wieder die Hauptquote der für die Land- und Forstwirtschaft aufgewendeten Zweckzuwendungen dar. Sie waren mit 814,3 Millionen Schilling (einschließlich Bergbauernzuschuß) höher als jene für 1969. Der Schwerpunkt der Maßnahmen lag wieder auf jenen zur Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft. Dies unterstreicht auch die Aufteilung der 1961 bis 1970 für die Maßnahmen des Grünen Planes aufgewendeten Beiträge in der Höhe von 5,9 Milliarden Schilling. 50% dieser Mittel kamen der Schwerpunktmaßnahme „Struktur und Betriebswirtschaft“ zugute, über 20% wurden für Zinsenzuschüsse zur Verfügung gestellt, rund 13,5% dienten den Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen, 10% zur Verbesserung des Absatzes, 4,5% für die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues und knapp 2% für Zwecke der Forschung.

Auch in Zukunft hat die Förderungspolitik der Aufgabe der Agrarpolitik Rechnung zu tragen, die Einkommenslage der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen

im Einklang mit den gesamtwirtschaftlichen Notwendigkeiten zu verbessern. Neben diesem ökonomischen Aspekt sind allerdings nicht die siedlungspolitischen Notwendigkeiten und jene im Interesse des Umweltschutzes zu übersehen. Auch 1972 sollen die Maßnahmen des Grünen Planes vor allem auf die weitere Verbesserung der Infra-, Produktions-, Betriebs- und Marktstruktur gerichtet werden. Immer mehr gewinnen neben den auf die Produktion und den Absatz der agrarischen Produkte gerichteten Maßnahmen insbesondere in der Berglandwirtschaft jene zur Sicherung der Erholungslandschaft an Bedeutung. Die zunehmende Differenzierung der modernen Landwirtschaft legt es auch nahe, in verstärktem Maß der sozial-ökonomischen Stellung der Betriebe Rechnung zu tragen und insbesondere auf die unter-

schiedliche Marktlage bei einzelnen Erzeugnissen Bedacht zu nehmen.

Die agrarischen Maßnahmen, deren Schwerpunkt in Hinkunft auf die notwendige weitere Mobilität der Produktionsfaktoren Boden und Arbeit sowie eine bessere Vermarktung gerichtet sein werden, reichen allerdings allein nicht aus, das Einkommensproblem in der Landwirtschaft zu lösen, sondern bedürfen ergänzender regionalpolitischer Maßnahmen im Interesse einer Funktionsfähigkeit des ländlichen Raumes. Dieses Problem, das nur im Weg einer sachlichen und zeitlichen Koordinierung der Maßnahmen zu lösen sein wird, betrifft vor allem das Bergbauerngebiet (Bergbauernprogramm), aber auch jene Gebiete, deren Entsiedlungsgefährdung ein Grenzlandprogramm in Ostösterreich nahelegt.

Tabellenanhang

Allgemeine statistische Übersichten

Brutto-Nationalprodukt ¹⁾				Tabelle 1				Volkseinkommen ¹⁾				Tabelle 2			
Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft ²⁾						Jahr	Insgesamt	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft ²⁾					
		Milliarden Schilling	Prozent							Milliarden Schilling	Prozent				
1961	180,8	20,6	11,4					1961	138,8	17,3	12,5				
1962	192,3	19,5	10,1					1962	147,5	15,9	10,8				
1963	207,3	19,7	9,5					1963	158,6	15,9	10,0				
1964	227,1	21,7	9,6					1964	173,1	17,5	10,1				
1965	247,4	21,2	8,6					1965	187,7	16,5	8,8				
1966	267,6	21,2	7,9					1966	201,8	16,1	8,0				
1967	285,0	23,0	8,1					1967	215,1	17,4	8,1				
1968	302,2	21,9	7,2					1968	225,5	15,9	7,1				
1969	332,3	23,6	7,1					1969	248,8	17,2	6,9				
1970 ³⁾	372,2	25,7	6,9					1970 ³⁾	278,9	18,6	6,7				
¹⁾ Neuberechnung. ²⁾ Nominell, zu Marktpreisen. ³⁾ Vorläufig. Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.								¹⁾ Neuberechnung. ²⁾ Nominell, zu Marktpreisen. ³⁾ Vorläufig. Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.							

Die Entwicklung der Endproduktion der Land- und Forstwirtschaft ¹⁾						Tabelle 3
Jahr	Pflanzliche	Tierische	Landwirtschaft	Forstwirtschaft	Land- und Forstwirtschaft	
	Produktion					
	Milliarden Schilling					
1961	7,19	14,13	21,32	5,23	26,55	
1962	7,17	14,21	21,38	4,71	26,09	
1963	7,55	15,12	22,67	4,16	26,83	
1964	8,51	16,47	24,98	4,42	29,40	
1965	7,52	17,37	24,89	4,72	29,61	
1966	7,89	17,82	25,71	4,66	30,37	
1967	8,61	18,83	27,44	4,59	32,03	
1968	8,21	18,72	26,93	3,94	30,87	
1969	8,28	19,91	28,19	5,04	33,23	
1970 ²⁾	8,36	20,96	29,32	6,65	35,97	
¹⁾ Neuberechnung. ²⁾ Vorläufig. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.						

Die Flächenproduktivität in der Landwirtschaft						Tabelle 4					
1958 = 100											
Jahr		Endproduktion der Landwirtschaft ¹⁾		Landwirtschaftliche Nutzfläche	Flächenproduktivität ³⁾						
		brutto	netto ²⁾		brutto	netto ²⁾					
1961		107,2	108,1	99,2	107,9	109,0					
1962		104,8	104,2	99,0	105,8	105,3					
1963		109,2	108,6	97,8	111,6	111,1					
1964		116,3	115,6	97,6	119,2	118,6					
1965		104,6	101,3	97,6	107,1	103,7					
1966		109,7	106,2	96,4	113,7	110,2					
1967		119,4	120,2	96,2	124,1	124,9					
1968 ⁴⁾		120,4	122,2	96,1	125,2	127,1					
1969 ⁴⁾		120,7	123,3	95,4	126,3	129,2					
1970 ⁴⁾		125,2	128,1	95,4	131,3	134,1					
¹⁾ Reale Werte (berechnet zu konstanten Preisen einer Basisperiode). ²⁾ Bereinigt um importierte Futtermittel. ³⁾ Landwirtschaftliche Endproduktion je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. ⁴⁾ Vorläufig. Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.											

Tabelle 5

Die Arbeitsproduktivität in der Land- und Forstwirtschaft
1958 = 100

Jahr	Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorenkosten ¹⁾	Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft ²⁾	Arbeitsproduktivität ³⁾
1961	105,3	88,6	118,7
1962	98,5	85,7	114,8
1963	100,9	83,8	120,3
1964	108,0	81,5	132,5
1965	95,0	78,0	121,8
1966	97,7	74,5	131,0
1967	111,5	71,7	155,3
1968 ⁴⁾	111,1	69,6	159,4
1969 ⁴⁾	112,0	67,1	166,9
1970 ⁴⁾	117,0	64,7	180,5

¹⁾ Reale Werte (berechnet zu konstanten Preisen einer Basisperiode).
²⁾ Im Jahresdurchschnitt; Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft nach der Definition der Volkszählung.
³⁾ Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Nationalprodukt zu Faktorenkosten je Beschäftigten.
⁴⁾ Vorläufig.
Quelle: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Tabelle 6

Der Index der Großhandels- und Verbraucherpreise
1958 = 100

Jahr	Großhandelspreis-Index	Verbraucherpreis		Baukosten-Index
		Index I	Index II	
1961	104	106,7	106,4	115
1962	110	111,4	111,6	119
1963	108	114,4	114,7	125
1964	114	118,8	119,1	130
1965	117	124,7	125,5	143
1966	119	127,4	127,8	150
1967	122	132,5	132,9	160
1968	123	136,2	136,6	168
1969	126	140,3	140,8	176
1970 ¹⁾	132	146,5	146,9	195

¹⁾ Vorläufig.
Quelle: Abgeleitet von der Indexberechnung für Großhandelspreise (März 1938 = 100) und der Baukosten (Ø 1937 = 100); Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 7

Die Lohnindizes ¹⁾
1958 = 100

Jahr	Löhne und Gehälter in der Industrie		
	Monatsverdienst je		Lohn- und Gehaltssumme netto
	Arbeiter	Angestellten	
	netto		
1961	123,3	118,1	129,4
1962	131,2	123,9	139,2
1963	139,2	129,0	145,5
1964	150,9	138,7	157,6
1965	161,2	148,4	169,1
1966	178,9	162,8	186,6
1967	192,8	172,2	194,3
1968	205,5	185,1	204,4
1969	215,4	194,0	220,8
1970	234,0	209,1	248,0

¹⁾ Ohne Kinderbeihilfen.
Quelle: Abgeleitet von den Lohnindizes Ø 1953 = 100; Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Beitrag der heimischen Produktion zur Ernährung

Tabelle 8

Durchschnitt	1967/68	1968/69 ¹⁾	1969/70		Durchschnitt	1967/68	1968/69	1969/70
1963/64 bis 1966/67					1963/64 bis 1966/67			
Milliarden Kalorien					Prozent			
7.900	7.910	8.080	7.940	Ernährungsverbrauch	100	100	100	100
6.350	6.480	6.600	6.490	davon aus der heimischen Produktion	80	82	82	82
310	390	320	340	zuzüglich Ausfuhr österreichischer Agrarprodukte	4	5	4	4
350	220	210	130	abzüglich tierischer Produkte aus importierten Futtermitteln	4	3	3	2
6.310	6.650	6.710	6.700	ergibt bereinigten Anteil der inländischen Produktion	80	84	83	84
1) Revision.								
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.								

Ernährungsbilanz 1969/70 (Einheit: 1.000 Tonnen) ¹⁾

Tabelle 9

Waren	Erzeugung	Lagerveränderung	Außenhandel		Verfügbar	Verbrauch				
			Einfuhr ²⁾	Ausfuhr		Futter	Saatgut	Industrie	Schwund	Ernährung
Weizen	950	- 14	³⁾ 23	—	987	364	50	3	35	⁴⁾ 535
Roggen	440	+ 55	—	—	385	63	25	1	11	⁵⁾ 285
Wintermenggetreide	15	—	—	—	15	13	1	—	1	—
Gerste	934	- 5	⁶⁾ 39	⁶⁾ 19	959	690	58	171	36	⁷⁾ 4
Hafer	288	—	28	—	316	268	20	3	17	⁸⁾ 8
Körnermais	698	+ 29	44	—	713	608	10	44	27	⁹⁾ 24
Anderes Getreide	81	—	6	—	87	76	6	—	5	—
Reis	—	—	36,5	—	36,5	—	—	11	—	25,5
Kartoffeln	2.941	—	22	52	2.911	1.754	231	112	294	520
Zucker	321,5	+ 63,5	¹⁰⁾ 3,5	—	261,5	¹¹⁾ 4,5	—	¹²⁾ 15,5	—	241,5
Honig	6	—	3	—	9	—	—	—	—	9
Hülsenfrüchte	5	—	6	0,5	10,5	2,5	1	—	—	7
Kakaobohnen	—	—	21,5	2,5	19	—	—	—	—	19
Nüsse und Kastanien	10	—	10,5	—	20,5	—	—	—	—	20,5
Mohn	—	—	1	—	1	—	—	—	—	1
Rindfleisch	148	+ 1	13	16,5	143,5	—	—	—	—	143,5
Kalbfleisch	18	—	3	0,5	20,5	—	—	—	—	20,5
Schweinefleisch	253	—	2,5	2,5	253	—	—	—	—	253
Innereien	26,5	—	2,5	1	28	—	—	—	—	28
Geflügelfleisch	46	—	12,5	—	58,5	—	—	—	—	58,5
Anderes Fleisch	9,5	- 0,5	1,5	2,5	9	—	—	—	—	9
Fleisch insgesamt	(501)	(+ 0,5)	(35)	(23)	(512,5)	—	—	—	—	(512,5)
Eier	87	—	20,5	0,5	107	—	—	—	—	107
Frische Fische	4	—	12	—	16	—	—	—	—	16
Gesalzte, geräucherte, marinierte Fische	—	—	0,5	—	0,5	—	—	—	—	0,5
Fischkonserven	—	—	11	—	11	—	—	—	—	11
Kuhmilch	3.387	—	—	9	3.378	600	—	1.749	34	995
Ziegenmilch	35	—	—	—	35	18	—	—	—	17
Magermilch	1.021	—	—	2	1.019	273	—	678	—	68
Obers und Rahm	19,5	—	¹³⁾ 4	—	23,5	—	—	¹³⁾ 4	—	19,5
Kondensmilch	10	—	—	—	10	—	—	—	—	10
Trockenvollmilch	20	—	—	16,5	3,5	—	—	—	—	3,5
Trockenmagermilch	38	- 3	—	7,5	33,5	32	—	—	—	1,5
Käse	44,5	—	3	19,5	28	—	—	—	—	28
Topfen	15	—	—	—	15	—	—	—	—	15
Butter (Produktgewicht)	49	- 0,5	¹⁴⁾ 1	¹⁴⁾ 4	46,5	—	—	—	—	46,5
Pflanzliche Öle	5	- 2	92	2,5	96,5	1,5	—	8,5	—	86,5
Fischöle	—	—	4	—	4	—	—	1	—	3
Schlachtfette (Produktgewicht)	71	+ 0,5	0,5	3	68	—	—	3,5	—	64,5
Fette und Öle (in Reinfett)	(110)	(- 1,5)	(97,5)	(9)	(200)	(1,5)	—	(12,5)	—	(186)
Gemüse	550	—	67	20,5	596,5	—	—	—	110	486,5
Frischobst	639	—	187	2,5	823,5	—	—	237	80,5	506
Zitrusfrüchte	—	—	130	—	130	—	—	—	—	130
Trockenobst	—	—	11	—	11	—	—	3	—	8
Süßmost und Fruchtsäfte	46	+ 8	44,5	35	47,5	—	—	—	—	47,5
Wein	227	- 28	24	4	275	—	—	—	—	275
Bier	731	—	11,5	6	736,5	—	—	—	—	736,5

¹⁾ Die Zahlen sind im allgemeinen auf Einheiten von 1.000 Tonnen abgerundet; vereinzelt werden auch halbe Einheiten angeführt.

²⁾ Einschließlich von Saatgut und für Futterzwecke.

³⁾ Einschließlich Weizenmehl in Weizenäquivalent.

⁴⁾ Mehl 421.

⁵⁾ Mehl 210.

⁶⁾ Einschließlich Gerstenäquivalent von Malz.

⁷⁾ Nährmittel 3.

⁸⁾ Nährmittel 4.

⁹⁾ Nährmittel 18.

¹⁰⁾ Zuckerwaren.

¹¹⁾ Bienenfütterung.

¹²⁾ Verkauf an Winzergenossenschaften.

¹³⁾ Vormerkverkehr.

¹⁴⁾ Einschließlich Vormerkverkehr.

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 10

Tageskaloriensatz und Gehalt an ernährungsphysiologischen Grundstoffen

	1966/67	1967/68	1968/69	1969/70
Kalorienwert der je Kopf und Tag verbrauchten Lebensmittel				
Kalorien	2.981	2.944	¹⁾ 3.006	2.948
hievon aus Getreideprodukten und Kartoffeln				
Prozent	36,1	35,4	¹⁾ 34,2	34,4
Gramm je Tag				
Tierisches Eiweiß	50	51	51	52
Pflanzliches Eiweiß	37	36	36	35
Fett	122	123	127	129

¹⁾ Revision.
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Durchschnittlicher Lebensmittelverbrauch

Tabelle 11

Bezeichnung der Nahrungsmittel	Durchschnitt		1967/68	1968/69	1969/70	Zu- bzw. Abnahme in Prozenten gegenüber 1968/69
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67				
	kg je Kopf und Jahr					
Mehl	96,9	91,1	87,4	85,8	85,4	- 0,5
Nährmittel	4,8	4,0	3,8	4,3	3,3	- 23,3
Reis	3,6	3,4	3,4	3,3	3,5	+ 6,1
Kartoffeln	85,0	78,6	75,0	73,4	70,4	- 4,1
Zucker	35,7	35,9	35,5	¹⁾ 39,1	32,7	- 16,4
Honig	0,9	1,1	1,1	1,2	1,2	0,0
Hülsenfrüchte	0,9	0,9	1,0	0,9	0,9	0,0
Kakaobohnen	1,6	1,9	2,3	2,1	2,1	0,0
Nüsse und Kastanien	2,0	2,2	2,1	2,1	2,7	+ 28,6
Mohn	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	- 50,0
Rindfleisch	14,7	16,3	17,9	18,5	19,4	+ 4,9
Kalbfleisch	3,3	3,0	3,1	2,9	2,8	- 3,4
Schweinefleisch	33,7	33,3	33,3	34,2	34,3	+ 0,3
Innereien	.	3,9	4,0	3,7	3,8	+ 2,7
Geflügelfleisch	3,5	6,1	7,2	7,8	7,9	+ 1,3
Anderes Fleisch	3,1	1,5	1,2	1,4	1,2	- 14,3
Fleisch insgesamt	(58,3)	(64,1)	(66,7)	(68,5)	(69,4)	+ 1,3
Eier	11,8	14,1	14,0	14,2	14,5	+ 2,1
Frische Fische	2,2	2,3	2,2	2,2	2,2	0,0
Gesalzene, geräucherte, marinierte Fische	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0
Fischkonserven	1,3	1,4	1,4	1,4	1,5	+ 7,1
Kuhmilch	156,8	139,5	135,7	135,9	134,8	- 0,8
Magermilch	11,0	10,3	10,1	8,8	9,2	+ 4,5
Obers und Rahm	2,0	2,3	2,4	2,4	2,6	+ 8,3
Kondensmilch	0,5	1,0	1,2	1,3	1,4	+ 7,7
Trockenmilch	0,4	0,5	0,7	0,7	0,7	0,0
Trinkvollmilch	(172,2)	(158,6)	(156,2)	(157,9)	(158,0)	+ 0,1
Ziegenmilch	5,5	2,8	2,6	2,3	2,3	0,0
Käse	3,1	3,7	4,0	3,8	3,8	0,0
Topfen	1,4	1,8	1,8	1,9	2,0	+ 5,3
Butter (Produktgewicht)	4,7	5,4	5,7	6,0	6,3	+ 5,0
Pflanzliche Öle	8,2	10,3	10,7	11,2	11,7	+ 4,5
Fischöle	1,1	0,5	0,5	0,4	0,4	0,0
Schmalz und Talg (Produktgewicht)	4,8	8,6	8,6	9,0	8,7	- 3,3
Fette und Öle (in Reinfett)	(18,0)	(23,1)	(23,6)	(24,7)	(25,2)	+ 2,0
Gemüse	62,9	70,0	68,3	69,9	65,9	- 5,7
Frischobst	80,1	77,2	71,0	71,3	68,5	- 3,9
Zitrusfrüchte	12,1	14,5	14,1	16,5	17,6	+ 6,7
Trockenobst	1,1	1,1	1,0	0,7	1,1	+ 57,1
Süßmost und Fruchtsäfte	3,8	4,4	¹⁾ 4,8	¹⁾ 5,2	6,4	+ 23,1
Wein	19,7	29,9	33,4	35,3	37,3	+ 5,7
Bier	78,7	96,2	104,2	98,6	99,8	+ 1,2

¹⁾ Revision.

Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 12

Heimische Produktion in Prozenten des Verbrauches bei wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen

Landwirtschaftliche Erzeugnisse	Durchschnitt		1967/68	1968/69	1969/70
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67			
<i>Pflanzliche Erzeugnisse</i>					
Weizen	91	93	106	101	96
Roggen	96	88	93	97	114
Gerste	81	73	88	86	97
Hafer	98	92	89	89	91
Mais	33	38	67	85	98
Getreide insgesamt	78	76	90	92	98
Kartoffeln	99	99	99	100	101
Zucker	91	103	97	1) 88	123
Gemüse	90	91	90	89	92
Frischobst	87	80	78	82	78
Wein	64	89	106	95	83
Pflanzliche Öle	6	8	10	8	5
<i>Tierische Erzeugnisse</i>					
Vollmilch für Trinkzwecke	101	101	101	101	101
Käse	118	128	140	142	159
Butter	112	110	119	105	105
Eier	83	80	81	79	81
Rindfleisch	116	110	117	116	103
Kalbfleisch	94	95	93	98	88
Schweinefleisch	95	94	96	99	100
Geflügelfleisch	69	73	76	73	79
Fleisch insgesamt	98	96	99	100	98
Schlachtfette	94	96	101	101	104
1) Revision.					
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.					

Grad der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln in Prozenten nach ernährungsphysiologischen Hauptgruppen

Tabelle 13

Ernährungsphysiologische Hauptgruppen	Durchschnitt		1967/68	1968/69	1969/70
	1959/60 bis 1962/63	1963/64 bis 1966/67			
Mehl und Nahrungsmittel	85	89	93	91	94
Fleisch	98	96	99	1) 100	98
Fett	52	58	60	59	57
1) Revision.					
Quelle: Österreichische Ernährungsbilanzen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.					

Außenhandel

Tabelle 14

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr-überschuß Milliarden Schilling	Deckung der Einfuhr durch die Ausfuhr %
	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %	Milliarden Schilling	Veränderung gegen Vorjahr %		
1961	38,6	+ 4,9	31,3	+ 7,3	7,3	81,0
1962	40,4	+ 4,5	32,9	+ 5,1	7,5	81,4
1963	43,6	+ 8,0	34,5	+ 4,9	9,1	79,1
1964	48,4	+ 11,2	37,6	+ 9,1	10,8	77,6
1965	54,6	+ 12,8	41,6	+ 10,6	13,0	76,2
1966	60,5	+ 10,8	43,8	+ 5,2	16,7	72,4
1967	60,0	- 0,8	47,0	+ 7,4	13,0	78,3
1968	64,9	+ 8,1	51,7	+ 9,9	13,2	79,7
1969	73,5	+ 13,2	62,7	+ 21,3	10,8	85,4
1970	92,3	+ 25,6	74,3	+ 18,4	18,0	80,5
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.						

Einfuhrwerte nach Warengruppen

Tabelle 15

Warengruppe	1969		1970	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	6.220	8,5	7.048	7,6
Getränke und Tabak	627	0,8	791	0,9
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	6.904	9,4	8.452	9,2
Mineralische Brennstoffe, Energie	5.301	7,2	7.634	8,3
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	554	0,8	805	0,9
Chemische Erzeugnisse	7.611	10,4	9.066	9,8
Halb- und Fertigwaren	17.066	23,2	20.764	22,5
Maschinen und Verkehrsmittel	21.654	29,5	28.763	31,1
Sonstige Fertigwaren	7.514	10,2	8.930	9,7
Sonstige Einfuhren	9	0,0	13	0,0
Insgesamt	73.460	100,0	92.266	100,0
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.				

Ausfuhrwerte nach Warengruppen

Tabelle 16

Warengruppe	1969		1970	
	Millionen Schilling	Prozent	Millionen Schilling	Prozent
Ernährung	2.692	4,3	3.250	4,4
Getränke und Tabak	102	0,2	145	0,2
Rohstoffe (ohne Brennstoffe)	6.748	10,8	7.451	10,0
Mineralische Brennstoffe, Energie	1.563	2,5	1.875	2,5
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	25	0,0	30	0,1
Chemische Erzeugnisse	3.536	5,6	4.183	5,6
Halb- und Fertigwaren	25.124	40,1	29.256	39,4
Maschinen und Verkehrsmittel	14.070	22,4	17.890	24,1
Sonstige Fertigwaren	8.774	14,0	10.170	13,7
Sonstige Ausfuhren	89	0,1	22	0,0
Insgesamt	62.723	100,0	74.272	100,0
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.				

Import und Export wichtiger landwirtschaftlicher Produkte

Tabelle 17

Warenbenennung	Import			Export		
	1968	1969	1970	1968	1969	1970
	Millionen			Millionen		
Lebende Tiere	76,1	49,9	33,7	1.104,5	1.182,9	1.197,9
Fleisch und Fleischwaren	393,5	543,2	774,0	182,3	232,7	299,9
Molkereierzeugnisse und Eier	312,2	339,9	434,8	508,5	606,3	787,2
Fische	363,6	379,2	442,0	12,7	12,8	21,9
Getreide und Müllereierzeugnisse	962,7	687,6	649,9	68,6	68,0	135,3
Obst und Gemüse	2.067,6	2.254,4	2.440,0	153,9	271,5	406,2
Zucker und Zuckerwaren	125,1	118,0	129,1	49,8	50,2	53,9
Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze	1.030,9	1.168,1	1.240,7	166,6	182,4	195,7
Futtermittel (ohne Getreide)	515,6	608,8	819,8	30,0	41,5	69,7
Verschiedene Nahrungsmittel	56,5	71,1	83,9	27,2	44,0	82,5
Summe Ernährung und lebende Tiere	5.903,8	6.220,2	7.047,9	2.304,1	2.692,3	3.250,2
Getränke	278,5	245,1	276,1	58,0	78,1	127,7
Tabak und Tabakwaren	506,6	381,7	515,2	17,4	23,7	16,8
Summe Getränke und Tabak	785,1	626,8	791,3	75,4	101,8	144,5
Häute, Felle, nicht zugerichtet	282,3	342,7	354,5	110,5	115,2	101,0
Ölsaaten und Ölfrüchte	67,9	75,8	106,8	10,6	22,7	21,6
Tierische und pflanzliche Rohstoffe	570,7	667,6	783,3	108,2	148,8	172,9
Tierische und pflanzliche Öle und Fette	555,5	554,0	804,8	18,4	24,8	29,3
Insgesamt	8.165,3	8.487,1	9.888,6	2.627,2	3.105,6	3.719,5
davon EFTA	740,6	848,6	1.010,6	476,4	512,4	649,8
EWG	2.652,4	2.707,6	3.220,4	1.806,2	2.104,1	2.308,6
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Agrarwirtschaftliches Institut des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.						

Außenhandel wichtiger Obstarten

Tabelle 18

Jahr	Äpfel		Birnen		Marillen		Pflirsche		Kirschen		Zwetschen	
	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren	Ein-fuhren	Aus-fuhren
Tonnen												
1961 . . .	15.050	11.550	12.232	149	2.101	183	11.226	1	1.465	10	3.313	4
1962 . . .	39.517	3	15.316	2	2.689	23	12.361	0	1.748	29	9.524	1
1963 . . .	40.173	4	18.603	3	2.550	27	16.241	1	1.780	14	4.039	1
1964 . . .	33.191	5.789	16.984	43	5.581	0	16.796	2	1.884	0	4.034	68
1965 . . .	61.957	4	17.762	3	6.076	0	17.151	2	1.539	—	6.065	10
1966 . . .	52.694	12.423	18.767	1.333	3.306	61	14.303	2	2.194	—	2.722	21
1967 . . .	37.494	907	21.692	32	5.029	6	11.764	2	1.666	—	7.748	—
1968 . . .	30.056	23.036	15.002	389	3.921	0	16.421	2	1.114	—	2.026	0
1969 . . .	45.056	14	15.600	3	3.245	664	10.338	2	944	14	5.821	0
1970 . . .	30.445	1.760	19.503	1	4.003	53	19.040	3	1.552	—	2.335	51

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Mast- und Schlachtrinderexporte

Tabelle 19

1. Nach Bundesländern																
Jahr	Burgenland		Kärnten		Niederösterreich und Wien		Oberösterreich		Salzburg		Steiermark		Tirol		Vorarlberg	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1961 . .	2.570	5	5.000	10	17.410	34	9.430	18	7.040	14	9.050	18	400	1	—	—
1962 . .	3.670	5	6.920	10	21.460	32	14.700	21	8.520	12	12.730	18	1.090	2	110	0
1963 . .	6.300	6	11.590	11	31.880	30	22.150	21	11.780	11	19.410	19	1.910	2	—	—
1964 . .	1.826	6	6.535	20	15.828	49	1.801	5	1.217	4	4.175	13	1.014	3	—	—
1965 . .	2.718	5	6.092	13	18.345	39	8.081	17	3.324	7	7.904	17	833	2	—	—
1966 . .	1.751	7	4.436	17	9.254	37	2.849	11	1.288	5	4.738	20	874	3	—	—
1967 . .	5.298	9	8.926	15	21.738	36	7.485	13	3.149	5	12.132	20	1.348	2	—	—
1968 . .	3.104	5	9.213	14	24.055	36	8.387	13	2.537	4	17.136	26	1.143	2	43	—
1969 . .	4.693	9	7.706	14	20.108	37	6.846	12	1.839	3	12.312	23	1.153	2	—	—
1970 . .	3.423	8	6.283	14	16.083	36	7.142	16	2.076	5	8.365	19	1.013	2	—	—

2. Nach Empfangsländern und Gattungen																
Jahr	Empfangsländer								Gattungen							
	Italien		Bundesrepublik Deutschland		Schweiz		Andere Staaten		Ochsen		Stiere		Kühe und Kalbinnen			
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%		
1961	28.600	56	22.100	43,5	200	0,5	—	—	6.950	14	34.750	68	9.200	18	—	—
1962	46.020	67	21.770	31	910	1,5	1) 500	0,5	10.040	14	46.830	68	12.330	18	—	—
1963	92.870	88	10.270	10	140	0	2) 1.740	2	13.800	13	72.000	69	19.220	18	—	—
1964	32.101	99	250	1	32	0	3) 13	0	9.051	28	22.401	69	944	3	—	—
1965	46.886	99	375	1	36	0	—	—	9.093	19	34.635	73	3.569	8	—	—
1966	21.447	85	2.506	10	1.237	5	—	—	5.576	22	17.991	71	1.623	7	—	—
1967	58.668	98	957	2	178	—	4) 273	—	10.903	18	44.802	75	4.371	7	—	—
1968	54.792	84	5.999	9	—	—	5) 4.827	7	9.373	14	39.135	60	17.110	26	—	—
1969	51.983	95	327	1	—	—	6) 2.347	4	9.367	17	36.187	66	9.103	17	—	—
1970	43.830	99	116	0	—	—	7) 439	1	7.500	17	31.907	72	4.978	11	—	—

3. Nach Rassen										
Jahr	Fleckvieh		Gelbvieh		Pinzgauer		Braun- und Grauvieh		Summe	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
1961	41.100	81	4.300	8	3.900	8	1.600	3	50.900	100
1962	54.700	79	6.570	9	5.290	8	2.640	4	69.200	100
1963	82.530	79	10.010	9	7.600	7	4.880	5	105.020	100
1964	25.396	78	3.789	12	2.052	6	1.159	4	32.396	100
1965	39.628	84	3.430	7	2.814	6	1.425	3	47.297	100
1966	21.284	84	1.646	7	1.580	6	680	3	25.190	100
1967	52.932	88	3.344	6	2.504	4	1.296	2	60.076	100
1968	58.888	90	2.326	4	2.221	3	2.183	3	65.618	100
1969	50.175	92	1.935	3	1.416	3	1.131	2	54.657	100
1970	41.305	93	1.027	2	1.065	3	988	2	44.385	100

1) Malta 280 Stück; Griechenland 220 Stück.

2) Tunesien.

3) Niederlande.

4) Libyen 120 Stück; Belgien 153 Stück.

5) Niederlande 353 Stück; Belgien 4.474 Stück.

6) Belgien 1.992 Stück; Frankreich 175 Stück; Niederlande 180 Stück.

7) Belgien 409 Stück; Frankreich 30 Stück.

Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.

Ein- und Ausfuhr von Fleisch

Tabelle 20

Jahr	Rind- und Kalbfleisch		Schweinefleisch	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	Tonnen			
1961	3.287	113	1.431	11
1962	3.140	667	1.552	97
1963	2.306	3.868	1.507	32
1964	5.195	597	2.367	86
1965	8.478	1.987	3.328	2.264
1966	3.854	5.242	7.435	22
1967	2.348	4.543	7.152	27
1968	3.928	2.420	507	125
1969	9.195	2.790	776	165
1970	16.944	3.358	637	2.238
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.				

Zucht- und NutZRinderexporte 1970
Nach Empfangsländern, Gattungen und Rassen

Tabelle 21

	Insgesamt		Italien		Bundesrepublik Deutschland		Andere Staaten		Fleckvieh		Braun- und Grauvieh		Pinzgauer		Gelbvieh	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Ochsen	21	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	—	—
Stiere	8.604	13	8.298	15	132	2	174	7	836	3	3.973	16	3.192	44	603	49
Kühe	25.751	39	21.820	38	3.836	66	95	4	12.688	39	10.661	43	2.187	30	215	17
Kalbinnen	31.167	48	27.061	47	1.840	32	2.266	89	18.658	58	10.245	41	1.845	26	419	34
Insgesamt	65.543	100	57.200	100	5.808	100	1) 2.535	100	32.182	100	24.879	100	7.245	100	1.237	100
1) Davon: Frankreich 72; Oststaaten 1.369; andere Staaten 1.094 Stück. Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.																

Zucht- und NutZRinderexporte 1970
Nach Bundesländern

Tabelle 22

Bundesland	Insgesamt		Italien		B R D		Andere Staaten	
	Stück	%	Stück	%	Stück	%	Stück	%
Burgenland	4.310	6	4.310	8	—	—	—	—
Kärnten	3.209	5	3.171	6	2	—	36	1
Niederösterreich	1.183	2	1.078	2	—	—	105	4
Oberösterreich	14.254	22	11.646	20	721	12	1.887	75
Salzburg	3.027	5	1.834	3	1.163	20	30	1
Steiermark	8.600	13	8.130	14	90	2	380	15
Tirol	26.242	40	24.026	42	2.119	36	97	4
Vorarlberg	4.718	7	3.005	5	1.713	30	—	—
Insgesamt 1970	65.543	100	57.200	100	5.808	100	2.535	100
1969	68.607		55.501		8.653		4.453	
1968	66.069		53.117		9.997		2.955	
1967	52.992		44.217		7.517		1.258	
1966	42.485		28.791		11.873		1.821	
1965	47.368		34.651		10.559		2.158	
1964	44.966		30.923		11.884		2.159	
1963	39.982		27.864		11.097		1.021	
1962	29.797		13.346		14.697		1.754	
1961	33.300		10.180		21.370		1.750	
Zusammengestellt vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft. Die Abweichungen gegenüber der Außenhandelsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes sind nur geringfügig.								

Außenhandel mit Milch und Milcherzeugnissen

Tabelle 23

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1968	1969	1970	1968	1969	1970
	Tonnen					
Milch (Lieferung an amerikanische Militärdienststellen) ^{1) 2)}	—	—	—	9.096	8.559	9.065
Butter ²⁾						
EWG	³⁾ —	—	—	2.015	923	735
EFTA	—	—	—	2.999	855	2.198
Sonstige Länder	—	—	—	1.161	66	160
Summe	³⁾ —	—	—	6.175	1.844	3.093
Käse						
EWG	2.009	1.766	2.176	7.324	8.554	10.051
EFTA	726	651	657	1.135	3.416	4.422
Sonstige Länder	351	463	1.033	6.412	4.823	6.766
Summe	3.086	2.880	3.866	14.871	16.793	21.239
Trockenmilch ²⁾						
EWG	—	—	6.052	1.669	1.052	1.674
EFTA	—	—	0	15.652	13.687	13.242
Sonstige Länder	488	1.357	0	4.012	5.918	7.006
Summe	488	1.357	6.052	21.333	20.657	21.922
¹⁾ 1.000 Liter. ²⁾ Milchwirtschaftsfonds. ³⁾ Revision. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.						

Kulturartenverhältnis

Tabelle 24

Kulturarten	1937	1956	1959	1963	1966	¹⁾ 1968	1969	¹⁾ 1970
	1000 Hektar							
Ackerland	1.976	1.669	1.648	1.609	1.564	1.549	1.542	1.544
Gartenland, Obstanlagen und Baumschulen	98	66	71	74	77	76	90	91
Weinland	39	36	36	39	45	46	47	47
Wiesen	928	1.038	1.032	1.031	1.038	1.048	1.035	1.032
Weiden	352	352	344	331	310	305	289	289
Alpines Grünland	963	920	921	906	901	898	893	893
Landwirtschaftliche Nutzfläche	4.356	4.081	4.052	3.990	3.935	3.922	3.896	3.896
Forstwirtschaftliche Nutzfläche	3.135	3.124	3.141	3.163	3.203	3.229	3.206	3.206
Sonstige Flächen	896	1.103	1.112	1.153	1.171	1.158	1.205	1.206
Gesamtfläche	8.387	8.308	8.305	8.306	8.309	8.309	8.307	8.308
¹⁾ Auf Grund von Schätzungen. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.								

Anbauflächen, Ernten und Hektarerträge wichtiger Erzeugnisse des Feldbaues

Tabelle 25

Feldfrucht	Jahr	Anbau- flächen in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar	Feldfrucht	Jahr	Anbau- flächen in 1000 Hektar	Ernten in 1000 Tonnen	Erträge in Zentnern pro Hektar
Weizen	1961	276	712	25,8	Zuckerrüben	1961	39	1.250	323,7
	1962	270	706	26,1		¹⁾ 1962	48	1.546	322,3
	1963	275	690	25,1		1963	48	2.090	432,8
	1964	283	751	26,5		1964	53	2.203	418,8
	1965	276	661	24,0		1965	38	1.462	382,6
	1966	314	897	28,6		1966	47	2.308	494,9
	1967	316	1.045	33,0		1967	42	2.006	475,9
	1968	306	1.045	34,2		1968	44	1.936	440,2
	1969	286	950	33,2		1969	47	2.005	427,9
	1970	275	810	29,4		1970	44	1.947	444,2
Roggen	1961	212	472	22,3	Kartoffeln	1961	172	3.395	197,8
	1962	209	467	22,4		1962	169	3.214	190,5
	1963	156	322	20,7		1963	161	3.499	217,8
	1964	166	388	23,3		1964	158	3.438	218,2
	1965	157	316	20,2		1965	145	2.539	175,7
	1966	144	363	25,2		1966	137	3.007	220,2
	1967	139	377	27,2		1967	134	3.049	227,8
	1968	142	413	29,1		1968	130	3.473	266,7
	1969	147	440	29,9		1969	113	2.941	261,2
	1970	137	363	26,6		1970	110	2.704	246,0
Gerste	1961	188	512	27,3	Futterrüben	1961	59	2.271	386,5
	1962	193	557	28,8		1962	58	2.116	365,6
	1963	229	617	27,0		1963	52	2.284	440,1
	1964	227	605	26,6		1964	52	2.213	428,2
	1965	220	523	23,8		1965	50	1.920	385,5
	1966	230	706	30,7		1966	45	2.213	490,8
	1967	232	772	33,3		1967	46	2.217	481,8
	1968	238	770	32,3		1968	41	2.106	512,0
	1969	274	934	34,1		1969	40	2.016	504,1
	1970	290	913	31,5		1970	42	2.122	507,0
Hafer	1961	155	335	21,6	Heu von Klee und Klee gras ²⁾	1961	233	1.639	70,4
	1962	150	332	22,1		1962	229	1.604	70,0
	1963	152	342	22,5		1963	218	1.603	73,6
	1964	143	327	22,9		1964	219	1.669	76,3
	1965	136	274	20,1		1965	218	1.786	81,8
	1966	126	325	25,8		1966	194	1.691	87,4
	1967	124	336	27,1		1967	193	1.528	79,3
	1968	119	324	27,3		1968	193	1.570	81,2
	1969	102	288	28,3		1969	146	1.230	84,1
	1970	102	272	26,8		1970	144	1.178	81,7
Körnermais	1961	51	198	38,6	Übriges Heu	1961	1.271	6.163	48,5
	1962	54	193	35,6		1962	1.267	6.023	47,5
	1963	50	194	39,0		1963	1.255	6.476	51,5
	1964	50	212	42,4		1964	1.253	6.749	53,9
	1965	50	187	37,3		1965	1.253	7.182	57,3
	1966	55	275	49,6		1966	1.271	7.376	58,0
	1967	60	316	52,5		1967	1.272	7.264	57,1
	1968	74	399	54,1		1968	1.267	7.280	57,5
	1969	117	698	59,6		1969	1.261	7.628	60,5
	1970	124	³⁾ 612	³⁾ 49,3		1970	1.258	7.673	61,0

¹⁾ Ohne die auf Grund des frühzeitigen Wintereinbruches im Jahr 1962 nicht mehr geerntete Menge.

²⁾ Ohne Stoppelklee.

³⁾ Trockenware bei 85% TRS (bis 1969 — Naßware).

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

**Brotgetreide – Bedarfsdeckung
(Nichtselbstversorger)**

Tabelle 26

Jahr	Weizen			Roggen		
	Bedarf	Marktleistung		Bedarf	Marktleistung	
		Tonnen	in Prozent des Bedarfes		Tonnen	in Prozent des Bedarfes
1961/62	475.650	¹⁾ 555.586	117	224.489	250.132	111
1962/63	486.213	²⁾ 564.114	116	228.864	254.689	111
1963/64	474.424	³⁾ 479.602	101	225.546	186.090	83
1964/65	475.394	⁴⁾ 591.813	124	221.976	236.089	106
1965/66	480.037	⁵⁾ 487.641	102	229.170	146.480	64
1966/67	487.877	⁶⁾ 642.368	132	223.994	190.334	85
1967/68	474.108	⁷⁾ 753.812	159	212.808	180.915	85
1968/69	460.937	⁸⁾ 697.009	151	208.327	234.063	112
1969/70	460.578	⁹⁾ 636.022	138	205.027	298.962	146
1970/71 ¹¹⁾	473.125	¹⁰⁾ 504.855	107	200.152	222.785	111
¹⁾ Davon 82.251 t Qualitätsweizen. ²⁾ Davon 125.944 t Qualitätsweizen. ³⁾ Davon 118.940 t Qualitätsweizen. ⁴⁾ Davon 107.885 t Qualitätsweizen. ⁵⁾ Davon 141.378 t Qualitätsweizen. Quelle: Getreideausgleichsfonds. ⁶⁾ Davon 158.916 t Qualitätsweizen. ⁷⁾ Davon 163.634 t Qualitätsweizen. ⁸⁾ Davon 159.522 t Qualitätsweizen. ⁹⁾ Davon 139.500 t Qualitätsweizen. ¹⁰⁾ Davon 156.289 t Qualitätsweizen. ¹¹⁾ Vorläufig.						

Weinernten

Tabelle 27

Jahr	Weingartenfläche in Hektar		Ertrag pro Hektar Hektoliter	Gesamternte Hektoliter	Davon		
	Insgesamt	Davon in Ertrag stehend			Weißwein	Rotwein	Direktträger
1961	35.766	30.930	42,9	1,328.221	1,163.624	116.543	48.054
1962	35.766	30.930	32,5	1,006.661	874.021	92.109	40.531
1963	40.132	31.754	57,5	1,826.741	1,575.759	193.982	57.000
1964	40.132	31.754	89,4	2,840.169	2,484.294	274.849	81.026
1965	45.428	35.600	39,0	1,387.371	1,194.001	148.672	44.698
1966	45.428	35.600	40,8	1,453.588	1,283.087	142.585	27.916
1967	45.978	40.195	64,5	2,594.384	2,260.538	287.190	46.656
1968	45.978	40.195	61,6	2,477.241	2,187.705	257.106	32.430
1969	46.921	41.821	54,2	2,265.281	1,982.081	258.204	24.996
1970	46.921	41.821	74,0	3,096.130	2,723.071	346.562	26.497
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.							

Durchschnittlicher Baumertrag **Tabelle 28**

Obstart	1967	1968	1969	1970
	Kilogramm			
Sommeräpfel	32,6	32,7	31,3	30,2
Winteräpfel	42,3	34,6	36,5	34,6
Mostäpfel	53,0	67,3	61,4	56,6
Sommerbirnen	26,0	29,2	25,5	25,9
Winterbirnen	29,7	29,6	27,3	26,7
Mostbirnen	59,4	75,2	55,8	53,9
Kirschen	30,1	31,5	28,0	27,4
Weichseln	17,5	18,9	17,9	18,1
Marillen	30,1	27,6	33,1	30,2
Pfirsiche	17,7	18,2	20,2	18,5
Zwetschken	13,6	27,6	18,8	22,8
Walnüsse	17,2	17,2	17,0	19,1
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.				

Obsternten **Tabelle 29**

Obstart	1967	1968	1969	1970
	1000 Tonnen			
Sommeräpfel	58,8	38,4	36,9	35,6
Winteräpfel	234,0	183,5	193,4	183,5
Mostäpfel	68,2	106,7	97,4	89,7
Sommerbirnen	24,9	18,5	16,1	16,4
Winterbirnen	31,1	42,2	38,9	38,0
Mostbirnen	132,0	148,0	109,9	106,1
Kirschen	21,4	28,9	25,7	25,1
Weichseln	2,7	3,5	3,3	3,4
Marillen	22,2	17,3	20,7	18,9
Pfirsiche	7,9	7,5	8,3	7,6
Zwetschken	45,5	118,8	81,0	98,0
Walnüsse	5,1	10,1	10,0	11,2
Insgesamt	653,8	723,4	641,6	633,5
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.				

Gemüse- und Obstanlieferungen nach Wien Tabelle 30

Gemüse						
	1969			1970		
	Insgesamt	Ausland	Inland	Insgesamt	Ausland	Inland
	1000 Tonnen					
I. Halbjahr	27,800	11,818	15,982	28,089	11,778	16,311
II. Halbjahr	38,817	4,535	34,282	41,085	5,925	35,160
Summe	66,617	16,353	50,264	69,174	17,703	51,471
Obst						
I. Halbjahr	34,076	27,469	6,607	32,628	20,149	12,479
II. Halbjahr	42,078	26,589	15,489	47,548	30,895	16,653
Summe	76,154	54,058	22,096	80,176	51,044	29,132
Quelle : Marktamt der Stadt Wien.						

Tabelle 31

Pflanzliche Produktion in Getreideeinheiten ¹⁾

Jahr	Getreide- einheiten in Millionen q	1934/37 = 100	1958 = 100
1961	84,9	130	103
1962	82,3	126	100
1963	88,6	135	108
1964	93,2	143	114
1965	82,9	127	101
1966	96,3	147	117
1967	98,9	151	120
1968 ²⁾	101,4	155	124
1969	101,9	156	124
1970 ³⁾	99,2	152	121
¹⁾ Die Getreideeinheit ist ein in der Ernährungswirtschaft benutztes Maß, um ungleichwertige Stoffe nach ihrer Nähr- oder Futterwirkung zusammenzufassen. ²⁾ Revision. ³⁾ Vorläufig. Quelle : Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.			

Viehbestand in Großvieheinheiten (GVE) ¹⁾

Tabelle 32

Bezeichnung	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970
In 1000 GVE	2.406	2.371	2.266	2.271	2.250	2.296	2.293	2.244	2.214	2.243
davon Zugvieh ²⁾	194	167	144	125	108	95	82	65	58	51
Nutzvieh	2.212	2.204	2.122	2.146	2.142	2.201	2.211	2.179	2.156	2.192
Index, 1958 = 100										
Insgesamt	101	100	95	96	95	97	97	95	93	94
davon Zugvieh	72	62	53	46	40	35	30	24	21	19
Nutzvieh	105	105	101	102	102	105	105	104	102	104

¹⁾ 1 GVE = 500 kg Lebendgewicht.
²⁾ Bis 1967 Pferde insgesamt und Zugochsen; ab 1968 nur Pferde insgesamt.
Berechnet nach dem GVE-Schlüssel der land- und forstwirtschaftlichen Betriebskarte.
Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Der Viehbestand in GVE nach Bundesländern

Tabelle 33

Bundesländer	1969		1970		Veränderungen 1970 zu 1969
	GVE	Prozent	GVE	Prozent	Prozent
Burgenland	95.242	4,3	94.229	4,2	− 1,1
Kärnten	188.017	8,5	189.218	8,4	+ 0,6
Niederösterreich	578.243	26,2	583.717	26,0	+ 0,9
Oberösterreich	583.253	26,3	599.433	26,7	+ 2,8
Salzburg	134.637	6,1	137.258	6,1	+ 1,9
Steiermark	407.975	18,4	414.000	18,5	+ 1,5
Tirol	168.842	7,6	168.967	7,5	+ 0,1
Vorarlberg	54.106	2,4	53.158	2,4	− 1,8
Wien	3.446	0,2	3.414	0,2	− 0,9
Österreich	2.213.761	100,0	2.243.394	100,0	+ 1,3

Quelle: Land- und forstwirtschaftliche Landes-Buchführungs-Gesellschaft.

Pferdebestand ¹⁾

Tabelle 34

	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	Veränderungen 1970 zu 1969
	1000 Stück										Prozent
Pferde	135,0	120,6	108,6	96,6	84,8	74,9	66,1	58,9	52,6	47,3	− 10,1
davon											
Fohlen unter 1 Jahr	3,5	2,6	2,8	2,8	2,5	2,4	2,2	2,4	2,5	2,5	+ 2,1
Jungpferde 1 bis unter 3 Jahre	6,3	5,9	5,0	4,6	4,8	4,7	4,3	3,6	3,6	3,8	+ 3,8
Pferde 3 bis unter 14 Jahre:											
Hengste, Wallachen	47,2	41,1	35,9	30,6	25,3	21,5	18,3	15,0	12,6	10,8	− 14,2
Stuten	61,2	55,2	49,2	43,2	37,0	32,5	28,5	24,5	22,0	19,7	− 10,4
Pferde 14 Jahre und älter	16,8	15,8	15,7	15,4	15,2	13,8	12,8	13,4	11,9	10,5	− 11,7

¹⁾ Dezemberzählungen.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Rinderbestand ¹⁾

Tabelle 35

	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	Veränderungen 1970 zu 1969
	1000 Stück										Prozent
Rinder	2.456,6	2.437,1	2.310,7	2.350,3	2.441,4	2.496,9	2.480,0	2.433,1	2.417,9	2.468,2	+ 2,1
davon											
Kälber	246,4	226,3	221,9	244,6	252,4	249,9	248,5	249,9	261,7	269,8	+ 3,1
Jungvieh 3 Monate bis 1 Jahr:											
männlich	189,8	187,3	169,9	190,8	217,4	217,8	217,5	228,1	240,3	261,9	+ 9,0
weiblich	232,1	230,9	211,2	225,6	239,1	238,6	231,1	220,0	215,9	227,9	+ 5,5
1 bis 2 Jahre alt:											
Stiere	124,0	133,5	118,5	123,6	155,6	169,2	162,8	176,7	187,8	212,2	+ 13,0
Ochsen	47,3	40,2	34,6	34,1	37,3	38,5	34,7	34,6	33,2	34,4	+ 3,7
Kalbinnen	262,4	262,0	253,7	233,6	250,5	277,5	274,0	261,8	253,8	255,2	+ 0,6
2 Jahre alt und älter:											
Zuchtstiere	13,8	13,2	11,9	11,7	11,5	11,2	10,9	10,8	10,2	10,0	- 2,4
Schlachtstiere	28,3	32,3	25,4	26,0	31,1	39,6	35,0	24,2	22,0	24,2	+ 10,0
Ochsen	55,7	46,1	34,2	32,1	30,0	28,9	24,9	20,5	18,0	17,0	- 5,7
Kalbinnen	94,5	96,5	95,0	91,0	91,2	97,5	98,8	91,6	90,0	85,5	- 4,9
Kühe insgesamt	1.162,3	1.168,8	1.134,4	1.137,2	1.125,3	1.128,2	1.141,8	1.114,9	1.085,0	1.070,1	- 1,4
¹⁾ Dezemberzählungen. Quelle : Österreichisches Statistisches Zentralamt.											

Schweinebestand ¹⁾

Tabelle 36

	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	Veränderungen 1970 zu 1969
	1000 Stück										Prozent
Schweine	2.994,7	2.849,2	2.924,5	3.132,0	2.638,5	2.786,0	2.932,4	3.094,3	3.196,5	3.444,9	+ 7,8
davon											
Ferkel	613,8	584,0	618,4	674,9	502,4	631,3	660,6	733,0	788,6	861,0	+ 9,2
Jungschweine	1.234,6	1.191,2	1.257,5	1.359,7	1.195,2	1.217,7	1.265,3	1.386,0	1.432,4	1.571,7	+ 9,7
Schlachtschweine:											
bis 1 Jahr	706,3	660,9	634,2	681,0	602,5	568,8	629,8	594,6	575,8	602,9	+ 4,7
über 1 Jahr	140,5	123,5	113,0	107,4	88,8	87,9	84,6	74,9	69,1	63,8	- 7,6
Zuchtsauen:											
trächtig	159,6	155,1	166,5	168,3	136,1	155,7	162,3	173,5	192,0	194,6	+ 1,4
nicht trächtig	123,5	118,4	119,2	124,4	99,3	111,1	115,8	118,7	124,5	136,5	+ 9,7
Zuchteber	16,4	16,1	15,7	16,3	14,2	13,5	14,0	13,6	14,1	14,4	+ 2,2
¹⁾ Dezemberzählungen. Quelle : Österreichisches Statistisches Zentralamt.											

Pferde-, Rinder- und Schweinehalter**Tabelle 37**

Bundesland	1968	1969	1970	1968	1969	1970	1968	1969	1970
	Pferdehalter			Rinderhalter			Schweinehalter		
Burgenland	3.376	2.815	2.286	17.278	16.230	15.362	29.455	28.317	26.864
Kärnten	7.786	7.095	6.270	21.972	21.348	20.777	27.643	26.953	26.576
Niederösterreich	10.563	8.750	7.189	65.829	63.255	60.659	87.800	84.881	81.896
Oberösterreich	7.300	6.319	5.402	60.393	59.238	57.783	62.927	61.268	59.553
Salzburg	3.198	3.004	2.719	11.677	11.535	11.355	11.278	10.952	10.679
Steiermark	6.981	6.128	5.357	58.051	56.260	54.371	71.301	69.464	68.369
Tirol	3.294	3.005	2.762	19.848	19.204	18.900	18.246	17.712	17.234
Vorarlberg	802	711	669	6.214	6.057	5.778	4.869	4.857	4.617
Wien	122	103	94	101	88	90	320	276	295
Österreich	43.422	37.930	32.748	261.363	253.215	245.075	313.839	304.680	296.083
Bundesland	Index 1958 = 100								
Burgenland	35	29	25	68	64	61	71	68	64
Kärnten	52	47	42	84	82	79	80	78	77
Niederösterreich	26	21	17	75	72	68	71	68	66
Oberösterreich	31	27	23	87	85	83	81	79	76
Salzburg	56	53	48	89	88	87	77	75	73
Steiermark	46	40	35	87	84	81	85	83	82
Tirol	52	47	43	86	83	82	77	75	73
Vorarlberg	47	41	39	77	75	71	70	70	67
Wien	18	15	14	27	24	24	27	23	25
Österreich	36	32	27	81	79	76	77	75	73

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Viehbestand nach Bundesländern**Tabelle 38**

Bundesland		Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten
		Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	Kühe					
Burgenland	1961	10,7	10,1	121,3	56,4	199,9	1,0	4,6	844,1	62,6
	1962	9,5	9,0	115,7	54,5	180,6	0,3	3,8	858,6	47,5
	1963	8,5	8,0	105,6	50,9	183,3	0,6	3,3	876,9	42,2
	1964	7,3	7,0	103,2	48,6	186,2	0,3	2,9	785,0	39,0
	1965	6,3	6,0	106,0	47,1	146,3	0,5	2,3	826,8	25,2
	1966	5,5	5,2	110,4	46,9	169,4	0,5	2,3	863,7	39,5
	1967	4,8	4,5	107,4	46,5	178,4	0,3	2,1	824,2	36,9
	1968	4,3	3,9	102,3	43,7	182,8	0,4	1,8	863,8	33,4
	1969	3,5	3,3	97,9	40,9	186,9	0,4	1,6	861,7	26,5
	1970	3,0	2,7	98,5	39,6	194,8	0,3	1,3	814,7	23,3
Kärnten	1961	18,5	16,2	198,6	86,0	230,3	28,9	11,9	767,5	6,6
	1962	17,3	15,1	201,5	88,1	221,9	26,5	10,5	796,4	5,1
	1963	15,8	13,9	191,9	85,6	220,0	24,7	9,8	788,7	4,3
	1964	14,8	13,0	200,1	87,6	240,0	24,6	9,2	846,7	3,9
	1965	13,3	11,6	207,5	87,0	203,6	22,6	8,1	784,9	2,6
	1966	12,2	10,5	210,0	86,0	210,1	22,2	8,0	789,1	3,0
	1967	10,9	9,5	210,5	87,1	218,7	20,4	7,5	791,8	2,4
	1968	10,0	8,7	208,1	82,1	221,1	19,7	7,1	798,4	2,7
	1969	9,2	7,9	204,7	79,0	227,8	17,5	6,4	827,5	2,0
	1970	8,3	6,9	207,6	77,8	245,7	16,3	6,0	951,5	2,1
Niederösterreich	1961	41,2	40,0	627,5	281,6	1.090,7	23,0	74,5	3.121,1	153,0
	1962	35,7	34,8	617,0	277,5	1.028,4	20,0	65,4	3.137,2	117,9
	1963	31,1	30,2	579,2	265,3	1.053,4	18,1	59,7	3.256,6	121,7
	1964	26,5	25,7	582,0	263,2	1.116,5	16,6	54,2	3.503,0	123,3
	1965	22,7	21,9	604,3	258,2	976,1	15,1	47,9	3.431,2	99,4
	1966	19,3	18,5	616,0	255,4	1.024,8	13,9	45,2	3.611,1	130,5
	1967	16,5	15,7	614,9	260,3	1.090,5	13,4	41,5	3.620,6	126,8
	1968	14,4	13,6	599,0	254,1	1.147,1	12,6	35,3	3.903,6	119,0
	1969	12,4	11,5	590,5	245,6	1.172,9	12,0	30,6	3.896,7	109,3
	1970	10,7	9,9	597,2	239,3	1.265,7	11,7	26,4	4.220,0	112,9
Oberösterreich	1961	26,5	25,3	621,4	304,6	742,9	11,0	25,1	2.347,8	79,1
	1962	23,2	22,2	623,3	308,8	713,8	10,3	22,7	2.402,0	61,8
	1963	20,5	19,6	598,6	303,7	759,9	9,9	20,6	2.426,0	67,8
	1964	17,7	16,7	607,2	303,6	837,9	9,7	18,9	2.393,4	66,3
	1965	15,0	14,0	638,5	303,7	669,1	9,0	17,1	2.341,9	37,3
	1966	12,9	12,0	655,8	306,3	690,3	9,6	16,6	2.393,7	55,3
	1967	11,3	10,4	652,2	310,9	726,7	10,1	16,0	2.410,9	55,7
	1968	9,7	9,0	651,5	309,5	793,6	10,8	14,3	2.482,7	50,9
	1969	8,7	7,9	658,4	305,0	834,6	11,3	13,2	2.597,0	47,7
	1970	7,7	6,9	681,9	304,1	907,7	11,7	12,1	2.692,2	44,4

Viehbestand nach Bundesländern (Fortsetzung)

Tabelle 38

Bundesland		Pferde		Rinder		Schweine	Schafe	Ziegen	Hühner	Gänse und Enten
		Insgesamt	über 3 Jahre	Insgesamt	Kühe					
Salzburg	1961	8,0	6,4	147,5	79,7	67,7	33,3	4,9	334,0	5,9
	1962	7,3	6,0	148,5	81,3	67,7	31,1	4,3	335,3	4,7
	1963	6,8	5,6	143,4	80,4	70,0	29,8	4,0	358,4	4,7
	1964	6,5	5,2	148,9	82,0	76,9	30,2	3,5	345,6	4,0
	1965	6,0	4,8	148,3	79,2	63,7	28,5	3,0	329,2	2,4
	1966	5,5	4,4	152,8	80,5	68,6	26,1	2,9	323,2	3,0
	1967	5,1	3,9	151,9	81,9	70,9	23,7	2,8	327,0	2,4
	1968	4,8	3,7	150,9	81,5	72,0	22,6	2,7	330,1	2,0
	1969	4,5	3,5	151,8	81,5	71,9	21,7	2,7	333,7	2,0
	1970	4,3	3,3	157,5	81,6	77,2	19,8	2,7	331,5	1,5
Steiermark	1961	20,1	18,3	471,3	219,5	530,1	30,3	15,1	1.841,4	18,9
	1962	18,4	16,9	466,6	222,1	509,6	27,2	13,3	1.861,6	14,0
	1963	16,8	15,5	438,3	214,5	510,5	25,8	12,1	1.939,2	13,5
	1964	15,2	14,0	448,0	214,8	537,3	24,8	11,5	2.058,0	13,2
	1965	13,4	12,3	470,6	214,1	464,6	23,3	10,3	2.035,7	8,6
	1966	11,9	10,9	483,8	217,3	499,0	22,0	9,8	2.110,0	10,2
	1967	10,5	9,6	476,6	218,1	516,3	20,3	9,4	2.186,5	9,2
	1968	9,1	8,2	460,4	210,6	543,2	19,1	8,1	2.196,6	8,7
	1969	8,0	7,2	451,4	202,7	564,8	18,4	7,4	2.253,0	8,5
	1970	7,1	6,3	461,1	199,5	613,4	16,0	6,8	2.351,9	8,1
Tirol	1961	6,9	6,1	199,2	97,1	89,6	38,0	9,6	419,6	2,2
	1962	6,4	5,6	195,7	98,6	82,9	35,0	9,2	421,7	1,7
	1963	6,1	5,3	189,7	97,6	83,9	33,0	7,9	461,2	1,5
	1964	5,8	5,1	197,2	101,0	92,9	38,3	7,8	463,6	1,2
	1965	5,5	4,7	201,6	100,7	74,0	40,4	6,9	426,8	1,0
	1966	5,1	4,2	203,3	101,0	79,0	40,4	6,9	428,1	0,7
	1967	4,7	3,9	201,4	101,8	83,8	38,3	6,4	434,3	0,7
	1968	4,2	3,6	196,7	98,7	88,1	37,9	5,6	439,1	0,7
	1969	4,0	3,4	199,6	96,6	90,2	36,6	5,5	474,4	0,6
	1970	3,9	3,2	201,2	95,7	92,9	34,1	5,2	475,5	0,6
Vorarlberg	1961	1,7	1,6	66,8	35,9	30,6	3,2	2,9	185,4	2,4
	1962	1,6	1,4	65,3	36,3	28,9	2,8	2,6	180,0	1,7
	1963	1,4	1,3	62,1	35,4	29,3	2,8	2,3	172,2	1,2
	1964	1,4	1,2	62,1	35,5	34,4	2,7	2,1	163,5	1,0
	1965	1,3	1,1	63,4	34,8	28,6	2,5	1,9	161,7	0,6
	1966	1,2	1,0	63,5	34,2	31,5	2,8	1,9	199,1	0,7
	1967	1,1	1,0	63,7	34,6	35,0	3,0	2,0	214,3	0,7
	1968	1,1	1,0	62,9	34,2	34,8	3,1	1,8	229,0	0,5
	1969	1,1	0,9	62,7	33,4	37,3	3,2	1,9	262,9	0,5
	1970	1,1	0,9	62,3	32,2	36,8	3,1	1,7	261,7	0,5
Wien	1961	1,4	1,3	3,0	1,5	12,9	0,1	0,7	82,5	4,1
	1962	1,2	1,2	3,5	1,6	15,4	0,1	0,5	78,3	2,4
	1963	1,6	1,4	1,9	1,0	14,2	0,1	0,5	68,8	4,2
	1964	1,4	1,3	1,6	0,9	9,9	0,1	0,4	67,1	1,7
	1965	1,3	1,0	1,2	0,5	12,5	0,1	0,3	57,3	1,2
	1966	1,3	1,1	1,3	0,5	13,3	0,2	0,3	58,9	1,0
	1967	1,2	1,1	1,4	0,6	12,1	0,1	0,2	46,7	1,1
	1968	1,3	1,2	1,4	0,5	11,6	0,1	0,2	47,6	0,9
	1969	1,2	1,0	0,9	0,3	10,1	0,1	0,1	35,9	0,6
	1970	1,2	1,0	0,9	0,3	10,7	0,2	0,1	41,4	0,8
Österreich	1961	135,0	125,3	2.456,6	1.162,3	2.994,7	168,8	149,3	9.943,4	334,8
	1962	120,6	112,2	2.437,1	1.168,8	2.849,2	153,3	132,3	10.071,1	256,8
	1963	108,6	100,8	2.310,7	1.134,4	2.924,5	144,8	120,2	10.348,0	261,1
	1964	96,6	89,2	2.350,3	1.137,2	3.132,0	147,3	110,5	10.625,9	253,6
	1965	84,8	77,4	2.441,4	1.125,3	2.638,5	142,0	97,8	10.395,5	178,3
	1966	74,9	67,8	2.496,9	1.128,1	2.786,0	137,7	93,9	10.776,9	243,9
	1967	66,1	59,6	2.480,0	1.141,8	2.932,4	129,6	87,9	10.856,3	235,9
	1968	58,9	52,9	2.433,2	1.114,9	3.094,3	126,3	76,9	11.290,9	218,8
	1969	52,6	46,6	2.417,9	1.085,0	3.196,5	121,2	69,4	11.542,8	197,7
	1970	47,3	41,1	2.468,2	1.070,1	3.444,9	113,2	62,3	12.140,4	194,2
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.										

Tabelle 39
Schlachtrinder-, Schlachtkälber- und Schlachtschweine-
produktion

Jahr	Rinder	Kälber	Schweine
	1000 Stück		
1961	437,8	446,1	3.074,9
1962	512,9	487,5	3.099,7
1963	558,9	495,9	3.039,5
1964	455,0	431,5	3.187,8
1965	446,0	397,1	3.344,3
1966	473,0	399,7	2.928,5
1967	529,6	428,6	3.159,0
1968	542,1	435,4	3.367,2
1969	526,0	361,8	3.545,5
1970	487,0	312,9	3.671,0
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.			

Tabelle 40
Marktleistung, Aus- und Einfuhr an Schlachtrindern ¹⁾

Jahr	Gewerbliche Schlachtungen	Einfuhr ²⁾	Marktleistung aus der Inlandproduktion	Ausfuhr ²⁾
	Stück			
1961	383.481	2.844	380.637	51.096
1962	430.135	10	430.125	69.388
1963	447.133	2.680	444.453	102.593
1964	417.758	1.161	416.597	132.414
1965	393.113	348	392.765	46.901
1966	439.031	190	438.841	25.062
1967	455.664	29	455.635	62.214
1968	464.296	3	464.293	63.873
1969	463.434	522	462.912	53.654
1970	436.253	194	436.059	43.044
¹⁾ Ohne Kälber. ²⁾ Ein- und Ausfuhr von Fleisch siehe Tabelle 20. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.				

Milchproduktion Tabelle 41

Jahr	Bestand an Milchkühen ¹⁾	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilcherzeugung	Index (1958 = 100)		
	Stück	Kilogramm	Tonnen	Bestand an Milchkühen	Milchleistung je Kuh und Jahr	Gesamtmilcherzeugung
1961	1,127.559	2.573	2,901.481	97	108	105
1962	1,136.353	2.644	3,004.921	98	111	109
1963	1,124.404	2.712	3,049.187	97	114	111
1964	1,113.920	2.808	3,127.612	96	118	114
1965	1,110.080	2.891	3,209.213	96	122	117
1966	1,103.121	2.915	3,216.003	95	123	117
1967	1,134.779	2.961	3,360.478	98	124	122
1968	1,128.115	2.976	3,356.892	98	125	122
1969	1,099.790	3.038	3,341.079	95	128	121
1970 ²⁾	1,077.527	3.089	3,328.430	93	130	121
¹⁾ Einschließlich Zugkühe. Bis einschließlich 1966 ohne Schlacht- und Mastkühe. Ab 1963: Mittel aus den Dezemberzählungen des jeweiligen Vor- und Berichtsjahres. ²⁾ Vorläufig. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.						

Milchproduktion und Milchleistung nach Bundesländern Tabelle 42

Bundesland	1967		1968		1969		1970 ¹⁾	
	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh	Tonnen	Kilogramm je Kuh
Burgenland	130.174	2.786	128.064	2.838	122.565	2.897	116.625	2.898
Kärnten	223.841	2.587	223.752	2.646	214.957	2.670	216.358	2.760
Niederösterreich	734.609	2.849	735.046	2.858	737.319	2.951	730.574	3.013
Oberösterreich	964.535	3.126	960.534	3.097	976.723	3.179	983.074	3.228
Salzburg	251.361	3.095	253.865	3.107	253.845	3.115	254.973	3.127
Steiermark	607.541	2.791	600.638	2.802	595.027	2.879	597.349	2.971
Tirol	327.067	3.225	332.278	3.313	325.299	3.329	321.452	3.343
Vorarlberg	120.362	3.499	121.949	3.546	114.753	3.393	107.430	3.274
Wien	988	2.872	766	2.634	591	2.318	595	2.333
¹⁾ Vorläufig. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.								

Milchlieferteistung, Erzeugung und Außenhandel von Milchprodukten

Tabelle 43

Jahr	Milchlieferteistung	Erzeugung von			Butter		Käse		Trockenmilch	
		Butter	Käse	Trockenvollmilch	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
		Tonnen								
1961	1.661.221	32.414	26.194	9.107	3	3.260	3.397	6.986	489	6.874
1962	1.739.091	34.032	27.997	11.775	1.075	3.534	3.540	8.063	20	8.644
1963	1.787.801	34.836	29.584	14.860	1.118	4.185	3.501	9.276	2.141	11.981
1964	1.827.823	35.487	30.787	17.109	1.055	3.761	3.626	9.792	1.412	14.373
1965	1.911.924	37.813	33.126	21.543	—	5.780	3.277	11.241	97	18.348
1966	1.963.592	38.539	34.174	21.194	—	3.729	3.543	12.166	2.053	18.300
1967	2.106.762	42.413	37.345	28.599	—	5.187	3.511	14.150	112	29.582
1968	2.102.086	43.648	²⁾ 37.567	22.336	—	6.175	3.086	14.871	488	21.333
1969	2.067.001	41.861	39.726	18.404	—	1.844	2.880	16.793	1.357	20.657
1970 ¹⁾	2.095.391	41.346	44.170	20.497	—	3.093	3.866	21.239	6.052	21.922
¹⁾ Vorläufig. ²⁾ Ab 1968 Reifegewicht (Erzeugung minus Verlust). Quelle: Milchwirtschaftsfonds.										

Tabelle 44

Molkereianlieferung und -erzeugung

Jahr	Anlieferung	Erzeugung		
		Butter	Käse	Trockenvollmilch
		Tonnen		
1961	1.553.660	31.324	25.059	9.107
1962	1.631.796	32.900	26.998	11.775
1963	1.681.567	33.763	28.561	14.860
1964	1.722.744	34.438	29.836	17.109
1965	1.807.298	36.738	32.251	21.543
1966	1.860.315	37.551	33.242	21.194
1967	2.006.402	41.503	36.472	28.599
1968	2.004.634	42.826	²⁾ 36.945	22.336
1969	1.972.675	41.212	39.122	18.404
1970 ¹⁾	2.007.000	40.697	43.700	20.497
¹⁾ Vorläufig. ²⁾ Ab 1968 Reifegewicht. Quelle: Milchwirtschaftsfonds.				

Tabelle 45

Rücklieferung von Milchprodukten an die Erzeuger

Jahr	Butter	Käse	Zusammen, umgerechnet in Milch
	Tonnen		
	Tonnen		
1961	3.911	3.267	123.525
1962	4.138	3.311	120.456
1963	4.004	3.091	115.643
1964	3.319	2.673	97.392
1965	3.529	2.666	100.328
1966	4.771	2.980	130.933
1967	5.547	3.373	151.729
1968	6.274	3.496	170.881
1969	5.405	3.074	147.742
1970 ¹⁾	4.825	2.332	128.385
¹⁾ Vorläufig. Quelle: Milchwirtschaftsfonds.			

Inlandabsatz von Milch und Molkereiprodukten

Tabelle 46

Jahr	Trinkmilch	Sauerrahm	Schlagobers	Butter	Käse	Topfen	Trockenvollmilch
	Tonnen						
	Tonnen						
1961	580.152	7.993	6.237	29.253	22.178	9.301	2.690
1962	582.745	8.375	6.681	31.217	23.381	10.278	2.963
1963	580.519	8.805	6.567	32.085	23.963	10.718	2.909
1964	585.182	9.481	6.439	32.269	24.240	11.926	3.181
1965	576.799	9.670	6.566	32.182	24.695	12.638	3.199
1966	578.768	10.127	6.978	34.491	25.920	13.183	3.423
1967	563.590	10.155	7.355	35.556	26.500	13.207	3.487
1968	564.246	10.143	7.872	38.900	26.900	13.858	3.790
1969	552.071	10.809	8.532	38.006	27.200	14.447	3.615
1970 ¹⁾	553.382	10.354	9.485	40.483	²⁾ 27.300	15.131	3.592
¹⁾ Vorläufig. ²⁾ Reifegewicht. Quelle: Milchwirtschaftsfonds.							

Tabelle 47

Marktleistung, Ein- und Ausfuhr an Schlachtschweinen

Jahr	Gewerbliche Schlach- tungen	Einfuhr 2)	Markt- leistung aus der Inland- produktion	Ausfuhr 1), 2)
	Stück			
1961	2,223.857	52.505	2,171.352	26.275
1962	2,329.657	125.950	2,203.707	34.121
1963	2,352.972	151.829	2,201.143	446
1964	2,427.191	87.269	2,339.922	2
1965	2,569.046	109.953	2,459.093	18.804
1966	2,415.646	305.238	2,110.408	50
1967	2,449.570	117.993	2,331.577	13
1968	2,591.260	53.858	2,537.402	20
1969	2,732.468	16.341	2,716.127	—
1970	2,847.378	3.229	2,844.149	—

1) Ohne Läufer.
2) Ein- und Ausfuhr siehe Tabelle 20.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 48

Schlachtungen von Pferden und Schafen, Schlachtpferde-einfuhren

Jahr	Pferde		Schafe	
	Gewerbliche Schlachtungen	Einfuhr	Gewerbliche Schlachtungen	Haus-schlachtungen
	Stück			
1961	29.077	14.273	23.284	30.240
1962	24.580	11.479	23.674	30.493
1963	17.968	6.465	18.713	26.047
1964	12.318	2.051	15.799	22.809
1965	11.058	1.190	18.632	23.098
1966	8.551	109	17.559	23.073
1967	6.679	5	17.070	21.681
1968	7.100	1.728	17.099	21.459
1969	6.355	2.088	15.745	19.018
1970	3.145	86	15.876	17.612

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Tabelle 50

Die Geflügelfleisch- und Eierproduktion

Jahr	Fleischproduktion		Eierproduktion	
	Tonnen	Index 1958 = 100	Millionen Stück	Index 1958 = 100
1961	19.440	157	1.461	136
1962	31.370	253	1.542	143
1963	33.768	273	1.539	143
1964	35.800	289	1.636	152
1965	33.818	273	1.453	135
1966	39.300	317	1.391	129
1967	39.646	320	1.424	132
1968	41.653	336	1.490	138
1969	42.422	342	1.485	138
1970 ¹⁾	46.278	374	1.505	140

¹⁾ Vorläufig.

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Tabelle 49

Produktion, Marktleistung und Außenhandel von Rind-, Kalb- und Schweinefleisch ¹⁾

Jahr	Produktion	Marktleistung aus der Inlandproduktion abgesetzt im 2)		Import
		Inland	Export	
	Tonnen			
1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 3) 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 3) 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 3)	Rindfleisch			
	122.000	105.000	15.530	1.860
	140.700	115.500	21.660	90
	151.700	114.400	34.200	1.690
	125.600	113.600	10.410	4.960
	126.000	107.600	16.600	7.600
	138.400	122.400	13.330	3.020
	156.000	129.000	23.580	60
	158.600	131.800	22.780	5
	159.200	136.100	20.250	5.210
	147.200	127.900	17.000	13.350
	Kalbfleisch			
	21.400	21.100	—	2.020
	24.900	24.400	—	3.040
	24.800	24.300	—	1.320
	21.600	21.200	—	500
	19.900	19.500	—	1.990
	18.400	17.700	300	880
	21.000	18.900	1.700	2.300
21.300	18.400	2.500	3.900	
18.800	16.800	1.600	4.100	
17.500	16.800	300	3.700	
Schweinefleisch				
274.500	184.600	2.270	7.030	
278.600	187.300	3.460	13.290	
272.300	189.300	340	16.400	
287.500	205.900	250	10.600	
297.400	206.700	4.008	13.340	
257.600	181.500	26	34.500	
281.500	202.800	28	17.490	
299.500	220.500	127	5.140	
309.900	233.400	165	2.150	
317.800	239.500	2.238	910	

¹⁾ Schlachtgewicht einschließlich Schlachtfette.²⁾ Produktion minus Hausschlachtungen.³⁾ Vorläufig.

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Produktion, die Ein- und Ausfuhr von Geflügelfleisch und Eiern

Tabelle 51

	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970
	Tonnen						
Geflügelfleisch							
Produktion	35.800,0	33.818,0	39.300,0	39.646,0	41.653,0	42.422,0	1) 46.278,0
Einfuhr	11.076,3	11.327,0	12.619,0	12.587,5	13.714,3	13.215,8	14.510,4
Ausfuhr	0,6	0,3	0,4	0,5	2,0	13,1	1,6
Eier							
Produktion	91.899,0	81.568,0	78.032,0	79.917,0	83.587,0	83.160,0	1) 84.277,0
Einfuhr	14.164,4	17.020,7	20.172,0	19.187,5	17.931,7	18.322,9	20.949,5
Ausfuhr	53,9	39,7	58,3	223,4	3,8	4,8	303,0
1) Vorläufig. Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.							

Gesamteinschlag an Holz Tabelle 52

Nutzholz Brennholz	1958	1965	1966	1967	1968	1969	1970
	Festmeter ohne Rinde						
Laubnutzholz	517.859	570.902	594.271	551.741	600.353	658.348	749.392
Nadelnutzholz	7.003.188	7.467.732	7.112.261	7.785.844	6.905.388	7.677.802	8.250.656
Nutzholz	7.521.047	8.038.634	7.706.532	8.337.585	7.505.741	8.336.150	9.000.048
Index	100	107	102	111	100	111	120
Brennholz	2.719.102	2.359.424	2.317.643	2.342.708	2.129.260	2.132.607	2.122.848
Index	100	87	85	86	78	78	78
Nutz- und Brennholz	10.240.149	10.398.058	10.024.175	10.680.293	9.635.001	10.468.757	11.122.896
Index	100	102	98	104	94	102	109

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Holzeinschlag nach Waldbesitzkategorien Tabelle 53

	1967		1968		1969		1970	
	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent	1000 fm ohne Rinde	Prozent
Privatwald über 50 ha, Körper- schaftswald	4.861	45,5	4.425	45,9	4.603	44,0	4.842	43,5
Privatwald unter 50 ha	3.971	37,2	3.484	36,2	4.068	38,8	4.629	41,6
Staatswald	1.848	17,3	1.726	17,9	1.798	17,2	1.652	14,9
Insgesamt	10.680	100,0	9.635	100,0	10.469	100,0	11.123	100,0

Quelle: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse Tabelle 54

Jahr 1)	Blochholz		Grubenholz		Faserholz		Brennholz	
	Fi/Ta	Kie	Fi/Ta	Kie	Fi/Ta	Kie	hart	weich
	S/fm		S/fm		S/fm		S/rm	
1961	572	488	365	327	382	311	119	114
1962	557	458	370	312	372	292	125	124
1963	510	420	348	276	340	269	133	133
1964	509	409	353	278	358	270	136	139
1965	510	400	337	276	369	272	137	134
1966	483	377	300	256	326	249	136	133
1967	475	375	294	248	309	235	130	120
1968	467	375	277	233	300	232	127	120
1969	519	415	271	243	330	262	134	123
1970	633	503	442	346	425	333	140	135

1) Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet. Die Preise sind 1961—1966 „frei Waggonverladen“, ab 1967 „frei LKW-befahrbarer Straße“. Die Preisangaben für 1967 (I—VII) wurden aus dem Preis „frei Waggonverladen“ abgeleitet.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Tabelle 55

Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft nach den hauptsächlichsten Berufs-(Beschäftigungs-)arten ¹⁾

Beschäftigungsart	1. August 1968	1. August 1969	1. August 1970	1968	1969	1970
				Veränderungen gegenüber dem Vorjahr		
Angestellte	18.259	17.997	17.920	- 45	- 262	- 77
(davon in öffentl. Körperschaften)	(5.130)	(5.005)	(6.238)	(+ 51)	(- 125)	(+ 1.233)
Arbeiter	73.680	68.209	62.610	-5.330	-5.471	-5.599
Insgesamt	91.939	86.206	80.530	-5.375	-5.733	-5.676
Von den Land- und Forstarbeitern sind:						
Genossenschaftsarbeiter	4.311	4.240	4.156	+ 78	- 71	- 84
Landarbeiter	36.542	32.522	27.749	-3.368	-4.020	-4.773
Saisonarbeiter	2.218	2.018	1.742	- 155	- 200	- 276
Winzer und Gärtner	6.263	6.256	6.715	- 43	- 7	+ 459
Forst- und Sägearbeiter, Pecher	18.864	17.953	16.732	-1.636	- 911	-1.221
Professionisten, Kraftfahrer u. ä.	1.748	1.701	1.898	- 158	- 47	+ 197
Unständig Beschäftigte	1.374	1.261	1.192	- 81	- 113	- 69
Sonstige	2.360	2.258	2.426	+ 33	- 102	+ 168

¹⁾ Infolge verschiedener Erhebungsmethoden treten Differenzen zum Beschäftigtenstand nach Betriebsklassen auf.
Quelle : Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Anteil der in Hausgemeinschaft lebenden, familienfremden Landarbeiter

Tabelle 56

Jahr	Familienfremde landwirtschaftliche Arbeiter			Davon in Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber lebend		
	männlich	weiblich	Summe	männlich	weiblich	Summe
1961	36.396	41.020	77.416	25.719	33.413	59.132
1962	32.991	36.506	69.497	22.886	29.627	52.513
1963	30.961	33.156	64.117	19.207	25.738	44.945
1964	27.637	29.594	57.231	18.007	22.499	40.506
1965	24.398	26.024	50.422	15.500	19.511	35.011
1966	22.154	22.559	44.713	13.471	17.133	30.604
1967	20.092	19.818	39.910	12.480	15.400	27.880
1968	18.637	17.905	36.542	11.493	13.813	25.306
1969	16.749	15.773	32.522	10.089	12.015	22.104
1970	14.225	13.524	27.749	8.005	10.170	18.175

Quelle : Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter unter 18 Jahren

Tabelle 57

Jahr	Anzahl per 1. August			Index 1958 = 100		
	männlich	weiblich	zusammen	männlich	weiblich	zusammen
1961	4.155	3.189	7.344	54	50	52
1962	3.571	2.512	6.083	46	40	43
1963	3.614	2.603	6.217	47	41	44
1964	3.270	2.255	5.525	42	35	39
1965	2.967	1.788	4.755	38	28	34
1966	2.697	1.394	4.091	35	22	29
1967	2.077	1.073	3.150	27	17	22
1968	1.798	818	2.616	23	13	19
1969	1.539	634	2.173	20	10	15
1970	1.366	613	1.979	18	10	14

Quelle : Österreichischer Landarbeiterkammertag.

Arbeitskräfteangebot und Arbeitslosenrate in der Land- und Forstwirtschaft Tabelle 58

Monat	Arbeitskräfteangebot						Arbeitslosenrate				
	1969			1970			1966	1967	1968	1969	1970
	Be-schäftigte	Arbeit-suchende	Gesamt	Be-schäftigte	Arbeit-suchende	Gesamt	Prozent				
Jänner	68.441	17.231	85.672	64.095	15.419	79.514	19,75	19,54	20,34	20,11	19,39
Feber	67.175	17.637	84.812	63.793	15.066	78.859	19,22	19,17	20,66	20,80	19,10
März	69.747	13.094	82.841	63.971	13.348	77.319	10,23	11,24	14,65	15,81	17,26
April	78.149	4.359	82.508	70.012	4.663	74.675	3,55	4,26	4,42	5,28	6,24
Mai	83.719	1.653	85.372	77.965	1.496	79.461	1,79	1,97	1,95	1,94	1,88
Juni	85.027	1.183	86.210	79.192	1.047	80.239	1,41	1,45	1,53	1,37	1,30
Juli	86.021	1.066	87.087	80.292	923	81.215	1,25	1,29	1,34	1,22	1,14
August	85.959	954	86.913	80.711	813	81.524	1,14	1,17	1,23	1,10	1,00
September	84.022	1.015	85.037	79.236	794	80.030	1,15	1,31	1,33	1,19	0,99
Oktober	82.531	1.314	83.845	77.763	1.068	78.831	1,48	1,76	1,88	1,57	1,35
November	78.107	5.212	83.319	73.756	4.343	78.099	7,84	6,87	7,66	6,26	5,56
Dezember	69.275	12.441	81.716	67.171	9.411	76.582	15,28	15,20	14,96	15,22	12,29
Jahresdurchschnitt .	78.181	6.430	84.611	73.163	5.699	78.862	6,99	7,06	7,62	7,60	7,23
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.											

Tabelle 59

Monatliches Durchschnittseinkommen von Land- und Forstarbeitern und nichtlandwirtschaftlichen Arbeitern
(Stichtag 1. August)

Jahr	Nichtland-wirt-schaftliche	Land- und forst-wirt-schaftliche	Differenz	
	Arbeiter		Schilling	Prozent
	Schilling	Schilling		
1961	1.756	1.367	− 389	− 22,15
1962	1.992	1.485	− 507	− 25,45
1963	2.102	1.576	− 526	− 25,02
1964	2.264	1.770	− 494	− 21,82
1965	2.582	1.933	− 649	− 25,14
1966	2.762	2.082	− 680	− 24,62
1967	2.950	2.366	− 584	− 19,80
1968	3.200	2.498	− 702	− 21,94
1969	3.430	2.726	− 704	− 20,52
1970	3.698	3.111	− 587	− 15,87
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.				

Tabelle 60

Entwicklung der durchschnittlichen Monatsbeitragsgrundlagen der Arbeiter – Stichtag 1. August 1970

Bundesland	Gebiets-kranken-kasse	Landwirt-schafts-kranken-kasse	Differenz	
	Schilling	Schilling	Schilling	Prozent
Burgenland . . .	3.109	2.980	− 129	− 4,15
Kärnten	3.520	2.930	− 590	− 16,76
Niederösterreich .	3.695	3.216	− 479	− 12,96
Oberösterreich . .	3.864	2.881	− 983	− 25,44
Salzburg	3.803	3.098	− 705	− 18,54
Steiermark	3.454	2.924	− 530	− 15,34
Tirol	3.777	3.443	− 334	− 8,84
Vorarlberg	3.909	3.574	− 335	− 8,57
Wien	3.731	3.741	+ 10	+ 0,27
Österreich . . .	3.698	3.111	− 587	− 15,87
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.				

Facharbeiterlöhne in bäuerlichen Betrieben nach dem Gesamtlohnsystem
(Stichtag 1. Dezember)

Tabelle 61

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiter (über 18 Jahre)	Haus-, Hof- u. Feldarbeiterin (über 18 Jahre)
		Schilling je Monat		
Burgenland ¹⁾	1966	1.650,00	1.395,00	1.360,00
	1967	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1968	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1969	2.510,00	2.120,00	2.070,00
	1970	2.510,00	2.120,00	2.070,00
Kärnten ²⁾	1966	1.675,42	1.534,93	1.414,44
	1967	2.023,19	1.822,10	1.681,01
	1968	2.227,37	2.000,19	1.859,10
	1969	2.429,00	2.212,50	2.056,00
	1970	2.615,50	2.374,00	2.202,50
Niederösterreich ¹⁾	1966	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1967	2.180,00	1.840,00	1.800,00
	1968	2.350,00	2.040,00	2.000,00
	1969	2.350,00	2.040,00	2.000,00
	1970	2.590,00	2.280,00	2.230,00
Oberösterreich ³⁾	1966	1.955,00	1.505,00	1.625,00
	1967	2.054,00	1.604,00	1.724,00
	1968	2.306,00	1.776,00	1.906,00
	1969	2.460,00	1.960,00	2.040,00
	1970	2.665,00	2.110,00	2.195,00
Salzburg ⁴⁾	1966	1.617,40	1.617,40	1.496,30
	1967	1.910,60	1.910,60	1.735,50
	1968	2.012,60	2.012,60	1.855,50
	1969	2.206,90	2.206,90	2.037,80
	1970	2.424,00	2.424,00	2.230,90
Steiermark ⁵⁾	1966	1.711,41	1.501,01	1.412,61
	1967	1.968,43	1.733,62	1.635,82
	1968	2.129,00	1.894,00	1.796,00
	1969	2.300,00	2.100,00	1.940,00
	1970	2.530,00	2.280,00	2.120,00
Tirol ⁶⁾	1966	2.590,00	2.440,00	—
	1967	2.690,00	2.540,00	—
	1968	2.940,00	2.790,00	2.400,00
	1969	3.180,00	3.010,00	2.590,00
	1970	3.370,00	3.190,00	2.750,00
Vorarlberg ⁷⁾	1966	2.109,00	1.979,00	1.649,00
	1967	2.184,00	2.054,00	1.724,00
	1968	2.286,00	2.156,00	1.826,00
	1969	2.370,00	2.240,00	1.910,00
	1970	2.620,00	2.470,00	2.090,00
Außerdem gebühren folgende Sonderzahlungen: ¹⁾ je 50% des Bruttomonatsentgelts an Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld. ²⁾ je 1 Monatsnetto bezug an Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld. ³⁾ 1 Monatsnetto barlohn an Weihnachtsgeld, 1 Monatsbruttobarlohn Erntepremie. ⁴⁾ 1 Monatsnetto barlohn Weihnachtsgeld. ⁵⁾ 1 Monatsbruttobarlohn Weihnachtsgeld, 25% des Monatsbruttolohnes Urlaubszuschuß. ⁶⁾ 25—50% des Monatsbruttolohnes Weihnachtsgeld, 50% des Monatsbruttolohnes Urlaubszuschuß. ⁷⁾ 50—100% des Monatsbruttobarlohn's Weihnachtsgeld, 50% des Monatsbruttolohnes Urlaubszuschuß. Q u e l l e : Österreichischer Landarbeiterkammertag.				

Facharbeiterlöhne in Gutsbetrieben
(Stichtag 1. Juli) ¹⁾

Tabelle 62

Bundesland		Traktorführer (mit Führerschein)	Hof-, Feld- und Gartenarbeiter	Ständige Tagelöhner ²⁾
		Schilling je Monat		
Burgenland				
Niederösterreich				
Wien	1966	2.457,00	2.262,00	³⁾ —
	1967	2.730,00	2.535,00	—
	1968	2.925,00	2.712,45	—
	1969	3.129,75	2.901,60	—
	1970	3.316,00	3.087,00	—
Kärnten ⁴⁾	1966	1.910,00	1.752,00	1.928,25
	1967	2.292,00	2.076,00	2.275,60
	1968	2.464,00	2.233,00	2.447,20
	1969	2.537,00	2.287,00	2.519,40
	1970	2.740,00	2.470,00	2.710,67
Oberösterreich ⁴⁾	1966	1.961,00	1.768,00	1.912,80
	1967	2.171,80	1.961,80	2.119,35
	1968	2.336,80	2.109,80	2.283,15
	1969	2.424,00	2.177,00	2.365,35
	1970	2.604,00	2.357,00	2.552,31
Salzburg	1966	2.052,00	1.868,00	³⁾ —
	1967	2.228,00	2.044,00	—
	1968	2.401,00	2.202,00	—
	1969	2.587,00	2.373,00	—
	1970	2.767,00	2.553,00	—
Steiermark	1966	1.898,00	1.720,00	1.898,00
	1967	2.167,00	1.969,00	2.106,00
	1968	2.327,00	2.129,00	2.262,00
	1969	2.600,00	2.300,00	2.457,00
	1970	2.780,00	2.480,00	2.645,46
Tirol	1966	2.420,00	2.280,00	2.320,50
	1967	2.690,00	2.540,00	2.652,00
	1968	2.940,00	2.790,00	3.042,00
	1969	3.180,00	3.010,00	3.354,00
	1970	3.370,00	3.190,00	3.533,50
¹⁾ Außerdem gebühren je ein voller Monatslohn an Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld. ²⁾ 186,3 Stundenlöhne bzw. 26 Tagelöhne; in Tirol 185 Stundenlöhne. ³⁾ Die ständigen Tagelöhner erhalten den Lohn der jeweiligen Kategorie für ständige Dienstnehmer. ⁴⁾ In allen Bundesländern gibt es nur noch Brutto-Barlöhne. In Kärnten und Oberösterreich besteht neben dem Lohn Anspruch auf Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Quelle: Kollektivverträge für ständige Arbeiter in den Gutsbetrieben.				

Tabelle 63

Stundenlöhne der Forstarbeiter in Privatbetrieben ¹⁾ und Bundesforsten
(Stichtag 1. Juli) ²⁾

Jahr	Hilfsarbeiter über 18 Jahre	Forstfacharbeiter mit Prüfung
	Schilling	
1966	10,30	12,20
1967	³⁾ 11,30	³⁾ 13,30
1968	11,80	13,80
1969	12,83	15,00
1970	14,43	16,80
¹⁾ Ohne Tirol und Vorarlberg. ²⁾ Außerdem gebühren je ein voller Monatslohn an Urlaubszuschuß und Weihnachtsgeld. ³⁾ Kollektivvertragslöhne nur in den Betrieben der Österreichischen Bundesforste: in den Privatbetrieben Betriebsvereinbarungen. Quelle: Kollektivverträge für Forstarbeiter in der Privatwirtschaft und in den Österreichischen Bundesforsten.		

Landmaschinenbestand

Tabelle 64

	1953	1957	1962	1966	3) 1970
	Anzahl				
Elektromotoren	264.498	323.855	332.678	356.513	367.000
Traktoren	30.922	78.748	147.788	206.155	255.000
Einachstraktoren über 6 PS	1.589	4.024	6.486	10.316	12.200
Motormäher	28.041	58.089	93.785	116.970	122.000
Selbstfahrende Heuerntemaschinen	—	—	3.182	16.323	26.400
Heubelüftungsanlagen	—	1.067	4.432	6.394	8.200
Sämaschinen	59.240	65.722	68.060	1) 75.512	80.000
Mähdrescher	919	4.383	15.878	22.917	26.500
Kartoffelerntemaschinen	47.084	56.820	69.255	77.025	83.000
Ladewagen	—	—	—	16.660	50.000
Stallmiststreuer	683	2.944	18.028	35.924	48.000
Melkmaschinenanlagen	5.603	18.160	40.484	2) 58.666	70.000
Elektroherde	4.188	29.282	48.891	72.819	85.000

1) Davon 5.436 Einzelkornsämaschinen.
2) Davon 4.483 Rohrmelkanlagen.
3) Schätzung des Bundesministeriums für Land und Forstwirtschaft per 31. Dezember 1970.
Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt.

Belieferung der österreichischen Landwirtschaft mit Handelsdünger

Tabelle 65

	1967	1968	1969	1970	Zu- bzw. Abnahme 1970 gegenüber 1969	
	in Tonnen				in Tonnen	in Prozent
Stickstoffdünger:						
Nitramoncal 26%	388.581,4	337.005,4	353.874,4	428.590,9	+ 74.716,5	+ 21,1
Bornitramoncal 26%	11.433,7	12.305,2	13.283,1	14.896,2	+ 1.613,1	+ 12,1
Ammonsulfat 21%	10.421,5	9.261,0	9.546,4	7.192,6	— 2.353,8	— 24,7
Harnstoffdünger 46%	443,2	515,3	517,7	685,9	+ 168,2	+ 32,5
Kalksalpeter 15,5%	386,1	450,5	293,5	258,9	— 34,6	— 11,8
Kalkstickstoff 20,5%	1.704,2	2.557,0	3.996,4	6.251,1	+ 2.254,7	+ 56,4
Stickstoffdünger, Summe . . .	412.970,1	362.094,4	381.511,5	457.875,6	+ 76.364,1	+ 20,0
Phosphatdünger:						
Superphosphat 18%	221.690,8	199.246,7	169.786,9	150.782,8	— 19.004,1	— 11,2
Thomasphosphat 16%	308.302,0	328.747,6	250.424,0	294.867,5	+ 44.443,5	+ 17,2
Hyperphosphat 29%	49.446,2	32.967,5	15.317,2	13.306,7	— 2.010,5	— 13,1
DC-Triplephosphat 45%	17.087,6	10.841,7	10.802,1	9.952,9	— 849,2	— 7,9
Doppelsuper 35%	—	11.663,1	15.989,4	21.981,1	+ 5.991,7	+ 37,5
Bordoppelsuper 35%	—	1.037,2	1.332,4	206,3	— 1.126,1	— 84,5
Hyperkorn 29/2,5 K ₂ O	—	—	16.572,8	38.494,7	+ 21.921,9	+ 132,3
Superkorn 35%	—	—	3.588,9	1.580,9	— 2.008,0	— 56,0
Phosphatdünger, Summe . . .	596.526,6	584.503,8	483.813,7	531.172,9	+ 47.359,2	+ 9,8
Kalidünger:						
Kalisalz 40%	92.589,3	60.957,5	57.575,3	55.994,5	— 1.580,8	— 2,7
Kalisalz 60%	128.822,7	127.954,7	124.050,8	117.409,2	— 6.641,6	— 5,4
Patentkali 28%	31.834,0	24.331,0	18.781,6	20.593,0	+ 1.811,4	+ 9,6
Schwefelsaures Kali 48%	4.610,0	3.438,1	3.942,5	3.690,7	— 251,8	— 6,4
Hederich-Kainit	45,0	25,0	—	—	—	—
Kalidünger, Summe . . .	257.901,0	216.706,3	204.350,2	197.687,4	— 6.662,8	— 3,3
Voll- und Mischdünger . . .	218.216,6	163.483,7	254.035,2	279.238,3	+ 25.203,1	+ 9,9
Kalkdünger:						
Kohlensaurer Kalk 50,4%	58.838,2	49.647,8	51.855,4	44.342,2	— 7.513,2	— 14,5
Mischkalk 65%	67.731,3	57.378,0	59.808,2	63.190,0	+ 3.381,8	+ 5,7
Kalkdünger, Summe . . .	126.569,5	107.025,8	111.663,6	107.532,2	— 4.131,4	— 3,7
Summe ohne Kalkdünger	1.485.614,3	1.326.788,2	1.323.710,6	1.465.974,2	+ 142.263,6	+ 10,7
Summe mit Kalkdünger	1.612.183,8	1.433.814,0	1.435.374,2	1.573.506,4	+ 138.132,2	+ 9,6

Quelle: Österreichische Düngerberatungsstelle.

Die Preise tierischer Erzeugnisse

Tabelle 68

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling ¹⁾				
		1966	1967	1968	1969	1970
Zuchtrinder, weiblich	St.	11.725,00	11.050,00	10.625,00	12.250,00	13.100,00
Einstellrinder	kg	14,33	14,06	13,95	15,20	17,05
Schlachtstiere	kg	15,26	14,88	14,68	16,27	17,46
Schlachtkühe	kg	11,32	11,23	11,13	12,50	13,43
Schlachtkälber	kg	23,20	22,72	23,25	26,33	28,90
Milch	l	2,27	2,27	2,13	2,17	2,17
Zuchtschweine	St.	3.780,00	3.880,00	4.015,00	4.170,00	4.455,00
Mastschweine	kg	16,26	16,03	15,64	16,02	16,29
Ferkel	St.	351,00	328,00	290,00	295,00	292,00
Suppenhühner	kg	19,55	19,90	18,60	16,80	15,25
Backhühner	kg	23,00	23,10	22,50	21,17	20,90
Poularde	kg	26,00	26,00	26,00	23,83	23,80
Fleischenten	kg	26,30	26,60	26,00	26,00	27,08
Eier	St.	0,88	0,85	0,83	0,81	0,72

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- und Quartalsnotierungen errechnet.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise forstwirtschaftlicher Erzeugnisse ²⁾

Tabelle 69

Produkt	Mengen- einheit	Preise in Schilling ¹⁾				
		1966	1967	1968	1969	1970
Blochholz: Fichte, Tanne	fm	483,00	475,00	467,00	519,00	633,00
Kiefer	fm	377,00	375,00	375,00	415,00	503,00
Grubenholz: Fichte, Tanne	fm	300,00	294,00	277,00	271,00	442,00
Kiefer	fm	256,00	248,00	233,00	243,00	346,00
Faserholz: Fichte, Tanne	fm	326,00	309,00	300,00	330,00	425,00
Kiefer	fm	249,00	235,00	232,00	262,00	333,00
Brennholz: hart	rm	136,00	130,00	127,00	134,00	140,00
weich	rm	133,00	120,00	120,00	123,00	135,00

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monatsnotierungen errechnet.

²⁾ Preise für frei LKW-befahrbarer Straße gelagertes Rohholz.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preis-Indizes land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse (1966 = 100) Tabelle 70

Jahr	Pflanzliche Erzeugnisse					Tierische Erzeugnisse					Forstwirtschaftliche Erzeugnisse
	Insgesamt	davon				Insgesamt	davon				
		Feldbau	Gemüsebau	Obstbau	Weinbau		Rinder	Milch	Schweine	Geflügel und Eier	
1966	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1967	106,2	109,6	114,7	70,8	101,9	98,5	97,4	100,0	98,1	97,7	97,6
1968	99,1	101,0	131,0	79,3	86,0	95,0	96,3	93,8	94,9	95,0	96,0
1969	99,8	105,5	114,1	72,0	74,1	100,0	107,9	95,6	97,1	91,6	105,9
1970	107,0	112,0	134,8	93,9	71,9	103,0	116,5	95,6	98,7	83,3	130,6

Die Preis-Indizes landwirtschaftlicher Löhne, Betriebsmittel und Investitionsgüter (1966=100) Tabelle 71

Jahr	Lohnkosten	Betriebsmittel					Investitionsgüter		
		Insgesamt	davon				Insgesamt	davon	
			Düngemittel	Futtermittel	Gebäudeerhaltung	Geräteerhaltung		Baukosten	Maschinen
1966	100	100	100	100	100	100	100	100	100
1967	110,4	100,7	102,1	99,4	105,3	105,9	104,5	106,9	103,0
1968	118,8	103,0	111,3	101,0	110,1	110,1	108,2	112,3	105,5
1969	127,4	106,0	110,9	102,9	115,3	114,4	112,2	117,5	108,7
1970	136,1	111,2	111,9	106,8	127,1	123,4	121,2	129,2	115,8

Die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse im EWG- und EFTA-Raum 1969/70 (in US-\$ per 100 kg) Tabelle 72

Land		Weizen	Roggen	Gerste	Kar- toffeln	Zucker- rüben	Schlacht- rinder	Schlacht- schweine	Milch	Eier
							(Lebendgewicht)			
EWG	Bundesrepublik Deutschland	10,72	10,07	10,12	5,75	2,02	67,54	75,71	11,04	75,00
	Frankreich	7,87	7,12	7,27	5,69	1,48	64,15	63,91	7,96	50,16
	Italien	10,84	9,63	9,44	7,47	1,81	73,28	73,09	11,04	74,29
	Belgien	9,42	8,16	8,42	4,64	1,71	66,04	70,38	9,04	.
	Niederlande	9,71	8,47	8,40	.	1,65	.	71,81	9,46	45,02
EFTA	Großbritannien	6,80	4,96	6,09	5,31	1,72	46,04	47,18	8,56	59,88
	Schweden	9,97	9,26	8,98	6,78	1,92	65,14	68,81	11,42	65,53
	Dänemark	7,21	7,21	6,13	5,89	1,63	44,93	72,66	8,01	47,87
	Norwegen	15,73	14,72	13,06	7,27	—	59,64	66,78	13,47	79,74
	Schweiz	15,56	13,06	12,65	6,13	2,19	67,81	76,60	12,00	79,84
	Portugal	11,16	9,22	9,18	5,95	—	104,79	70,67	9,36	62,29
	Österreich	9,12	8,85	8,15	2,46	1,81	50,65	54,92	8,46	57,65
Quelle: Prices of Agricultural Products and Fertilizers in Europe 1969/70, ECE/FAO, New York 1971.										

Die Preise landwirtschaftlicher Betriebsmittel

Tabelle 73

Betriebsmittel	Mengen- einheit	Preise in Schilling ¹⁾				
		1966	1967	1968	1969	1970
Saatgut						
Weizen	q	367,00	368,50	365,00	360,00	360,00
Kartoffeln	q	208,00	156,50	167,50	157,50	175,00
Rübensamen	kg	23,00	21,00	21,00	22,00	23,00
Rotkleesamen	kg	39,00	27,00	31,50	31,50	37,00
Handelsdünger						
Nitramoncal, 26%	q	152,20	153,80	156,90	158,00	158,00
Superphosphat, 18%	q	67,40	69,80	81,80	81,80	82,60
Thomasmehl, 15,5%	q	51,40	53,90	66,50	66,50	67,60
Kali, 38—42%	q	76,00	77,10	82,50	82,50	86,85
Vollkorn 13:13:19, grün	q	199,15	201,80	213,50	207,25	202,58
PK-Mischdünger 18:27, DC 45, grün	q	154,65	157,40	174,00	169,00	166,33
Pflanzenschutzmittel						
Kupfervitriol	kg	16,00	16,00	16,00	16,00	16,00
Gesarol — Gamma	kg	54,00	63,00	66,00	66,00	66,00
Ceresan	kg	49,50	49,50	49,50	49,50	49,50
Karbolineum	kg	6,10	6,42	7,40	7,40	7,40
Unkrautbekämpfungsmittel	kg	48,00	48,00	48,00	48,00	48,00
Futtermittel						
Weizenkleie	q	120,00	120,00	122,50	125,00	125,00
Roggenfuttermehl	q	135,00	135,00	135,00	135,00	135,00
Futtergerste (ausländische)	q	205,05	212,00	219,89	219,89	.
Mais (ausländischer)	q	219,05	223,71	223,71	223,71	230,00
Erdnußschrot	q	317,70	319,20	333,30	313,12	333,12
Leinmehl	q	346,70	355,00	375,00	340,00	326,65
Sojaschrot	q	336,50	323,30	347,70	331,25	335,40
Fischmehl	q	503,50	420,80	397,90	523,75	646,65
Trockenschnitte, Pellets	q	135,00	121,60	125,30	122,90	133,85
Viehsalz	q	160,00	160,00	160,00	160,00	160,00
Unkosten der Tierhaltung						
Besuchsgebühr bei Großtier		37,50	37,50	37,50	37,50	55,00
Geburtshilfe bei Großtier		200,00	200,00	200,00	200,00	260,00
Lysol	l	62,00	58,60	63,20	67,20	67,20
Schweinerotlauf-Impfstoff	l	350,00	359,00	359,00	359,00	359,00
Brenn- und Treibstoffe						
Strom	kWh	0,95	0,95	0,95	0,95	0,95
Dieselloil	l	2,42	2,50	2,50	2,50	2,50
Benzin	l	3,32	3,40	3,40	3,40	3,40
Gebäudeerhaltung						
Regiekosten für Zimmerer	h	36,04	39,57	42,58	44,85	50,70
Regiekosten für Maurer	h	34,94	38,34	41,56	43,88	49,73
Regiekosten für Hilfsarbeiter	h	32,21	35,32	37,92	40,02	45,38
Bau- und Nutzholz	m ³	1.137,50	1.117,00	1.090,00	1.137,00	1.353,00
Mauerziegel	100 St.	100,50	103,20	104,20	108,00	112,60
Heraklithplatten	m ²	22,30	22,30	22,30	23,90	25,00
Zement	q	50,89	51,34	53,12	54,73	56,15
Kalk	q	42,58	42,58	43,14	44,04	45,30
Geräteerhaltung						
Regiekosten für Schlosser	h	35,48	38,78	41,47	43,88	47,68
Regiekosten für Mechaniker	h	35,48	38,78	41,47	43,88	47,68
Stabeisen	q	374,80	381,80	382,40	384,40	440,60
Grobbleche	q	407,00	412,90	403,60	404,80	434,50
Traktorreifen	St.	1.788,00	1.860,00	1.860,00	1.888,00	1.860,00
Mähmesser mit Klingen	St.	192,00	198,00	199,00	205,00	215,00
Pflugschar	St.	91,25	95,00	98,75	103,00	110,50
Düngergabel	St.	34,00	36,00	36,00	36,00	40,00
Milchtransportkanne	St.	373,00	392,00	401,00	412,00	420,00
Bindegarn	kg	15,25	13,50	12,75	12,32	12,08
Sachversicherung						
Feuerversicherung		1.738,70	1.738,70	1.738,70	1.738,70	1.738,70
Viehversicherung	S/ha	3.715,00	3.715,00	3.715,00	3.715,00	3.715,00
Hagelversicherung		161,50	164,30	171,70	188,50	²⁾ 190,20
Haftpflichtversicherung für PKW und Traktor		1.367,50	1.555,62	1.819,00	1.819,00	1.819,00
Verwaltungskosten						
Briefporto	1 Brief	1,50	2,00	2,00	2,00	2,00
Zeitung	Abonn.	31,30	31,60	32,20	33,20	34,50
Telefon	je Monat	52,00	65,00	65,00	65,00	65,00
Bahnkilometer	1 Person	0,37	0,44	0,44	0,53	0,53
Schreibpapier	100 Bogen	33,10	33,83	33,90	33,90	34,95

¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Monats- oder Quartalsnotierungen errechnet.

²⁾ Laut Hagelversicherungsstatistik 1970.

Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.

Die Preise landwirtschaftlicher Investitionsgüter

Tabelle 74

Investitionsgüter	Preise in Schilling ¹⁾				
	1966	1967	1968	1969	1970
<i>Baukosten</i>					
Baustoffe je 300 m³ umbautem Wohnraum	45.305	46.644	47.400	48.658	50.734
Arbeit je 300 m³ umbautem Wohnraum	58.484	64.302	69.204	73.330	83.394
Baustoffe und Arbeit insgesamt	103.789	110.946	116.604	121.988	134.128
<i>Landwirtschaftliche Maschinen</i>					
<i>Zugmaschinen</i>					
Traktor, 18 PS	49.900	50.650	52.325	53.475	56.125
Traktor, 30 PS ²⁾	67.450	73.488	75.500	76.375	80.125
Traktor, 34 PS	72.450	74.500	76.600	78.700	79.000
Traktor, 42 PS	88.550	89.800	90.550	94.400	101.075
Traktor, 50 PS ²⁾	91.030	96.633	98.500	100.000	105.375
<i>Bodenbearbeitungsgeräte</i>					
Pflug, Traktor-Anbau	5.957	6.100	6.407	6.600	7.282
Egge, Traktor-Anbau	3.810	3.810	3.945	4.231	4.854
Sämaschine, Traktor-Anbau	13.085	13.370	14.575	15.975	18.075
Sämaschine, Traktor-Zug ³⁾	14.265	14.790	16.357	18.472	20.670
Stallmiststreuer	31.350	31.350	32.062	32.550	33.757
Handelsdüngerstreuer, Traktor-Anbau ³⁾	5.640	5.820	5.820	5.820	6.700
Spritze, Traktor-Anbau	19.955	19.955	18.790	18.232	18.721
<i>Erntemaschinen</i>					
Mähdrescher SF, 2,10 m	160.650	164.500	166.000	171.975	194.825
Mähdrescher SF, 2,50 m	181.050	184.800	184.800	198.100	218.425
Mähdrescher SF, 3,00 m	263.825	266.225	275.125	305.000	334.875
Mähwerk, Traktor-Anbau	6.558	6.660	6.480	6.590	6.895
Motormäher, 1,30 m ³⁾	14.440	14.975	15.255	15.550	16.215
Motorheuer	24.230	24.980	25.407	26.340	28.160
Heuerntemaschine (Mehrzweck)	12.088	12.350	12.815	13.800	14.640
Heuwender, Traktor-Anbau	15.800	16.500	16.500	17.055	17.240
Kreiselheuer	15.250	15.250	16.600	17.725	19.675
Ladewagen	49.450	50.774	52.046	52.686	53.880
Hochdruckpresse	49.950	54.337	55.800	54.825	53.175
Rübenvollerntemaschine	117.230	120.330	123.037	131.380	139.500
Kartoffelsammelroder ³⁾	82.400	85.700	97.000	99.600	120.820
Kartoffelroder, Traktorzug ³⁾	4.345	4.480	4.626	4.767	4.860
Frontlader mit zwei Geräten	15.640	16.060	16.440	16.370	17.165
<i>Sonstige Geräte</i>					
Traktoranhänger, einachsige, 2 t	10.277	10.805	11.477	11.707	12.607
Traktoranhänger, 3,5 t	20.480	21.517	22.412	22.670	24.417
Traktoranhänger, 5 t	34.860	36.627	38.275	39.090	42.885
Jauchepumpe	2.382	2.480	2.532	2.600	2.650
Jauchefaß, 1000 Liter	3.592	3.735	3.821	3.925	4.120
Futtermixer mit Motor	4.010	4.070	4.164	4.195	4.195
Schrotmühle ³⁾	2.940	3.280	3.330	3.422	3.640
Gebälsehäcksler ³⁾	15.300	16.200	16.500	17.050	18.250
Gebälse ³⁾	6.020	6.020	6.305	6.500	6.732
Heugreifer	9.527	9.527	9.976	10.126	10.126
Melkmaschine, für 6 Kühe	10.570	10.815	11.147	11.480	11.705
Milchtransportkanne	373	392	401	412	420
E-Motor, 4 PS	2.465	2.540	2.540	2.540	2.880
E-Motor, 7,5 PS	3.655	3.760	3.760	3.760	4.315
¹⁾ Die Jahresdurchschnittspreise sind als arithmetisches Mittel der Quartalsnotierungen errechnet. ²⁾ Bei der Indexberechnung wurden Qualitätsverbesserungen entsprechend berücksichtigt. ³⁾ Typenwechsel ab Basisjahr 1966. Quelle: Landwirtschaftlicher Paritätsspiegel, LBG.					

Die Auswertungsergebnisse von Buchführungsunterlagen
landwirtschaftlicher Betriebe

Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Betriebsformen Österreichs · Tabelle 75

	Von der reduzierten landwirtschaftlichen Nutzfläche		
	sind Prozent		
	Wald	Grasland ¹⁾ , Egart und Feldfutter	Spezialkulturen
Waldwirtschaften	75 und mehr	—	—
Grünland-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	70 und mehr	—
Acker-Waldwirtschaften	50 bis unter 75	unter 70	—
Grünlandwirtschaften	unter 50	70 und mehr	—
Acker-Grünlandwirtschaften	unter 50	50 bis unter 70	—
Ackerwirtschaften	unter 50	unter 50	—
Gemischte Weinbauwirtschaften 2 bis 10% Weinland (Acker-Weinbauwirtschaften) {	Waldwirtschaften mit geringem Weinbau	—	Weinbau 2 bis unter 10%, mindestens aber 20 Ar
	Acker-Grünland-Weinbauwirtschaften	50 und mehr	
	Acker-Weinbauwirtschaften	unter 50	
Gemischte Weinbauwirtschaften 10 bis 25% Weinland (Weinbau-Ackerwirtschaften) {	Waldwirtschaften mit starkem Weinbau	—	Weinbau 10 bis unter 25%, mindestens aber 25 Ar
	Weinbau-Acker-Grünlandwirtschaften	50 und mehr	
	Weinbau-Ackerwirtschaften	unter 50	
Weinbauwirtschaften	unter 75	—	25% und mehr, mindestens aber 25 Ar
Obstbaubetriebe	—	—	Obstbau als Hauptzweig
Gärtnerieibetriebe	—	—	Gartenbau als Hauptzweig
Baumschulbetriebe	—	—	Baumzucht als Hauptzweig

¹⁾ Almen und Hutwälden reduziert.

Der Rohertrag in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche Tabelle 76

Produktionsgebiete		1968		1969		1970			
		S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)	S	Index (1969 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		13.270	99	14.042	106	14.672	104		
Südöstliches Flach- und Hügelland		17.598	104	18.582	106	19.838	107		
Alpenvorland		15.089	105	16.123	107	17.168	106		
Kärntner Becken		13.264	100	14.172	107	15.269	108		
Wald- und Mühlviertel		10.962	101	11.805	108	12.687	107		
Alpenostrand		11.458	100	12.859	112	13.752	107		
Voralpengebiet		10.501	100	11.323	108	11.850	105		
Hochalpengebiet		11.410	101	12.302	108	13.451	109		
Bundesmittel		13.132	102	14.081	107	15.012	107		
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1970 (1969 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969	
Weinbau- Ackerw. Acker- Weinbauw. {	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	21.706	17.634	18.709			19.969	18.014	111
	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .		14.944	13.641			14.548	14.248	102
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .		22.316				22.316	20.631	108
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .		14.355	14.412	12.238		13.814	13.272	104
	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	23.427	17.649	19.388			21.159	19.641	108
	Alpenvorland		18.999	19.598	13.286		18.732	17.938	104
	Wald- und Mühlviertel		12.906	13.330			13.093	12.086	108
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .	21.156	18.922	16.145			19.672	19.158	103
	Alpenvorland	21.529	16.451	13.625			15.974	14.821	108
	Kärntner Becken		15.791	14.386	13.882		14.837	13.732	108
	Wald- und Mühlviertel		12.968	11.711			12.282	11.526	107
	Alpenostrand		15.339	12.844			14.041	13.631	103
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland .		17.423				17.423	15.438	113
	Alpenvorland	19.356	16.736	14.325			17.066	15.792	108
	Alpenostrand		15.235	12.382	11.195	10.088	12.664	11.732	108
	Voralpengebiet		13.889	11.167	9.189	9.620	11.887	11.536	103
	Hochalpengebiet		18.726	14.246	11.214	9.652	12.950	11.776	110
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften {	Kärntner Becken			16.544			16.544	15.470	107
	Alpenostrand			16.204	13.802	12.846	14.784	13.549	109
	Voralpengebiet			13.063	13.270	9.248	11.745	10.705	110
	Hochalpengebiet			15.554	13.315	15.038	15.043	13.971	108

Tabelle 77

Marktleistung und Selbstversorgung in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

			Marktleistung		Selbstversorgung		Rohertrag	
			S	%	S	%	S	%
Nordöstliches Flach- und Hügelland			13.744	93,7	928	6,3	14.672	100
Südöstliches Flach- und Hügelland			17.403	87,7	2.435	12,3	19.838	100
Alpenvorland			15.819	92,1	1.349	7,9	17.168	100
Kärntner Becken			13.627	89,2	1.642	10,8	15.269	100
Wald- und Mühlviertel			11.388	89,8	1.299	10,2	12.687	100
Alpenostrand			12.135	88,2	1.617	11,8	13.752	100
Voralpengebiet			10.557	89,1	1.293	10,9	11.850	100
Hochalpengebiet			11.975	89,0	1.476	11,0	13.451	100
Bundesmittel	1970		13.584	90,5	1.428	9,5	15.012	100
	1969		12.601	89,5	1.480	10,5	14.081	100
	1968		11.680	88,9	1.452	11,1	13.132	100
Ackerwirtschaften – Nordöstliches Flach- und Hügelland								
10– 20 ha			13.306	92,7	1.049	7,3	14.355	100
20– 50 ha			13.828	96,0	584	4,0	14.412	100
50–100 ha			11.991	98,0	247	2,0	12.238	100
Mittel			13.118	95,0	696	5,0	13.814	100
Acker-Grünlandwirtschaften – Alpenvorland								
5– 10 ha			19.143	88,9	2.386	11,1	21.529	100
10– 20 ha			14.860	90,3	1.591	9,7	16.451	100
20– 50 ha			12.617	92,6	1.008	7,4	13.625	100
Mittel			14.523	90,9	1.451	9,1	15.974	100
Grünlandwirtschaften – Hochalpengebiet								
10– 20 ha			16.875	90,1	1.851	9,9	18.726	100
20– 50 ha			12.625	88,6	1.621	11,4	14.246	100
50–100 ha			9.870	88,0	1.344	12,0	11.214	100
100–200 ha			8.570	88,8	1.082	11,2	9.652	100
Mittel			11.524	89,0	1.426	11,0	12.950	100

Tabelle 78

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in den Produktionsgebieten und drei gebietscharakteristischen Hauptbetriebsstypen

		Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag von Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche in Prozenten								
		Bis unter 6000	6000 bis unter 8000	8000 bis unter 10.000	10.000 bis unter 12.000	12.000 bis unter 14.000	14.000 bis unter 16.000	16.000 bis unter 18.000	18.000 bis unter 20.000	20.000 und darüber
Nordöstliches Flach- und Hügelland		—	2,9	9,4	11,1	21,3	19,7	11,5	9,8	14,3
Südöstliches Flach- und Hügelland		—	2,4	4,3	7,7	9,6	10,6	14,4	13,5	37,5
Alpenvorland		0,4	1,7	3,8	10,1	17,8	16,7	13,2	10,5	25,8
Kärntner Becken		—	3,5	9,4	17,7	14,1	18,8	10,6	10,6	15,3
Wald- und Mühlviertel		2,1	4,2	18,0	25,1	20,5	12,6	9,2	5,4	2,9
Alpenostrand		0,9	5,7	15,7	19,5	17,3	12,0	7,2	4,4	17,3
Voralpengebiet		2,5	16,7	16,7	19,7	11,1	14,1	5,6	3,7	9,9
Hochalpengebiet		6,0	9,3	17,3	13,1	13,6	12,1	6,8	6,5	15,3
Bundesmittel	1970	1,9	5,8	12,3	15,1	16,0	14,1	9,6	7,7	17,5
	1969	2,5	7,0	14,4	15,8	17,9	13,6	8,8	6,9	13,1
	1968	3,3	11,6	15,6	19,7	15,2	11,4	8,1	5,4	9,7
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha		—	3,0	6,1	9,1	24,2	33,3	12,1	6,1	6,1
20— 50 ha		—	3,7	13,0	5,6	24,1	20,4	14,8	9,2	9,2
50—100 ha		—	6,5	12,9	29,0	29,0	12,9	—	6,5	3,2
Mittel		—	4,3	11,0	12,7	25,4	22,0	10,2	7,6	6,8
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland										
5— 10 ha		—	—	—	—	8,3	8,4	—	8,3	75,0
10— 20 ha		—	2,7	—	5,4	13,5	29,8	18,9	18,9	10,8
20— 50 ha		—	2,3	14,0	16,3	23,2	20,9	14,0	2,3	7,0
Mittel		—	2,2	6,5	9,8	17,4	22,8	14,1	9,8	17,4
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha		—	—	9,8	9,8	9,8	19,6	3,9	15,7	31,4
20— 50 ha		5,4	3,6	20,8	15,3	12,6	12,6	7,2	4,5	18,0
50—100 ha		9,0	14,1	24,4	15,4	14,1	5,1	6,4	7,7	3,8
100—200 ha		11,8	25,5	21,6	11,8	13,7	11,8	1,9	—	1,9
Mittel		6,5	9,6	19,9	13,8	12,7	11,7	5,5	6,5	13,8

Der Rohertrag aus Waldwirtschaft in Prozenten des Gesamtrohertrages

Tabelle 79

Produktionsgebiete		1968	1969	1970				
Nordöstliches Flach- und Hügelland		0,4	0,3	0,5				
Südöstliches Flach- und Hügelland		3,0	3,7	5,3				
Alpenvorland		2,3	3,0	4,3				
Kärntner Becken		8,8	7,5	11,6				
Wald- und Mühlviertel		5,5	6,5	7,9				
Alpenostrand		15,5	17,3	21,6				
Voralpengebiet		11,4	12,6	17,4				
Hochalpengebiet		14,1	17,1	20,4				
Bundesmittel		5,8	6,8	8,7				
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969
Weinbau-								
Ackerw.	Nordöstliches Flach- und Hügelland . .	0,5	0,8	0,2			0,5	0,3
Acker- Weinbauw. {	Nordöstliches Flach- und Hügelland . .		0,4	0,4			0,4	0,4
	Südöstliches Flach- und Hügelland . .		5,3				5,3	3,5
Acker- wirt- schaften	Nordöstliches Flach- und Hügelland . .	3,9	0,3	0,8	0,4		0,5	0,3
	Südöstliches Flach- und Hügelland . .		4,5	4,2		4,1	1,8	
	Alpenvorland		2,0	2,8	2,8	2,5	2,2	
	Wald- und Mühlviertel		3,5	7,4		5,2	3,6	
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstliches Flach- und Hügelland . .	1,9	5,4	7,0			3,7	3,7
	Alpenvorland	3,7	4,3	7,0			5,3	3,9
	Kärntner Becken		9,7	11,7	8,5		10,1	6,0
	Wald- und Mühlviertel		7,8	13,3			10,6	9,5
	Alpenostrand		11,2	11,5			11,4	8,1
Grünland- wirt- schaften	Südöstliches Flach- und Hügelland . .	7,1	10,6				10,6	7,2
	Alpenvorland		3,0	6,7			6,1	2,9
	Alpenostrand		14,8	18,4	24,1	28,4	19,2	14,9
	Voralpengebiet		10,3	13,9	11,9	33,0	12,8	8,9
	Hochalpengebiet		8,9	15,9	19,6	22,0	16,1	13,5
Acker- Waldw.	Kärntner Becken			15,5			15,5	11,2
Grünland- Waldwirt- schaften {	Alpenostrand			27,4	34,1	40,4	31,8	27,1
	Voralpengebiet			23,3	34,6	40,5	30,9	24,0
	Hochalpengebiet			23,1	31,4	50,5	32,0	26,8

Der Aufwand in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Tabelle 80

Produktionsgebiete		1968		1969		1970			
		S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)	S	Index (1969 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		12.371	104	12.732	103	13.387	105		
Südöstliches Flach- und Hügelland		17.019	108	17.860	105	19.000	106		
Alpenvorland		14.049	104	14.769	105	16.040	109		
Kärntner Becken		13.153	104	13.493	103	14.531	108		
Wald- und Mühlviertel		10.630	102	11.307	106	12.238	108		
Alpenostrand		11.542	105	12.215	106	13.003	106		
Voralpengebiet		10.591	103	11.287	107	11.684	104		
Hochalpengebiet		11.779	106	12.109	103	12.874	106		
Bundesmittel		12.692	105	13.276	105	14.178	107		
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1970 (1969 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969	
Weinbau-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland Nordöstl. Flach- u. Hügelland Südöstl. Flach- u. Hügelland	20.962	16.074	15.817			18.656	17.105	109
Ackerw.			14.401	12.205			13.733	13.446	102
Weinbauw.			19.702				19.702	18.907	104
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland	22.671	13.658	12.046	10.502		12.336	11.678	106
	Südöstl. Flach- u. Hügelland		16.752	16.231			20.129	18.345	110
	Alpenvorland		17.707	16.759	11.988		16.646	15.372	108
	Wald- und Mühlviertel		12.726	11.953			12.385	11.402	109
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	20.832	18.031	14.099			18.913	18.360	103
	Alpenvorland	21.638	15.715	12.839			15.356	14.080	109
	Kärntner Becken		15.951	13.485	12.001		14.126	12.830	110
	Wald- und Mühlviertel		13.198	11.173			12.092	11.213	108
	Alpenostrand		15.584	12.676			14.072	13.652	103
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland	19.300	17.277				17.277	15.991	108
	Alpenvorland		15.826	13.492			16.554	15.300	108
	Alpenostrand		15.062	11.915	9.442	8.639	11.874	11.071	107
	Voralpengebiet		14.614	10.818	8.914	8.313	11.912	11.636	102
	Hochalpengebiet		18.076	13.936	11.129	9.391	12.635	11.826	107
Acker- Waldw.	Kärntner Becken			15.722			15.722	15.448	102
Grünland- Waldwirt- schaften	Alpenostrand			15.331	12.190	10.882	13.460	12.395	109
	Voralpengebiet			12.625	11.847	8.599	11.020	10.276	107
	Hochalpengebiet			15.120	12.257	11.505	13.632	13.007	105

Tabelle 81

Die Gliederung des Aufwandes in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

		Lohnanspruch		Fremdlohn		Sachaufwand				Aufwand insgesamt	
		S		%		insgesamt		davon Afa		S	
						S		%			
		S	%	S	%	S	%	S	%	S	%
Nordöstliches Flach- und Hügelland		4.053	30,3	199	1,5	9.135	68,2	2.296	17,2	13.387	100
Südöstliches Flach- und Hügelland		7.190	37,8	333	1,8	11.477	60,4	2.931	15,4	19.000	100
Alpenvorland		4.861	30,3	322	2,0	10.857	67,7	2.787	17,4	16.040	100
Kärntner Becken		5.465	37,6	424	2,9	8.642	59,5	2.552	17,6	14.531	100
Wald- und Mühlviertel		4.454	36,4	96	0,8	7.688	62,8	2.548	20,8	12.238	100
Alpenostrand		4.875	37,5	485	3,7	7.643	58,8	2.219	17,1	13.003	100
Voralpengebiet		4.309	36,9	311	2,6	7.064	60,5	2.121	18,2	11.684	100
Hochalpengebiet		4.894	38,0	473	3,7	7.507	58,3	2.185	17,0	12.874	100
Bundesmittel	1970	4.882	34,4	305	2,2	8.991	63,4	2.477	17,5	14.178	100
	1969	4.659	35,1	333	2,5	8.284	62,4	2.325	17,5	13.276	100
	1968	4.551	35,9	371	2,9	7.770	61,2	2.174	17,2	12.692	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland											
10— 20 ha		4.734	34,7	106	0,7	8.818	64,6	2.217	16,2	13.658	100
20— 50 ha		2.923	24,3	106	0,8	9.017	74,9	2.404	20,0	12.046	100
50—100 ha		1.644	15,7	455	4,3	8.403	80,0	1.926	18,4	10.502	100
Mittel		3.369	27,3	198	1,6	8.769	71,1	2.197	17,8	12.336	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland											
5— 10 ha		8.353	38,6	26	0,1	13.259	61,3	4.027	18,6	21.638	100
10— 20 ha		5.109	32,5	243	1,6	10.363	65,9	2.853	18,2	15.715	100
20— 50 ha		3.763	29,3	364	2,8	8.712	67,9	2.438	19,0	12.839	100
Mittel		5.019	32,7	264	1,7	10.073	65,6	2.854	18,6	15.356	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet											
10— 20 ha		6.898	38,2	144	0,8	11.034	61,0	2.741	15,2	18.076	100
20— 50 ha		5.210	37,3	233	1,7	8.493	61,0	2.311	16,6	13.936	100
50—100 ha		4.355	39,1	422	3,8	6.352	57,1	1.877	16,9	11.129	100
100—200 ha		3.510	37,4	733	7,8	5.148	54,8	1.756	18,7	9.391	100
Mittel		4.790	37,9	425	3,4	7.420	58,7	2.119	16,8	12.635	100

Der Arbeitserledigungsaufwand je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche Tabelle 82

		Vom Arbeitserledigungsaufwand entfallen auf				Arbeitserledigungs-aufwand		Arbeitserledigungs-aufwand je Arbeits-kraft	Auf 100 S Rohertrag entfällt Arbeitserledigungs-aufwand
		Personal-aufwand	Energie-aufwand ¹⁾	Erhaltung und Abschreibungen					
				Maschinen u. Geräte	Bauliche Anlagen				
				%	%	%	%	S	%
Nordöstliches Flach- und Hügelland		51,2	9,6	29,6	9,6	8.312	100	59.799	56,7
Südöstliches Flach- und Hügelland		61,4	6,9	22,1	9,6	12.254	100	44.399	61,8
Alpenvorland		52,7	7,8	28,6	10,9	9.829	100	58.160	57,3
Kärntner Becken		59,1	6,6	23,8	10,5	9.971	100	49.855	65,3
Wald- und Mühlviertel		54,7	6,0	28,1	11,2	8.315	100	52.962	65,5
Alpenostrand		60,4	6,2	22,9	10,5	8.872	100	47.957	64,5
Voralpengebiet		58,6	5,3	25,0	11,1	7.879	100	50.832	66,5
Hochalpengebiet		61,0	5,7	22,4	10,9	8.792	100	48.844	65,4
Bundesmittel 1970		56,4	7,1	26,0	10,5	9.198	100	51.966	61,3
1969		56,9	6,9	25,7	10,5	8.775	100	48.214	62,3
1968		58,1	6,8	25,0	10,1	8.474	100	45.316	64,5
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland									
10— 20 ha		55,2	8,9	27,1	8,8	8.766	100	50.965	61,1
20— 50 ha		42,8	11,2	34,1	11,9	7.072	100	79.461	49,1
50—100 ha		37,3	12,5	39,9	10,3	5.638	100	117.458	46,1
Mittel		48,0	10,3	31,7	10,0	7.428	100	65.158	53,8
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland									
5— 10 ha		56,1	6,9	27,3	9,7	14.940	100	48.350	69,4
10— 20 ha		53,2	7,2	29,2	10,4	10.058	100	55.878	61,1
20— 50 ha		50,5	8,3	28,7	12,5	8.169	100	64.323	59,9
Mittel		52,9	7,5	28,6	11,0	9.988	100	56.750	62,5
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet									
10— 20 ha		60,9	6,0	22,4	10,7	11.563	100	47.389	61,7
20— 50 ha		60,5	5,9	22,4	11,2	8.995	100	47.593	63,1
50—100 ha		62,4	5,5	21,2	10,9	7.666	100	48.214	68,4
100—200 ha		61,8	5,0	22,3	10,9	6.871	100	50.896	71,2
Mittel		61,3	5,6	22,2	10,9	8.512	100	48.640	65,7
¹⁾ Ohne Brennstoffe.									

Der Arbeitsbesatz je 10 Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche

Tabelle 83

Produktionsgebiete		1968		1969		1970			
		Voll- arbeitskräfte	Index (1967 = 100)	Voll- arbeitskräfte	Index (1968 = 100)	Voll- arbeitskräfte	Index (1969 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		1,58	99	1,43	91	1,39	97		
Südöstliches Flach- und Hügelland		2,86	100	2,87	100	2,76	96		
Alpenvorland		1,77	97	1,74	98	1,69	97		
Kärntner Becken		2,04	96	2,00	98	2,00	100		
Wald- und Mühlviertel		1,66	93	1,62	98	1,57	97		
Alpenostrand		1,98	99	1,93	97	1,85	96		
Voralpengebiet		1,70	96	1,63	96	1,55	95		
Hochalpengebiet		1,86	96	1,83	98	1,80	98		
Bundesmittel		1,87	97	1,82	97	1,77	97		
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1970 (1969 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969	
Weinbau-									
Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	3,07	2,06	1,17			2,47	2,33	106
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		1,82	0,98			1,56	1,69	92
Weinbauw.	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		2,72				2,72	2,78	98
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		1,72	0,89	0,48		1,14	1,16	98
wirt-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	3,25	2,14	1,48			2,72	2,85	95
schaften	Alpenvorland		1,81	1,02	0,69		1,29	1,45	89
	Wald- und Mühlviertel		1,78	1,12			1,49	1,56	96
Acker-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	3,30	2,64	1,80			2,85	3,07	93
Grünland-	Alpenvorland	3,09	1,80	1,27			1,76	1,81	97
wirt-	Kärntner Becken		2,40	1,79	1,03		1,85	1,77	105
schaften	Wald- und Mühlviertel		2,06	1,30			1,65	1,67	99
	Alpenostrand		2,65	1,82			2,22	2,36	94
Grünland-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		2,67				2,67	2,59	103
wirt-	Alpenvorland	3,31	1,77	1,42			2,32	2,15	108
schaften	Alpenostrand		2,22	1,65	1,22	0,96	1,64	1,73	95
	Voralpengebiet		2,01	1,40	1,13	1,02	1,58	1,69	93
	Hochalpengebiet		2,44	1,89	1,59	1,35	1,75	1,77	99
Acker-				2,45			2,45	2,69	91
Waldw.	Kärntner Becken								
Grünland-	Alpenostrand			2,14	1,54	1,38	1,81	1,82	99
Waldwirt-	Voralpengebiet			1,77	1,34	1,11	1,44	1,46	99
schaften	Hochalpengebiet			2,31	1,69	1,43	1,98	1,99	99

Der Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft

Tabelle 84

Produktionsgebiete		1968		1969		1970			
		S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)	S	Index (1969 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		83.987	99	98.196	117	105.554	107		
Südöstliches Flach- und Hügelland		61.531	104	64.746	105	71.877	111		
Alpenvorland		85.249	108	92.661	109	101.586	110		
Kärntner Becken		65.020	105	70.860	109	76.345	108		
Wald- und Mühlviertel		66.036	108	72.870	110	80.809	111		
Alpenostrand		57.869	101	66.627	115	74.335	112		
Voralpengebiet		61.771	104	69.466	112	76.452	110		
Hochalpengebiet		61.344	105	67.224	110	74.728	111		
Bundesmittel		70.225	104	77.368	110	84.814	110		
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1970 (1969 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969	
Weinbau-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . Nordöstl. Flach- u. Hügelland . Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	70.704	85.602	159.906			80.846	77.313	105
Ackerw.			82.110	139.193			93.256	84.308	111
Weinbauw.			82.044				82.044	74.212	111
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland .	72.083	83.459	161.932	254.958		121.175	114.414	106
	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		82.472	131.000			77.790	68.916	113
	Alpenvorland		104.967	192.137	192.550		145.209	123.710	117
	Wald- und Mühlviertel		72.506	119.018			87.872	77.474	113
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	64.109	71.674	89.694			69.025	62.404	111
	Alpenvorland	69.673	91.394	107.283			90.761	81.884	111
	Kärntner Becken		65.796	80.369	134.777		80.200	77.582	103
	Wald- und Mühlviertel		62.951	90.085			74.436	69.018	108
	Alpenostrand		57.883	70.571			63.248	57.758	110
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	58.477	65.255				65.255	59.606	109
	Alpenvorland		94.554	100.880			73.560	73.451	100
	Alpenostrand		68.626	75.042	91.762	105.083	77.220	67.815	114
	Voralpengebiet		69.100	79.764	81.319	94.314	75.234	68.260	110
	Hochalpengebiet		76.746	75.376	70.528	71.496	74.000	66.531	111
Acker- Waldw.	Kärntner Becken Alpenostrand Voralpengebiet Hochalpengebiet			67.527			67.527	57.509	117
Grünland- Waldwirt- schaften				75.720	89.623	93.087	81.680	74.445	110
				73.802	99.030	83.315	81.563	73.322	111
				67.333	78.787	105.161	76.750	70.206	109

Die Streuung der Betriebe nach dem Rohertrag je Arbeitskraft in Prozenten

Tabelle 85

	Anteil der Betriebe mit einem Rohertrag in Schilling je Arbeitskraft von . . .										
	bis unter 40.000	40.000 bis unter 60.000	60.000 bis unter 80.000	80.000 bis unter 100.000	100.000 bis unter 120.000	120.000 bis unter 140.000	140.000 bis unter 160.000	160.000 bis unter 180.000	180.000 bis unter 200.000	200.000 und darüber	Ins- gesamt
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2,9	7,8	11,9	17,6	10,7	9,4	8,6	5,7	4,9	20,5	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	7,2	24,0	22,6	21,2	8,7	6,7	3,8	0,5	1,0	4,3	100
Alpenvorland	1,1	9,1	18,5	13,9	10,8	13,9	7,7	7,3	4,5	13,2	100
Kärntner Becken	4,7	23,5	25,9	22,4	10,6	3,5	1,2	3,5	—	4,7	100
Wald- und Mühlviertel	4,6	20,9	27,2	18,4	10,9	7,9	4,6	1,3	2,1	2,1	100
Alpenostrand	6,6	25,8	23,3	18,5	12,9	6,6	3,5	1,3	0,6	0,9	100
Voralpengebiet	5,6	19,1	31,5	17,3	10,5	6,8	4,3	2,5	1,2	1,2	100
Hochalpengebiet	13,6	30,4	21,3	13,3	9,5	4,8	1,5	2,0	1,8	1,8	100
Bundesmittel 1970	6,4	20,6	21,9	17,0	10,6	7,7	4,5	3,0	2,2	6,1	100
1969	9,1	25,4	22,9	14,7	9,4	6,7	3,7	2,4	1,5	4,2	100
1968	12,4	30,8	23,3	12,8	7,6	4,3	2,8	1,5	1,4	3,1	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland											
10— 20 ha	6,1	15,2	24,2	33,3	3,0	6,1	9,1	3,0	—	—	100
20— 50 ha	—	1,8	3,7	9,3	11,1	16,7	11,1	13,0	11,1	22,2	100
50—100 ha	—	—	—	3,2	—	—	9,7	—	9,7	77,4	100
Mittel	1,7	5,1	8,5	14,4	5,9	9,3	10,2	6,8	7,6	30,5	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland											
5— 10 ha	8,3	16,7	50,0	8,4	8,3	8,3	—	—	—	—	100
10— 20 ha	—	16,2	21,6	21,6	19,0	10,8	2,7	2,7	5,4	—	100
20— 50 ha	—	4,6	20,9	14,0	16,3	25,6	9,3	9,3	—	—	100
Mittel	1,1	10,9	25,0	16,3	16,3	17,4	5,4	5,4	2,2	—	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet											
10— 20 ha	11,8	29,4	23,5	9,8	11,8	7,8	1,9	—	2,0	2,0	100
20— 50 ha	12,6	33,4	20,7	14,4	7,2	3,6	—	2,7	1,8	3,6	100
50—100 ha	21,8	29,5	14,1	14,1	6,4	7,7	1,3	2,5	—	2,6	100
100—200 ha	9,8	31,4	31,4	5,9	15,7	3,9	1,9	—	—	—	100
Mittel	14,5	31,3	21,3	12,0	9,3	5,5	1,0	1,7	1,0	2,4	100

Das Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft Tabelle 86

Produktionsgebiete		1968		1969		1970			
		S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)	S	Index (1969 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		33.323	92	37.958	114	39.835	105		
Südöstliches Flach- und Hügelland		26.497	99	27.948	105	30.293	108		
Alpenvorland		33.028	108	36.431	110	37.343	103		
Kärntner Becken		27.324	98	31.210	114	33.135	106		
Wald- und Mühlviertel		27.247	103	29.772	109	31.841	107		
Alpenostrand		25.005	94	30.005	120	33.022	110		
Voralpengebiet		26.288	98	28.337	108	30.877	109		
Hochalpengebiet		25.075	95	29.022	116	33.022	114		
Bundesmittel		28.674	99	31.852	111	34.017	107		
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1970 (1969 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969	
Weinbau-									
Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	30.837	36.951	60.051			34.502	31.094	111
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		31.577	49.826			35.154	32.195	109
Weinbauw.	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		37.945				37.945	32.658	116
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		32.192	60.618	79.896		44.254	44.060	101
	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	29.357	31.780	52.419			31.173	29.874	104
	Alpenvorland		37.934	65.039	61.754		50.279	48.524	104
	Wald- und Mühlviertel		29.056	43.071			33.678	31.154	108
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	27.388	30.386	40.728			29.603	27.668	107
	Alpenvorland	26.764	33.822	38.685			33.528	32.188	104
	Kärntner Becken		27.746	34.570	53.534		33.589	33.299	101
	Wald- und Mühlviertel		26.752	34.877			30.170	28.659	105
	Alpenostrand		25.487	28.544			26.770	24.542	109
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		27.940				27.940	23.861	117
	Alpenvorland	26.459	35.701	36.239			30.116	29.037	104
	Alpenostrand		28.059	31.491	45.910	51.083	33.848	30.387	111
	Voralpengebiet		24.836	32.807	32.779	44.608	29.323	26.941	109
	Hochalpengebiet		31.525	30.439	30.579	33.363	31.600	27.621	114
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften	Kärntner Becken			32.037			32.037	27.022	119
	Alpenostrand			33.089	42.669	49.232	38.055	35.209	108
	Voralpengebiet			32.508	43.112	38.595	36.354	32.959	110
	Hochalpengebiet			30.199	37.278	58.566	37.046	33.402	111

Die Streuung der Betriebe nach dem Betriebseinkommen je Arbeitskraft in Prozenten

Tabelle 87

	Anteil der Betriebe mit einem Betriebseinkommen in Schilling je Arbeitskraft von . . .									
	bis unter 10.000	10.000 bis unter 20.000	20.000 bis unter 30.000	30.000 bis unter 40.000	40.000 bis unter 50.000	50.000 bis unter 60.000	60.000 bis unter 70.000	70.000 bis unter 80.000	80.000 und darüber	Ins-gesamt
Nordöstliches Flach- und Hügelland	2,9	12,3	13,9	16,8	13,5	8,2	9,8	6,6	16,0	100
Südöstliches Flach- und Hügelland	3,4	15,9	26,0	19,7	20,2	6,2	2,9	0,9	4,8	100
Alpenvorland	—	10,8	20,6	22,3	15,0	7,3	9,7	4,5	9,8	100
Kärntner Becken	2,4	14,1	29,4	21,2	12,9	8,2	2,4	3,5	5,9	100
Wald- und Mühlviertel	2,5	20,1	25,9	22,2	13,0	7,9	5,4	1,7	1,3	100
Alpenostrand	3,8	15,4	24,5	23,3	10,1	9,7	6,0	3,4	3,8	100
Voralpengebiet	5,6	21,0	19,1	24,1	9,9	7,4	5,5	3,7	3,7	100
Hochalpengebiet	8,0	23,6	23,9	17,1	9,3	7,3	3,3	3,0	4,5	100
Bundesmittel 1970	3,9	17,1	22,6	20,5	12,6	7,8	5,9	3,4	6,2	100
1969	3,7	19,9	24,7	20,6	11,7	6,9	4,6	3,0	4,9	100
1968	4,6	25,5	28,6	18,6	9,8	5,9	2,6	1,6	2,8	100
Ackerwirtschaften — Nordöstliches Flach- und Hügelland										
10— 20 ha	9,1	12,1	27,3	24,3	12,1	9,1	3,0	3,0	—	100
20— 50 ha	3,7	5,6	5,6	14,8	11,1	9,2	14,8	13,0	22,2	100
50—100 ha	—	—	9,7	—	6,4	9,7	16,1	12,9	45,2	100
Mittel	4,2	5,9	12,7	13,6	10,2	9,3	11,9	10,2	22,0	100
Acker-Grünlandwirtschaften — Alpenvorland										
5— 10 ha	—	16,7	50,0	25,0	8,3	—	—	—	—	100
10— 20 ha	—	16,3	27,0	27,0	10,8	8,1	8,1	2,7	—	100
20— 50 ha	—	9,3	18,6	23,3	32,6	4,6	4,6	—	7,0	100
Mittel	—	13,0	26,1	25,0	20,7	5,4	5,4	1,1	3,3	100
Grünlandwirtschaften — Hochalpengebiet										
10— 20 ha	7,8	25,5	17,6	25,5	9,8	5,9	—	5,9	2,0	100
20— 50 ha	9,9	23,4	28,0	15,3	9,0	6,3	3,6	1,8	2,7	100
50—100 ha	12,8	23,1	23,1	15,4	6,4	6,4	5,1	2,6	5,1	100
100—200 ha	2,0	25,5	23,5	27,4	5,9	9,8	—	3,9	2,0	100
Mittel	8,9	24,1	24,1	19,2	7,9	6,9	2,7	3,1	3,1	100

Das landwirtschaftliche Einkommen in Schilling je Familien-Arbeitskraft Tabelle 88

Produktionsgebiete		1968		1969		1970			
		S	Index (1967 = 100)	S	Index (1968 = 100)	S	Index (1969 = 100)		
Nordöstliches Flach- und Hügelland		28.147	87	32.088	114	33.649	105		
Südöstliches Flach- und Hügelland		23.420	97	24.629	105	26.662	108		
Alpenvorland		27.791	108	31.074	112	31.924	103		
Kärntner Becken		24.349	95	28.230	116	30.151	107		
Wald- und Mühlviertel		23.006	101	25.494	111	27.357	107		
Alpenostrand		21.422	93	26.328	123	29.147	111		
Voralpengebiet		22.748	97	23.765	104	27.110	114		
Hochalpengebiet		21.331	91	25.269	118	29.221	116		
Bundesmittel		24.529	97	27.456	112	29.611	108		
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		Index 1970 (1969 = 100)
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969	
Weinbau-									
Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	27.535	33.020	57.689			30.933	27.427	113
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		27.528	42.443			30.358	26.703	114
Weinbauw.	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		35.460				35.460	29.899	119
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	25.293	27.775	51.080	58.487		36.522	37.155	98
	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		27.859	49.157		27.144	26.493	102	
	Alpenvorland		32.397	58.897	65.500	43.707	42.938	102	
	Wald- und Mühlviertel		25.147	37.189		28.945	26.188	111	
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	23.128	27.171	39.046			25.705	24.268	106
	Alpenvorland	21.929	28.931	33.777			28.458	27.506	103
	Kärntner Becken		25.350	31.824	52.250		30.321	29.847	102
	Wald- und Mühlviertel		23.029	30.371			26.250	24.660	106
	Alpenostrand		23.073	25.617			24.115	21.557	112
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	22.830	24.947				24.947	20.697	121
	Alpenvorland		30.232	32.058			26.052	23.816	109
	Alpenostrand		23.572	27.895	42.415	48.932	29.497	26.724	110
	Voralpengebiet		21.786	28.311	30.490	41.987	25.607	22.275	115
	Hochalpengebiet		28.025	26.928	26.776	29.216	27.840	23.969	116
Acker- Waldw.	Kärntner Becken			29.940			29.940	25.413	118
Grünland- Waldwirt- schaften	Alpenostrand			29.225	37.739	49.864	34.077	31.589	108
	Voralpengebiet			29.553	38.826	35.182	32.734	28.895	113
	Hochalpengebiet			27.075	33.632	55.585	33.506	29.101	115

Der Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals

Tabelle 89

Produktionsgebiete							1968	1969	1970
Nordöstliches Flach- und Hügelland							1,5	2,2	2,2
Südöstliches Flach- und Hügelland							0,8	0,9	1,0
Alpenvorland							1,6	2,0	1,6
Kärntner Becken							0,2	0,9	1,0
Wald- und Mühlviertel							0,6	0,9	0,7
Alpenostrand							.	0,9	1,0
Voralpengebiet							.	0,0	0,2
Hochalpengebiet							.	0,3	0,8
Bundesmittel							0,7	1,2	1,2
Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel		
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969	
Weinbau-									
Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	0,7	1,9	3,5			1,4	1,0	
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		0,9	2,6			1,4	1,4	
Weinbauw. {	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		3,2				3,2	2,1	
Acker-	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		1,2	4,1	3,9		2,7	3,0	
wirt-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	0,8	1,3	4,3			1,2	1,6	
schaften	Alpenvorland		1,8	4,2	2,4		3,0	3,9	
	Wald- und Mühlviertel		0,3	2,4			1,2	1,2	
Acker-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	0,4	1,2	2,6			0,9	1,0	
Grünland-	Alpenvorland	.	1,0	1,3			0,9	1,1	
wirt-	Kärntner Becken		.	1,4	3,2		1,0	1,3	
schaften	Wald- und Mühlviertel		.	0,9			0,3	0,5	
	Alpenostrand		.	0,3			.	.	
Grünland-	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		0,2				0,2	.	
wirt-	Alpenvorland	0,1	1,3	1,3			0,7	0,7	
schaften	Alpenostrand		0,2	0,8	2,9	2,6	1,3	1,1	
	Voralpengebiet		.	0,6	0,5	1,9	.	.	
	Hochalpengebiet		0,8	0,5	0,1	0,4	0,5	.	
Acker-									
Waldw.	Kärntner Becken			0,9			0,9	.	
Grünland-	Alpenostrand			1,0	1,9	2,5	1,5	1,4	
Waldwirt-	Voralpengebiet			0,5	1,6	0,8	0,8	0,5	
schaften {	Hochalpengebiet			0,5	1,1	3,3	1,5	1,1	

Die Deckung der Produktionskosten durch den Rohertrag in Prozenten Tabelle 90

Betriebstyp		Größenklassen in Hektar Gesamtfläche					Gewichtetes Mittel	
		5—10	10—20	20—50	50—100	100—200	1970	1969
Weinbau- Ackerw.	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .	86,8	90,8	97,8			89,3	86,1
Acker- Weinbauw. {	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		88,7	94,8			90,3	90,1
	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		97,0				97,0	93,0
Acker- wirt- schaften	Nordöstl. Flach- u. Hügelland . .		90,0	100,3	99,5		95,2	96,2
	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	88,2	90,4	101,1			89,8	91,4
	Alpenvorland		92,0	100,5	94,2		96,6	99,7
	Wald- und Mühlviertel		84,8	93,4			88,5	88,3
Acker- Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .	86,9	89,7	93,9			88,6	88,2
	Alpenvorland	84,5	88,6	89,0			87,8	88,6
	Kärntner Becken		82,3	89,4	96,9		87,7	88,0
	Wald- und Mühlviertel		82,1	87,0			84,6	85,1
	Alpenostrand		82,0	84,2			83,0	82,5
Grünland- wirt- schaften	Südöstl. Flach- u. Hügelland . .		84,6				84,6	80,5
	Alpenvorland	86,5	89,6	89,0			87,9	86,8
	Alpenostrand		85,4	86,2	94,4	92,9	88,0	86,8
	Voralpengebiet		80,3	85,1	84,0	87,1	82,9	82,1
	Hochalpengebiet		87,8	85,2	82,0	81,2	84,3	82,0
Acker- Waldw. Grünland- Waldwirt- schaften {	Kärntner Becken			84,6			84,6	80,4
	Alpenostrand			85,8	88,3	91,5	87,6	86,2
	Voralpengebiet			81,4	85,8	77,8	81,4	78,4
	Hochalpengebiet			84,1	83,3	94,9	86,8	84,3

Betriebsergebnisse von Grünlandwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

Tabelle 91

		10—20 ha			20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel			
		ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	mitKKW insges.
Betriebscharakteristik																	
Zahl der Erhebungsbetriebe		58	68	16	56	140	40	26	58	32	19	34	18	159	300	106	406
Seehöhe in Metern		567	689	941	614	706	1.122	646	847	1.222	736	943	1.214	628	755	1.143	824
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	64	202	—	60	212	—	67	228	—	80	198	—	65	211	91
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	9,03	9,48	6,82	15,43	14,98	10,50	22,57	20,21	13,36	35,12	24,78	15,20	13,72	13,78	11,04	13,20
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		9,84	10,77	9,39	20,39	20,46	21,41	47,46	44,70	49,36	128,96	99,85	105,40	25,83	24,76	39,83	27,96
Wald		4,74	4,29	4,10	9,63	9,68	10,66	20,76	21,80	14,34	37,16	32,97	26,24	9,87	10,28	12,64	10,78
Kulturfläche (KF)		14,58	15,06	13,49	30,02	30,14	32,07	68,22	66,50	63,70	166,12	132,82	131,64	35,70	35,04	52,47	38,74
Gesamtfläche		14,79	15,22	14,37	30,92	30,64	32,49	70,31	69,04	66,70	168,67	155,44	132,10	36,39	37,36	53,58	40,80
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	2,56	2,13	2,81	1,61	1,64	2,03	1,25	1,33	1,78	1,03	1,27	1,68	1,83	1,70	2,00	1,75
Familienarbeitskräfte		2,50	2,09	2,76	1,55	1,55	1,96	1,02	1,21	1,68	0,79	1,06	1,59	1,71	1,60	1,92	1,66
Fremdarbeitskräfte		0,06	0,04	0,05	0,06	0,09	0,07	0,23	0,12	0,10	0,24	0,21	0,09	0,12	0,10	0,08	0,09
Viehbesatz in GVE		14,67	12,55	12,99	12,58	11,02	11,10	12,12	10,44	9,86	10,16	9,64	9,90	12,80	11,22	10,77	11,14
Kühe (Stück)		9,23	6,90	5,83	6,36	5,40	4,64	6,26	4,64	4,27	5,04	4,45	4,69	7,22	5,62	4,74	5,47
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur																	
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		18.830	14.469	15.207	15.238	12.456	11.112	13.583	11.016	8.952	10.120	9.885	8.664	15.305	12.509	10.572	12.165
Rohrertrag in Schilling je Hektar Kulturfläche		11.662	9.108	7.688	7.832	6.191	3.638	4.494	3.348	1.878	2.140	1.844	1.001	5.882	4.919	2.224	4.145
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		16.029	11.186	9.083	10.254	7.833	3.966	5.362	3.944	1.993	2.175	1.831	993	7.213	5.880	1.745	3.462
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		2.597	3.891	4.493	2.705	2.721	2.981	2.509	2.125	1.480	2.017	1.884	1.029	2.398	2.605	1.992	2.454
Von 100 S Roh- ertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	8,1	6,1	5,2	8,0	7,1	3,6	8,4	4,5	4,2	4,9	3,6	4,8	7,6	6,0	4,4	5,7
	Tierhaltung insgesamt	77,9	74,2	71,8	74,8	73,5	62,9	68,2	68,7	72,2	68,9	65,5	67,2	74,9	72,2	67,9	71,6
	Rinder	17,4	21,2	26,0	20,3	24,5	28,9	21,3	25,5	32,3	27,5	24,3	27,1	20,1	23,4	28,6	24,2
	Milch und Molkereiprodukte	38,9	30,6	17,8	29,9	30,5	20,6	35,2	28,2	21,8	33,3	27,9	28,0	35,5	29,9	21,8	28,7
	Schweine und Ferkel	16,7	15,7	24,4	17,1	15,0	10,3	8,9	10,9	11,2	5,5	8,8	8,6	14,3	14,1	13,3	13,9
	Sonstige tierische Produkte	4,9	6,7	3,6	7,5	3,5	3,1	2,8	4,1	6,9	2,6	4,5	3,5	5,0	4,8	4,2	4,8
	Landwirtschaft insgesamt	86,0	80,3	77,0	82,8	80,6	66,5	76,6	73,2	76,4	73,8	69,1	72,0	82,5	78,2	72,3	77,3
	Waldbau	7,2	12,2	17,8	11,1	14,1	27,2	17,0	20,8	17,8	21,1	25,4	20,5	11,3	15,5	21,6	16,5
	Sonstige Erträge	6,8	7,5	5,2	6,1	5,3	6,3	6,4	6,0	5,8	5,1	5,5	7,5	6,2	6,3	6,1	6,2
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN																	
Betriebseinnahmen		17.267	13.085	13.628	14.095	11.427	9.080	12.995	10.337	7.794	9.757	8.824	7.619	14.235	11.414	9.091	11.002
davon aus Waldbau		992	1.351	2.552	1.322	1.518	2.238	1.928	2.046	1.300	2.003	2.055	1.518	1.413	1.619	1.859	1.661
Investitionsausgaben		5.848	5.791	3.699	4.362	4.864	3.534	6.173	3.792	2.674	2.929	3.715	1.515	4.808	4.835	2.824	4.478
davon Maschinen und Geräte		2.260	3.491	2.721	2.171	2.108	1.670	1.741	1.801	1.158	1.713	1.445	611	2.052	2.400	1.434	2.228
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft																	
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		68.230	59.662	44.505	84.162	65.232	39.833	90.200	65.594	41.365	77.534	58.103	40.994	74.208	62.153	41.455	58.063
Rohrertrag aus Waldbau		5.325	8.268	9.612	10.484	10.719	14.906	18.464	17.233	8.927	20.718	19.732	10.577	9.426	11.429	11.405	11.451
Rohrertrag insgesamt		73.555	67.930	54.117	94.646	75.951	54.739	108.664	82.827	50.292	98.252	77.835	51.571	83.634	73.582	52.860	69.514
Betriebseinkommen		29.430	27.197	24.427	37.323	30.500	26.783	48.848	37.165	21.770	47.971	36.756	22.202	34.913	30.547	24.105	29.297
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0,3	-	-	1,8	0,4	-	3,0	1,4	-	2,1	1,0	-	1,2	0,4	-	0,1

Tabelle 92

Betriebsergebnisse von Grünland-Waldwirtschaften des Alpengebietes, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		20—50 ha			50—100 ha			100—200 ha			Gewichtetes Mittel		
		ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW	ohne KKW	20—150 KKW	über 150 KKW mit KKW insges.
Betriebscharakteristik													
Zahl der Erhebungsbetriebe		25	86	25	11	82	28	7	39	10	43	207	63 270
Seehöhe in Metern		599	806	1.079	586	809	1.085	701	1.008	1.045	643	857	1.076 898
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	73	206	—	70	219	—	69	252	—	71	216 99
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	11,10	10,09	9,39	20,40	17,38	13,93	34,14	26,16	20,74	17,09	13,36	11,25 12,91
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		12,46	12,32	13,70	26,00	23,45	22,00	40,06	39,74	45,28	19,86	17,68	17,86 17,72
Wald		19,56	19,29	20,55	43,03	43,39	47,84	82,63	94,24	89,97	35,78	32,87	31,81 32,64
Kulturfäche (KF)		32,02	31,61	34,25	69,03	66,84	69,84	122,69	133,98	135,25	55,64	50,55	49,67 50,36
Gesamtfläche		32,58	32,26	34,84	69,91	69,33	70,76	123,60	136,63	140,79	56,31	51,77	50,68 51,53
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	2,12	2,19	2,08	1,54	1,46	2,08	1,27	1,30	1,57	1,68	1,82	1,94 1,84
Familienarbeitskräfte		1,85	2,06	1,96	1,27	1,31	1,96	0,85	0,99	1,32	1,34	1,63	1,79 1,66
Fremdarbeitskräfte		0,27	0,13	0,12	0,27	0,15	0,12	0,42	0,31	0,25	0,34	0,19	0,15 0,18
Viehbesatz in GVE		15,37	12,08	11,20	12,95	10,07	11,20	10,31	8,73	7,74	12,85	10,80	10,18 10,69
Kühe (Stück)		7,98	6,26	4,91	5,99	4,82	4,91	4,80	3,75	3,43	6,34	5,32	4,54 5,17
Rohrertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur													
Rohrertrag in Schilling je Hektar RLN		16.301	15.499	13.952	16.709	13.441	12.619	15.176	11.357	14.239	15.846	14.018	13.602 13.940
Rohrertrag in Schilling je Hektar KF		5.651	4.947	3.825	4.938	3.495	2.517	4.223	2.217	2.184	4.867	3.705	3.081 3.574
Rohrertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		12.036	9.355	6.345	9.983	6.681	4.656	8.613	4.125	2.358	10.249	7.264	5.149 6.807
Rohrertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.583	2.133	2.145	1.890	1.773	1.533	2.094	1.413	2.096	1.880	1.790	1.919 1.818
Von 100 S Rohrertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	4,6	4,5	3,1	5,0	3,9	2,8	8,9	2,8	1,2	6,5	4,0	2,8 3,8
	Tierhaltung insges.	73,2	63,1	55,8	67,4	58,0	51,1	53,7	47,8	30,7	64,2	58,9	51,1 57,5
	Rinder	22,9	19,3	21,5	18,9	20,8	21,3	18,4	19,8	12,7	20,5	19,7	20,2 19,8
	Milch und Molkeerprodukte	34,1	26,0	19,5	27,8	24,9	18,0	26,1	20,0	12,6	29,9	24,6	18,2 23,4
	Schweine u. Ferkel	12,7	12,8	10,5	9,3	6,3	9,4	7,6	5,5	3,8	10,1	9,9	9,3 9,8
	Sonstige tierische Produkte	3,5	5,0	4,3	11,4	6,0	2,4	1,6	2,5	1,6	3,7	4,7	3,4 4,5
	Landwirtschaft insg.	77,8	67,6	58,9	72,4	61,9	53,9	62,6	50,6	31,9	70,7	62,9	53,9 61,3
	Waldbau	17,1	26,3	33,6	23,9	32,9	41,7	33,4	44,8	63,8	24,8	31,4	39,9 33,0
	Sonstige Erträge	5,1	6,1	7,5	3,7	5,2	4,4	4,0	4,6	4,3	4,5	5,7	6,2 5,7
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN													
Betriebseinnahmen		14.118	13.672	12.044	15.551	12.603	11.264	14.778	11.006	13.647	14.571	12.776	12.025 12.635
davon aus Waldbau		1.887	3.837	4.121	3.544	4.222	4.814	5.137	5.117	8.908	3.516	4.239	4.940 4.370
Investitionsausgaben		5.637	4.392	5.751	5.234	4.412	3.895	3.579	4.283	4.573	4.678	4.370	5.060 4.499
davon Maschinen und Geräte		2.842	2.412	2.018	2.073	2.533	2.008	2.401	2.213	3.814	2.561	2.390	2.246 2.363
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft													
Rohrertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		63.732	52.156	44.510	82.617	61.740	35.355	79.583	48.208	32.790	70.893	52.819	42.139 50.777
Rohrertrag aus Waldbau		13.160	18.616	22.567	25.883	30.322	25.313	39.913	39.154	57.904	23.428	24.203	27.974 24.984
Rohrertrag insgesamt		76.892	70.772	67.077	108.500	92.062	60.668	119.496	87.362	90.694	94.321	77.022	70.113 75.761
Betriebseinkommen		33.632	30.977	31.745	48.416	42.247	30.976	63.512	44.292	58.478	45.131	35.126	35.510 35.255
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0,9	0,7	0,7	2,3	1,7	0,9	4,2	1,6	4,0	2,4	1,1	1,3 1,1

Tabelle 93

Betriebsergebnisse von Ackerwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel			
		ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.
Betriebscharakteristik											
Zahl der Erhebungsbetriebe		13	20	6	24	12	7	37	32	13	45
Seehöhe in Metern		497	624	684	507	644	770	502	631	720	651
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	28	59	—	32	70	—	30	64	38
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	12,30	11,74	11,39	22,72	20,57	16,42	16,00	13,98	13,06	13,77
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		12,33	11,87	11,42	22,87	20,91	16,78	16,08	14,17	13,20	13,94
Wald		2,32	2,78	2,35	4,03	9,85	9,95	2,93	4,58	4,87	4,64
Kulturfäche (KF)		14,65	14,65	13,77	26,90	30,76	26,73	19,01	18,75	18,07	18,58
Gesamtfläche		14,78	14,81	13,85	27,07	31,22	26,82	19,15	18,98	18,15	18,78
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	1,70	1,88	1,75	1,09	1,17	1,18	1,39	1,61	1,51	1,58
Familienarbeitskräfte		1,70	1,87	1,75	1,06	1,08	1,14	1,37	1,57	1,49	1,55
Fremdarbeitskräfte		—	0,01	—	0,03	0,09	0,04	0,02	0,04	0,02	0,03
Viehbesatz in GVE		8,74	8,22	9,10	6,73	7,16	8,23	7,73	7,82	8,74	8,03
Kühe (Stück)		4,39	3,85	4,07	2,23	3,47	3,97	3,30	3,71	4,03	3,78
Rohertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur											
Rohertrag in Schilling je Hektar RLN		12.613	13.246	12.763	13.995	13.432	9.581	13.310	13.316	11.437	12.894
Rohertrag in Schilling je Hektar KF		10.590	10.615	10.557	11.820	8.982	5.885	11.202	9.928	8.266	9.556
Rohertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		12.356	12.373	12.481	13.311	11.605	8.306	12.833	12.080	10.722	11.783
Rohertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		1.203	3.108	1.207	3.360	3.414	1.804	2.255	3.272	1.609	2.867
Von 100 S Rohertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	22,9	27,3	20,8	29,6	21,2	14,5	26,5	25,0	18,6	23,8
	Tierhaltung insgesamt	70,1	59,4	74,9	59,9	62,4	71,3	64,7	60,5	73,7	63,1
	davon Rinder	21,5	22,6	25,2	17,3	25,3	25,9	19,3	23,6	25,5	24,0
	Milch und Molkereiprodukte	20,4	14,2	16,0	9,3	16,9	17,1	14,5	15,2	16,4	15,4
	Schweine und Ferkel	23,0	20,8	30,3	30,8	18,4	26,1	27,1	19,9	28,8	21,6
	Sonstige tierische Produkte	5,2	1,8	3,4	2,5	1,8	2,2	3,8	1,8	3,0	2,1
	Landwirtschaft insgesamt	93,0	86,7	95,7	89,5	83,6	85,8	91,2	85,5	92,3	86,9
	Waldbau	1,8	5,6	1,9	4,3	12,2	11,4	3,1	8,1	5,2	7,5
Sonstige Erträge		5,2	7,7	2,4	6,2	4,2	2,8	5,7	6,4	2,5	5,6
Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN											
Betriebseinnahmen		11.686	12.059	11.277	12.888	12.497	8.672	12.293	12.222	10.191	11.767
davon aus Waldbau		53	547	95	372	1.462	949	214	889	451	791
Investitionsausgaben		3.313	3.684	4.522	4.882	4.729	3.917	4.105	4.075	3.854	4.025
davon Maschinen und Geräte		2.044	2.092	2.304	2.461	2.507	1.866	2.255	2.247	2.121	2.219
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft											
Rohertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		72.859	66.543	71.509	122.927	100.829	71.932	92.784	76.050	71.768	75.494
Rohertrag aus Waldbau		1.335	3.914	1.422	5.467	13.974	9.263	2.971	6.658	3.974	6.114
Rohertrag insgesamt		74.194	70.457	72.931	128.394	114.803	81.195	95.755	82.708	75.742	81.608
Betriebseinkommen		29.182	28.989	28.286	45.651	43.761	26.958	35.734	33.093	27.894	32.133
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		0,2	0,4	0,1	3,2	2,3	·	1,7	1,0	·	0,8

Tabelle 94

Betriebsergebnisse von Acker-Grünlandwirtschaften des Wald- und Mühlviertels, gegliedert nach Betriebsgrößen und Berghöfekataster-Kennwert (KKW)

		5—20 ha			20—50 ha			Gewichtetes Mittel				
		ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	ohne KKW	20—50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.	
Betriebscharakteristik												
Zahl der Erhebungsbetriebe		9	27	30	15	42	34	24	69	64	133	
Seehöhe in Metern		464	596	738	543	630	726	504	614	731	657	
Berghöfekataster-Kennwert (KKW)		—	32	78	—	30	81	—	31	80	49	
Reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche (RLN)	Hektar je Betrieb	10,67	10,33	10,65	20,06	20,12	16,39	13,92	14,02	13,23	13,72	
Landwirtschaftliche Nutzfläche (LN)		10,85	10,40	10,99	20,11	20,27	17,05	14,06	14,12	13,72	13,97	
Wald		3,07	3,06	3,18	8,44	10,18	9,99	4,93	5,75	6,24	5,93	
Kulturfläche (KF)		13,92	13,46	14,17	28,55	30,45	27,04	18,99	19,87	19,96	19,90	
Gesamtfläche		14,04	13,60	14,35	28,76	30,74	27,31	19,15	20,06	20,18	20,11	
Arbeitskräfte insgesamt	je 10 ha RLN	2,20	2,08	1,97	1,27	1,27	1,38	1,73	1,64	1,63	1,64	
Familienarbeitskräfte		2,20	2,05	1,97	1,23	1,19	1,34	1,71	1,58	1,61	1,60	
Fremdarbeitskräfte		—	0,03	—	0,04	0,08	0,04	0,02	0,06	0,02	0,04	
Viehbesatz in GVE		12,53	9,73	10,45	10,11	9,73	8,87	11,32	10,20	9,57	9,97	
Kühe (Stück)		6,59	4,29	6,01	4,61	4,29	4,49	5,60	4,94	5,16	5,02	
Rohertrag je Flächeneinheit in Schilling und Rohertragsstruktur												
Rohertrag in Schilling je Hektar RLN		14.535	13.188	11.914	13.194	11.642	11.287	13.863	12.351	11.565	12.065	
Rohertrag in Schilling je Hektar KF		11.141	10.121	8.954	9.270	7.693	6.841	10.688	8.715	7.666	8.318	
Rohertrag Landwirtschaft in Schilling je Hektar LN		13.227	12.128	10.552	11.747	10.198	9.036	12.486	11.083	9.700	10.568	
Rohertrag Waldbau in Schilling je Hektar Waldfläche		3.771	3.302	3.433	3.370	2.704	3.096	3.532	2.899	3.191	3.017	
Von 100 S Rohertrag entfallen auf	Bodennutzung ohne Wald	7,1	6,9	5,3	8,5	7,7	7,3	7,8	7,3	6,4	7,0	
	Tierhaltung insgesamt	80,6	77,3	80,4	74,2	75,0	70,2	77,6	76,1	74,9	75,7	
	davon	Rinder	23,1	26,9	25,1	28,0	30,5	23,9	25,4	28,7	24,5	27,3
		Milch und Molkereiprodukte	30,8	26,1	26,9	25,7	23,3	23,2	28,4	24,7	24,8	24,7
		Schweine und Ferkel	23,8	20,8	26,2	18,7	19,0	20,5	21,4	19,9	23,2	21,0
		Sonstige tierische Produkte	2,9	3,5	2,2	1,8	2,2	2,6	2,4	2,8	2,4	2,7
	Landwirtschaft insgesamt	87,7	84,2	85,7	82,7	82,7	77,5	85,4	83,4	81,3	82,7	
	Waldbau	7,5	7,4	8,6	10,7	11,8	16,7	9,0	9,6	13,0	10,8	
	Sonstige Erträge	4,8	8,4	5,7	6,6	5,5	5,8	5,6	7,0	5,7	6,5	
	Einnahmen aus Waldbau und Investitionsausgaben in Schilling je Hektar RLN											
Betriebseinnahmen		12.515	11.107	10.142	11.932	10.562	10.117	12.222	10.812	10.129	10.563	
davon aus Waldbau		820	740	763	1.209	1.134	1.595	1.014	953	1.227	1.053	
Investitionsausgaben		5.057	4.675	3.570	4.230	3.185	3.883	4.643	3.869	3.744	3.823	
davon Maschinen und Geräte		3.450	2.709	2.742	2.265	1.641	2.249	2.857	2.131	2.467	2.253	
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft												
Rohertrag aus Landwirtschaft und sonstige Erträge		61.136	58.702	55.274	92.724	80.898	68.116	72.902	68.061	61.718	65.616	
Rohertrag aus Waldbau		4.932	4.702	5.203	11.166	10.771	13.674	7.231	7.250	9.233	7.951	
Rohertrag insgesamt		66.068	63.404	60.477	103.890	91.669	81.790	80.133	75.311	70.951	73.567	
Betriebseinkommen		26.255	28.702	23.685	41.606	35.787	30.804	31.965	31.695	27.209	30.006	
Reinertrag in Prozenten des Aktivkapitals		·	0,4	·	2,1	1,1	0,3	0,5	0,8	·	0,3	

Tabelle 95

Die Entwicklung wichtigster Betriebsergebnisse in Bergbauernbetrieben des Alpengebietes 1962–1970

Jahr	Grünlandwirtschaften				Grünland-Waldwirtschaften				Alpengebiet insgesamt	
	Ohne KKW	20–150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.	Ohne KKW	20–150 KKW	über 150 KKW	mit KKW insges.	Ohne KKW	mit KKW
Die Entwicklung des Rothertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	8.567	7.625	6.000	7.331	7.935	8.827	7.920	8.660	8.355	7.652
1963	9.509	8.155	6.818	7.914	10.045	9.397	8.018	9.144	9.689	8.211
1964	10.443	8.872	7.428	8.611	9.730	10.078	9.271	9.930	10.203	8.929
1965	11.110	9.412	7.723	9.106	11.877	10.581	9.401	10.365	11.367	9.410
1966	12.406	9.985	7.825	9.602	12.504	11.401	10.299	11.194	12.437	9.977
1967	13.330	10.653	8.478	10.266	12.831	11.918	10.879	11.723	13.168	10.610
1968	13.797	10.624	8.640	10.272	11.916	11.839	12.086	11.885	13.183	10.652
1969	14.199	11.782	9.648	11.404	14.010	12.906	13.149	12.952	14.138	11.769
1970	15.305	12.509	10.572	12.165	15.846	14.018	13.602	13.940	15.481	12.583
Index 1970 (1962 = 100) .	179	164	176	166	200	159	172	161	185	165
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN										
1962	7.880	7.260	5.960	7.025	7.805	7.938	7.785	7.910	7.855	7.239
1963	8.685	7.790	6.829	7.616	9.054	8.728	8.442	8.675	8.809	7.872
1964	9.228	8.452	7.343	8.251	9.574	9.277	9.262	9.275	9.344	8.498
1965	10.320	9.017	7.839	8.803	10.371	10.003	9.720	9.952	10.337	9.081
1966	11.647	9.499	8.286	9.284	11.467	10.732	9.977	10.590	11.588	9.592
1967	12.544	10.438	9.247	10.226	12.209	11.296	11.157	11.270	12.435	10.472
1968	13.399	10.880	10.094	10.740	11.831	11.886	12.430	11.988	12.887	11.034
1969	13.672	11.675	10.509	11.468	12.352	12.192	12.467	12.244	13.241	11.651
1970	14.407	12.251	11.250	12.073	13.851	13.044	12.464	12.935	14.226	12.276
Index 1970 (1962 = 100) .	183	169	189	172	177	164	160	164	181	170
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	687	365	40	306	130	889	135	750	500	413
1963	824	365	– 11	298	991	669	– 424	469	880	339
1964	1.215	420	85	360	156	801	9	655	859	431
1965	790	395	– 116	303	1.506	578	– 319	413	1.030	329
1966	759	486	– 461	318	1.037	669	322	604	849	385
1967	786	215	– 769	40	622	622	– 278	453	733	138
1968	398	– 256	– 1.454	– 468	85	– 47	– 344	– 103	296	– 382
1969	527	107	– 861	– 64	1.658	714	682	708	897	118
1970	898	258	– 678	92	1.995	974	1.138	1.005	1.255	307
Index 1970 (1962 = 100) .	131	71	.	30	1.535	110	843	134	251	74
Die Entwicklung des Rothertrages, Schilling je Arbeitskraft										
1962	40.990	34.502	29.412	33.628	38.333	38.715	28.489	36.540	39.976	34.314
1963	46.385	37.755	31.860	36.809	46.939	39.818	27.272	37.020	46.582	36.821
1964	53.010	42.047	33.611	40.427	53.757	45.193	35.795	43.174	53.141	41.147
1965	56.111	46.826	38.233	45.303	58.797	49.444	37.306	46.900	56.935	45.680
1966	59.932	51.469	41.184	49.751	63.152	54.813	46.184	53.305	60.966	50.645
1967	68.010	56.968	43.477	54.317	64.155	59.890	49.450	57.749	66.843	55.260
1968	71.118	58.055	41.942	54.930	70.929	61.026	56.214	59.724	70.876	56.360
1969	76.339	65.456	48.482	62.317	85.427	69.016	64.456	68.168	78.983	63.616
1970	83.634	73.582	52.860	69.514	94.321	77.022	70.113	75.761	86.972	71.090
Index 1970 (1962 = 100) .	204	213	180	207	246	199	246	207	218	207
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft										
1962	20.507	17.729	16.260	17.472	17.551	20.754	16.482	19.848	19.459	18.049
1963	22.439	18.954	17.080	18.679	23.463	20.695	14.782	19.377	22.793	18.839
1964	26.365	20.592	18.525	20.188	22.873	22.852	18.795	21.970	25.208	20.654
1965	26.333	22.925	19.847	22.388	30.223	24.785	19.595	23.692	27.565	22.704
1966	27.623	25.258	20.595	24.487	30.778	27.264	25.152	26.952	28.627	25.102
1967	29.642	25.598	20.262	24.539	29.530	28.814	23.159	27.655	29.655	25.360
1968	29.088	24.197	17.801	22.957	29.810	26.856	24.288	26.191	29.226	23.862
1969	30.968	27.233	22.005	26.284	41.463	31.989	30.549	31.737	34.084	27.551
1970	34.913	30.547	24.105	29.297	45.131	35.126	35.510	35.255	38.079	30.774
Index 1970 (1962 = 100) .	170	172	148	168	257	169	216	178	196	171

Tabelle 96

Die Entwicklung wichtigster Betriebsergebnisse in Bergbauernbetrieben des Wald- und Mühlviertels 1962–1970

Jahr	Ackerwirtschaften				Acker-Grünlandwirtschaften				Wald- und Mühlviertel insgesamt	
	Ohne KKW	20–50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.	Ohne KKW	20–50 KKW	über 50 KKW	mit KKW insges.	Ohne KKW	mit KKW
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	8.341	8.518	8.229	8.453	8.741	7.411	6.046	6.913	8.427	7.464
1963	8.804	8.615	7.875	8.449	8.476	7.388	6.678	7.129	8.734	7.602
1964	9.335	9.665	9.241	9.570	8.994	8.506	8.026	8.331	9.262	8.774
1965	9.272	10.738	9.371	10.431	9.939	9.347	8.221	8.936	9.414	9.472
1966	10.171	11.007	10.233	10.833	11.537	10.685	9.114	10.112	10.462	10.370
1967	10.894	11.278	9.652	10.914	11.915	11.066	10.111	10.717	11.112	10.787
1968	10.957	11.970	9.459	11.407	11.615	10.960	10.125	10.656	11.097	10.924
1969	11.993	12.679	10.502	12.191	12.562	11.715	10.831	11.393	12.114	11.679
1970	13.310	13.316	11.437	12.894	13.863	12.351	11.565	12.065	13.429	12.361
Index 1970 (1962 = 100) .	160	156	139	153	159	167	191	175	159	166
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN										
1962	7.722	7.748	7.311	7.650	8.196	6.604	5.599	6.239	7.824	6.744
1963	8.192	7.882	8.220	7.958	8.081	6.903	6.503	6.757	8.168	7.187
1964	8.516	8.872	8.738	8.842	8.040	7.741	7.905	7.801	8.414	8.173
1965	9.179	10.327	9.326	10.102	9.796	8.796	8.380	8.644	9.311	9.166
1966	9.620	10.562	9.797	10.390	11.110	10.122	9.154	9.769	9.938	9.991
1967	10.174	10.627	9.331	10.336	11.404	10.650	10.073	10.440	10.437	10.403
1968	10.372	11.314	10.001	11.019	11.233	10.628	10.248	10.489	10.556	10.679
1969	11.168	12.039	10.260	11.640	12.227	11.114	10.984	11.066	11.394	11.272
1970	12.398	12.635	11.489	12.378	13.496	11.898	11.862	11.885	12.633	12.061
Index 1970 (1962 = 100) .	161	163	157	162	164	180	212	190	162	179
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN										
1962	619	770	918	803	545	807	447	674	603	720
1963	612	733	– 345	491	395	485	175	372	566	415
1964	819	793	503	728	954	765	121	530	848	601
1965	93	411	45	329	143	551	– 159	292	103	306
1966	551	445	436	443	427	563	– 40	343	524	379
1967	720	651	321	578	511	416	38	277	675	384
1968	585	656	– 542	388	382	332	– 123	167	541	245
1969	825	640	242	551	335	601	– 153	327	720	407
1970	912	681	– 52	516	367	453	– 297	180	796	300
Index 1970 (1962 = 100) .	147	88	.	64	67	56	.	27	132	42
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Arbeitskraft										
1962	52.459	42.590	34.145	40.445	35.533	36.507	29.350	33.887	47.343	36.233
1963	55.025	43.731	32.950	41.015	39.793	37.887	32.735	36.005	51.076	37.821
1964	57.270	47.146	44.643	46.456	46.601	45.731	38.219	42.723	54.805	44.090
1965	62.228	52.896	44.203	50.883	50.452	51.077	40.299	46.785	59.208	48.327
1966	63.569	56.737	46.514	54.165	59.164	54.795	45.343	51.330	62.647	52.374
1967	69.833	61.628	54.225	59.967	66.938	62.519	49.563	57.310	69.018	58.308
1968	73.047	68.400	53.744	65.183	68.728	65.238	58.526	62.682	72.058	63.512
1969	81.585	75.470	67.755	73.885	73.894	71.871	62.247	68.222	79.697	69.934
1970	95.755	82.708	75.742	81.608	80.133	75.311	70.951	73.567	91.980	76.302
Index 1970 (1962 = 100) .	183	194	222	202	226	206	242	217	194	211
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft										
1962	21.956	20.225	19.004	19.928	16.817	18.330	16.482	17.328	20.388	18.257
1963	22.813	21.142	15.251	19.650	18.178	18.554	16.843	17.940	21.626	18.557
1964	25.497	22.951	21.391	22.539	23.689	22.339	18.514	20.810	25.118	21.442
1965	22.805	23.113	21.019	22.629	21.152	23.792	19.152	21.937	22.403	22.204
1966	26.744	24.784	23.100	24.350	25.190	25.113	21.502	23.797	26.431	24.005
1967	28.378	27.486	24.798	26.879	27.483	26.740	23.088	25.256	28.111	25.854
1968	29.260	28.920	20.926	27.160	28.355	27.536	23.988	26.200	29.058	26.512
1969	32.721	30.226	28.013	29.782	29.494	30.693	25.121	28.587	31.928	28.886
1970	35.734	33.093	27.894	32.133	31.965	31.695	27.209	30.006	34.849	30.716
Index 1970 (1962 = 100) .	163	164	147	161	190	173	165	173	171	168

Betriebsergebnisse von Weinbauwirtschaften**Tabelle 97**

	Hügellagen des Gebietes Wien	Flach- und Hügellagen des Gebietes Mödling-Baden	Hügel- und Terrassenlagen der Wachau	Flach- und Hügellagen des	
				Weinviertels	Burgenlandes
Zahl der Erhebungsbetriebe	7	7	18	28	9
Gesamtfläche Hektar	3,78	3,83	7,92	8,83	5,64
Landw. Nutzfläche je	3,68	3,24	3,74	7,94	4,80
Weinland Betrieb	3,58	2,81	2,51	3,18	3,04
Weinernte, hl je Hektar Weinland .	61,46	71,03	92,22	75,14	82,75
Arbeitsbesatz je Hektar Weinland					
Familienarbeitskräfte	0,61	0,71	0,88	0,74	0,81
Fremdarbeitskräfte	0,60	0,20	0,03	0,04	0,06
Arbeitsbesatz insgesamt	1,21	0,91	0,91	0,78	0,87
Betriebsergebnisse in Schilling je Hektar Weinland					
Rohertrag	178.049	83.323	82.070	65.200	61.585
Aufwand	137.565	72.010	58.726	59.015	60.530
Reinertrag	40.484	11.313	23.344	6.185	1.055
Zinsanspruch	16.155	12.828	13.578	12.484	14.185
Ertrags-Kosten-Differenz	+ 24.329	- 1.515	+ 9.766	- 6.299	- 13.130
Landwirtschaftliches Einkommen .	58.659	37.516	47.216	26.870	22.838
Betriebseinkommen	95.204	45.663	53.596	30.800	26.476
Arbeitsertrag	79.049	32.835	40.018	18.316	12.291
Aktiven	403.877	320.701	339.454	312.105	354.628
Passiven	66.171	23.055	16.558	18.758	10.398
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft					
Rohertrag	147.148	91.564	90.187	83.590	70.787
Betriebseinkommen	78.681	50.179	58.897	39.487	30.432
Arbeitsertrag	65.330	36.082	43.976	23.482	14.128

Betriebsergebnisse von Gemüsegartenbaubetrieben**Tabelle 98**

	Verhältnis: Freiland zu Glas			
	Bis 10 : 1	von 10 : 1 bis 20 : 1	über 20 : 1	Durchschnitt der Betriebe
Zahl der Erhebungsbetriebe	11	7	2	20
Gesamtfläche, Hektar	2,85	2,33	3,70	2,75
Freiland, Ar	140,85	128,91	333,31	155,88
Glasfläche, Ar	22,41	10,11	7,69	16,63
Gärtnerisch genutzte Fläche, Ar	163,26	139,02	341,00	172,51
Arbeitsbesatz je 100 Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Familienarbeitskräfte	2,37	2,22	0,87	2,16
Fremdarbeitskräfte	0,50	0,17	0,07	0,34
Arbeitskräfte insgesamt	2,87	2,39	0,94	2,50
Betriebsergebnisse in Schilling je Ar gärtnerisch genutzter Fläche				
Rohertrag	3.217	1.919	570	2.497
Aufwand	2.565	1.788	714	2.107
Reinertrag	652	131	- 144	390
Zinsanspruch	342	219	46	269
Ertrags-Kosten-Differenz	+ 310	- 88	- 190	+ 121
Gärtnerisches Einkommen	1.592	979	240	1.242
Betriebseinkommen	1.982	1.121	280	1.510
Arbeitsertrag	1.640	902	234	1.241
Aktiven	8.553	5.464	1.141	6.729
Passiven	1.087	995	99	956
Betriebsergebnisse in Schilling je Arbeitskraft				
Rohertrag	112.091	80.293	60.638	99.880
Betriebseinkommen	69.059	46.904	29.787	60.400
Arbeitsertrag	57.143	37.741	24.894	49.640

Tabelle 99

Die Entwicklung des Rothertrages, Aufwandes und des Reinertrages in den Jahren 1958 bis 1970 in Schilling je Hektar reduzierter landwirtschaftlicher Nutzfläche und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete								Bundesmittel
	Nord- östliches Flach- und Hügelland	Süd- Alpen- vorland	Alpen- vorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpen- ostrand	Voralpen- gebiet	Hochalpen- gebiet	
Die Entwicklung des Rothertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	8.784	9.525	8.407	7.570	6.031	6.744	6.482	7.039	7.656
1961	10.177	11.087	9.981	9.278	7.402	8.161	7.752	8.364	9.088
1962	10.306	11.236	10.571	10.132	7.912	8.483	7.909	7.740	9.382
1963	10.927	11.988	11.192	10.460	8.129	9.040	8.723	8.311	9.945
1964	11.810	13.377	11.935	11.589	9.082	9.714	9.321	8.904	10.790
1965	10.943	14.118	12.087	11.942	9.498	10.207	9.716	9.644	10.989
1966	12.621	15.294	13.137	12.917	10.376	11.122	9.789	10.448	12.037
1967	13.456	16.853	14.351	13.209	10.872	11.458	10.531	11.318	12.908
1968	13.270	17.598	15.089	13.264	10.962	11.458	10.501	11.410	13.132
1969	14.042	18.582	16.123	14.172	11.805	12.859	11.323	12.302	14.081
1970	14.672	19.838	17.168	15.269	12.687	13.752	11.850	13.451	15.012
Index (1958 = 100)									
1961	116	116	119	123	123	121	120	119	119
1962	117	118	126	134	131	126	122	110	123
1963	124	126	133	138	135	134	135	118	130
1964	134	140	142	153	151	144	144	126	141
1965	125	148	144	158	157	151	150	137	144
1966	144	161	156	171	172	165	151	148	157
1967	153	176	171	174	180	170	162	161	169
1968	151	185	180	175	182	170	162	162	172
1969	160	195	192	187	196	191	175	175	184
1970	167	208	204	202	210	204	183	191	196
Die Entwicklung des Aufwandes, Schilling je Hektar RLN									
1958	7.819	8.795	7.643	6.763	5.512	5.996	5.868	6.409	6.930
1961	9.107	10.335	9.240	8.453	6.787	7.313	7.236	7.927	8.362
1962	9.086	10.617	9.745	9.284	7.254	7.757	7.493	7.326	8.622
1963	9.530	11.418	10.265	9.685	7.710	8.405	8.362	7.885	9.185
1964	10.406	12.557	10.947	10.813	8.397	8.927	8.912	8.400	9.918
1965	10.680	13.612	11.674	11.516	9.325	9.630	9.243	9.293	10.620
1966	11.283	14.211	12.371	12.212	9.959	10.381	9.426	10.080	11.265
1967	11.863	15.817	13.542	12.612	10.398	11.038	10.252	11.113	12.139
1968	12.371	17.019	14.049	13.153	10.630	11.542	10.591	11.779	12.692
1969	12.732	17.860	14.769	13.493	11.307	12.215	11.287	12.109	13.276
1970	13.387	19.000	16.040	14.531	12.238	13.003	11.684	12.874	14.178
Index (1958 = 100)									
1961	116	117	121	125	123	122	123	124	121
1962	116	121	128	137	132	129	128	114	124
1963	122	130	134	143	140	140	142	123	133
1964	133	143	143	160	152	149	152	131	143
1965	137	155	153	170	169	161	158	145	153
1966	144	162	162	181	181	173	161	157	163
1967	152	179	177	186	188	184	175	173	175
1968	158	194	184	194	193	192	180	184	183
1969	163	203	193	200	205	204	192	189	192
1970	171	216	210	215	222	217	199	201	205
Die Entwicklung des Reinertrages, Schilling je Hektar RLN									
1958	965	730	764	807	519	748	614	630	726
1961	1.070	752	741	825	615	848	516	437	726
1962	1.220	619	826	848	658	726	416	414	760
1963	1.397	570	927	775	419	635	361	426	760
1964	1.404	820	988	776	685	787	409	504	872
1965	263	506	413	426	173	577	473	351	369
1966	1.338	1.083	766	705	417	741	363	368	772
1967	1.593	1.036	809	597	474	420	279	205	769
1968	899	579	1.040	111	332	- 84	- 90	- 369	440
1969	1.310	722	1.354	679	498	644	36	193	805
1970	1.285	838	1.128	738	449	749	166	577	834
Index (1958 = 100)									
1961	111	103	97	102	118	113	84	69	100
1962	126	85	108	105	127	97	68	66	105
1963	145	78	121	96	81	85	59	68	105
1964	145	112	129	96	132	105	67	80	120
1965	27	69	54	53	33	77	77	56	51
1966	139	148	100	87	80	99	59	58	106
1967	165	141	106	74	91	56	45	33	106
1968	93	79	136	14	64	.	.	.	61
1969	136	99	177	84	96	86	6	31	111
1970	133	115	148	92	87	100	27	92	115

Tabelle 100

Die Entwicklung des Rohertrages und Betriebseinkommens in den Jahren 1958 bis 1970 in Schilling je Arbeitskraft und in Prozenten

Jahr	Produktionsgebiete								Bundes- mittel
	Nord- östliches Flach- und Hügelland	Süd- östliches Flach- und Hügelland	Alpen- vorland	Kärntner Becken	Wald- und Mühlviertel	Alpen- ostrand	Voralpen- gebiet	Hochalpen- gebiet	
Die Entwicklung des Rohertrages, Schilling je Arbeitskraft									
1958	41.630	23.288	33.763	28.459	25.774	26.344	27.350	24.698	29.110
1961	48.232	29.644	42.837	36.964	33.645	32.514	34.000	31.444	36.498
1962	55.708	32.380	47.617	41.695	38.595	35.945	36.958	35.833	41.513
1963	59.065	35.573	52.056	44.135	41.264	39.134	40.198	38.656	44.797
1964	65.978	40.908	58.505	50.169	47.057	44.560	44.813	42.199	50.421
1965	63.994	44.819	61.355	54.780	49.469	47.474	49.571	47.275	53.087
1966	77.429	50.980	71.397	59.252	55.191	53.990	53.492	52.768	60.793
1967	84.629	59.133	78.852	62.014	61.079	57.578	59.497	58.642	67.229
1968	83.987	61.531	85.249	65.020	66.036	57.869	61.771	61.344	70.225
1969	98.196	64.746	92.661	70.860	72.870	66.627	69.466	67.224	77.368
1970	105.554	71.877	101.586	76.345	80.809	74.335	76.452	74.728	84.814
Index (1958 = 100)									
1961	116	127	127	130	131	123	124	127	125
1962	134	139	141	146	150	136	135	145	143
1963	142	153	154	155	160	149	147	157	154
1964	158	176	173	176	183	169	164	171	173
1965	154	192	182	192	192	180	181	191	182
1966	186	219	211	208	214	205	196	214	209
1967	203	254	234	218	237	219	218	237	231
1968	202	264	252	228	256	220	226	248	241
1969	236	278	274	249	283	253	254	272	266
1970	254	309	301	268	314	282	280	303	291
Die Entwicklung des Betriebseinkommens, Schilling je Arbeitskraft									
1958	19.479	13.743	16.859	15.199	14.244	15.359	15.409	14.425	15.646
1961	22.289	16.187	19.309	19.064	17.345	18.347	18.004	17.233	18.490
1962	25.632	16.905	21.131	20.362	18.532	18.970	18.883	18.648	20.088
1963	27.508	17.641	23.033	20.903	19.061	19.667	19.811	19.865	21.266
1964	29.665	19.838	25.422	22.563	22.321	22.229	21.712	21.374	23.561
1965	24.146	20.813	23.909	24.138	21.672	23.526	23.806	23.530	23.063
1966	33.546	24.743	28.027	27.468	24.649	26.650	25.284	25.944	27.298
1967	36.428	26.772	30.555	27.901	26.399	26.513	26.932	26.415	28.974
1968	33.323	26.497	33.028	27.324	27.247	25.005	26.288	25.075	28.674
1969	37.958	27.948	36.431	31.210	29.772	30.005	28.337	29.022	31.852
1970	39.835	30.293	37.343	33.135	31.841	33.022	30.877	33.022	34.017
Index (1958 = 100)									
1961	114	118	115	125	122	119	117	119	118
1962	132	123	125	134	130	124	123	129	128
1963	141	128	137	138	134	128	129	138	136
1964	152	144	151	148	157	145	141	148	151
1965	124	151	142	159	152	153	155	163	147
1966	172	180	166	181	173	174	164	180	174
1967	187	195	181	184	185	173	175	183	185
1968	171	193	196	180	191	163	171	174	183
1969	195	203	216	205	209	195	184	201	204
1970	205	220	222	218	224	215	200	229	217
Die Entwicklung der Verzinsung des Aktivkapitals durch den Reinertrag in Prozenten in den Jahren 1958 bis 1970									
1958	2,0	1,4	1,7	1,7	1,4	1,6	1,4	1,5	1,6
1961	2,1	1,4	1,6	1,5	1,5	1,7	1,1	0,9	1,5
1962	2,4	1,1	1,7	1,5	1,6	1,4	0,8	0,8	1,5
1963	2,7	1,0	1,9	1,3	1,0	1,1	0,7	0,8	1,5
1964	2,6	1,4	1,9	1,2	1,5	1,3	0,7	0,9	1,6
1965	0,5	0,8	0,8	0,7	0,4	0,9	0,8	0,6	0,7
1966	2,4	1,6	1,4	1,1	0,9	1,1	0,6	0,6	1,3
1967	2,8	1,5	1,3	0,9	0,9	0,6	0,5	0,3	1,3
1968	1,5	0,8	1,6	0,2	0,6	.	.	.	0,7
1969	2,2	0,9	2,0	0,9	0,9	0,9	0,0	0,3	1,2
1970	2,2	1,0	1,6	1,0	0,7	1,0	0,2	0,8	1,2

Die Verwendung der Mittel

Agrarinvestitionskredite 1965 bis 1970

Bezeichnung	1965		1966		1967	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	—	—	2	2.600.000	1	1.000.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau	198	16,326.640	146	15,601.100	156	20,573.820
Forstliche Maßnahmen	28	1,817.912	16	1,689.598	7	240.700
Zusammen	226	18,144.552	164	19,890.698	164	21,814.520
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	1.646	108,222.500	2.295	163,899.500	1.846	157,822.900
Düngerstätten und Stallverbesserungen	592	19,848.900	649	23,955.000	531	22,688.600
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	50	3,056.000	39	4,148.400	62	4,573.000
Güterwege und Seilaufzüge	646	109,005.750	707	115,592.600	612	109,205.400
Elektrifizierung und Netzverstärkung	30	4,860.700	43	6,261.000	56	6,789.100
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	312	60,572.700	648	117,412.200	388	89,910.000
Besitzaufstockung	1.343	74,203.900	1.301	67,586.700	1.409	80,786.700
Forstliche Bringungsanlagen	49	9,128.988	83	10,816.300	82	13,086.500
Zusammen	4.668	388,899.438	5.765	509,671.700	4.986	484,862.200
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	33	20,660.400	11	4,363.800	16	15,898.000
Obst- und Gartenbauprodukte	26	2,273.600	42	10,923.000	52	17,721.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	6	7,025.000	4	9,400.000	4	14,905.000
Zusammen	65	29,959.000	57	24,686.800	72	48,524.000
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	628	24,152.000	483	20,637.200	526	21,422.700
5. Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe	6.038	169,512.730	7.276	201,748.100	6.849	194,554.005
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude	3.758	267,309.304	3.857	309,576.982	3.823	329,452.300
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	—	—	—	—	—	—
Genossenschaftswesen	16	7,125.000	21	15,418.000	15	11,200.000
Milchwirtschaft	9	10,220.000	4	6,056.000	8	14,920.000
Viehwirtschaft	98	5,755.900	266	13,571.135	108	6,687.300
Pflanzen- und Futterbau	362	13,140.640	429	16,834.300	450	15,000.900
Schädlingsbekämpfung	105	1,301.900	127	1,253.400	89	969.400
Hauswirtschaft	1.281	34,037.025	1.032	28,927.440	905	26,516.290
Weinbau	—	—	—	—	—	—
Obst- und Gartenbau	305	28,417.390	363	31,631.240	252	23,951.875
Zusammen	2.176	99,997.855	2.242	113,691.515	1.827	99,245.765
Gesamtsumme	17.559	997,974.879	19.844	1.199,902.995	18.247	1.199,875.490

des Grünen Planes

Agrarinvestitionskredite 1965 bis 1970 (Fortsetzung)

Tabelle 101

Bezeichnung	1968		1969		1970	
	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S	Anzahl der Darlehensnehmer	A I K S
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	—	—	—	—	—	—
Landwirtschaftlicher Wasserbau	192	19,675.155	194	22,705.400	125	17,070.400
Forstliche Maßnahmen	8	2,186.215	3	1,325.000	7	145.500
Zusammen	200	21,861.370	197	24,030.400	132	17,215.900
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung und Umstellungsmaßnahmen	2.478	211,949.285	2.322	222,245.350	1.974	207,694.400
Düngerstätten und Stallverbesserungen	—	—	—	—	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	23	3,107.500	12	966.000	25	2,568.000
Güterwege und Seilaufzüge	666	105,576.758	689	122,501.155	609	124,705.100
Elektrifizierung und Netzverstärkung	28	2,588.100	32	4,643.133	14	2,137.000
Agrarische Operationen und Siedlungswesen	393	71,489.750	288	47,565.460	283	48,091.000
Besitzaufstockung	1.473	95,720.900	2.065	177,371.650	1.841	174,576.900
Forstliche Bringungsanlagen	65	8,477.500	61	8,033.000	57	12,040.000
Zusammen	5.126	498,909.793	5.469	583,325.748	4.803	571,812.400
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	24	24,809.000	27	15,068.000	21	6,645.000
Obst- und Gartenbauprodukte	48	20,299.000	53	16,418.100	58	15,180.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	11	11,653.000	25	55,075.000	20	35,612.000
Zusammen	83	56,761.000	105	86,561.100	99	57,437.000
4. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	420	21,642.500	475	26,558.000	484	29,426.700
5. Technisierung der Klein- und Bergbauernbetriebe	5.685	160,893.080	6.011	181,334.700	4.865	169,966.790
6. Verbesserung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude	3.459	311,249.300	3.922	349,631.400	3.404	333,311.300
7. Sonstige Kreditmaßnahmen						
Alm- und Weidewirtschaft	29	2,205.000	27	2,511.000	14	1,660.000
Genossenschaftswesen	15	9,950.000	—	—	—	—
Milchwirtschaft	10	21,987.000	10	41,149.000	9	9,684.000
Viehwirtschaft	60	7,018.700	103	15,684.700	86	17,099.000
Pflanzen- und Futterbau	331	35,397.500	423	11,698.100	257	21,505.600
Schädlingsbekämpfung	46	490.500	—	—	—	—
Hauswirtschaft	773	24,057.010	1.060	34,413.440	840	29,576.700
Weinbau	—	—	—	—	—	—
Obst- und Gartenbau	251	27,381.330	297	42,435.900	243	41,272.000
Zusammen	1.515	128,487.040	1.920	147,892.140	1.449	120,797.300
Gesamtsumme	16.488	1.199,804.083	18.099	1.399,333.488	15.236	1.299,967.390

Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1970

Bezeichnung	1961	1962	1963	1964	1965	1966
	Gebarungserfolg	¹⁾ Gebarungserfolg	²⁾ Gebarungserfolg	³⁾ Gebarungserfolg	⁴⁾ Gebarungserfolg	⁵⁾ Gebarungserfolg
	Schilling					
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen						
Beratung	5,220.000	6,328.000	11,190.000	10,230.000	15,300.000	16,380.000
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	974.000	¹¹⁾ 2,826.000	¹²⁾ 3,106.059	2,496.645	4,117.000	5,643.300
Landwirtschaftliche Kultivierungen	4,750.000	10,200.000	13,000.000	17,100.000	40,100.000	15,500.000
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	—	—	—	—	3,030.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau	9,500.000	13,647.000	18,999.908	17,000.000	20,000.000	14,300.000
Forstliche Maßnahmen	6,148.000	11,353.000	14,359.916	14,646.726	23,219.998	18,494.187
Zusammen	26,592.000	44,354.000	60,655.883	61,473.371	102,736.998	73,347.487
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung	9,500.000	18,181.000	19,476.000	20,485.900	28,909.000	15,330.000
Umstellungsmaßnahmen	8,000.000	26,390.000	30,524.000	30,814.063	46,420.189	29,230.000
Düngerstätten und Stallverbesserungen	12,250.000	16,200.000	17,000.000	14,450.000	20,000.000	11,750.000
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	1,810.000	4,080.000	5,000.000	5,100.000	6,000.000	3,000.000
Güterwege und Seilaufzüge	22,800.000	¹⁵⁾ 56,490.400	66,600.000	117,873.000	147,779.000	153,950.000
Elektrifizierung und Netzverstärkung	9,500.000	15,170.000	19,900.000	18,940.000	20,425.000	18,500.000
Agrarische Operationen	¹⁶⁾ 17,100.000	27,840.000	¹⁷⁾ 36,085.000	33,462.000	48,370.000	35,500.000
Siedlungswesen	3,800.000	9,090.000	10,077.000	10,738.000	13,200.000	8,000.000
Forstliche Bringungsanlagen	2,850.000	5,433.000	7,000.000	9,180.000	9,799.500	9,005.500
Zusammen	87,610.000	178,874.400	211,662.000	261,042.963	340,902.689	284,265.500
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen						
Produkte des Weinbaues	3,245.000	3,785.000	8,999.000	16,503.259	14,553.000	3,710.000
Obst- und Gartenbauprodukte	3,450.000	6,282.000	8,000.000	5,700.000	8,563.000	6,190.000
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	—	9,302.800	6,700.000	9,015.902	6,429.000
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	770.000	1,223.000	¹⁸⁾ 511.860	1,794.156	2,367.541	2,755.348
Bekämpfung der Rinder-Tbc	14,118.000	24,650.000	29,300.000	34,600.000	29,240.000	24,500.000
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	5,000.000	10,000.000	9,999.600	9,998.700	6,577.800	5,999.750
Reagentenverwertung	4,752.000	16,350.000	14,599.910	11,399.200	7,646.470	8,419.000
Zusammen	31,335.000	62,290.000	80,713.170	86,695.315	77,963.713	58,003.098
4. Forschungs- und Versuchswesen ¹⁹⁾ 4,750.000	²⁰⁾ 7,990.300	²¹⁾ 7,993.967	²²⁾ 8,262.672	²³⁾ 9,999.182	²⁴⁾ 9,934.731	
5. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	14,250.000	18,000.000	22,000.000	20,400.000	26,000.000	27,000.000
6. Kreditpolitische Maßnahmen						
Zinsenzuschüsse	15,416.000	33,130.000	²⁵⁾ 62,564.464	78,107.213	117,904.243	126,905.827
Insgesamt	179,953.000	344,638.700	445,589.484	515,981.534	675,506.825	579,456.643

¹⁾ 1962 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 (336,969.000 S) und Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,669.700 S).

²⁾ 1963 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (450,239.284 S) abzüglich 14,500.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (9,850.200 S).

³⁾ 1964 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (519,445.534 S) abzüglich 10,000.000 S, die aus zweckgebundenen Einnahmen aus Kapitel 18 Titel 11 „Futtermittelpreisausgleich“ stammen, und zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (6,536.000 S).

⁴⁾ 1965 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (667,576.825 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,930.000 S).

⁵⁾ 1966 Gebarungserfolg bei Kapitel 19 Titel 8 b §§ 1 bis 3 und Kapitel 19 Titel 10 § 1 (571,881.643 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,575.000 S).

⁶⁾ 1967 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (717,609.000 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (7,775.000 S).

⁷⁾ 1968 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (803,438.316 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (11,391.000 S).

⁸⁾ 1969 Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (753,356.538 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (8,745.000 S).

⁹⁾ Vorläufiger Gebarungserfolg bei Kapitel 603 (805,768.251 S) zuzüglich Bindungen für Maßnahmen gemäß § 10 des Landwirtschaftsgesetzes (8,525.000 S).

¹⁰⁾ Ohne Konjunkturausgleich-Voranschlag.

Die Verwendung der Mittel des Grünen Planes 1961 bis 1970 (Fortsetzung)

Tabelle 102

Bezeichnung	1967	1968	1969	1970		1971
	⁴⁾ Gebarungs- erfolg	⁷⁾ Gebarungs- erfolg	⁸⁾ Gebarungs- erfolg	Laut Grünem Plan vorgesehen	⁹⁾ Vorläufiger Gebারণserfolg	¹⁰⁾ Veranschlagt
	Schilling					
1. Verbesserung der Produktions- grundlagen						
Beratung	18,730.000	—	—	—	—	—
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	1,610.000	¹³⁾ 4,031.000	2,000.000	2,000.000	2,350.000	1,940.000
Landwirtschaftliche Gelände- korrekturen	26,464.000	33,300.000	27,450.000	26,000.000	26,000.000	25,220.000
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	10,712.600	¹⁴⁾ 12,470.000	20,100.000	26,000.000	26,585.000	26,190.000
Landwirtschaftlicher Wasserbau	23,900.000	29,300.000	29,000.000	24,000.000	24,500.000	23,280.000
Forstliche Maßnahmen	25,119.868	29,852.351	23,319.877	25,000.000	23,000.000	21,825.000
Zusammen . . .	106,536.468	108,953.351	101,869.877	103,000.000	102,435.000	98,455.000
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft						
Besitzfestigung	28,451.200	43,350.000	40,050.000	40,000.000	38,000.000	—
Umstellungsmaßnahmen	41,445.800	58,150.000	51,000.000	50,000.000	52,000.000	—
Landwirtschaftliche Regional- förderung	—	—	—	—	36,000.000	93,120.000
Düngerstätten und Stallverbesser- ungen	12,000.000	—	—	—	—	—
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	5,200.000	6,200.000	4,500.000	4,000.000	4,300.000	—
Verkehrerschließung ländlicher Gebiete	181,715.000	207,000.000	189,500.000	194,000.000	195,300.000	188,180.000
Elektrifizierung ländlicher Gebiete	18,435.000	18,500.000	14,000.000	13,000.000	13,000.000	12,610.000
Agrarische Operationen	49,700.000	59,000.000	52,333.000	53,000.000	53,000.000	51,410.000
Siedlungswesen	10,000.000	10,000.000	8,917.000	5,000.000	6,100.000	4,850.000
Besitzstrukturfonds	—	—	—	10,000.000	—	9,700.000
Forstliche Bringungsanlagen	10,000.000	12,500.000	16,000.000	14,000.000	16,000.000	15,520.000
Zusammen . . .	356.947.000	414,700.000	376,300.000	383,000.000	413,700.000	375,390.000
3. Absatz- und Verwertungs- maßnahmen						
Verbesserung der Marktstruktur	21,460.493	50,242.930	30,389.166	12,000.000	14,867.586	7,760.000
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	2,032.500	2,177.500	6,422.264	3,000.000	5,131.612	4,850.000
Bekämpfung der Rinder-Tbc	29,800.000	4,600.000	350.000	1,000.000	—	485.000
Bekämpfung der Rinder- Brucellose	4,569.796	2,492.306	1,541.578	1,000.000	999.761	1,000.000
Reagentenverwertung	6,899.920	54.575	3.340	—	—	—
Zusammen . . .	64,762.709	59,567.311	38,706.348	17,000.000	20,998.959	14,095.000
4. Forschungs- und Versuchswesen	²⁵⁾ 10,877.528	²⁶⁾ 13,457.330	²⁷⁾ 14,727.788	13,000.000	²⁸⁾ 14,185.126	14,550.000
5. Sozialpolitische Maßnahmen						
Landarbeiterwohnungen	34,000.000	34,000.000	32,000.000	34,000.000	34,000.000	34,920.000
6. Kreditpolitische Maßnahmen						
Zinsenzuschüsse	152,260.295	184,151.324	198,497.525	230,000.000	228,974.166	248,320.000
Insgesamt . . .	725,384.000	814,829.316	762,101.538	780,000.000	814,293.251	785,730.000

¹¹⁾ Hievon 40.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 § 6.¹²⁾ Hievon 200.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.¹³⁾ Hievon 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768.¹⁴⁾ Hievon 2.600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64768.¹⁵⁾ Hievon 1.907.400 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.¹⁶⁾ Hievon 791.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.¹⁷⁾ Hievon 3.660.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 7 § 4.¹⁸⁾ Hievon 52.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 8 c.¹⁹⁾ Hievon 3.233.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1 und 2.²⁰⁾ Hievon 5.722.300 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2, 4 und 7 und Kapitel 21 Titel 4 § 2.²¹⁾ Hievon 5.508.200 S verrechnet bei Kapitel 12 Titel 1 § 1, bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, bei Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 21 Titel 8 § 1 a.²²⁾ Hievon 6.536.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4 und 9.²³⁾ Hievon 7.930.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.²⁴⁾ Hievon 7.575.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9.²⁵⁾ Hievon 7.775.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.²⁶⁾ Hievon 8.010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.²⁷⁾ Hievon 8.745.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.²⁸⁾ Hievon 8.525.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6054, 1/6055, 1/6057, 1/6058, 1/6093, 1/6095.²⁹⁾ Hievon 430.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 1.

**Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen des Kapitels 19,
Titel 8, 8 a-c und 10 bzw. 601, 603 und 604**

Bezeichnung	1965			1966			1967		
	Kapitel 19 Titel 8, 8a, 8c	Grüner Plan	Ins- gesamt	Kapitel 19 Titel 8, 8a, 8c	Grüner Plan	Ins- gesamt	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins- gesamt
Millionen Schilling									
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Beratungswesen	12,08	15,30	27,38	12,21	16,38	28,59	16,15	18,73	34,88
Bildungswesen	2,59	—	2,59	2,76	—	2,76	3,29	—	3,29
Kammereigene Schulen	4,54	—	4,54	5,51	—	5,51	4,85	—	4,85
Lernbeihilfen	2,47	—	2,47	2,74	—	2,74	2,82	—	2,82
Produktivitätsverbesserung im Pflanzenbau	—	4,12	4,12	—	5,64	5,64	—	1,61	1,61
Förderung der Düngewirtschaft	12,90	—	12,90	14,80	—	14,80	14,65	—	14,65
Pflanzen- und Futterbau	4,07	—	4,07	4,00	—	4,00	3,96	—	3,96
Gemüse- und Gartenbau	1,50	—	1,50	1,00	—	1,00	0,99	—	0,99
Obstbau	1,95	—	1,95	1,25	—	1,25	1,24	—	1,24
Weinbau	2,34	—	2,34	1,50	—	1,50	1,49	—	1,49
Pflanzenschutz	1,89	—	1,89	1,97	—	1,97	1,97	—	1,97
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	3,87	—	3,87	3,60	—	3,60	3,56	—	3,56
Landwirtschaftliche Geländekorrekturen	3,87	40,10	43,97	3,80	15,50	19,30	5,69	26,46	32,15
Alm- und Weidewirtschaft	2,58	—	2,58	2,70	—	2,70	2,67	—	2,67
Viehwirtschaft	11,62	—	11,62	10,65	—	10,65	11,07	—	11,07
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	—	—	—	3,03	3,03	—	10,71	10,71
Milchwirtschaft	1,98	—	1,98	2,00	—	2,00	1,74	—	1,74
Landwirtschaftlicher Wasserbau	^{*)} 7,61	20,00	27,61	^{*)} 11,55	14,30	25,85	^{*)} 7,67	23,90	31,57
Forstliche Maßnahmen	8,27	23,22	31,49	8,21	18,49	26,70	8,29	25,12	33,41
Zusammen	86,13	102,74	188,87	90,25	73,34	163,59	92,10	106,53	198,63
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Besitzfestigung	⁵⁾ 3,01	28,91	31,92	⁵⁾ 2,95	15,33	18,28	⁵⁾ 2,89	28,45	31,34
Umstellungsmaßnahmen	3,44	46,42	49,86	3,27	29,23	32,50	3,24	41,45	44,69
Düngerstätten und Stallverbesserungen	—	20,00	20,00	—	11,75	11,75	—	12,00	12,00
Landwirtschaftliches Bauwesen	0,09	—	0,09	0,10	—	0,10	0,10	—	0,10
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	6,00	6,00	—	3,00	3,00	—	5,20	5,20
Verkehrerschließung ländlicher Gebiete	⁶⁾ 17,20	147,78	164,98	⁶⁾ 16,40	153,95	170,35	⁶⁾ 16,24	181,72	197,96
Elektrifizierung ländlicher Gebiete	—	20,42	20,42	—	18,50	18,50	—	18,43	18,43
Agrarische Operationen	6,71	48,37	55,08	6,30	35,50	41,80	6,24	49,70	55,94
Siedlungswesen ⁷⁾	0,71	13,20	13,91	0,78	8,00	8,78	0,77	10,00	10,77
Forstliche Bringungsanlagen	—	9,80	9,80	—	9,01	9,01	0,98	10,00	10,98
Forstaufschließung und holzwirtschaftliche Maßnahmen	4,31	—	4,31	3,52	—	3,52	3,52	—	3,52
Zusammen	35,47	340,90	376,37	33,32	284,27	317,59	33,98	356,95	390,93
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Produkte des Weinbaues	—	14,55	14,55	—	3,71	3,71	—	5,98	5,98
Obst- und Gartenbauprodukte	—	8,56	8,56	—	6,19	6,19	—	7,91	7,91
Sonstige landwirtschaftliche Produkte	—	9,02	9,02	—	6,43	6,43	—	7,57	7,57
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	2,37	2,37	—	2,75	2,75	—	2,03	2,03
Ausstellungswesen	0,77	—	0,77	0,79	—	0,79	0,84	—	0,84
Bekämpfung der Rinder-Tbc	4,75	29,24	33,99	6,47	24,50	30,97	4,75	29,80	34,55
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	⁹⁾ 5,39	6,58	11,97	⁹⁾ 1,12	6,00	7,12	⁹⁾ 0,40	4,57	4,97
Viehabsatz und Viehverkehr	10,38	7,65	18,03	9,10	8,42	17,52	11,73	6,90	18,63
Zusammen	21,29	77,97	99,26	17,48	58,00	75,48	17,72	64,76	82,48
4. Forschungs- und Versuchswesen	—	¹⁰⁾ 10,00	10,00	—	¹¹⁾ 9,94	9,94	—	¹²⁾ 10,88	10,88
5. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	6,60	26,00	32,60	6,00	27,00	33,00	6,53	34,00	40,53
6. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinsenzuschüsse	28,55	117,90	146,45	25,20	126,91	152,11	23,26	152,26	175,52
7. Sonstige Maßnahmen	0,52	—	0,52	0,75	—	0,75	0,76	—	0,76
Summe	178,56	675,51	854,07	173,00	579,46	752,46	174,35	725,38	899,73
Treibstoffverbilligung	174,73	—	174,73	190,00	—	190,00	203,21	—	203,21

Anmerkungen auf Seite 152.

Förderungsmaßnahmen für die Land- und Forstwirtschaft im Rahmen des Kapitels 19, Tabelle 103
Titel 8, 8 a-c und 10 bzw. 601, 603 und 604 (Fortsetzung)

Bezeichnung	1968			1969			1) 1970		
	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins- gesamt	Ansätze 601	Grüner Plan	Ins- gesamt	Ansätze 601 und 604	Grüner Plan	Ins- gesamt
Millionen Schilling									
1. Verbesserung der Produktionsgrundlagen									
Beratungswesen	40,35	—	40,35	42,83	—	42,83	48,28	—	48,28
Bildungswesen	3,48	—	3,48	3,32	—	3,32	3,45	—	3,45
Kammereigene Schulen	5,93	—	5,93	10,22	—	10,22	8,72	—	8,72
Lernbeihilfen	3,19	—	3,19	3,08	—	3,08	2,37	—	2,37
Förderung der Züchtung auf Leistung und Qualität	—	2) 4,03	4,03	—	2,00	2,00	—	2,35	2,35
Förderung der Düngewirtschaft	11,80	—	11,80	9,50	—	9,50	7,47	—	7,47
Pflanzen- und Futterbau	7,30	—	7,30	2,24	—	2,24	2,20	—	2,20
Gemüse- und Gartenbau	0,50	—	0,50	0,60	—	0,60	0,67	—	0,67
Obstbau	0,80	—	0,80	0,80	—	0,80	0,67	—	0,67
Weinbau	0,80	—	0,80	0,80	—	0,80	0,73	—	0,73
Pflanzenschutz	1,00	—	1,00	1,00	—	1,00	1,00	—	1,00
Landwirtschaftliches Maschinenwesen	2,00	—	2,00	1,78	—	1,78	1,50	—	1,50
Landwirtschaftliche Geländekorrekturen	6,80	33,30	40,10	—	27,45	27,45	—	26,00	26,00
Alm- und Weidewirtschaft	2,20	—	2,20	2,00	—	2,00	1,80	—	1,80
Viehwirtschaft	7,75	—	7,75	1,00	—	1,00	0,94	—	0,94
Produktivitätsverbesserung der Viehwirtschaft	—	3) 12,47	12,47	10,18	20,10	30,28	4,66	26,58	31,24
Milchwirtschaft	1,00	—	1,00	2,00	—	2,00	2,16	—	2,16
Landwirtschaftlicher Wasserbau	4) 11,90	29,30	41,20	4) —	29,00	29,00	4) —	24,50	24,50
Forstliche Maßnahmen	8,77	29,85	38,62	4,00	23,32	27,32	2,45	23,00	25,45
Zusammen	115,57	108,95	224,52	95,35	101,87	197,22	89,07	102,43	191,50
2. Verbesserung der Struktur und Betriebswirtschaft									
Besitzfestigung	5) —	43,35	43,35	5) —	40,05	40,05	5) —	38,00	38,00
Landwirtschaftliche Regionalförderung	—	—	—	—	—	—	—	36,00	36,00
Umstellungsmaßnahmen	—	58,15	58,15	—	51,00	51,00	—	52,00	52,00
Düngerstätten u. Stallverbesserungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landwirtschaftliches Bauwesen	0,10	—	0,10	0,10	—	0,10	0,10	—	0,10
Almwege und Bringungsanlagen für Almprodukte	—	6,20	6,20	—	4,50	4,50	—	4,30	4,30
Verkehrerschließung ländlicher Gebiete	6) —	207,00	207,00	6) —	189,50	189,50	6) —	195,30	195,30
Elektrifizierung ländlicher Gebiete	—	18,50	18,50	—	14,00	14,00	—	13,00	13,00
Agrarische Operationen	—	59,00	59,00	—	52,33	52,33	—	53,00	53,00
Siedlungswesen	—	10,00	10,00	—	8,92	8,92	—	6,10	6,10
Forstliche Bringungsanlagen	0,80	12,50	13,30	—	16,00	16,00	—	16,00	16,00
Forstaufschließung und holzwirtschaftliche Maßnahmen	7,80	—	7,80	—	—	—	—	—	—
Zusammen	8,70	414,70	423,40	0,10	376,30	376,40	0,10	413,70	413,80
3. Absatz- und Verwertungsmaßnahmen									
Verbesserung der Marktstruktur 6)	5,00	50,24	55,24	—	30,39	30,39	—	14,87	14,87
Weinwirtschaftsfonds	—	—	—	—	—	—	30,00	—	30,00
Maßnahmen für Werbung und Markterschließung	—	2,18	2,18	—	6,42	6,42	—	5,13	5,13
Ausstellungswesen	0,90	—	0,90	1,00	—	1,00	1,10	—	1,10
Bekämpfung der Rinder-Tbc	1,32	4,60	5,92	—	0,35	0,35	—	—	—
Bekämpfung der Rinder-Brucellose	7) 0,22	2,49	2,71	7) 0,33	1,54	1,87	7) 0,44	1,00	1,44
Viehabsatz und Viehverkehr	12,00	0,06	12,06	12,00	0,00	12,00	9,00	—	9,00
Zusammen	19,44	59,57	79,01	13,33	38,70	52,03	40,54	21,00	61,54
4. Forschungs- und Versuchswesen	—	13) 13,46	13,46	—	14) 14,73	14,73	—	15) 14,19	14,19
5. Sozialpolitische Maßnahmen									
Maßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Dienstnehmer	5,30	34,00	39,30	5,30	32,00	37,30	5,30	34,00	39,30
6. Kreditpolitische Maßnahmen									
Zinsenzuschüsse	18,80	184,15	202,95	14,50	198,50	213,00	11,00	228,97	239,97
7. Sonstige Maßnahmen	1,54	—	1,54	0,60	—	0,60	0,48	—	0,48
Summe	169,35	814,83	984,18	129,18	762,10	891,28	16) 146,49	814,29	960,78
Treibstoffverbilligung	202,98	—	202,98	209,00	—	209,00	215,50	—	215,50

Anmerkungen auf Seite 152.

Anmerkungen zu Tabelle 103

- 1) Vorläufiger Gebarungserfolg.
- 2) Hievon 781.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- 3) Hievon 2.600.000 S verrechnet bei Kapitel 1/64786.
- 4) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1965 bis 1970: 369.000, 658.000, 1.541.000, 775.000, 954.000 und 306.000 S.
- 5) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1965 bis 1970: 4.553.000, 5.128.000, 5.605.000, 6.485.000, 6.801.000 und 4.400.000 S.
- 6) Außerdem aus dem Titel der Förderung der wirtschaftlich unterentwickelten Gebiete 1965 bis 1970: 4.098.000, 2.872.000, 3.536.000, 4.379.000, 5.272.000 und 3.981.000 S.
- 7) Ohne UNREF-Rückzahlungen und Aufwandskredite.
- 8) Zusammenfassung von Produkten des Weinbaues, Obst- und Gartenbauprodukte, sonstige landwirtschaftliche Produkte.
- 9) Bei Kapitel 19 Titel 3 § 1 UT 3 sowie 1/60047 verrechnet.
- 10) Hievon 7.930.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4, Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9 sowie bei Kapitel 19 Titel 7 § 1.
- 11) Hievon 7.575.000 S verrechnet bei Kapitel 19 Titel 2 § 4 und Kapitel 19 Titel 4 §§ 1, 2, 4, 5 und 9.
- 12) Hievon 7.775.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6093 und 1/6095.
- 13) Hievon 8.010.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 14) Hievon 8.745.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 15) Hievon 8.525.000 S verrechnet bei Kapitel 1/6050, 1/6051, 1/6053, 1/6055, 1/6057, 1/6058, 1/6093 und 1/6095.
- 16) Außerdem 875.000 S gemäß Studienbeihilfengesetz — Studienbeihilfen.